18. Jahrgang Preis 50 Goldpfennig Nummer 920



LUCY DORAINE

DER BELIEBTE STAR DER MESSTER-OSTERMAYR-FILM-GESELLSCHAFT

Mady Christians

Eddy Burns

Lillian Hall Davis

Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt

Paul Leni

Clara Greet

Willy Fritsch

Ferry Sikla

Paul Biensfeldt

Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni



MAY FILM-A.-G.

BERLIN W 50 - TAUENTZIENSTRASSE 14



18. Jahrgang, Nr. 920 Berlin, 5. Oktober 1924

Der Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Glückliche Rückkehr

Dramaturgische und politische Bemerkungen von Ares.

Soll ich Triumphhymnen singen? Soll ich Freudenfeuer anzünden und die Siegesfanfare blasen, weil man sich anscheinend in Deutschland glücklich zurückgefunden hat zum Publikumsfilm? Oder soll ich nicht einfach und schlicht registrieren: Die Zeit der literarischen Experimente ist zu Ende, und der gute Unterhaltungsfilm beginnt das Ziel und die Sehnsucht aller guten und großen Regisseure zu werden.

Man verstehe nicht falsch. Es handelt sich hier nicht um die Zusammenarbeit mit den Literaten. Es wird hier nichts gegen die Verfilmung von Romanen und Schauspielen gesagt. Es soll vielmehr nur unter dem Eindruck der ersten Filme der neuen Produktion mit Freuden festgestellt werden, daß wir glücklich zurückgekehrt sind zu dem Grundsatz, daß das Lichtspielhaus keine Hochschule, keine Diskussionsstätte für moderne Philosophen ist. Daß eine strenge Scheidung zwischen den Kulturfilmen und den Spielfilmen einzusetzen hat, wobei durchaus die Möglichkeit bleibt, daß in gewissem Sinn Unterhaltung und Belehrung verknüpft werden können, nämlich durch indirekte Wirkung, die sich unbeabsichtigt einstellt, genau so wie bei der Lektüre eines guten Unterhaltungsromans.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Filme wie „Sylvester", wie „Die Straße" große Taten gewesen sind, verdienstvolle Arbeiten ernst ringender Männer. Aber es ist ebenso unbestritten, daß diese großen genialen Leistungen uns nicht einen Schritt weitergebracht haben, weder ideell, noch materiell. Denn es nützt der Filmindustrie als Ganzem wenig, wenn einige Ästheten sich in spaltenlangen Feuilletons begeistern, wenn Theoretiker, die vielleicht dem Film mit reinem und ganzem Herzen helfen wollen, Halleluja singen.

Also herzlichen Glückwunsch zur Rückkehr zum Spielfilm, zu der Richtung von vor zehn Jahren. Vielleicht werden einige Leute, denen die Kunst über alles geht, und für die der Publikums- und der finanzielle Erfolg gar nichts bedeutet, nun von bedauerlichem Rückschritt sprechen und Trauerlieder singen wie der selige Prophet Jeremias, oder Klageoden anstimmen, als ob sie vor den Trümmern von Film-Karthago ständen.

Lassen wir sie trauern und sehen wir auf sie mit dem gleichen trockenen und nassen Auge wie auf all die Experimente und Diskussionen der letzten Jahre, die Papier, Zeit, Geld, Zelluloid und Nerven verschlungen haben, um uns zu der Erkenntnis zu bringen, daß die Entwicklungsmöglichkeiten des lebenden Bildes in einer ganz, ganz anderen Richtung liegen. Wir, die wir im Film in erster Linie ein Instrument zur Unterhaltung der Massen und zum Gelderdienen sehen, bekunden stolz, daß dieser Rückschritt ein Fortschritt ist. Oder behaupten lapidar und paradox: Dieser Rückschritt ist gar kein Rückschritt. Das sei an einem Beispiel bewiesen. In den alten Bänden des „Kinematograph" wird, genau vor zehn Jahren, in den ersten Oktobertagen „Der Sohn des Hannibal" — neunhundertachtzig Meter lang — angepriesen. Ein Turf-Film mit Rennbahn, Pferden und Turfleuten. Eine große Sensation, weil er ein richtiges Rennen zeigte, an einem großen Renntage im Grunewald aufgenommen. Heute wird für viele in dem neuen Grune-Film der Grand Prix von Auteuil das große Erlebnis gewesen sein, wobei es natürlich nicht die Aufnahmen an sich waren, sondern die Art, wie man das Rennen filmisch reproduzierte, wie der Regisseur es verstanden hat, Idee und Technik zur großen Illusion zu verbinden.

Das Bild der Woche



Jackie, der Metro-Goldwyn-Star hinter den Kulissen.
Phot. für den „Kinematograph" durch Consortium de Presse, Paris.

Wenn man es auf eine Formel bringen wollte: Was einst äußerliche Sensation war, wird heute Erlebnis. Was damals reines Bild gewesen, wird heute zur durchgeistigten,

optischen und, man möcht· fast sagen seelischen Angelegenheit.

Filmisch gesehen, haben wir den Sinn für das richtige Manuskript uns wieder neu geschärft und allmählich das tiefere Wesen des amerikanischen Films erkannt, bei dem es nur auf Tempo und Technik ankommt und beinahe überhaupt nicht auf das Manuskript.

Der Regisseur in U. S. A. sucht sich eine interessante Begebenheit und versucht, sie in möglichst vollendeter optischer Illusion wiederzugeben, wobei ihm Darsteller, Operateur und Baumeister gleichwertige Mittler sind, die er nach vorne schiebt, je nach Bedarf. Die er gewissermaßen zu einer kongenialen Harmonie zusammenschweißt, aus denen er alles herausholt, was zum Effekt beitragen kann.

Es wird ihm nie auf das Spiel oder auf das Bild an sich ankommen, sondern eben auf den Effekt, den er beim Publikum erzielt. Denn je größer der ist, desto größer ist sein Ruhm und auch sein materieller Erfolg. Es scheint wieder so weit zu sein, daß die Spielleiter es nicht als unerhörten Eingriff in ihr Ressort betrachten, wenn der Fabrikant beim Sujet ernsthaft mit überlegt. Sie werden nicht wettern, wenn kaufmännische Erwägungen bei der Wahl von Darstellern und bei dem szenischen Ausbau in die Wagschale geworfen werden, wenn sie erkannt haben, daß es letzten Endes auch für die Zukunft des Künstlers besser ist, wenn man von ihm nicht nur behauptet, daß er ein großer Könner sei, sondern daß seine Bilder auch das Publikum anziehen, dem Publikum gefallen, was man letzten Endes unter dem verpönten Ausdruck „gutes Geschäft" versteht.



1. Der Komponist Springefeld. 2. Der Regisseur Werkmeister. 3. Der Darsteller Kurt v. Wolowsky. 4. Der Star Lotte Neumann.
Spezialaufnahmen für den „Kinematograph" bei den Aufnahmen der „Briganten von New York".

Nachdem wir die Geschäftsfilme haben, und nachdem dem Theaterbesitzer klar geworden ist, daß es für die extreme literarische Richtung keine Resonanz gibt, wird er auch seinerseits mutiger und kehrt reumütig zu den Sitten und Gebräuchen früherer Zeiten zurück. Es tauchen im Orchester nach und nach wieder alle jene Geräusche und Radauinstrumente auf, die damals, als Maurice Prince, Tontolini und Knoppchen das Feld beherrschten, der Stolz des Kapellmeisters und die Freude der Zuschauer waren.

Natürlich geläutert, verbessert, vorsichtiger und dezenter verwandt; aber sie sind da und tun, wie man auch in den vornehmen Theatern des Berliner Westens feststellen konnte, genau wieder wie in alten Zeiten ihre Schuldigkeit.

Es läßt sich nicht verheimlichen: Wir werden nie so literarisch und künstlerisch wie die Kammerspiele, werden nie klassisch im Sinne Schillers und Goethes. Aber ich beleidige keinen deutschen Theaterbesitzer und keinen deutschen Filmfabrikanten, wenn ich behaupte, daß das nie sein Ehrgeiz gewesen ist und sein wird. Wir wollen — wenigstens soweit der Spielfilm in Frage kommt — gute Unterhaltung bieten, wollen nicht besser und nicht schlechter sein als Rudolf Herzog, Rudolph Stratz und all die Romanciers, die sich auf gleicher Bahn etwas tiefer oder etwas höher bewegen. Das ist eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert. Der Film gibt, vom Standpunkt der Kinoreformer und Volksbildner betrachtet, entschieden mehr als die Operette oder die Revue, was sich leider in manchen Städten dadurch praktisch ausdrückt, daß man die Massenaufgebote wenig angezogener Frauen mit einem Drittel von dem besteuert, was etwa für „Die zehn Gebote" oder den Bangschen „Michael" zu zahlen ist.

Anders liegen natürlich die Dinge beim Kulturfilm. Hier schreiten wir immer weiter und immer vorwärts, weil hier Industrie und Wirtschaft Hand in Hand gehen, und weil es hier gilt, umfassend zu experimentieren, damit Aufnahme- und Wiedergabetechnik auf das höchste Maß der Vollendung gebracht werden.

Der Staat unterstützt diese Bestrebungen und hat in Berlin und München eigene Kommissionen eingesetzt, die über den volksbildnerischen und künstlerischen Wert eines Schauspiels Bescheinigungen auszustellen haben, die durch Beseitigung der schweren steuerlichen Belastung einen Ausgleich schaffen für das erhöhte Risiko, das jeder in Deutschland noch eingeht, der ein rein kulturelles oder belehrendes Filmwerk herstellt.

Diese löbliche Absicht, die erst vor kurzem wieder in einem Erlaß des zuständigen Ministers in erfreulich deutlicher Weise zum Ausdruck kam, wird nun aber wieder durchkreuzt durch das geradezu unverständliche Verhalten der Berliner Stelle, der, wenn wir nicht irren, Herr Professor Lampe vorsteht. Wir waren bis vor kurzem der festen Überzeugung, in dem alten Herrn einen verständnisvollen Förderer der belehrenden und wissenschaftlichen Kinematographie zu sehen, haben uns gefreut über manch vernünftiges Wort in seinen Vorträgen und Schriften. Sind immer vor und hinter den Kulissen vermittelnd eingesprungen, wenn anstürmende Jugend auch aus pädagogischen Kreisen versuchte, den Mann, der bei Schulen und Behörden unermüdlich und erfolgreich für den Film gekämpft und gewirkt hat, irgendwie zu hemmen oder zu beschränken.

Deshalb stellen wir nur ungern fest, daß einige Entscheidungen der letzten Zeit uns in unserer Meinung irre machen, uns vielmehr die Überzeugung aufdrängen, daß anscheinend Verärgerungen über die immer stärker werdende Resonanz von Organisationen, in denen jüngere pädagogische Kräfte wirken, zu Kraft- und Machtproben führen, die auf die Dauer von der Industrie aus kaufmännischen und vor allem aus Entwicklungsgründen nicht getragen werden können. (Fortsetzung Seite 16.)

Europäische Syndikatsprobleme

Von Direktor P. Ostermayr, Meßtrofilm, München-Berlin.

Wir stellen die wertvollen Aeußerungen eines alten angesehenen Fachmanns zur Diskussion. Nach deren Abschluß werden wir selbst eingehend Stellung nehmen.

Die rasch vorwärts gehende Entwicklung aller möglichen wirtschaftlichen Probleme stellt auch die deutsche Filmindustrie unmittelbar vor Entscheidungen von einschneidendster Bedeutung. Jeder einzelne unter uns ist sich bewußt, daß die Industrie heute handeln muß, und zwar als geschlossene Einheit handeln muß, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, einzeln vom Wirbel starker Ereignisse gefaßt und vernichtet zu werden. Was wir früher jahrelang als wünschenswert erstrebten, aber niemals so vollkommen erreichen konnten, wie wir es alle erhofften, die große Einigkeit der Branche, das ist heute eisernes Gebot einfachster Lebensnotwendigkeit.

Die Bedrohung unserer einheimischen Filmfabrikation durch das Massenangebot amerikanischer Ware einerseits und durch den nur schlecht verschleierten Boykott unserer Produkte durch den amerikanischen Markt andererseits ist an dieser Stelle schon häufig genug erörtert worden, so daß ich mir weitere Ausführungen darüber gerne sparen kann.

Als Heilmittel hat uns Herr Wengeroff von der Westi die Bildung eines europäischen Filmsyndikats empfohlen. Obwohl Herr Wengeroff in seinem Artikel betonte, daß er alle Äußerungen dazu, gleichgültig in welchem Sinne, begrüßen würde, stehe ich nicht an, zu erklären, daß wohl viel zu seinen Vorschlägen zu sagen wäre, daß aber ein öffentlicher Meinungsaustausch mir in diesem Moment inopportun erscheint.

Camilla von Hollay (Phot. Binder)
die bekannte Filmschauspielerin, die sich mit dem Journalisten Eugen Szatmary vermählte

Herr Wengeroff rollt den ganzen Komplex von Fragen vor uns auf, der seit Monaten jeden Weiterdenkenden beschäftigt hat. Ich sehe aus ganz bestimmten Gründen vollständig davon ab, zu irgendeiner Außerung Herrn Wengeroffs irgendeine kritische Stellung einzunehmen. Aber ich möchte gern an dieser Stelle sagen, daß es begrüßenswert ist, daß jener Artikel erschien, aus den Reihen der Industrie selbst erschien, und damit die darin angeschnittenen Fragen noch akuter, noch diskussionsfähiger machte.

Aber — von einem Artikel bis zu einem europäischen Filmsyndikat ist nicht nur ein Schritt. Mit Artikeln und daran sich anschließendem Meinungsaustausch ist uns nicht gedient. Wenn wir damit alle Probleme lösen wollten und könnten, stünden wir sicherlich ganz anders da. Gerade unsere Fachpresse kann davon ein Lied singen. Denn sie hat jahrelang in unzähligen Artikeln gewarnt und aufmerksam gemacht, oft — leider — ohne daß ihr rechtzeitig Gehör geschenkt worden wäre.

Was wir unbedingt notwendig brauchen, das ist kein europäisches Filmsyndikat, das sind keine internationalen Konferenzen, nein, das ist zunächst und vor allem einmal:

Klarheit, Einigkeit und Geschlossenheit unter uns!

Wir haben in Filmindustrie und Lichtspielgewerbe innerpolitische und außenpolitische Fragen von höchster Bedeutung. Wir sind gleichzeitig das zweitstärkste Land des Films auf der Welt. Unsere Entscheidungen werden maßgebend für alle weitere Entwicklung sein. Wir dürfen

dieses „Prae", das wir allen anderen voraushaben, nicht verschleudern, wir dürfen uns nicht verzetteln. Als geschlossene deutsche Filmindustrie sind wir stark; denn ohne uns ist nichts zu machen. Jeder einzelne von uns kann von einem verhältnismäßig kleinen Ring von Ausländern ins Schlepptau genommen werden. Die Ausländer werden immer und immer wieder versuchen — wie seit alters her in der Politik — uns gegeneinander auszuspielen, uns zu zersplittern. Dem muß zunächst vorgebeugt werden. Das ist die allererste Forderung. Und diese kann nur erfüllt werden, wenn wir uns selbst klar sind, was zu geschehen hat.

Wir dürfen uns nicht in akademischen Streitereien verausgaben! Wir dürfen aber auch nicht versuchen, den zweiten Schritt zu machen, bevor wir den ersten gemacht haben. Ich bin seit 1907 Filmfabrikant. Ich habe alle Entwicklungen, Konjunkturen und Krisen der Filmindustrie persönlich mitgemacht. Ich habe zu den wenigen gehört, die all die Jahre, sogar in der Inflationszeit fortlaufend produziert haben. Ich weiß, daß ich mit all dem Obengesagten vielen von uns aus dem Herzen spreche. Ich weiß, daß allerseits der beste Wille dazu da ist, endlich einmal etwas zu unternehmen um diese — nun schon bald chronisch gewordenen Krisenerscheinungen aus unserem Arbeitsfeld zu verbannen.

Wir haben aber nach meinem Empfinden nur e i n e n Weg dazu. Einen Weg, den die Theaterbesitzer und Verleiher schon lange eingeschlagen haben. Wir müssen ihn als Gesamtheit gehen.

W i r b r a u c h e n k e i n e i n t e r n a t i o n a l e n K o n f e r e n z e n, w i r b r a u c h e n k e i n e e u r o p ä i s c h e n S y n d i k a t e, b e v o r w i r n i c h t a l s e r s t e G r u n d l a g e e i n e n a l l g e m e i n e n d e u t s c h e n F i l m k o n g r e s s g e h a b t h a b e n!

Ein allgemeiner deutscher Filmkongress in Berlin wird uns die Gelegenheit geben, uns persönlich über all die jetzt akut werdenden Fragen zu äußern.

Ein solcher Kongreß gibt uns die Möglichkeit, uns in der Reichshauptstadt, von allen Seiten kommend, zu treffen. Er gibt uns die Möglichkeit, eine große Reihe offizieller Persönlichkeiten, Behörden, Finanziers usw. in den großen öffentlichen Sitzungen mit den Bedürfnissen und Möglichkeiten unserer Industrie vertraut zu machen. Er bietet uns die Möglichkeit, uns in geschlossenen Sitzungen rückhaltslos unter uns auszusprechen. Er gibt uns die Resonanz der großen reichshauptstädtischen Presse. Er gibt uns alle Grundlagen, um die erste Bedingung für alles weitere zu schaffen: Klarheit und Einigkeit.

Wie soll die deutsche Industrie an internationalen Konferenztischen sitzen, wenn sie sich nicht zuerst einmal ganz gründlich unter sich ausgesprochen hat?!

Wie sollen wir die machtvolle Unterstützung der öffentlichen Meinung erhalten, wenn die Augen der Öffentlichkeit nicht einmal ausgiebigst auf uns, unsere Bedürfnisse und unsere Möglichkeiten gerichtet werden?!

Ein „Berliner Filmkongreß" würde uns das Podium geben, das wir brauchen. Er würde uns helfen, vieles klarzustellen, was heute noch verworren und verschwommen vor uns liegt. Er würde auf diese Weise ein Handeln bedeuten, und zwar ein Handeln, das die weitestgehenden und entscheidungsreichsten Wirkungen nach sich ziehen wird! Daher lautet meine Forderung:

Vor allem anderen — zunächst Klarheit und Einigkeit durch die baldige Einberufung des

„B e r l i n e r F i l m k o n g r e s s e s"!

Glückliche Rückkehr

(Fortsetzung von Seite 14)

Man hat den „Zehn Geboten" den volksbildnerischen Charakter auch im ersten Teil versagt. Das ist eine Entscheidung, für die wir noch ein gewisses Verständnis aufbringen können, weil sich da über manches streiten läßt, und weil wirklich etwas Wahres daran ist, daß wir wenig Interesse daran haben, die biblische Geschichte, die von deutschen Künstlern in Bildern und Worten herrlicher und tiefer geschildert worden ist, in amerikanischer Gestalt, gewissermaßen schuloffiziell oder staatlich konzessioniert, als Vorbild vorzuführen. Unverständlich aber, absolut unverständlich sind uns Auslassungen, die „Horrido" und den Weinfilm der Ufa betreffen.

Bei „Horrido" wird zunächst konstatiert, daß die Naturaufnahmen, die Tierbilder vorbildlich und vorzüglich seien. Man hat an diesem wesentlichen Teil des Bildes so gut wie gar nichts auszusetzen. Dann aber folgt ein Abschnitt über die Spielhandlungen, der von einer derartig kleinlichen Auffassung zeugt und aus dem eine so totale Verkennung von Notwendigkeiten, an das Publikum Konzessionen zu machen, spricht, daß man dringend wünschen muß, daß baldigst eine andere Zusammensetzung des Begutachtungs-Ausschusses erfolgt. Die Berliner Zeitungen betonen fast durchweg, daß gerade diese Verbindung der glücklichste Weg sei, den Kulturfilm populär zu machen.

Die Ufa hat damals und auch in den anderen Fällen den Bund Deutscher Lehrfilmhersteller mobilisiert, damit er schleunigst für die Errichtung einer Berufungsinstanz sorgt. Das erscheint dringend erforderlich, wenn einem Autofilm der volksbildnerische Wert abgesprochen wird, weil in einer Szene Sekt getrunken wird, und wenn die Begründung dazu lautet, daß der Alkohol als Krönung des Ganzen unerfreulich hervortritt.

Tragikomisch an der ganzen Geschichte ist, daß die Industrie und ihre Organisation diese Begutachtungsstelle erst in den Sattel gehoben hat, und daß damals gewisse Forderungen nicht gestellt worden sind, weil man die Einsicht gewisser Herrschaften überschätzte.

Wenn man das Material, das allein die Ufa in dieser Angelegenheit zur Verfügung stellen kann, durchblättert, denkt man manchmal lebhaft an die Schildbürger und an Don Quijote, nur mit dem einzigen Unterschied daß diese literarischen Produkte geistvolle Erfindungen feinsinniger Dichter sind, die Millionen von Menschen erfreut haben, während die Urteile geistlose Trauerspiele darsteller, die uns zeigen, daß von der Bochumer Straße, wo die junge filmbegeisterte und verständnisvolle deutsche Lehrerschaft ihren Sitz hat, bis zur Potsdamer Straße, wo der Ausschuß im Zentralinstitut regiert, ein viel, viel längerer Weg ist, als man das nach dem Stadtplan vermuten sollte.

Es muß schleunigst dafür gesorgt werden, daß die Entfernung zwischen diesen beiden geistigen Brennpunkten pädagogischer Filmarbeit auf ein Minimum beschränkt wird, wobei darauf zu achten sein wird, daß sich die Potsdamer der Bochumer Straße nähert. Es ist außerordentlich bedauerlich, wenn das in aller Öffentlichkeit einmal deutlich ausgesprochen werden muß. Aber wenn jemand, der auf einem zu hohen Stühlchen sitzt, die hilfreiche Hand zum ehrenvollen Abstieg geboten wird, und er schlägt sie aus, dann muß man eben auf andere Weise versuchen, ihn mit beiden Füßen auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu bringen. Und mehr will man nämlich nicht.

Warum verdrehen Sie sich den Hals?

— wo das Gute liegt so nah!

Warum suchen Sie den Horizont ab?

nach **neuen** Kometen? – Es gibt doch **erprobte** Magneten.

Zeppelin über Berlin

ist eine Sensation. – Eine weit **größere** sind unsere neuen Filme

Millionen Herzen verfo

Millionen Menschen ist die Marke **«Fox»** geläufig.

Deutschland

ist kein Gegensatz für uns. – Wir haben unsere

in 60 St

waren wir damit nicht fertig. – Wir habe

gen Seinen Siegeszug!

sie erwarten mit Spannung jeden neuen Fox-Film!

— Amerika!

films speziell für deutsche Art ausgesucht!

unden!

über 70 Filme besichtigt und **12** ausgewählt!

Eine Brücke von Volk zu Volk

sind in der ganzen Welt die Fox-Filme, weil sie Gemüt, Seele, Sensation und Spannung haben!

Der beste Steuermann

sind die 21 jähr. Erfahrungen der Fox-Film-Corp. in der ganzen Welt. Sie **brauchen** einen Steuermann!

Glückliche Fahrt!

DEUTSCHE VEREINS-FILM A.G.

Generalvertretung der Fox-Film-Corporation in New York

Berlin W 8, Unter den Linden 16

Filmkritische Rundschau



MICHAEL

Fabrikat:	Decla-Bioscop A.-G.
Manuskript	Th. v. Harbou und C. Th. Dreyer
Regie:	Carl Th. Dreyer
Hauptrollen	W. Slezak, B. Christensen, Nora Gregor, A. Murski, G. Mosheim
Bauten:	Hugo Häring
Photographie:	Karl Freund
Länge:	1966 m (6 Akte)
Vertrieb:	Decla-Leih
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

Man zog aus, das neueste Werk des Regisseurs Dreyer zu bewundern, und stand schließlich vor einer wundervollen unvergleichlichen, glänzenden Leistung Benjamin Christensens. Die Verfilmung des berühmten Bangschen Romans ist in vieler Hinsicht ein Wagnis gewesen, ein Experiment, dessen Lösung in erster Linie durch den Autor erfolgen mußte. Thea von Harbou hat die schwierige Aufgabe fast restlos durchführen können, nur eins ist ihr nicht geglückt: die Suggestion der großen Liebe in Filmbilder zu bannen. Dadurch kam das Schauspiel um seine letzte Lösung, der Film aber nicht um den Erfolg.

Die Handlung vom alternden Meister, der den leichtsinnigen Michael an Sohnes Statt annimmt, ihm seine größte Liebe schenkt, um die größte Enttäuschung zu erleben, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Sie ist an sich natürlich kinowirksam, erweckt Mitleid und erzeugt jene sentimentale Stimmung, die meist beim Film zum Erfolg führt. Aber es ist nicht mehr Bang, nicht mehr der Versuch einer psychologischen Lösung von Menschheitsproblemen.

Während also dramaturgisch und literarisch allerhand offen bleibt, ist technisch sowohl in den Bauten wie in der Photographie eines der besten deutschen Werke entstanden. Regisseur, Baumeister und Operateur verschmelzen in ihren Leistungen ineinander zu jener filmischen Einheit, die jene höchste Illusion erzeugt, die wir bisher bei den Amerikanern so stark bewunderten. Aus den Bildern springt vielleicht ein Hauch von dem auf den Beschauer über, was man im Manuskript vermißt, im Roman aber besonders tief empfand.

Von der großen Leistung Benjamin Christensens ist eingangs schon gesprochen worden. Sie trägt den Film und gibt ihm das Gepräge, um so mehr, als von dem, was um ihn herum schwebt, manche Enttäuschung kommt, weil vielleicht die Erwartungen vorher zu hoch gespannt waren. Nora Gregor, die russische Fürstin, der eigentlich die große Liebe Michaels gelten soll, frisch importiert aus Wien, ist eine schöne, elegante Frau, ganz äußerlich, etwa so wie die Amerikanerinnen, was an sich Vorzüge genug sind, was aber nicht ausreicht, wenn daneben ein so gewaltiger Schauspieler steht. Dem Michael, Debut von Walter Slezak im Film, glaubt man die Leidenschaft, wie sie sich der Dichter und der Meister vorstellt, ebenfalls nicht. Er ist ein süßer Junge, weich, charakterlos, ohne eigenen Willen und Meinung. Nicht nur charakterlos, sondern auch ausdruckslos. — Ein Schauspieler mit Chancen, aber vorläufig ohne Können.



ARABELLA, der Roman eines Pferdes

Manuskript: Hans Kyser
Regie: Karl Grune
Hauptrollen: Marsh, Fryland, Rasp
Photographie: Hasselmann und Karl Vass
Vertrieb: Landlicht
Uraufführung: Mozartsaal

Ein ausgesprochener Publikumsfilm, ganz auf Kinopsyche eingestellt und vielleicht deshalb der größte Erfolg Grunes, dem, wie so vielen, nach allerhand Versuchen, an denen so viel Herzblut hängt, die Erkenntnis gekommen ist, daß man in erster Linie für das Publikum arbeiten muß, dem nun einmal an tiefen Problemen gar nichts, an der Schilderung des Lebens mit seinen Höhen und Tiefen alles liegt.

Der Roman eines Pferdes, mit den Augen des Pferdes gesehen. Ein kleines Füllen auf der Weide, das in die Welt hinausläuft und sie gleich von der Schattenseite kennen lernt. Ein Füllen, das gleich in den ersten Szenen in Sumpf gerät, aus dem es von der kleinen Zirkustänzerin Arabella gerettet wird. So kommt es zu seinem Namen und sein Besitzer zum großen seelischen Erlebnis. Aus dem Füllen wird das weltberühmte Rennpferd, das in allen Ländern Triumphe feiert, bei dem schärfsten Kampf um den Grand Prix zu Auteuil höchsten Triumph erlebt, um unmittelbar nach dem Sieg über einen kleinen Stein zu stürzen, was gleichbedeutend ist mit dem rapiden Abstieg, der den Anfang bedeutet zu der Skala Reitpferd, Ackergaul, Karussellmotor in der Unterwelt, Abdecker.



Da, wo das Pferdeleben zu Ende ist, läßt es Grune neu beginnen. Ein alter Droschkenkutscher wagt den Versuch, und im Geschirr findet ihn jene Arabella wieder, die inzwischen die Gattin des Mannes geworden ist, dem das Pferd einst Ruhm und Gewinn brachte. Selbstverständlich hat das Leiden jetzt ein Ende, und wir sehen jenes glückliche Ende, das nun einmal im Märchen und im Unterhaltungsroman meist nicht zu entbehren ist.

Entscheidend für die Qualität ist diesmal die Art der Inszenierung. Da sieht das Füllen, an einer Telegraphenstange gelegen, gleich zu Beginn gewissermaßen im Telegrammstil blitzlunkenartig sein Leben an sich vorüberziehen. Da ist ein Rennen, das nicht nur eigenartig, sondern technisch mit einer unerhörten Vollkommenheit gedreht ist, die selbst Amerika nicht übertreffen kann. Da gibt es ein Bild, wo man oben das Karussell mit der glücklichen Menschen-Arabella sieht, die ihr Kindchen die Erde im Kreise sehen läßt, während in der Unterwelt der Gaul mühsam wie in einer Tretmühle seine Kreise stampft. Damit soll der Ruhm des Manuskriptdichters Hans Kyser nicht verkleinert werden, der allerhand Episoden von Tieren und Menschen hineingedichtet, die Stimmung machen, dem Film manche Pointe und dem Regisseur manche Gelegenheit zu lyrischen Ausgestaltungen geben.

In der Hauptrolle sieht man Mae Marsh, eine Amerikanerin, die drüben als großer Star gilt, für uns aber eine Enttäuschung bedeutet. Alphons Fryland ist besser als je, Fritz Rasp gibt eine ausgezeichnete Charakterstudie, aber die Menschen treten zurück vor „Arabella", die jetzt Karl Grunes Farben auf dem grünen Rasen wirklich zum Siege führen soll.

KOMÖDIE DES HERZENS

Fabrikat: Union-Film, Berlin
Regie: Rochus Gliese
Hauptrollen: Lil Dagover, Brettel, Barrie
Bauten: Rob. Herlth und Walter Roehrig
Verleih: Decla-Leih der Ufa
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Es ist eine alte Geschichte, die ewig neu bleibt. Wenn ein Mädel, selbst wenn es eine große Künstlerin ist, einen Herrn hat, den sie zwar liebt, aber nicht mehr ganz gern hat, schickt sie ihn schnell zu einer andern, läßt ihn wandern. — Also tut es auch Lil Dagover als Gerda Werska. Der andere fährt aufs Gut, um irgendeine unbekannte Cousine zu heiraten, mit einer gewissen Voreingenommenheit, die sich aber so grundlegend wandelt, daß Baron Vinzenz der Hauptheld einer Tragikomödie wird, die den Zwischentitel erhalten könnte „Der Mann mit den zwei Frauen." — Aber das legt sich bald. Er wählt die Ältere, Inge, obwohl vielen im Publikum die jüngere Daisy lieber wäre, weil Colette Brettel in diesem Film viel, viel besser aussieht als Ruth Weyher. Aber man weiß nie, wo die Liebe hinfällt. Die Verlobung soll gerade beginnen, da kommt über allerhand niedliche, hübsche Zwischenszenen Gerda angefahren wie der Ritter Lohengrin. Sie will auch retten. Aber nicht die unschuldige Braut, sondern ihren Vinzenz, woraus die Lehre zu ziehen ist, daß Frauen manchmal innerhalb von 24 Stunden ihre Ansichten über die Liebe und allerlei Sachen stark zu ändern pflegen. Gerda Werska zeigt sich noch einmal in ihrer ganzen, wundervollen Schönheit. Als sie sieht, daß Vinzenz trotzdem noch in Inge verliebt ist, gibt auch sie den Segen mit dem beruhigenden Gefühl, daß der Bräutigam doch manchmal noch an sie zurückdenkt. Ein lustiger, amüsanter Film, von Rochus Gliese liebenswürdig, fein und stimmungsvoll inszeniert. Außerlich in sechs Tagebuchblätter eingekleidet, in denen Goethe neben Erdbeeren und Schlagsahne und das kalbende Schaf (Kalb bitte als dichterische Freiheit) neben der Menschenliebe wohnt. Eine Glanzleistung Lil Dagovers, die noch nie so strahlend schön, noch nie so lebendig und ausdrucksvoll im Spiel war. Eine Leistung, die ihr keine Amerikanerin nachmacht. — Bemerkenswert bei der Premiere im Tauentzien-Palast die musikalische Illustration. Da gibt es eine hübsche Regiepointe, wo der Held — den übrigens Nigel Barrie ausgezeichnet, gewissermaßen wie ein klassischer Filmliebhaber darstellte — einem Hahn als Stierkampfer-Dilettant zu Leibe rückt. Erst als das Orchester den Toreromarsch intonierte, kam die große Lache im Publikum. Ebenso war es als der Schlagzeugmann „für alles" in dem Augenblick, wo das „Enfant terrible" oben auf der Leinwand zwei Finger in den Mund steckte, unten einen kräftigen Pfiff ertönen ließ. — Fehlt nur noch der Erklärer, dann ist es fast genau so wie vor zehn Jahren. Aber trotzdem keine Zurückentwicklung.

Alles ist größer, feiner, geläuterter, geschmackvoller, vollendeter geworden. Wir haben nur von Zeit zu Zeit die fixe Idee gehabt, wir müßten hoch literarisch, philosophisch und problematisch werden. Davon sind wir abgekommen, weil die Philosophie des Kassierers mehr Anhänger findet als die tiefgründige Theorie eines phantastischen Autors. Zahlen sind die besten und unwiderleglichsten Beweise, die beschafft aber am ehesten ein Film wie dieser.

Die Pfauenkönigin

Fabrikat: Metro-Pictures Corp.
Regie: Robert Z. Leonard
Hauptrolle: May Murray
Länge: 2280 m (8 Akte)
Vertrieb: Wilh. Feindt
Uraufführung: Bafag-Theater

Ein Film von Tanz und Liebe heißt der Untertitel dazu, und das ist ja eigentlich bei Mae Murray auch gar nicht gut anders möglich. Wie man die elegante Tänzerin des Broadways diesmal in Szene gesetzt hat, ist aller Anerkennung wert. Allein schon die Idee, sie als junge Gemahlin eines Industriellen in dessen verschlafenes, amerikanisches Heimatstädtchen kommen zu lassen, wo die hübsche Vertreterin Pariser Eleganz bei einer Aufsichtsratsitzung erscheint.

„Oben nichts und unten auch nicht viel" . . . also ganz neueste Mode.

Eine entzückende Probe von Filmhumor, wie wir ihn eben leider viel häufiger bei den Amerikanern als bei den Deutschen finden.

Der Film gibt überhaupt der graziosen Eleganz Mae Murrays, ihrem wirbelnden Temperament und ihrem kindlich lächelnden, sieghaften Übermut weitestes Feld, scheint ganz auf sie gestellt zu sein.

Die Fabel des Films: nicht überwältigend. Eine ziemlich alte Geschichte vom jungen Mann, der eine Tänzerin heiratet, eine Tänzerin, die auch durchs Leben tanzt, leicht, elegant und sorglos und die er doch für sich allein behalten möchte, ohne den entzückenden Anblick ihres grazilen Körpers irgendwelchen anderen zu gönnen.

Die Zeit schwindet und, was oft viel schlimmer ist — das Geld auch.

Das Anerbieten seiner Frau, wieder zu tanzen — Tanz fürs Geld — weist der Ehemann entrüstet zurück und zieht es vor, sich wegen nicht ganz gesetzmäßiger Art von Geldbeschaffung einstecken zu lassen.

Also muß die Schöne doch tanzen und tanzt sich einem berühmten Rechtsanwalt ins Herz. Wenn das Herz spricht, ist das Geld nahe. Unglücklicherweise kommt gerade im entscheidenden Moment der freigekommene Mann. Wähnt sich von seiner Frau verraten, stürzt fort und braucht einige hundert Meter, um endlich wieder mit ihr zusammenzukommen.

Über allem strahlt reizend und graziös wie immer Mae Murray, der „Stern vom Broadway", der vor Jahren einst im Varieté der Ziegfelds aufging und seine Leuchtkraft noch nicht verloren hat.

Wenn du noch eine Mutter hast

Fabrikat: First National
Regie: John M. Stahl
Hauptrollen: Woodthorpe, Darmond
Vertrieb: Deulig-Verleih
Uraufführung: Oswald-Lichtspiele

Mutter" hat Schule gemacht. Wie wir nach der „Madame Dubarry" eine ganze Serie historischer Filme erleben mußten, von welchen nur die wenigsten notwendig waren, so geht's nun mit den „ergreifenden Filmen der Mutterliebe".

Es ist selbstverständlich, daß man in dieser Art Filme unerhört edelmütige Menschen findet, von einem Edelmut und einer Aufopferungsfähigkeit, die natürlich erst in den letzten Akten zum Durchbruch kommen kann. Denn wenn das schon im ersten passierte, käme der ganze Film nicht zustande. Grund- und Hauptmerkmal also: Zunächst einmal die „Versündigung", in diesem Falle die Weltsehnsucht der kleinen Bahnwärtersfrau, die sie von Mann und Kind weg in die große Welt laufen läßt. Natürlich geht es ihr dort so schlecht, daß sie sich als alte Frau beinahe umbrächte, wenn nicht eine mitleidige Katze das Lysolglas umwerfen würde.

Da nun die Häuser in Amerika schlecht gebaut sind, tropft das Gift durch die Decke — und auf die Arbeit eines jungen Schriftstellers. Jeder andere würde sich die Zerstörung eines Manuskripts auf solche Weise verbitten. Da der junge Mann aber edelmütig ist, nimmt er die Urheberin dieses Vorfalls — natürlich die alte Frau, nicht die Katze — bei sich auf. Nun stellt sich für die Alte bald heraus, daß ihr Retter ihr Sohn ist. Selbstverständlich sagt sie ihm das aber nicht gleich, sondern erst, nachdem seine junge Frau beinahe die Ehe gebrochen, er beinahe den Verführer, seinen eigenen Verleger, erschossen hat und sowohl er wie seine Mutter um ein Haar dafür eingesteckt worden wären. Schließlich klärt sich alles auf. Die junge Fau zieht es vor, bei ihrem Mann zu bleiben, der Verleger bleibt am Leben und Mutter und Kind haben sich wieder.

Ende gut alles gut. —

Der Film ist echt amerikanisch gemacht. Dreißig Prozent Sensation und Spannung, siebenzig Prozent „Schmalz". In Stil, Aufmachung, Photographie ist alles so, wie man es von einem First National-Produkt erwarten kann. Regie und Darstellung bemühen sich erfolgreich, das Publikum ausgiebigst zu erschüttern.

Tiefen der Großstadt

Die Mausefalle

Fabrikat: Orbis-Film A.-G.
Regie: Strichewsky Marion
Hauptrollen: Olga Juschakowna
Photographie: F. Biller
Uraufführung: Marmorhaus

Ein Titel, der vor allem in der Provinz seine seit langer Zeit bewährte Anziehungskraft auch jetzt wieder nicht verleugnen wird. Er verspricht alles mögliche an Geheimnisvollem, an Faszinierendem, an Ungewöhnlichem, wonach sich Herz und Nerven desjenigen, der fern dem Weltstadttrubel lebt, gelegentlich sehnen. —

Wir haben zwar so viele Kaschemmen- und Apachenfilme gehabt, daß unser Bedarf daran eigentlich seit einiger Zeit gedeckt ist. — Ich möchte mich gar nicht auf den Standpunkt derer stellen, die diese Art Filme prinzipiell schon wegen des Milieus und seiner Konsequenzen ablehnen. Aber ich wünsche mir jedesmal, wenn ein neues Werk dieser Art angekündigt wird, daß dieses Werk wenigstens eine eigene Note, eine besondere Auffassung oder eine besondere Art der bildhaften Ausführung zeige, die diesmal eigentlich fehlt. — Daß wir von einer guten deutschen Fabrikationsfirma eine erstklassige Photographie, geschmackvolle Bauten, kurz, gute Technik und stilvollen Rahmen heute als Selbstverständlichkeit erwarten, braucht eigentlich nicht mehr betont zu werden. Bleibt also der Film als Dichtung, der Film als Schöpfung des Autors und Regisseurs, die Verkörperlichung der Ideen durch die Darsteller. Und hier muß man sagen, daß bei diesem Orbisfilm der Hauptanteil eines Erfolges einzig den Darstellern, vor allem der slawisch interessanten Olga Juschakowa zufällt, die mit ihrem Partner Oskar Marion das Bild beherrscht. Beide nicht ganz echt, beide nicht voll ausschöpfend und voll ausgebend, aber immerhin befriedigend in der Art, wie sie versuchen, der etwas zwiespältigen Psychologie des Manuskripts gerecht zu werden. Die Regie arbeitet mit alten, oft benützten, aber bewährten Mitteln, hat aber mit kleinen humoristischen Szenen mehr Erfolg als mit den typischen Kaschemmenbildern. Es fehlt nicht an kontrastreichen Gegenüberstellungen, an Versuchen. Vielleicht Mittelklasse, gutes Provinzgeschäft, ein Versuch, billige Herstellung und Weltmarktfähigkeit zu vereinen.







MEIN LEOPOLD

Fabrikat: B.B.-Film
Regie: Bolten-Baeckers
Vertrieb: Ufa-Leih
Uraufführung: Ufa-Palast

Der alte L'Arronge, der gerade mit diesem Bühnenwerk eine beinahe unvergleichliche Erfolgsserie errungen hat, ist von Bolten - Baeckers übertrumpft. Der Film, der auf dem Volksstück aufgebaut ist, hat alle Vorzüge übernommen und noch allerhand Filmisches dazugetan.

Die Geschichte vom Vater, der in Affenliebe für seinen Sohn alles opfert und erst auf dem Weg vom Reichtum zur Armut erkennen muß, daß es die Liebe allein nicht macht, sondern nur jene Liebe, die sich mit Strenge paart, ist in Alt-Berlin hineingesetzt. Da sitzt man bei Kranzler auf der Terrasse, sieht in Puhlmanns Garten die Akrobaten, freut sich an „Familien, die Kaffee kochen", wie man überhaupt mit einem trockenen Auge die hübschen Szenen und Kostüme sieht und mit dem anderen nassen sich packen läßt von der sentimentalen Tragik des Geschehens.

Alles in allem ein Erfolg der Regie, der ausgezeichnete Darsteller zur Verfügung standen. Besonders nett Renate Pütz-Rosner und Lotte Steinhoff als Stadtrichters Töchterlein. Niedlich, lieblich anzuschauen und außerdem auch Künstler die spielen können. Amüsant Georg Alexander als Musik - Bohémien mit bürgerlichem Einschlag. Eine feine Type Leo Peukert als Werkmeister Starke. Erwähnenswert dann noch Arthur Krasneck, Käthe Haack und Walter Slezak. Diesmal viel besser und verheißender als im „Michael". Bei der Premiere im Ufa-Palast eine sehr hübsch ausgedachte Einteilung, die wohl Direktor Wilhelm auf Grund seiner amerikanischen Studien anregte, Bolten-Baeckers verfaßte und Albert Paul mit großem Erfolg vortrug. Stimmungsvolle Einleitung, die die Filmstimmung gut vorbereitete.



HOFBALL VON HANS BRENNERT



Eigenaufnahme aus dem Westi-Film „Die Puppe vom Luna-Park" von Hans Brennert.

Von links nach rechts: Dr. Bol[illegible] Wengeroff, Brennert, Frohwein, Aros. Im Hintergrund: Micheluzzi-Wien

Wo im Osten von Berlin
Auf der Spree die Zillen zieh'n,
Wo man große Weißen leert
Und den grünen Aal verzehrt —
Da — da steht ein Hinterhaus,
Da — da seh'n viel Meechens 'raus,
Mit Jeschrei von Stock zu Stock:
Uf'n Hof is **Feifohklock** . . . !
„Mensch, heerst du den Jrammopfong
Uf'n Hof —? Uf'n Hof?
Da is heite Réünjong —
Da is Schwoof! Da is Schwoof!
Brauchst dir nich jroß anzuzichn
Lacktöppe dabei —:
Heite jeht's uf Holzpantin'
Bis de Nacht um drei —!"

Mutta tanzt wie wild sich warm,
Mit det Jüngste uf'n Arm!
Vater spielt im Hausflur Skat
Mit dic Herrn vom Mieterrat!
Maxe rechts am Stall vahaut
Enen wejen seine Braut!
Alles schiebt und tanzt mit Dampf —
Else hat schon Wadenkrampf!
„Mensch, heerst du den Jrammopfong
Uf'n Hof —? Uf'n Hof?
Da is heite Réüniong —
Da is Schwoof! Da is Schwoof!
Brauchst dir nich jroß anzuziehn
Lacktöppe dabei —:
Heite jeht's uf Holzpantin'
Bis de Nacht um drei —!"

Dideldudel! Tschingdada!
Lcs! Det janze Haus is da!
Immer hibsch den Fuß jesetzt!
Knorke iba'n Hof gewetzt!
Imma um det Mullfaß rum,
Stoß bloß nich det Achtel um —
Shimmy, Fox — durch Dick und Dünn —
Imma durch det Klima hin!
„Mensch, heerst du den Jrammopfong
Uf'n Hof —? Uf'n Hof?
Da is heite Réünjong —
Da is Schwoof! Da is Schwoof!
Brauchst dir nich jroß anzuziehn
Lacktöppe dabei —:
Heite jeht's uf Holzpantin'
Bis de Nacht um drei —!"

Kommt de Nacht mit Sternen an,
Jeh'n de Stocklaternen an!
Fackelpolonäse! Licht!
Trippt euch uf de Neese nicht!
O, du scheene Dunkelheit!
Else hat een weißet Kleid!
Wat der Treppenabsatz ist,
Da wird Else abjeküßt!
„Mensch, heerst du den Jrammopfong
Uf'n Hof —? Uf'n Hof?
Da is heite Réünjong —
Da is Schwoof! Da is Schwoof!
Brauchst dir nich jroß anzuziehn
Lacktöppe dabei —:
Heite jeht's uf Holzpantin'
Bis de Nacht um drei —!"

Um halb viere jeht's zu Bett —
Mit de Lackschuh — mit 's Korsett!
Else träumt von die Musik —
Bald ja pfeift schon die Fabrik!
Träumt vom Hofball Berlin O —
Träumt von ihrem Max und so:
„Knutsch' mir! Heit is Ausverkoof!
„Küß doch orntlich —! Nich so dof . . .!"
„Mensch, heerst du den Jrammopfong
Uf'n Hof —? Uf'n Hof?
Da is heite Réünjong —
Da is Schwoof! Da is Schwoof!
Brauchst dir nich jroß anzuziehn
Lacktöppe dabei —:
Heite jeht's uf Holzpantin'
Bis de Nacht um drei —!"

*   *

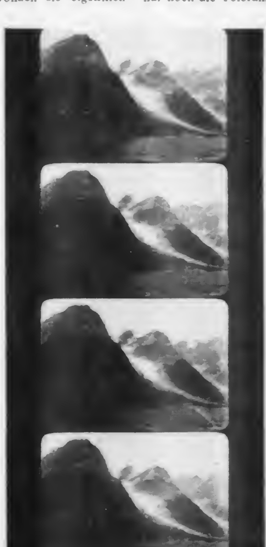
Filmfahrt nach Spitzbergen

Von Ludwig Sochaczewer.

(Fortsetzung)

Eines Vormittags komme ich, irgendwo zwischen Atlantik und nördlichem Polarmeer, frisch ausgeschlafen an Deck. An der Reeling lehnt eine unserer jungen Damen, gewesene „höhere" Tochter sicherlich, aber sonst hübsch und nett, eifrig mit dem Marineglas das Meer absuchend. Auf die Frage, wonach sie eigentlich ausschaue, erhalte ich prompt die Antwort: „Hier soll doch der Polarkreis zu sehen sein!" — — Das Gegenstück dazu erlebte ich beim Ausbooten in Green Harbour im Angesicht der Mitternachtssonne. Da fragte mich einer der Mitreisenden, wohlbestallter Kaufmann seines Zeichens, ob denn die Mitternachtssonne dieselbe sei, die auch bei uns scheine!! Und als ich ernsthaft die Frage bejahte, warum sie dann „Mitternachtssonne" heiße, da sie — doch schon um zehn Uhr abends zu sehen sei . . .

Green Harbour ist, wie schon gesagt, eine der seltsamsten Siedlungen, die man sich vorstellen kann, Klein-Alaska so ungefähr oder Neu-Klondyke. Es liegt am Eingang des Eisfjords unter 79.6 Grad nördlicher Breite, am Fuße hoher, zurzeit kohlrabenschwarzer Berge, gegenüber einer Reihe tief herunterhängender und jäh abbrechender, durch zahlreiche Versteinerungen besonders merkwürdiger Gletscher. Es sind vielleicht 50 oder 60 Holzhäuserchen, abwechselnd schwarz, weiß, grün und rot gestrichen. Unmittelbar darin und dahinter das einer holländischen Gesellschaft gehörende Kohlenbergwerk, in dem alle 400 Menschen, die dort wohnen, arbeiten. Vom Bergwerk — es handelt sich um tertiäre Steinkohle von besonders guter Qualität, die teils mit Stollen erbohrt, teils im Tagebau gewonnen wird — führt eine Schmalspurschiene mit einem winzigen Lokomotivchen hinunter zum Hafen. Ein wenig weiter östlich am Strand des Fjords steht der königl. norwegische Funkturm mit Poststelle und Walfischfängerstation, die Funkstelle in vollem Gang, die Walfischfängerei und die Transiederei seit drei Jahren außer Betrieb und daher schon stark verrostet. Immerhin liegt vor der niedrigen Halle, und zwar seit mehreren Jahren, ein richtiger riesiger Walfischkadaver, zum Teil schon enttrant, aber rings umgeben von einer mächtigen Schicht getrockneten Trans, auf dem man geht wie auf dem heißen Asphalt einer Großstadt, d. h. so weit man nach einigen Minuten den Geruch noch aushalten kann! Zwischen der verlassenen Walfischfängerstation und der Post als die einzigen lebenden Wesen im ganzen Umkreis, notdürftig eingehürdet, ein paar Dutzend Polarhunde, die uns seltene Gäste erst mit wütendem Gekläff, dann mit freundlichem Schwanzwedeln willkommen hießen und sich besonders scharf auf Pfefferminztabletten erweisen, prachtvolle Tiere, von denen man sich am liebsten ein paar mitnehmen möchte.



Eisberge in bedrohlicher Nähe.

Green Harbour — so heißt seit einigen Wochen zwar nur noch die Telefunkenstation, während die „Stadt" jetzt in Baarensburg umgetauft worden ist — war bis jetzt, wie ganz Spitzbergen, „Niemands Land". In dem letzten Baedeker, von 1914 nota bene, steht noch zu lesen, wie sich alle Mächte in einem internationalen Vertrag verpflichtet hätten, Spitzbergen als keinem Staat zugehörig zu betrachten und zu erhalten. Vor Monaten ist die riesige Insel trotzdem Norwegen zugesprochen worden; nur die Menschen in den paar Ortschaften wehren sich noch dagegen, in verständlicher Eifersucht auf ihre bisherigen Sonderrechte. So ist ganz Norwegen bekanntlich „trocken" gelegt; in Spitzbergen gibt es, wenn auch rationiert, allerlei Alkohol. In Norwegen ist der Walfischfang seit einem Jahrzehnt verboten. Man hat den Walfisch vor der völligen Ausrottung schützen wollen. Außerdem glauben die Fischer, namentlich die vielen Tausende von Lofoten-Fischern, daß sie den Segen ihrer Fischgründe nur dem Walfisch zu verdanken hätten. Sie sehen in dem Riesentier so etwas wie einen Jagdhund, der die großen Fisch-, namentlich Dorschzüge erst aus dem freien Meer in die Fjorde treibt. (Obwohl der Schlund des Walfisches so eng ist, daß er kaum einen ausgewachsenen Hering hinunter kriegt.) So hat der Walfischfang in Skandinavien aufgehört und wird heute nur noch im südlichen Eismeer intensiv betrieben, während die typischen norwegischen Walfischfänger, die man noch immer in den Häfen und den Fjorden mit der Ausguektonne am Vormast trifft, heute nur noch auf Narwale und Seehunde jagen, die ganze übrige Fischerei sich aber auf den Dorsch und das kostbare Produkt der Dorschleber, nämlich den Lebertran, stürzt und stützt. In Spitzbergen aber ist man eben im Begriff, um den Gegensatz zum norwegischen Gesetz und die Unabhängigkeit von ihm auch an dieser Stelle zu betonen, den Walfischfang wiederaufzunehmen: die Station von Green Harbour soll im nächsten Frühjahr bestimmt wieder in Gang kommen.

Die 400 Menschen in der „Stadt" selbst sind merkwürdigerweise zu einem Viertel Deutsche! Der Arzt und seine Frau stammen aus Halle, der jugendliche Zahn- und

Hilfsarzt aus Gollnow in Pommern. Von den Kohlenarbeitern sind sogar ein paar Dutzend deutsche Studenten, die sich dort in harter Arbeit, aber in ausgesprochener Selbstzufriedenheit die Mittel zum Weiterstudieren erschuften. Die 16 Frauen, die auf die 400 Männer kommen, sind ebenfalls zum Teil Deutsche: neben ein paar Arbeiterinnen auch zwei ehemalige Stenotypistinnen, die den Mann ihrer Liebe dorthin begleitet haben. Die Nichtdeutschen setzen sich im wesentlichen aus Holländern, daneben aber aus Russen, Norwegern, Engländern und Amerikanern zusammen. Die Meisten sind „Hausbesitzer" aber — keiner hat Geld! Geld gibt es nämlich in Green Harbour so wenig wie einen Pfarrer oder einen Bürgermeister, einen Standesbeamten, einen Polizisten oder einen Richter. Das ungeschriebene Gesetz wird durch das Faustrecht, schlimmstenfalls mit Gewehr und Lappenmesser durchgeführt. Zu kaufen gibt es nichts, nicht einmal Essen. Die Beköstigung geschieht auf Gemeinschaftsrechnung durch die holländische Kompagnie, die auch täglich zwei Glas Schnaps und am Sonntag zwei Flaschen Bier ausgibt. Von dem hohen Tagelohn, 25 Kronen, werden vier Kronen täglich für Verpflegung abgezogen, der Rest den Arbeitern auf Bankkonto eingezahlt, das sie aber erst in der Heimat abheben können. Den Grundbesitz erwirbt man sich ganz nach dem Muster von Alaska, indem man ein paar Stöcke in die Erde treibt, einen Draht oder Bindfaden und einen Zettel mit seinem Namen befestigt und allenfalls noch das Zauberwort spricht: „Dies Land ist mein!" . . .

Das Kohlenbergwerk ist ein, wie mir scheint, nicht ganz risikoloses Geschäft. So leicht der Abbau ist (einer von den Leuten hatte sein Holzhaus auf eine Art Pfahlrost gesetzt und geht nun im Winter täglich in den „Keller", um sich mit der Spitzhacke die nötige Kohle zu holen), so schwierig ist der Abtransport, da ja Schiffe den Hafen nur höchstens 2—3 Monate im Jahr erreichen und mehr als die paar hundert Arbeiter kaum beschäftigt werden können, sintemalen ja auch das Aufdiehaldelegen unter diesen Umständen nichts nutzt. — — —



Ausflug ans Land.

Wir wanderten zwischen 1 und 3 Uhr nachts durch die taghellen „Straßen". Es war noch ziemliches Leben. (Im Winter, d. h. vom September bis zum Mai, insbesondere in der langen Winternacht soll es weniger gemütlich, das Nervensystem der Zurückbleibenden vielmehr bis zum Platzen gespannt sein.) Das erste, was einem in die Augen fiel, waren zwei Holztafeln mit der deutschen Aufschrift: „Eintritt verboten!" und „Kein Durchgang!" Im Hafen lagen gerade zwei holländische Dampfer mit stark betrunkenen Mannschaften. Sie hatten Fleisch, Gemüse und Fische gebracht, die sich dort den ganzen Winter über halten müssen und halten, daneben auch Kleidungsstücke, die der einzelne gegen Papierbons erwerben kann. Auch den einzigen Menschen, der Geld hat, lernten wir kennen: einen holländischen Grafen K., auch Angestellter der Bergwerkskompagnie, im übrigen aber ein Sonderling, der, in hohen bis über die Knie reichenden weißen amerikanischen Gummistiefeln wundervolle Photographien eigener Erzeugung zum Kauf anbietet, aus dem Erlös aber sich Jagdgerät, Hunde und Schlitten hält, um damit oft auf Monate zu verschwinden: er ist Photograph, Eisbär- und Renntierjäger, Steinsammler und Hochtourist in einem . . . . .

Wir hatten, wie erwähnt, vier Grad über Null in jener Nacht. Der Doktor, der ein paar Tage zuvor auf den Bergen über Green Harbour herumgeklettert war, hatte dort 16 Grad Kälte vorgefunden und sich allerlei erfroren. Die Tagestemperatur während der Winternacht aber beträgt dort über 40 Grad Celsius. Dieser Sommer war auf Spitzbergen besonders schön und warm. Trotzdem oder gerade darum sahen wir am andern Morgen in scheinbarer Harmlosigkeit neben einigen wenigen, majestätisch prustenden Walfischen Eisberge an uns vorüberziehen, große und kleine. Den einen schätzte unser Kapitän auf 40 m über Wasser und mindestens 100 m in der Breite. Da notorisch diese Eisberge nur zu einem Zehntel aus dem Wasser herausragen, zu neun Zehnteln aber unter Wasser sind, hätte das Dingchen einem immerhin gefährlich werden können. Die Walfische und die Eisberge, ein paar Tümmler und zahlreiche Alken waren freilich auch das einzige, was man auf der einen ganzen Tag währenden Fahrt durch den Eisfjord und zwischen den gewaltigen Gletscher zu Gesicht bekam. Am Ende des Eisfjords, am Eingang der Adventsbay, liegt noch eine zweite menschliche Niederlassung, ein amerikanisches Kohlenbergwerk mit etwa 200 ausschließlich englischen und amerikanischen Arbeitern, die wir nur aus weiter Entfernung grüßen konnten: „Longyear City" ihr stolzer Name . . .

Und dann wurde der Kurs wieder südwärts gesetzt. Immer neue Fjorde mit ihren einzig schönen Bergformationen sehe ich heute wieder im Geiste vorüberziehen, mit blitzsauberen Häuschen, verschwindend wenigen Tieren und ganz vereinzelten stillen Menschen. Ich erlebe noch einmal den Weg hinauf nach Stahlheim-Hotel, fahre noch einmal durch die Straßen von Drontheim zu der schönen Domkirche. Der Tag in Christiania kommt mir in Erinnerung. Ich denke an das schöne, leider sich langsam modernisierende Bergen. Ein anderes letztes Bild steigt auf — nach tagelanger Fahrt in weiter Ferne wieder einmal Land! Himmelhoch sich türmende Berge, die sich nachher als Wolken — wilde Wolken, die sich zuletzt als Berge und Gletscher entpuppen: das Hunderte von Meilen weit sich gegen Norden streckende „Vorland" von **Spitzbergen** bei seinem ersten Erscheinen!

Um eines Weibes Ehre

MIT LUCY DORAINE

MANUSKRIPT: MARIE LUISE DROOP

REGIE: RUDOLF BIEBRACH

Kunstbeirat: Prof. Bühlmann • Bauten: C. L. Kirmsee
Photographie: Karl Attenberger



HAUPTDARSTELLER.

Baron von Randwyk	Robert Scholz
Aline von Randwyk	**Lucy Doraine**
Jan van Diemen	Georg Schnell
Pieter Goy	Emil Fenyö
Prinz Omar Faruk Effendi	Fritz Greiner
Die Wirtschafterin	Toni Wittels
Jutta	Liselotte v. Berken

FABRIKAT:

MESSTER-OSTERMAYR-FILM G·M·B·H
(MESSTRO-FILM)
MÜNCHEN BERLIN FRANKFURT

J[illegible]

[illegible]



[illegible]



[illegible] Hand.

[illegible] Alma [illegible]

[illegible]

Alma [illegible] Jan [illegible] Herr [illegible] zu kommen. [illegible] von Jans [illegible] Hauspatterin, führt Alma in das Zimmer ihres Brotherrn. Allein gelassen, kann Alma der Versuchung nicht widerstehen, den Brief zu entwenden, dessen Aufbewahrungsort ihr Jan van Diemen bei ihrem ersten Besuch spöttisch gezeigt hat. Sie wird von dem heimkehrenden Jan überrascht. Er entreißt ihr den Brief mit Gewalt, seine Gäste strömen herbei und [illegible]

[illegible] Alma! Diesen Moment bewacht eine [illegible] Regung in Jans verdüsterter Seele, er weist die ausgelassenen Gäste aus seinem Hause. Aber nicht lange hört er auf die edlere Sprache seines Herzens. Tag für Tag starrt die Mumie mit ihren toten Augen auf ihn nieder. Dieser dämonische Blick verstrickt ihn immer wieder in das Netz seiner Rache. Er begibt sich zu dem Baron, der inzwischen eine Ministerwürde erlangt hat, und droht ihm mit Skandal, falls er nicht binnen drei Tagen sein Abschiedsgesuch einreiche. Baron van Randwyk büßt seine einstige Härte mit furchtbaren Seelenqualen ab. Daheim liegt sein krankes Kind. Mißtrauen und Zweifel nagen an seiner Seele, ob Alina, die von Jan van Diemen mit zerrissenem Kleide heimgekehrt ist.



[illegible] Stadt [illegible] Jahre [illegible]

An [illegible]

und [illegible] Jetzt, [illegible] Randwyk [illegible] Argwohn [illegible] gelobt er, [illegible] seiner [illegible] würdig zu [illegible]

FABRIKAT:

MESSTER-OSTERMAYR-FILM G.M.B.H. (MESSTROFILM)

MÜNCHEN / BERLIN FRANKFURT A. MAIN



Kleines Notizbuch

Das deutsch-amerikanische Filmproblem.

In Berlin erscheint eine besondere Ausgabe der „Chicago Tribune", die im allgemeinen sich auf die Wiedergabe von aktuellen Mitteilungen beschränkt und sonst sich höchstens noch kurze Berichte über Berliner Vergnügungen gestattet.

In der letzten Woche hat man dagegen einen Ausflug auf das wirtschaftspolitische Filmgebiet gemacht und einige Tatsachen behauptet, die sowohl im Interesse Deutschlands wie in dem Amerikas berichtigt werden müssen.

Man behauptet, daß der Direktor eines deutschen Filmkonzerns festgestellt habe, daß zwischen der amerikanischen und der deutschen Produktion der gleiche Unterschied bestehe wie etwa zwischen Zivilisation und Kultur. Das hat nie ein Direktor behauptet, sondern ein Mann aus dem Publikum, der den ersten Preis bei einem Wettbewerb der „Alhambra" am Kurfürstendamm erhielt, wo das Publikum — nicht die Industrie — sich zu der Frage äußern sollte, welches der Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Film sei. Auch was dann noch über Verfeinerung und Kultur gesagt wird, stammt nicht etwa aus der Industrie, sondern aus dem Publikum und ist in verschiedenen Fachblättern nur deshalb veröffentlicht, um zu zeigen, wie die deutschen Theaterbesucher auf die amerikanischen Bilder reagieren.



Aus dem großen Film „Intolerance". Vertrieb: Westfalia-Film.

Damit erledigten sich an sich die Schlußfolgerungen, die die „Chicago Tribune" daraus zieht, aber wir möchten doch bemerken, daß es unrichtig ist, wenn man behauptet, daß etwa Gloria Swanson populärer ist als die führenden deutschen Stars. Es mehren sich gerade in der letzten Zeit die Mißerfolge wirklich guter amerikanischer Bilder aus dem sehr einfachen Grunde, weil der äußere Anreiz zum Besuch, nämlich die Bekanntschaft mit dem Star, mit dem Regisseur mit der Marke überhaupt fehlt. Wobei allerdings Chaplin und Jackie Coogan auszunehmen sind, weil sie eine starke Marke für sich darstellen und von deut-

schen Firmen in großem Maß propagiert werden. Wie ein Blatt von der Bedeutung der „Chicago Tribune", das sich in Berlin ständig informieren kann, das Märchen vom Boykott amerikanischer Filme auftischen kann, ist unverständlich. Nach den amtlichen Statistiken sind zurzeit achtzig Prozent aller Filme, die in Deutschland zensiert werden, aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Beschlüsse der Spitzenorganisation, die augenblicklich durch die ganze deutsche Tages- und Fachpresse gehen, verlangen im Prinzip freie Einfuhr und wünschen lediglich zunächst für das kommende Jahr, daß zum Schutz der heimischen Industrie fünfzig Prozent aller Bilder, die in Deutschland erscheinen, deutschen Ursprungs sein müssen. Dagegen wird nichts einzuwenden sein, wenn man bedenkt, daß es unmöglich ist, auch den besten deutschen Film in Amerika in Verkehr zu bringen, wenn nicht ganz besondere Umstände mitsprechen. Als Grund dafür wird angegeben, daß sich die deutschen Bilder nicht für den Markt in U. S. A. eignen. Dasselbe kann man mit ruhigem Gewissen für die Mehrzahl der amerikanischen Bilder unter Beweis stellen. Der Unterschied besteht nur darin, daß sich Deutschland bisher große Mühe gab, die gute amerikanische Produktion auch dem deutschen Kinobesucher mundgerecht zu machen, während alle deutschen Industriellen mit dem einheitlichen Eindruck wiederkommen, daß drüben eine prinzipielle Animosität gegen unsere Erzeugnisse besteht, und daß man eben drüben auch vor dem Versuch zurückschreckt, diejenigen Experimente zu wagen, die wir gern und mit großem Risiko unternommen haben

Man dient der deutsch-amerikanischen Verständigung nicht mit der Wiedergabe derartiger Nachrichten, die tendenziös aufgemacht und inhaltlich unrichtig sind. Man wird nur dadurch positive Arbeit leisten, daß man Amerika zu einem Versuch mit deutschen Filmen ermuntert. Wenn man hier den guten Willen drüben sieht, wird er auch bei uns nicht fehlen.

•

Der unentbehrliche Fahrplan.

Die Winterausgabe von „Scherls Berliner Kursbuch" ist da! Er enthält: die Fahrpläne der Stadt-, Ring- und Vorortbahn, der Hoch- und Untergrundbahn, der Kraftomnibusse, eine Verkehrskarte mit Fahrplan der Berliner Straßenbahn, die Fahrzeiten der gesamten Fern- und Kleinbahnen um Berlin, die Preise der Sonntagsrückfahrkarten und einen Fahrplan der Kraftpersonenposten in der Mark, ferner die Abfahrt und Ankunftzeiten sämtlicher Berliner Fernzüge einschließlich der Zeiten der Hauptzwischenstationen. Preis 50 Pfg. in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, Kiosken, Bahnhöfen und Scherlfilialen, bei den Straßenhändlern und direkt beim Verlag Scherl, Berlin SW68.

•

Der Film wird hochschulfähig.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Anerkennung des Films als Kulturfaktor, daß er in größerem Umfang Eingang in den Lehrplan der Hochschulen findet. Vor allem sind es die Berliner Volkshochschulen, die immer mehr erkennen, wie dringend notwendig es ist, den Film in den Kreis der Vorlesungen zu ziehen. Die Lessing-Hochschule kündigt zwei Vortragsreihen an. In der einen sprechen führende Persönlichkeiten, wie Fritz Lang, Thea von Harbou, Guido Seeber, Josef Coboeken, über ihr ureigenes Tätigkeitsgebiet, während Edgar Beyfuß, der kaufmännische Leiter der Kultur-Abteilung der Ufa, in einer zweiten Vortragsreihe über Film-Dramaturgie mit Vorführung von charakteristischen Filmwerken spricht.

Die Humboldt-Hochschule hat mit Curt Wesse ein Abkommen getroffen, damit er dort über die gleiche Materie spricht. Bei ihr will auch Dipl.-Ing. Kossowsky über den Film und seine Technik reden. Man wird diese Veranstaltungen gerade vom Standpunkt der Industrie aus besonders aufmerksam verfolgen müssen, weil sie unter Umständen außerordentlich nützen, vielleicht aber auch schaden können, wobei natürlich die Gastreihe der Lessing-Hochschule „Der Film" ausgenommen ist, weil hier wirkliche Kapazitäten und Männer der Praxis zu Wort kommen. Das soll keine Herabsetzung der anderen Redner sein, die auf ihrem Arbeitsgebiet unleugbare Qualitäten und Verdienste haben, über deren Einstellung zu den Themen, die sie sich gewählt haben, dagegen bisher eigentlich in Fachkreisen wenig bekannt geworden ist.

•

Achtmal verboten!

Die Filmoberprüfstelle hat am Mittwoch nachmittag unter Vorsitz ihres Leiters, Regierungsrats Dr. Seeger, das Verbot des von der „Film-Industrie- und -Handels-A.-G." (Filag) hergestellten Films „Der Mann im Hintergrund", das die Filmprüfstelle Berlin ausgesprochen hatte, aufgehoben und den Film, der unter verschiedenen Titeln bereits nicht weniger als achtmal verboten worden war, zur öffentlichen Vorführung zugelassen Die Vertretung des Films lag in den Händen des Herrn Dr. Friedmann.

•

Auslandsfilm und Filmpresse.

Wir haben vor kurzem eingehend zu einem Rundschreiben der Emelka Stellung genommen, das den Münchener Zeitungsverlegern zuging und die Behauptung aufstellte, daß die Filmjournalisten in Isar-Athen mehr Sympathien für die amerikanischen Filme wie für die deutschen empfinden.

Dazu liegen nun zwei Äußerungen vor. Eine vom Verband Berliner Filmkritiker, der die Behauptungen der Emelka energisch zurückweist und die wir in der vorigen Nummer veröffentlichten, sowie ein Abwehrartikel des zuständigen Pressechefs Dr. Friedrich Möhl im „Filmfreund", einem Blatt, das dem bayerischen Konzern nahesteht. Wir können auch in diesem Fall, genau so wie seiner Zeit bei dem Rundschreiben, im Grunde genommen die Darstellungen des Münchener Publizisten unterschreiben, um so mehr, als sie vorsichtigerweise auf die entscheidenden Punkte, die wir in unserer Nummer 917 seiner Zeit eingehend skizzierten, nicht eingehen.

Man kann ihm recht geben, wenn er rügt, daß kritiklos Notizen gebracht werden, die zum Beispiel in einem Fall behaupten, daß 850 Ingenieure und Techniker in der Wüste am Roten Meer an einer Szene gearbeitet haben, die sich letzten Endes als Trickaufnahme darstellt.

Daß aber diese Notiz erscheinen konnte, ist auf die Gründe zurückzuführen, die wir bereits in dem fraglichen Artikel an Beispielen auseinandersetzten. So etwas interessiert nämlich den Leser, während es an sich für ihn ohne jedes Interesse ist, in einer trockenen Aufzählung zu erfahren, welche Filme gemacht, von wem sie gespielt und inszeniert werden.

Alles in allem scheint uns, daß in der ganzen Angelegenheit mehr ein taktischer als ein sachlicher Fehler vorgelegen hat. An sich hat die deutsche Industrie selbstverständlich das Recht, in ihrem Vaterland, besonders in einer Zeit, wo die Verhältnisse zwischen Film-Deutschland und Film-Amerika so liegen, wie heute, bevorzugt zu werden. Das wird jeder Journalist gern auch ohne den Weg über den Verlag tun. Man hätte aber diese Beeinflussung auf einem andern Weg und in einer andern Form vornehmen sollen.

Zweckmäßig schließt man die Akten über dieses Thema, wenigstens in der Öffentlichkeit; denn in der privaten Auseinandersetzung, davon sind wir überzeugt, kommt sowohl die Presse wie die Emelka zu ihrem Recht. Darauf kommt es ja schließlich auch letzten Endes an.

Steuerprobleme von gestern für heute.

Von Heinz Udo Brachvogel.

Es kann nicht Sinn und Zweck dieser Zeilen sein, die Entwicklung der Lustbarkeitssteuer zu ihrer heutigen Form der Landplage durch alle Stadien hindurch zu verfolgen und zu erklären.

Hauptaufgabe dieses an sich ja schon räumlich begrenzten Artikels kann nur die Würdigung der Steuer im letzten verhängnisvollen Jahre sein, weil dieses letzte Jahr gleichzeitig die Basis zum Verständnis dafür bilden muß, daß diese Steuer tatsächlich ungerecht, tatsächlich unwirtschaftlich, tatsächlich gründlich reformbedürftig ist.

Hätte die Erkenntnis der Ungerechtigkeit und gleichzeitig der Unwirtschaftlichkeit der Steuer sich schon früher intensiv verbreitet, so hätten die Appelle des Reichsverbandes und manche andere schon viel früher Gehör finden müssen. Wir müßten dann schon längst eine Einheitsfront der gesamten Industrie gegen die Steuer zusammengebracht haben, und zwar eine Kampffront, die auch dann tatsächlich positive Leistungen zu verzeichnen gehabt hätte.

Nachdem wir es aber leider nicht so weit gebracht haben, bleibt nur übrig, einmal festzustellen, mit welch bemerkenswerter Geschicklichkeit eine große Steuerbehörde, wie z. B. die Berliner Steuerbehörde, den Lichtspieltheatern das Leben schwer gemacht, die Industrie mitruiniert und die eigene Stadt mitgeschädigt hat.

Die Art und Weise, wie die Berliner Lustbarkeitssteuerbehörde sich während des Inflationsjahres 1923 benommen hat, war einfach und geradezu kindlich. Sie hat nicht das Recht, zu behaupten, das könne nachher jeder sagen. Man hat ihr von allen Seiten gut zugeredet, gedroht, sie aufmerksam gemacht . . . aber sie war wie ein Kind, das sich etwas einbildet und es dann auch unbedingt bekommen muß.

Monatelang hatte man — abgesehen von der Höhe der Steuer — immer wieder betont, daß in dieser Zeit der Geldentwertung eine Steuerskala vollkommen unangebracht sei, und daß der Einheitssatz überhaupt die einzige Möglichkeit sei, einigermaßen Kalkulationen aufstellen zu können. Die Steuerbehörde beliebte das zu verneinen. Sie beliebte zu versichern, daß sie auf die ein bißchen höheren Einnahmen, die sich aus den gestaffelten Steuersätzen ergäben, nicht verzichten könne, sie beliebte noch mehr zu versichern . . . die Hauptsache war und blieb, sie gab nicht nach. Die gestaffelte Steuerordnung blieb bestehen und erzeugte mit dem stadtväterlichen Eigensinn 46 prächtige Kinder, 46 verschiedene Steuerstaffelungen im Jahre des Heils 1923. (Siehe Tabelle I, untenstehend.)

Die Tabelle I, welche diese wirtschaftliche Verirrung des Berliner Stadtrates ein für allemal der Wirtschaftsgeschichte zu überliefern berufen ist, macht einem erst das richtige Vergnügen, wenn man sie praktisch anwendet und dabei feststellt, daß sie entweder der Stadt gar nichts hilft, weil diese von den Platzsteigerungen der Theater weit mehr verdienen, oder die Stadt direkt schädigt, weil sie eine großzügige Preispolitik verhindert. Die Kurven I und II werden uns sofort darüber unterrichten.

Wenn dem nämlich so wäre, wie die Steuerbehörde Berlins immer behauptet hat, wenn sie nämlich auf die Staffelung der Steuer nicht verzichten konnte, weil dann ihr Verlust zu groß gewesen wäre, muß sich ja einige Verschiedenheit zwischen den Kurven des Platzpreises und des Steuerertrages ergeben. Dem ist aber gar nicht so. Die beiden Kurven laufen mit ganz geringfügigen Abweichungen parallel, trotzdem doch in der Steuerertragskurve Steuertage mit 20, 23, 25 und 27 [illegible], also sozusagen mit allen Schikanen enthalten sind. (Siehe Kurven Seite 32.)

Noch mehr wäre man erstaunt, würde man eine Durchschnittskurve für eine allgemeine, gleichmäßige 23prozentige Steuer für das Jahr 1923 ziehen. Dann würde man mit Staunen sehen, daß diese Kurve auch keine wesentlichen Abweichungen von der obigen zeigen würde, wie ja auch schon der Vergleich der tatsächlichen Steuererträge für die jeweiligen Monatsersten mit denjenigen, welche sich bei 23% ergeben hätten, keine allzu großen Schwankungen ergibt. Wenigstens keine Schwankungen, die groß genug wären, um die sinnlose Zeit- und Arbeitsvergeudung auch nur einigermaßen zu entschuldigen, die von den Berliner Steuerbehörden das ganze Jahr 1923 durch getrieben worden ist. (Siehe Tabelle II, obenstehend.)

Das Berliner Lichtspielgewerbe aber wird gut daran tun, sich dies alles wohl zu merken, und nie zu vergessen, daß der Berliner Magistrat in seinem Eigensinn, der nachträglich als vollkommen ungerechtfertigt sich herausstellte, die Existenz des großen Gewerbes leichtherzig aufs Spiel setzte. Seinerzeit hatte der Magistrat noch die Deckung, sagen zu können: „Wir sind unseren Bür-

Steuersätze Berlin durch das Jahr 1923

	20 %	23 %	25 %	27½ %	30 %
Januar	300	400	600	800	
[illegible] 2.	600	600	700	1000	
21 2.	650	600	900	1600	
[illegible]	600	900	1200	2200	
11 [illegible]	800	1200	1700	2400	2400
Tausendmarkbeträge					
17 6.	1.2	2	3	4	[illegible]
20 6.	2	3	[illegible]	[illegible]	[illegible]
11 7.	4.125	[illegible]	8.25	11	[illegible]
21 7.	[illegible]	9	13.5	18	27
30 7.	[illegible]	30	45	60	[illegible]
6 8.	38	50	75	100	[illegible]
10 8.	[illegible]	110	[illegible]	220	[illegible]
14 8.	100	[illegible]	200	[illegible]	[illegible]
21 8.	100	[illegible]	200	300	[illegible]
24 8.	150	210	350	[illegible]	640
28 8.	200	400	600	800	1000
31 8.	400	540	800	1000	[illegible]
4 9.	500	750	1100	1470	[illegible]
Millionenmarkbeträge					
7 9.	0.9	1.2	1.8	2.4	[illegible]
11. 9.	1.3	[illegible]	3	[illegible]	[illegible]
14. 9.	[illegible]	[illegible]	6	9	11
18. 9.	4.5	[illegible]	9	12	[illegible]
24. 9.	7	10	13	18	25
25. 9.	10	1[illegible]	18	25	30
28. 9.	12	16	24	32	40
2. 10.	16	[illegible]	30	40	[illegible]
5. 10.	22	[illegible]	40	[illegible]	[illegible]
9. 10.	35	47	65	[illegible]	110
12. 10.	90	130	180	240	[illegible]
16. 10.	100	150	200	300	[illegible]
17. 10.	150	200	300	[illegible]	600
19. 10.	300	400	600	800	1000
Milliardenbeträge					
23. 10.	1	1.4	2	2.5	3
25. 10.	2	[illegible]	3.5	5	6.5
26. 10.	3	5	7	10	15
27. 10.	4	[illegible]	10	15	20
2. 11.	10	15	25	35	45
3. 11.	15	25	40	55	70
7. 11.	30	50	80	110	110
8. 11.	40	70	100	[illegible]	160
9. 11.	70	100	140	[illegible]	250
10. 11.	105	150	270	300	450
13. 11.	140	200	300	400	600
15. 11.	140	300	600	900	1200
16. 11.	240	600	1200	1800	2400
20. 11.	400	1000	2000	3000	4000
25. 11.	23 %	23 %	23 %	23 %	23 %

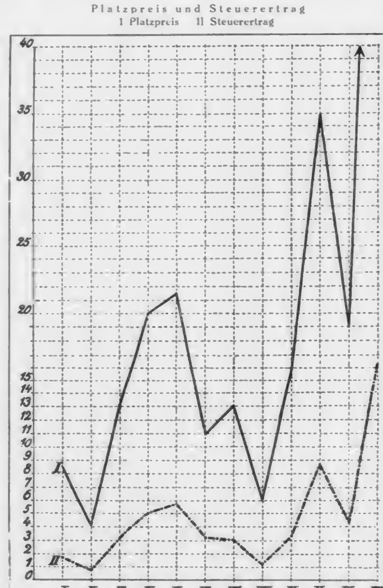
Platzpreis und Steuer

Monat	Platzpreis in Papiermark	in Gpf	Steuersatz in Prozent	Steuerertrag in Goldpfennig.	Ertrag b. 23 % in Goldpfennig
Januar	150	8½	20	1.7	1.95
Februar	400	4	23	0.92	0.92
März	700	13	25	3.25	2.99
April	1000	20	25	5	4.60
Mai	1500	21½	27½	5.91	4.94
Juni	2000	11	27½	3.02	2.53
Juli	5000	13	23	2.99	2.99
August	15000	6	20	1.20	1.38
September	400000	16	20	3.20	3.68
Oktober	20 Millionen	35	25	8.75	8.05
November	6 Milliarden	19	23	4.37	4.37
Dezember	700	70	23	16.10	16.10

gern verantwortlich, wir können keinen Verlust ertragen", heute kann man ihnen nachweisen, daß sie sich auf die Dauer mit einem Einheitssatz besser gestanden hätten, denn die Tage, da sie 25% oder gar 27½% auf den billigen Platz eines großen Theaters nehmen konnten, waren doch eben nur sehr gezählte.

Aber — der Berliner Stadtmagistrat hat den — gerade in einer so stark wirtschaftlich eingestellten Zeit, wie der unsrigen — nicht sehr rühmlichen Ruf eines ökonomischen Kindes, das erst mit Experimenten lernen muß, anstatt sich auf gewiegte Erfahrung berufen zu können, auf Kosten des Lichtspielgewerbes und damit der gesamten Industrie erworben. Denn wenn die Preise endlich doch hochgehen, war es der allgemeine Preisaufbautaumel, der auch die schläfrigen Kinos mitriß, sogar gegen den scheinbaren Willen des Magistrates. Denn der beeilte sich im November, im rasendsten Monat, den wir je hatten, durchaus nicht, seinen klapprigen Amtsschimmel etwa gar in Trab zu bringen, sondern er besteuerte eben dann verschieden: So hatten an verschiedenen Tagen verschiedene Werte ein und denselben Goldwert. Nämlich am 9., 10., 11., 15. und 16., wie aus Tabelle IV zu sehen ist. Umgerechnet zum Tageskurs ergibt das jeweils 70 Goldpfennig. Der Stadtmagistrat Berlin besteuert die 70 Goldpfennig am 9. November mit 23%, am 10. mit 20%, am 11. mit 20%, dafür am 15. wieder mit 25% und am 16. wieder mit 23%. Wo ist da Sinn, wirtschaftliches Denken, Ordnung, Sparsamkeit, kurz das wenige, was man selbst heutzutage von städtischen Behörden zu fordern gewohnt ist. Siehe Novembertabelle nebenstehend.)

Das, was der Berliner Magistrat in jenen Monaten gegen das Lichtspielgewerbe, die Filmindustrie und damit auch gegen die Stadt Berlin selbst gesündigt hat, läßt sich mit keinem Wort entschuldigen. Wenn später dann endlich Entgegenkommen gezeigt und die Steuer zunächst auf einen Einheitssatz normiert, dann endlich auf 15% ermäßigt wurde, so war dies als Zeichen beginnenden Verständnisses sicher zu begrüßen, wenngleich es noch weit davon entfernt war, die berechtigten Erwartungen der Branche zu erfüllen.



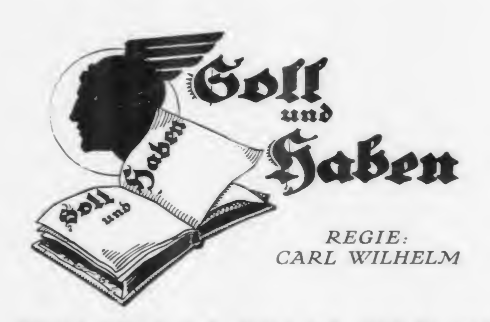
Preis- und Steuerentwicklung 1.—16. XI. 1923

Dat.	Bruttopreis in P.-M. Milliarden	Bruttopreis in Goldpfennigen	Steuerertrag in %	Steuerertrag Gold	Nettopreis in Gold
1.	6	20	20	4	16
2.	15	20	23	4.6	15.4
3.	25	25		5.75	19.25
4.	50	25		5.75	19.25
5.	50	50		11.5	38.5
6.	50	50		11.5	38.5
7.	50	33		7.59	25.41
8.	70	33		7.59	25.41
9.	100	70		16.10	53.90
10.	100	70	20	14	56
11.	100	70		14	56
12.	100	70		14	56
13.	130	75	23	17.25	57.75
14.	320	80		18.40	61.60
15.	420	70	25	17.50	42.50
16.	420	70	23	16.10	53.90

Wenn wir heute hören, daß umfassende Erhebungen vorgenommen werden sollen, um auf Grund der Ergebnisse die Steuer der derzeitigen wirtschaftlichen Lage anzupassen, so sehen wir darin einen weiteren erfreulichen Beweis, daß man auch an den amtlichen Stellen sich der ungeheuren Verantwortung bewußt wird, die jeder übernimmt, der heutzutage einem Gewerbe, das von der Masse lebt und leben muß, irgendwelche Lasten aufbürdet.

Gerade aus diesem Grunde aber werden die vorangegangenen und auch die nachfolgenden Tabellen und Kurven nicht nur für die Lichtspieltheaterbesitzer interessant sein, sondern vor allem auch für die Magistrate und Steuerbehörden. Denn gerade aus diesen Tabellen, welche ein getreuer Spiegel all der begangenen Fehler sind, können sie am leichtesten erkennen, was not tut und wo angepackt werden muß, um endlich einmal ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Behörden, Stadtsäckeln und Lichtspielgewerbe an die Stelle eines ewigen Kampfes dieser beiden großen Interessenten treten zu lasen.

Die Lichtspieltheater müssen ihr Teil dazu beitragen, dies Ziel zu erreichen. An ihnen liegt es, die breitere Öffentlichkeit zu unterrichten und durch großzügige Propaganda gegen die Steuer Stimmung zu machen. Wer nur darauf wartet, daß ihm gegeben werde, wird lange, und — umsonst warten können.



CARL WILHELM-FILM DER TERRA

NACH DEM ROMAN VON GUSTAV FREYTAG

URAUFFÜHRUNG:
10. OKTOBER: „PRIMUS-PALAST“

ALLERERSTE BESETZUNG:

Mady Christians
Ilka Grüning
Margarethe Kupfer
Gertrud de Lalsky
Ellen Plessow
Olga Tschechowa
Hans Brausewetter
Ernst Deutsch
Robert Garrison
Paul Graetz
Bruno Kastner
Theodor Loos
Hans Mierendorff
usw.

VERTRIEB FÜR DAS AUSLAND

TERRA-FILM



Asta Nielsen



in

Hedda Gabler

nach

HENRIK IBSEN

Regie:

Dr. Franz Eckstein

-FILM A.-G.

FRIEDRICHSTR. 10



von höchster Qualität!

„Film-Kurier"

. . . Eine großangelegte, unerschöpfliche Studie der Mae Murray, die uns den Abend über bestürmt und überlistet, so daß das Publikum, es mag noch so widerstreben, in den Taumel und den Tanzrausch hineingerissen wird . . .

Ihr Körper geschliffen, fest modelliert, federnd in stählernem Schwung. Man zeigt ihn blau umpanzert, schillernd, Frauchen, Pfauchen, man führt ihn den Clou des ganzen in einer Tanzszene vor wie er einem Schleierbaldachin sich in porzellanenem, nacktem Glanz entwindet, und hart an der Rampe sich in tänzerisch, bezwingende Erregung steigert. In den Stufungen dieses Tanzes bieten sich unerhört improvisierte Wendungen und Einfälle . . .

Auch wenn die Murray außerhalb der zwei großen Tanzszenen schreitet. Schreitet? Nein diese Gesten der Bewegtheit sind so in die Photographie eingefangen, so aus körperlichem in Visuelles geformt, daß man vor sich sieht; blinkende, hupfende, wirbelnde Tupfen eines menschlichen Aquarells. . . .

Richard Strauß hat einmal in einer lustigen Oper „Das gewisse Etwas" mit kühnem, kurzem Intervall vertont. Hier ist es verfilmt „Das gewisse Etwas" der Tänzerin Frau. Und dieses „gewisse Etwas" ist der starke Erfolg dieses Films.

„B. Z. am Mittag"

Mae Murray, der reizende amerikanische Filmkobold, bleibt sich stets gleich. Sie ist als „Pfauenkönigin" von gleichem Liebreiz, von derselben übersprudelnden Munterkeit und außerordentlichen Eleganz wie s. . . . . in „Fascination". Auch die Hauptrolle dieses (im Bafag-Theater am Kurfürstendamm laufenden) Achtakters ist der kleinen, blonden May sozusagen auf den elastischen Leib geschrieben, die ausgedehnten Tanzeinlagen sind eigens bestimmt, einem Paar schlanker Beine zu ihrem tänzerischen Rechte zu verhelfen.

Mae Murray, die wie kaum eine ihrer Rivalinnen, zu gehen und sich zu bewegen weiß, läßt keine Chance unausgenützt. Nur tut sie, von der Regie nicht gehemmt, zuweilen des Guten zu viel . . . Ein. noch ist interessant Monte Blue, der ergötzliche Darsteller der „Ehe im Kreise", agiert hier als Gegenspieler der Mae . . .

„8-Uhr-Abendblatt"

Erst lacht man über diese kleine Mae Murray, weil sie sich so ausgesucht „kapriziös" bewegt und ganz unwahrscheinlich mit Armen und Beinen wirkt. Später lacht man über diese kleine Mae Muray, weil ihr die Zappligkeit eigentlich sehr gut steht. Und dann läßt man die schöne Frau, die sich wie ein Kind benimmt, durch die traurigsten Szenen tollen, soviel sie mag, weil nur dadurch die brave Handlung irgend so etwas wie Physiognomie bekommt.

Man freut sich, Monte Blue wiederzusehen, den man als Arzt in der „Ehe im Kreise" kennt. Er ist ein feiner Schauspieler der durch die Ruhe des Ausdrucks wirkt.

Schließlich ist dieser Film ein Erfolg. Eine Frau, die gegen den Willen ihres Mannes tanzt, um Geld zu verdienen und ihn befreien zu können, der im Gefängnis sitzt. Und ein Mann, der alles mißversteht und die Frau von sich stößt. Ein entzückendes Landhäuschen, wo die beiden nach Jahren zusammenkommen und sich wiederfinden . . . Ein Film mit Anfang und mit Ende, mit Steigerung und Witz, mit Bildwirkung und Bildpointe . . .

„Vorwärts"

„Die Pfauenkönigin" . . . Wem Gründlichkeit zu eigen ist, der hätte drei Filme nach diesem einen Manuskript machen können. Einen, wie die Tänzerin durch ihre Beziehungen zu einem Abgeordneten ihrem Freund einen Handelsvertrag verschafft. Den anderen, wie ein Mann, der eine Tänzerin heiratet, durch deren Geldausgaben ruiniert wird. Und den letzten, wie die Frau, die durch ihre Verschwendungssucht ihren Mann auf eine schiefe Bahn gebracht hat, ihn aus dem Gefängnis zu retten versucht. Aber die Amerikaner stopften alles in einen Film . . . Man sieht durchweg gute Aufnahmen. Ein Varieté beansprucht Anerkennung durch die fein erklügelten Wirkungsmöglichkeiten. Mae Murray glänzt durch extravagante Toiletten. Regisseur Robert Z. Leonard hat in diesem Film die typisch amerikanische Note. . . .

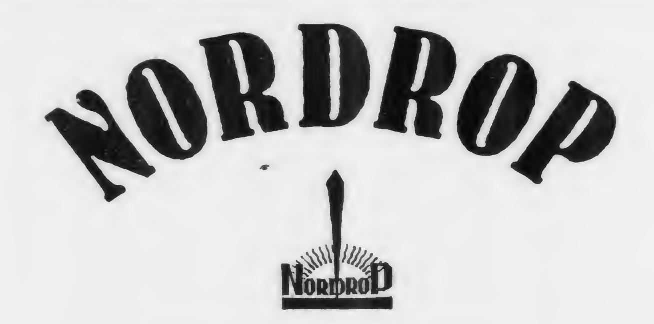
Arbeit eines Jahres!

FEINDT, BERLIN SW48

STRASSE 246

Leipzig / Hamburg / Breslau





NORDEUROPÄISCHE
FILM-COMP. G.M.B.H.

DER ERSTE FILM UNSERER PRODUKTION

ZAPFENSTREICH

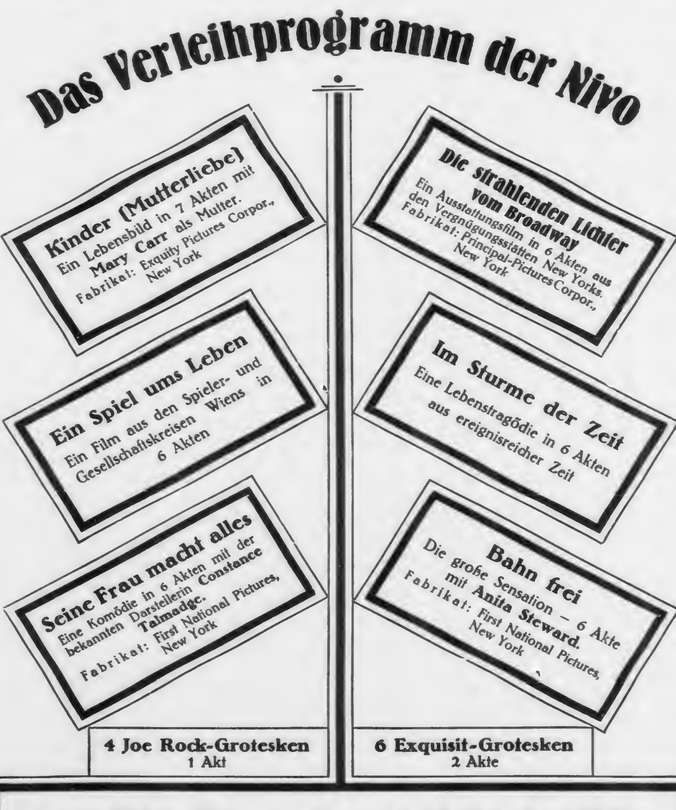
NACH FRANZ ADAM BEYERLEIN

REGIE: ***CONRAD WIENE***

PHOTOGRAPHIE:
AXEL GRAATJKAER

NORDEUROPÄISCHE

BERLIN SW 68 / FRIEDRICHSTRASSE 217
TELEPHON NOLLENDORF 402 und 6504



Nivo-Film Comp. G.m.b.H., Berlin SW68,

Friedrichstraße 37

Dresden – Düsseldorf – München – Hamburg – Breslau – Königsberg

Kinotechnische Rundschau

Die tieferen Gründe

Was der Kinovorführer von Licht- und Wärmestrahlen wissen muß

Zwei Tatsachen haben in der Kinotechnik in der letzten Zeit das Augenmerk auf die Wärmestrahlen in besonderem Maße gelenkt: die eine ist der Wettkampf zwischen Kondensor und Spiegellampe, und die andere ist der Stillstandsprojektor, der zwar nicht für das Kinotheater von Bedeutung ist, wohl aber für den Vortragssaal. Wir wollen ja ein Licht erzeugen, wenn wir den elektrischen Strom in die Bogenlampe schicken, aber wir wandeln notgedrungen nur einen sehr geringen Bruchteil der elektrischen Energie in Licht um, den weitaus größten sehen wir in der für unsere Zwecke nicht nur unnötigen, sondern sogar äußerst lästigen Wärme sich verzehren.

Ein der Akustik entliehenes Beispiel kann uns die Vorgänge, die sich bei dem Erzeugen des Lichtes abspielen, etwas näher erläutern. Wir wissen, daß auf dem Klavier jeder Taste ein bestimmter Ton entspricht und daß je 7 ganze und 5 dazwischenliegende halbe Töne als Oktave bezeichnet werden. Wenn wir in den Stromkreis einer Metallfadenlampe einen regelbaren Widerstand bringen und nach Stromschluß den Widerstand ganz allmählich ausschalten, so wird bei einer bestimmten Stromstärke die Lampe anfangen, ganz schwach und tief dunkelrot zu glühen. Dies möge bei dem Klavier etwa dem entsprechen, wenn wir einen bestimmten Ton, etwa das C, anschlagen würden. Steigern wir den Strom, so wird das Glühen stärker und gleichzeitig etwas heller. Um auf dem Klavier einen entsprechenden Vorgang zu erzielen, müßten wir außer dem stärker angeschlagenen C etwa noch das danebenliegende Cis dazugreifen. Bei stärker werdendem Strom leuchtet der Faden immer stärker und nähert sich in der Farbe immer mehr dem Weiß. Ist dieses endlich vollständig erreicht, so hätten wir das akustische Analogon dann, wenn wir alle Töne einer Oktave anschlügen. Aber auch dann, wenn wir den elektrischen Strom so schwach wählen, daß der Faden der Lampe noch nicht sichbar glüht, so wird er doch warm: es gehen von ihm zwar keine Licht-, wohl aber Wärmestrahlen aus, und diese würden auf dem Klavier den Tönen der tieferen Oktaven entsprechen.

Jeder weißglühende feste Körper sendet also neben den Lichtstrahlen, auf die allein unser Auge anspricht, in ununterbrochener Reihe auch Wärmestrahlen aus, für die unser Auge zwar blind ist, die wir aber mit dem Thermometer feststellen und messen können. Da diese Strahlen

nun durch Linsen ebensogut gebrochen und durch Spiegel genau so reflektiert werden, wie dies für die Lichtstrahlen geschieht, so spielen sie für uns eine sehr wichtige Rolle. Nur bei der Absorption können Verhältnisse eintreten, die für den ersten Augenblick befremden. Es kann ein Körper für das Licht undurchlässig sein, die Wärmestrahlen aber sehr wohl hindurchlassen. Konzentrieren wir das Licht der Sonne durch eine Glaslinse auf einen Fleck, so vereinigen wir auf ihm — oder richtiger gesagt in seiner Nähe — das Licht und die Wärmestrahlen: der Fleck ist hell und wird heiß. Schieben wir eine Hartgummiplatte dazwischen, so schneiden wir das Licht ab, lassen aber die Wärmewirkung nahezu ungeschwächt bestehen. Bringen wir umgekehrt einen mit verdünntem Kupfervitriol gefüllten Trog in den Strahlenglanz, so schwächen wir das Licht nur verhältnismäßig wenig, vernichten aber, wenn die durchstrahlte Schicht des Kupfervitriols etwa 5 Zentimeter dick und die Lösung 1 Prozent stark ist, über 90 Prozent der Wärmestrahlung. Allerdings verändern wir dabei das weiße Licht in seiner Farbe. Denn die Kupfervitriollösung ist, wie wir wissen, schwach blau gefärbt, was seinen Grund darin hat, daß in ihr nicht nur die außerhalb des Rot liegenden Wärmestrahlen absorbiert werden, sondern auch ein gut Teil des roten und gelben Lichts vernichtet wird. Eine mit durch eine dünne Kupfervitriollösung filtriertem Licht beleuchtete weiße Wand scheint uns etwas bläulich und kalt, umgekehrt erscheint uns daneben eine durch dieselbe Lichtquelle unmittelbar beleuchtete weiße Fläche durch den Kontrast schwach rötlich. Sind wir aber nicht in der Lage, die beiden Flächen miteinander zu vergleichen, so werden wir die durch die Filterwirkung eingetretene Änderung in der Farbe kaum wahrnehmen, die durch die Küvettenflüssigkeit bei richtiger Wahl auftretende Verfärbung stört also nicht.

Wird eine Strahlung absorbiert, so muß eine Erwärmung in der absorbierenden Schicht auftreten, und in der Tat können wir in der Füllung unserer Kühlküvetten eine recht beträchtliche Temperaturerhöhung wahrnehmen. So wird z. B. in einer Küvette von 4 Liter Inhalt bei einer mit 20 Ampere gespeisten Spiegellampe das Kupfervitriol nach einer halben Stunde schon auf 50—60 Grad und darüber erhitzt sein. Um einen Begriff zu geben, welche Wärmemengen ohne Kühlküvetten durch das Bildfenster hindurchgehen, sei bemerkt, daß sie für die genannte Lampe ausreichen, um 100 Grad Wasser in einer Minute um etwa 8 Grad zu erwärmen. Wir sind gewöhnt, Wasser als farblos und vollkommen durchsichtig anzusehen;

leider ist das nicht der Fall. Das Wasser, in dem wir das Kupfervitriol notgedrungen auflösen müssen, verschluckt gleichfalls Licht, ohne zu der Wärmeabsorption in wesentlichem Maße beizutragen. Es wäre also an sich erwünschter, wenn wir eine dünnere Küvette mit etwas konzentrierterer Lösung benutzen könnten. Dann aber würde in ihr eine so starke Erwärmung auftreten, daß wir bei der notwendigen Kühlung zu übermäßig heftigem Flüssigkeitsumlauf und damit zu optischen Störungen kämen.

Kaltes Licht, d. h. solches, das keine starke Wärme als wesentlichen Begleicher hat, gibt es zwar, aber nur in einer solchen Form, daß es für Projektionszwecke ohne Bedeutung ist. Wir müssen uns deshalb mit der unbequemen Tatsache abfinden, daß im Bildfenster des Projektors eine starke Wärmeentwicklung auftritt, und daß diese proportional mit der im Fenster herrschenden Helligkeit steigt, falls wir nicht irgendwelche Mittel anwenden, um die Wärmestrahlen zwischen Lampe und Bildfenster abzufangen und zu vernichten. Irgendein Mittel, nur die Wärmestrahlen auszuscheiden, ohne gleichzeitig auch einen bestimmten Bruchteil des sichtbaren Lichtes zu verlieren, kennen wir bis jetzt noch nicht. Jede Wärmeabsorption, die wir kennen, ist verknüpft mit einer Lichtabsorption. Wollen oder müssen wir zu einem bestimmten Zweck die Wärmestrahlen beseitigen, so müssen wir notgedrungen einen Lichtverlust zugeben, der 10—20 Prozent des ursprünglich vorhandenen Lichtes ausmacht. Wir können dann allerdings auch die Temperatur im Bildfenster auf 100 Grad und weniger herabsetzen, also zu Verhältnissen gelangen, die jede Gefahr ausschließen. Voraussetzung dafür, daß diese Wärmefilter bedingungslos sicher wirken, ist, daß sie so eingeschaltet sind, daß ohne sie ein Arbeiten unmöglich oder daß sie beim Inbetriebsetzen des Projektors selbsttätig wirksam werden. Denn nur dann kann eine Fahrlässigkeit oder sagen wir liebevoller eine kleine Unterlassungssünde nicht die Gefahr, die man glücklich beseitigt hat, wieder heraufbeschwören.

Negativ-Entwicklung für Kino-Amateure

Von Dr. A. von Kutassy.

Ohne die Verdienste unserer Berufsphotographen um die Fortschritte auf dem Gebiete der Photographie schmälern zu wollen, kann man behaupten, daß das Banner der künstlerischen Photographie heute vom Amateur getragen wird. Ein Blick in deutsche, französische, englische und amerikanische Fachzeitschriften für künstlerische Photographie wird diese vielleicht etwas gewagt erscheinende Behauptung bestätigen. Die Ursache dieses anscheinenden Widerspruches kann wohl darin gesucht werden, daß der Berufsphotograph aus geschäftlichen Rücksichten an eingebürgerte Formen und an den Geschmack des Publikums gebunden ist, während der Amateur seinem schöpferischen Drang folgen und sich vertiefen kann, wo der Berufsphotograph verdienen muß.

In neuerlicher Zeit machen sich auch Anzeichen eines Kino-Amateurtums bemerkbar. Man darf augenblicklich wohl nur von „Anzeichen" reden, weil technische Bestrebungen auf dem Gebiete der Amateur-Ausrüstungen durch die allgemeine wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit unterbunden wurden.

Dieser Umstand kommt auch darin zum Ausdruck, daß es wohl sehr gute Aufnahme- und Wiedergabe-Apparate gibt, während die eigentliche, den Amateur reizende photographische Tätigkeit noch immer im Laboratorium der Kopieranstalt von fremden Arbeitskräften ausgeführt wird. Dem wirklichen ernsten Amateur verleidet diese Lücke zwischen Aufnahme und Wiedergabe, welche die Hinzuziehung fremder Arbeitskräfte nötig macht, seine Freude an der Kinokunst, da er sie selber mit Hilfe geeigneter Vorrichtungen nicht recht ausfüllen kann.

Außerdem entsteht dem Amateur durch die Übertragung der Arbeit an eine Kopieranstalt ein Zeitverlust, der bei dem meist aktuellen Interesse für die Aufnahme schwer ins Gewicht fällt; denn der Reiz besteht doch gerade darin, den Erfolg der Aufnahme möglichst sofort zu sehen, ganz abgesehen davon, daß es sich in der Mehrzahl der Fälle um Aufnahmen intimen Charakters handelt (Familienszenen usw.), welche er nicht gern der Kritik dritter Personen ausliefern möchte.

Die Schwierigkeiten, die sich ihm so entgegenstellen, kann er natürlich durch Anschaffung einer Einrichtung, welche ihm gestattet, diese Arbeiten selbst vorzunehmen, aus der Welt schaffen. Doch für welche Einrichtung soll er sich entscheiden? Die heute allgemein gebräuchlichen zwei Entwicklungsmethoden, die Rahmen- und die Trommel-Entwicklung, erfordern selbst bei dem bescheidensten Ausmaße der Einrichtungen mehr, als sich ein Amateur, der nur zu seinem Vergnügen Aufnahmen macht und darum nur gelegentlich Entwicklungsarbeiten vorzunehmen hat, im Durchschnitt leisten kann. Der Verbrauch an Chemikalien, die der Amateur bei den vorerwähnten Methoden nur einmal benutzen kann, ist ein ziemlich großer und darum kostspielig. Beim Rahmenverfahren z. B. werden schon von vornherein wegen der verhältnismäßig großen Menge von Entwicklerflüssigkeit ziemlich viel Chemikalien verbraucht. Bei der Trommelentwicklung ist der Verbrauch an Entwicklerflüssigkeit zwar ein geringer, jedoch kann der einmal gebrauchte Entwickler nicht öfter verwendet werden, da er während der Entwicklungsdauer dermaßen durch Luftoxydation gelitten

hat, daß eine nochmalige Verwendung in späterer Zeit nicht in Frage kommt. Auch verlangen beide Methoden mehr Raum, als dem Amateur gewöhnlich zur Verfügung steht.

Um so willkommener dürfte dem Amateur daher eine Negativ-Entwicklungseinrichtung sein, welche die vorgenannten Nachteile nicht besitzt.

Diese Einrichtung ist auf der Grundlage einer neuen Methode aufgebaut, welche alle Forderungen, die ein Amateur an eine für ihn geeignete Einrichtung stellen kann, voll erfüllt. Die Correx-Negativ-Entwicklungseinrichtung ermöglicht das Entwickeln von Normal-Kino-Negativfilmen in Längen von 15 Meter, und zwar in Form einer Rolle.

Dem neuen Prinzip gemäß wird der Film mit einer Filmbandeinlage zusammen in die Form einer Rolle aufgewikkelt und mittels eines Hilfsgerätes (Rollenhalter) in die flachen runden Entwicklungsschalen gebracht. Ebensolche Schalen sind für Fixiernatron und Wässerung erforderlich. Die Schalen haben z. B. für eine Filmlänge von 15 Meter einen Durchmesser von 250 mm und eine Höhe von etwa 70 mm. Sowohl Rollenhalter als auch Schalen bestehen aus emailliertem Eisenblech und sind daher gegen Einflüsse der Chemikalien völlig unempfindlich, ebenso üben sie keinerlei nachteilige Wirkung auf die Entwicklerflüssigkeit aus. Für die Füllung einer Schale benötigt man etwa 2 Liter. Der zu entwickelnde Film verbleibt während der ganzen Zeit seiner Entwicklung unter dem Spiegel der Flüssigkeit, so daß die Bildung von Luftschleiern völlig ausgeschlossen ist. Der Entwickler kann abermals benutzt werden, weil er, wie schon vorher gesagt, keinerlei zersetzenden Einflüssen unterworfen ist. Auch kann die benötigte geringe Menge in einer entsprechenden Flasche untergebracht werden. Gerade diese Vorteile sind für Amateure, die mit häufigen Unterbrechungen arbeiten, sehr wichtig, weil ein Verderben der Chemikalien und der Arbeitsgeräte in der Zeit der Nichtbenutzung ausgeschlossen ist.

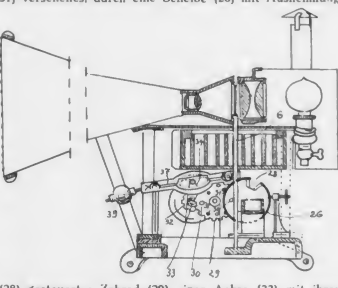
Wie sich aus dem Vorhergesagten ergibt, stellt die Correx-Entwicklungseinrichtung für Amateure eine derartig kleine Anlage dar, welche sich in einem mitgelieferten Kasten von 58×33×15 cm Größe unterbringen läßt, so daß der Amateur seine „Filmfabrik" bei einer Ferienreise bequem mit sich führen kann. Der Kasten enthält außerdem eine zusammenlegbare Trockentrommel, welche ebenfalls eine Filmlänge von 15 Meter faßt und bequem zu handhaben ist.

Die vorstehend beschriebene Einrichtung ist zweifellos geeignet, die Freude des Amateurs an der Kinokunst zu fördern. Und so wird, wie fast auf jedem anderen Gebiet der Technik, die Arbeit der Amateure der Auftakt zu einer innigen Vertiefung in den Gegenstand seiner Liebhaberkunst sein. Auch auf dem Gebiet der Filmindustrie sind sicher für den künstlerisch und erfinderisch veranlagten Amateur Erfolge zu erhoffen, welche ihm verheißungsvolle Aussichten eröffnen.

Patentschau

Bildwerfer zum selbsttätigen Vorführen der Bilder.

Achille Boyriven in Paris erhielt den Schutz des D. R. P. 396 741 auf einen Bildwerfer zum selbsttätigen Vorführen der Bilder, die in einer drehbaren Trommel eingesetzt sind. Es erteilt dabei ein mit stiftartigen Anschlägen (30, 31) versehenes, durch eine Scheibe (26) mit Ausnehmung



(28) gesteuertes Zahrad (29) einer Achse (33) mit ihrer Kurbel (34) bei je einer Vierteldrehung eine vollständige Drehung. Daneben betätigt der in eine schlitzartige Aussparung eines Armes (37) eingreifende Kurbelzapfen den mit Gegengewicht (39) versehenen Arm und den mit diesem Arm verbundenen rohrartigen Schieber (6) für die Vorführung der Bilder in senkrechter Richtung.

Photographischer Verschluß.

Die Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges. in Berlin-Friedenau nahm das D. R. P. 394 999 für einen photographischen Verschluß, der durch Drehung seines Antriebhebels nach der einen wie nach der entgegengesetzten Richtung geöffnet und geschlossen wird. Der Antriebshebel greift unmittelbar (d. h. ohne kraftaufspeicherndes Zwischenglied) an den Lamellenring an, so daß die Verschlußbewegung ohne Leerlauf erfolgt.

Mein Leopold





B-B-Film der Ufa im Ufa-Leih


Mein
FEUKERT
GEORG. ALEXANDER
B. - B. - Film

eopold









Ufa im Ufa-Leih


Mein Leopold
DIE ALTE
ufa
B.-B.-Film der Ufa im Ufa-Leih

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Am Sonntag, dem 5. Oktober, mittags ½12 Uhr, findet eine Matinée im „Neuen Colosseum" statt. Eine vierzig Mann starke Kapelle und sonstige Überraschungen für die Filmindustrie. Zur Uraufführung gelangt: „Das Findelkind" aus der Produktion des Filmhauses „Wilhelm Feindt".

•

Die Handels-Akt.-Ges. J. Springer & Co., München, die auch eine Zweigniederlassung in Berlin besitzt, befaßt sich als Spezialität mit der kompletten Einrichtung von Lichtspieltheatern sowie mit der Lieferung von Projektionsmaschinen. Außerdem liefert sie sämtlichen Kinobedarfsartikel. Die Firma steht in engster Fühlung mit der Firma J. Springer Ltd., London, die in der kinematographischen Branche bestens bekannt und die führende Firma Englands für die Ausstattung kinematographischer Theater ist. Sie besizt ein Monopol in England für deutsche Maschinen in der kinematographischen Branche. Die englische Firma besitzt 2 Geschäfte in London sowie Zweigniederlassungen in Manchester, Leeds, Birmingham, Cardiff, Edinburgh, Hanley und Glasgow. Der Gründer der Firma, der in Fachkreisen bestens bekannte Herr Joseph Springer, steht der deutschen Gesellschaft mit seinen Erfahrungen zur Seite. Das Geschäftsprinzip sämtlicher Springerfirmen ist, ihre Kunden in jeder Beziehung billig und prompt zu bedienen. Es sei noch erwähnt, daß die deutsche Aktiengesellschaft auch eine Firma in Wien gegründet hat, die den Geschäftsverkehr mit Österreich-Ungarn und dem Balkan pflegt.

•

Am 26. September reiste die Filmexpedition der Ellen-Richter-Film-Gesellschaft zu Aufnahmen ihres Films „Der Flug um den Erdball" von Berlin aus. Die ersten Stationen sind Genua und Ägypten.

•

Die Auslands-Ableilung der Deulig-Film A.-G. hat den Deulig-Großfilm „Der Kampf ums Ich" nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika fest verkauft.

•

Die Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G. bringt demnächst ihren Großfilm „Lady Wildaire Vergangenheit", 7 Akte aus dem Leben einer schönen Frau, im Primus-Palast, Potsdamer Straße 19, zur Uraufführung. Die Hauptrolle wird von der auch in Deutschland bekannten Filmschauspielerin Virginia Valli dargestellt.

•

Richard Oswald begann am 1. Oktober mit den Aufnahmen zu seinem Film „Lumpen und Seide". Für diesen Film wurden u. a. Einar Hanson, Reinhold Schünzel, Johannes Riemann und Ferdinand Bonn verpflichtet.

•

Der nächste große Film der Trianon-Film-Verleih G. m. b. H. hat den Titel „Komödianten des Lebens", ein heiteres Spiel, das beinahe ernst geworden wäre, 6 Akte nach einer Idee von Rudolph Stratz von Robert Liebmann und Hans Kräly. Die Regie führt der durch die Inszenierung des Films „Quo vadis" rühmlichst bekannte Georg Jacoby. Photographie: Curt Courant. Hauptdarsteller: Elga Brink, Edith Meller, Lona Schmidt, Paul Otto, Bruno Kastner, Georg Alexander, Martin Herzberg. Die Außenaufnahmen sind an den schönsten Stätten Oberitaliens und Dalmatiens gedreht worden.

•

Der zwölfjährige Peter Eysoldt spielt in dem neuen Westi-Film „Die Puppe vom Lunapark", dessen Regie Jaap Speyer führt, neben Alice Hechy, Fritz Rasp, Walter Rilla und Hermann Vallentin eine der Hauptrollen. In weiteren tragenden Rollen sind beschäftigt: Jenny Jugo, Anna von Palen, Adolphe Engers, Karl Gerdo, Eugen Rex, Max Zilzer.

•

Die neue Wochenschau Nr. 39 der Deulig steht im Zeichen deutscher Technik. Sie bringt Bilder von der eisenbahntechnischen Ausstellung in Seddin, von dem Aufstieg des Z. R. III zu einem Probeflug und von dem internationalen Motorradrennen auf der Berliner Avus. Besonders hervorzuheben sind die Zeitlupenaufnahmen in der Kurve der Bahn. Die anläßlich des 60jährigen Bestehens des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltete „Rote-Kreuz-Woche" hat bewiesen, mit welch großem Interesse das deutsche Volk an diesem Werk der Menschenliebe Anteil nimmt.

•

Von der Uraniafilm A.-G., Kulturabteilung, hat die Ufa den Vertrieb des von Herrn Professor C. R. Reiner hergestellten Films „Säuglings- und Kleinkindergymnastik" übernommen. Die Aufnahmen zu „Kind und Kraft, ein Film von Elternschuld und Elternpflicht" (unter der gleichen Regie), sind bei der Uranienfilm A.-G. inzwischen so weit fortgeschritten, daß auch dieser Film in Kürze vorführungsbereit sein wird.

•

„Der Herr im Parterre" heißt die nächste Film- und Bühnenoperette von Tilmar Springefeld nach einer Idee des Komponisten. Lotte Neumann und Karl Beckersachs übernehmen wieder die Hauptrollen.

•

Das Manuskript von „Hedda Gabler" nach Henrik Ibsens berühmten Drama, das die National-Film A. G. als zweiten Asta-Nielsen-Film herausbringt, wird von Rosa Porten und Dr. Franz Eckstein bearbeitet. Um dem Werk einen geschlossenen künstlerischen Rahmen zu geben, wird Dr. Eckstein den Film im Kostüm der achtziger Jahre spielen lassen.

•

Der jüngst gegründete Verleih der Berolina-Film G. m. b. H. stellt sich zur Aufgabe, nur Filme der besten deutschen und ausländischen Produktion auf den Markt zu bringen. So verzeichnet das Verleihprogramm an erster Stelle einen der bedeutendsten augenblicklich auf dem Markt befindlichen Filme: „Garragan". Ein weiterer Film, der zu großen Erwartungen berechtigt, ist der von Robert Wiene in Österreich gedrehte Film „Orlacs Hände". Neben Conrad Veidt wirken noch Fritz Kortner und Alexandra Sorina in diesem Film mit. Die amerikanische Produktion ist durch eine Sensationskomödie „Held der Lüfte" mit Douglas MacLean, dem bekannten Darsteller des „Hottentott", in der Hauptrolle vertreten. Für die Bezirke Nord- und Mitteldeutschland hat die Berolina-Film den französischen Film „Larven und Fratzen" mit dem jüngsten Liebling des französischen Publikums, Jaques Catelain, übernommen. Nebenbei verleiht sie auch einen Max-Linder-Zweiakter, dessen Regie Abel Gance führt. Aus der jüngsten russischen Produktion nennt das Verleihprogramm den historischen Film „Palast und Festung", dessen Handlung in den Zeiten Alexanders II. und III. spielt. Er wurde in den Palästen des letzten Zaren aufgenommen.

•

Für den neuen, von Hans Brennert verfaßten Film der Westi „Die Puppe vom Lunapark" ist Alice Hechy für die Titelrolle verpflichtet worden.

•

Richard Bars legt Wert auf die Feststellung, daß das Gesamtmanuskript zu der neuen Dewesti-Filmoperette „Die Brigantin von New York" seiner Feder entstammt und nicht, wie kürzlich berichtet wurde, lediglich die Gesangstexte.

•

Erich Eriksen hat soeben mit den Aufnahmen zum zweiten Romanfilm der National-Film A. G. begonnen. Für die Bauten zeichnet Professor Max Frick, für die Photographie Franz Stein und für die Aufnahmeleitung Willi Hermann. In den Hauptrollen: Grete Reinwald, Karl Auen, Anna von Pahlen, Karl Elzer usw. Das Manuskript ist nach dem bekannten Roman „Gib mich frei" von Hedwig Courths-Mahler verarbeitet worden.

Kleine Anzeigen

Kino mit Grundstück

450 Plätze in bayerischer Fabrikstadt, ohne Konkurrenz. Kaufpreis 40000 G.-M., Anzahlung 10000 G.-M.

Kino, 400 Plätze, i. Neumark

gutgehendes Geschäft, prima Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 20000 G.-M.

Kino, 300 Plätze

Industrievorort Berlin, reichhaltiges Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 12000 G.-M.

Kino, 700 Plätze

Mitteldeutschland Stadt von 70000 Einwohnern, prima Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 35000 G.-M.

Kinowerner Erste u. älteste Kinoagentur, **Berlin SW 68**, Friedrichstr. 215. Tel. Nollendorf 3779.

KINO

ca. 500 Plätze, gesucht. Ausführliche Preisofferten unter **„Am 1221“** Berl. Lokal-Anzeiger Nebenstelle Potsdamer Straße 9.

Kinoapparat

u. Aufg. z. verk. (Malteserkreuz) Ab- u. Aufwicklung, Bock, verstellbar, Lampenhaus, Spiegellampe, fabrikn., 1 Kondensor, Objektiv, für 300 Gm. Ferner eine fabrikneue Leinw. 60 Gm., 1 Transformator für 110–220 Volt Drehstrom 75 Gm., 1 Motor ¼ PS. 40 Gm., 1 Posten gute Filme, passend f. Reisekino, 1. **Ein sympathischer junger Mann**, 1000 m, Lustsp., 4 A., 60 Gm., 2. **Der Dornenweg einer Stiefmutter**, 1300 m, Dr., 5 A. m. Rekl. 80 Gm., 3. **Der Bauernstudent**, 1250 m, 4 A. m. Rekl. 80 Gm. Vers. Nachn. **Kurt Wenkel, Ebeleben i. Thür.**, Markt 27.

Neuer Kino-Mechanismus

„Optimus“ der Feinak, München, Modell wie Imperator mit Auf- u. Abrollvorrichtung, 600 m. Feuerschutztrommeln nur **M. 300**. Auf Wunsch m. Bock und Lampenhaus. **Emil Fritz**, Kinobedarfs-Zentrale, **Hamburg**, Rathausstraße 13.

800 Klappstühle

gebrauchte, Nitzsche- und Ica-Apparate ***billig verkäuflich***

M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 3

200–300 Klappstühle

neu oder gebraucht, sofort zu kaufen **gesucht**

W. Spittel, Jena
Karolinenstr. 15

200 Klappstühle

gebraucht, aber **sehr gut erhalten**, sofort **billig zu verkaufen**. Erbitte Preisangebot. **JORDAN, Guben i. L.**, Reichshallen.

Klappstühle

B. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr.
Inh.: **E. Wilm u K. Angermann**
Spandau, Kirchhofstraße 4.
Fernsprecher: Spandau 59.

Gelegenheitskäufe.

Kino-Apparate und **Zubehörteile**
Kompl. fabrikneue **Krupp-Ernemann-Imperator** mit allem Zubehör.
Markant Stahlprojektor, neuester, zuverlässigster, stabilster Kinoapparat.
Markant Spiegellampe, beste Konstrukt., neuest. System, äußerst stabil, verstellbar, Kohlenhalter.
Radium Spiegellampe, Präzisions-Lampe, sechsfach verstellbar.
Nitra Spiegellampe mit Röhrenbirne.
Spar-Transformatoren für Spiegellamp. regulierb.
Universal Antriebsmotore mit Anlasser.
Projektionskohlen für Gleich- und Wechselstrom in all. Stärk. u. Läng. (Siemens, Conradty, Plania).
Große Projektionswand, Aluminium mit Rahmen, 4 x 5 m, äußerst preiswert.
Eine gebrauchte **„Bauer“-Kinoeinrichtung**, neu aufgearbeitet, mit allen Zubehörteilen.

Anfragen mit Rückporto an

Süddeutsche Film-Gesellschaft, Schmitter & Co.,
Karlsruhe i. B., Adlerstraße 30. Telefon 3670.

Sie sparen Geld!

Besuchen Sie beim Einkauf mein großes Lager in Gelegenheitskäufen für sämtliche Kino-Artikel, neu und gebraucht. Fachgemäße Aufstellung von Apparaten sowie Auskunft in allen Kinofragen unentgeltlich — Beim Besuch bitte ich um vorherige — Benachrichtigung —

Karl Assenmacher, Köln - Sülz,
Berrenrather Straße 164 **Telephon A 7924**

Kino

auch geschlossenes Objekt zu kaufen oder pachten

gesucht.

Brunetzki, Berlin O 17,
Breslauer Str. 7

„Hotel Babylon“

Gebrauchte, gut erhaltene Kopie mit Reklame und Reichszensurkarte

zu kaufen gesucht.

LEO MENTZEN, HANAU am MAIN
Nußallee 2 / Telephon 575

Kino

spielfertig, 500 Plätze, Industr., 26 Taus. Einw., für **G.-M. 500**, monatl. an tücht. Fachleute **zu vermieten**. Außerdem noch 2 Theater evtl. **zu verkaufen**. Besichtigung b. im Besitzer. **Bernh. Fischer, Eschweiler**, Kreis Aachen

Räumungsverkauf!

Ca. 60000 m **guterhaltene**, teilweise **neuere Filme, mit 4 bis 8 Gpfg.** pro m **zu verkaufen**. Desgleichen **3 Kinoeinrichtungen** sowie Ersatz- und Zubehörteile **sehr preiswert. Verkaufe** nur, **um** mein Lager **zu räumen.** Günstige Einkaufsgelegenheit. Eilantr. unt. **K. N. 8371** an den Scherlverlag, Berlin SW 68.

KLAPPSTÜHLE, FAST NEU!

100 Logensitze, 100 I Plätze, 100 II Plätze

wenig gebraucht, preiswert.

Ferdinand Helbing, Gotha, Langensalzaer Straße 47

Auskünfte — Ermittelungen

sowie Vertrauensaufträge jeglicher Art erledigt bekannter Kriminalist.

Off. erb. unt. **K. U. 8379** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 36–41

Pathé 3 Apparat

komplett, bestehend aus: Mechanik, Ab- u. Aufwicklung, 400 m Feuertrommeln, Lampenhaus, Kondensor, Bogenlampe, Objektiv, Umroller, Widerstand, Tisch, 5 Spulen (Mechanik hat Ölbad). Preis 300 GM. Ferner

Filme: Hungernde Millionäre, Drama i. 6 A. m. viel Rekl. u. R.-Z., Preis 140 GM. **Gepeitscht**, Drama i. 5 A., 1800 m, mit Rekl. u. R.-Z., 140 GM. **Chloroform**, Nic-Carter-Detkt. 4A., ca. 1200 m, m. Rekl., 60 GM. **Die Eidechse**, Drama, 4 A., 1350 m, mit Rekl. u. R.-Z., 70 GM. **Die Fremde aus der Elstergasse**, Drama, 6 A., 1600 m, mit Reklame und R.-Z., 90 GM. **Die Maske**, Kriminalfilm i. 5 A., 1200 m, mit Rekl., 80 GM. Weitere Filme p. m 7 Pfg. Versand p. Nachn. Porto zu Lasten des Bestellers.

Film-Steinbacher
München Gorresstr. 42

Neuzahnen abgenutzt. Film-Zahnrollen

sofort, in hochfeiner Ausführung

Transportrollen mit 32 Zähnen . .	**M. 7,50**
Kreuzrollen mit 16 Zähnen	„ **6,–**
Neue Zahnrollen	„ **10,–**

Feste Ausführung aller Reparaturen

Feinm. Werkstätten W. Mette, Essen-R.
Schützenstr. 8 / Fernspr. 4034

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ

Leipzig, Weststraße 61
Telephon. 29898
Privat. Tel. 41663. Rückporto

Sonder-Angebot

in teils neuen u. gebraucht.
KINO-OBJEKTIVEN
Pathe 25, 40, 55, 60, 120, 155, 170 mm Brw. **Busch** 60, 95, 100 mm Brw. **Rodenst.** 80, 190, 200 mm Brw. **Duske** 135, 185 mm Brw. **Ernemann** 160 mm Brw. **Meyer** 135, 160 mm Brw. **Dr. Plut** 165 mm Brw. St. **M. 15** frco. p. Nachn.

Emil Fritz, Kinobed.-Zentr. **Hamburg** Rathausstraße 13

Kaufen ständig

gute Dramen jeden Genres, Lustspiele etc. Offerten an

Kosmosfilm, Breslau, Heinrichstr. 21

SELTEN BILLIG!

Ertel Filmumroll. „Simplex“ mit Eisenplatte n. u. M. 16. Spiegel-Lampe „Kosmos“, 7 Stellschraub., vernickelt, neu, M. 56. Glas-Spiegel, M. 10. Filmspulen, neue, Stück M. 3. Silberwand-Farbe, Dose M. 6. Kino-Filme, Mtr. 10 Pf. **Adolf Deutsch, Leipzig**, Dorrienst. 3

Ernemann Pro - Anastigmate

für Kino-Projektion, wunderbare Tiefenschärfe, wie neu erhalten, Brw. 50, 90, 125 mm. St. nur **Mk. 40.–** frco. per Nachnahme.

Emil Fritz,
Kinobedarfs-Zentrale
Hamburg, Rathausstraße 13

Neue, ungebrauchte Aski-Licht-Einrichtung

kompl. mit allem Original-Zubehör, 80 Sauerstoffpatronen über 150 Bleiringe m. Koffer zus. **M. 150.–**

Emil Fritz,
Kinobedarfs-Zentrale
Hamburg, Rathausstr. 13

A.E.G. Reise-Kino-Einrichtung

kompl. in zwei Originalkisten, Ia in Beschaffenheit und im Arbeiten, nur **300 Mk.**

50 Stück Aski-Sauerstoff-Patronen . .	à Stück	1,80	Mk.
Glühplättchen, Blei- und Gummiringe	à „	0,30	„
2 Parabolspiegel, 14 cm Durchmesser mit und ohne Loch	à „	4,50	„
Kino-Objektiv, 115 mm Brennweite . . .		8,50	„
Spiegellampe für Aski .		25,–	„

Reinh. Kühn, Breslau 10, N. Adalbertstr. 118

Thüringer Klappsitz-Fabrik

Ferdinand Helbing, Gotha

Telegramm-Adresse: Ferdinand Helbing, Gotha

Spezialfabrik für Theatergestühl

Lieferzeit, wenn nicht ab Lager, kurzfristig.

Der „Kinematograph“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt“ 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ullitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pienisk, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

18. Jahrgang Preis 50 Goldpfennig Nummer 921

Kinematograph

SCHERLVERLAG BERLIN SW 68

Internationale Verbreitung Unabhängig • Gut informiert



CARMEL MYERS UND EDWARD BURNS IN „GARRAGAN“
URAUFFÜHRUNG 20. OKTOBER, MOZARTSAAL

Mady Christians

Eddy Burns

Lillian Hall Davis

Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt

Paul Leni

Clara Greet

Willy Fritsch

Ferry Sikla

Paul Biensfeldt

Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni



MAYFILM-A.-G.

BERLIN W50 – TAUENTZIENSTRASSE 14





MEIN LEOPOLD

Berliner Lokal-Anzeiger, 3. 10. 1924.

... Der Schöpfer dieses neuen „Leopolds" — Bolten-Baeckers — hat instinktiv das Richtige getroffen: ohne Deutelei und ohne jede Vergewaltigung ließ er ein Stück Alt-Berlin aufleuchten, achtete mit Pietät das Bestehende, das schon historisch Gewordene und schuf nur den Rahmen selbständig, in denen die Menschen hineinpaßten, die Adolf l'Arronge in seinem Geiste gesehen hatte. Er hatte Käthe Haack (bezwingend in ihrer schlichten Anmut als Klara), hatte Renate Rosner und Lotte Steinhoff als schöne Stadtrichtertöchter, hatte Lotte Reinecken als resolutes Dienstmädel, Georg John (ein diabolischer Geldverleiher) und Leo Peukert (als Werkführer) ...

Die Zeit, 3. 10. 1924.

Es ist wahrhaft glücklicher Einfall von Bolten-Baeckers, das alte Volksstück in der ihm angepaßten Alt-Berliner Umwelt wieder aufleben zu lassen und dieser Umwelt dabei einen vollen, ungeschmälerten Anteil zu gönnen ...

Darum der Jubel über diesen Film bei allen, auch bei den Neu-Berlinern, die überdies von ihrem Standpunkt aus anerkennen mochten, was da im

Mady Christians Eddy Burns Lillian Hall Davis Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt Paul Leni Clara Greet

Willy Fritsch Terry Sikla Paul Biensfeldt Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni



MAYFILM-A.-G.

BERLIN W 50 - TAUENTZIENSTRASSE 14



besonderen sonst noch technisch bildlich, darstellerisch geleistet worden war. Hervorragend geleistet worden war!

Ein blühender Kranz von Frühlingsblumen aber sei gewunden für den alten Berliner Kraussneck, der uns einen Vater von „Mein Leopold" schenkte, wie man ihn sich schlichter und herzbezwingender nicht denken kann.

Neben Kraussneck Leo Peukert und Georg Alexander, zwei Prachtkerle, und Käthe Haack und Lotte Steinhoff, zwei liebe Mädel ...

Und gerade in diesem Zeichen des Unnachahmlichen wird der Film seinen Weg machen. Auch ins Ausland. Schneller und besser als all der auf Ausland frisierte Quark!

Tag (Nachtausgabe), 2. 10. 1924.

... Ein stimmungsvolles Bild, mit sehr viel Liebe und Humor gemacht ... Von Bolten-Baeckers vorbildlich inszeniert. Ein Beweis, daß in diesem feinen Schriftsteller und Theaterroutinier auch ein starkes Filmtalent steckt ...

Eine kleine Überraschung: Renate Pütz-Rosener. Eine entzückende, liebenswürdige Filmdarstellerin, die sehr viel Scharm und Talent hat. Eine Oase in der unendlich großen deutschen Filmstarwüste ...

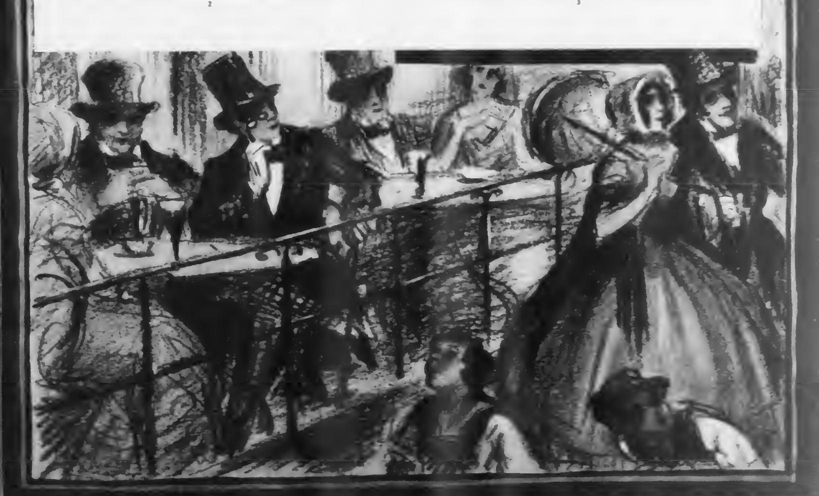
Georg Alexander gewissermaßen in einer neuen Richtung. Ein Komponist, der erst einen Taler pumpen muß und dann den ersten Preis, eine entzückende Frau, und schließlich einen Dirigentenposten erhält. Ein Biedermeier-Bohémien mit bürgerlichem Einschlag. Ein lieber, süßer Junge, wie ihn die Mädchen nicht nur zur Biedermeierzeit, sondern heute noch so gern haben.

8-Uhr-Abendblatt, 2. 10. 1924.

Nun hat auch L'Arronges Berliner Posse den Weg zum Film gefunden. Ein Stück Alt-Berlin wird lebendig, und man ist geneigt, wirklich an die gute, alte Zeit zu glauben. War das ein gemütliches Leben. Wie aber das Schicksal Meister Weigelts lehrt, hatte auch damals schon jeder sein Päckchen zu tragen. Seine einzige Passion kommt ihm teuer zu stehen. Weigelt, von Arthur Kraussneck dargestellt, ist die brave, biedere Type des verblendeten Vaters. Der begabte Walter Siezak, der sich als „Michael" erfolgreich einführte, gibt auch dieser Rolle unendlich viel Scharm. Der schmeichelnde Sohn, der skrupellose Verführer finden in ihm eine überaus reizende Verkörperung. Er sieht, wie übrigens alle Darsteller, in der Biedermeiertracht sehr gut aus. Die Regie ist von Bolten-Baeckers mit großem Verständnis geführt. Die Bilder sind hübsch zusammengestellt. War es nicht früher an der Kranzlerecke schöner als heute, und machte das Aufziehen der Wachtparade den Menschen, die so viel Zeit hatten, nicht viel Freude? Dieser gemütlich-gemütvolle Film wird viele Freunde finden, hauptsächlich wegen seiner ansprechenden Geruhsamkeit, die geradezu wohltuend berührt.

Neue Berliner 12 Uhr - Zeitung, 2. 10. 1924.

... Bolten-Baeckers hat es überaus geschickt verstanden, die Handlung vom alten reichgewordenen, aber durch seinen leichtlebigen Sohn



Mady Christians
Eddy Burns
Lillian Hall Davis
Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt
Paul Leni
Clara Greet

Willy Fritsch
Ferry Sikla
Paul Biensfeldt
Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni



MAYFILM-A.-G.
BERLIN W50 - TAUENTZIENSTRASSE 14



Leopold, seiner „einzigen Passion", den er voll Stolz Jura hat studieren lassen, ruinierten Schuhmachermeister Weigelt, die uns heute auf dem Theater ziemlich dünn und antiquiert vorkommen würde, auf malerische, durch die hübschen alten Kostüme anmutig belebten Bilder aus Alt-Berlin und auf die zündende Wirkung der heiteren oder gemütvollen Familienszenen zu stellen, und es hätte kaum des von der Theaterleitung hübsch aufgemachten Vorspruchs von Albert Paul bedurft, uns auf das kräftigste anheimelnd in jene alte Zeit zu versetzen, da hinter dem Brandenburger Tor die Kremser zu „Ausflügen" nach Schöneberg und dem Lietzensee hielten, da „Puhlmanns Garten", in dem wir einen reizenden Sommerabend verbringen, die Rolle des Lunaparkes spielte, da man auf der Parochialstraße Holz sägte und grobe Wäsche an der Pumpe spülte, da in Küche, Kontor und Hinterhof alles mit patriarchalischer Wärme und Gemütlichkeit vor sich ging. All das und der heute verschollene Moritzhof und die Kranzlerecke nebst Linden und Aufzug der alten preußischen, laut bejubelten Wachtparade und der Rathausmarkt ist mit viel Liebe von Erich Czerwonski rekonstruiert und wird schalkhaft, launig und temperamentvoll gespielt. Neben Arthur Kraussneck Walter Slezak als ungeratener Leopold und sehr warm und innig Käthe Haack als Tochter nebst ihrem Starke (Leo Peukert). Reizend Stadtrichters Schwesternpaar (Renate Pütz-Rosener und Lotte Steinhoff) und recht humoristisch Georg Alexander als quecksilbriger Komponist Mehlmeier. Von den zahlreichen übrigen Mitwirkenden sei noch der ausgezeichnet charakterisierte Geldverleiher Georg Johns und die resolute Minna der Lotte Reinicke hervorgehoben. Der Ufa aber kann man zu diesem Erfolg, der uns vielleicht wieder einige mittelmäßige Amerikaner erspart und die deutsche Produktion anregt, viel Glück wünschen.

Berliner Börsen-Zeitung, 3. 10. 1924.

... In ersichtlich liebevoller Weise hat man die der vorigen Generation liebgewordenen Alt-Berliner Stätten, an denen sich das alte Volksstück abspielt, getreulich und stimmungsvoll rekonstruiert. Die Regie hatte, wie man deutlich spüren konnte, einer von der alten Garde geführt, Bolten-Baeckers, dem jenes Berlin noch voll und ganz vertraut war...

Vor allen Dingen aber verdient Erich Czerwonski genannt zu werden, der mit seinen Bauten Alt-Berlin mit einem leichten Schimmer verklärender Poesie vor uns erstehen ließ.

Der Montag — Filmecho — 6. 10. 1924.

...Der Film ist ausgezeichnet gemacht und wird flott, mit Liebe und mit Können gespielt. Peukert, der gewissermaßen als eiserner Bestand der B.B.-Filme auch hier nicht fehlen konnte, stellt mit dem Schuhmachermeister Starke eine gut gesehene Type hin.

Die beiden Töchter des Stadtrichters, Renate Pütz-Rosener und Lotte Steinhoff, sind wirklich zum Verlieben...

Ein netter, liebenswürdiger und stimmungsvoller Abend im Ufa-Palast...

Die Welt am Montag, 6. 10. 1924.

In der Bolten-Baeckerschen Verfilmung des L'Arrongeschen Volksstücks „Mein Leo-



Mady Christians

Eddy Burns

Lillian Hall Davis

Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt

Paul Leni

Clara Greet

Willy Fritsch

Ferry Sikla

Paul Biensfeldt

Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni



MAYFILM-A.-G.

BERLIN W 50 - TAUENTZIENSTRASSE 14



pold" ist das Lokalkolorit der Biedermeierzeit in all ihrer rührseligen Sentimentalität prächtig getroffen. Leo Peukert spielt den biederen, eigensinnigen, aber doch gutmütigen Werkführer Starke. Auch Artlur Kraussneck gibt in der Rolle des alten Schuhmachermeisters Weigelt eine vortreffliche Leistung, und Humor kommt, sobald Georg Alexander als Pumpgenie Mehlmeier auf der „Bildfläche" erscheint, zu seinem Recht...

Deutsche Allgemeine Zeitung, 5. 10. 1924.

...Es ist wirklich, wie das Programm verheißt, „ein Stück Alt-Berlin", und mit einem Gefühl der Behaglichkeit läßt man die hübschen Szenenbilder, läßt man Lust und Leid der Menschen des Stückes an sich vorüberziehen.

Wirklich kein verlorener Abend!...

Die Schauspieler waren mit Feuer bei der Sache. Dem alten Weigelt gab Arthur Kraussneck menschlich-echte Züge. Käthe Haack war entzückend als seine Tochter Klara...

Der Tag, 5. 10. 1924.

Lavendel, Myrth' und Thymian, ein wenig Glassbrenner, sehr viel L'Arronge, das Ganze aber ein reizendes Stück Alt-Berlin. Herr Bolten-Baeckers ist der Zauberer, der mit seinem Stabe Zeit und Raum verwandelt hat, der an Stelle des heutigen männermordenden Weltstadtungeheuers (s. Straßenbahn) uns jenes Biedermeier-Berlin vor Augen führt, das wir Jüngeren nur noch aus Büchern und Bildern kennen. Ganz ausgezeichnete Bauten, wie Puhlmanns Garten, die

Kranzlerecke, der Moritzhof, die berühmten Kellerhälse vor den Häusern, diese selbst mit ihrem gut getroffenen Interieur, stützen die Handlung, die als bekannt vorausgesetzt werden darf. Arthur Kraussneck lieh dem alten Schuhmachermeister Weigelt seine große Künstlerschaft. Seine „einzige Passion", den leichtsinnigen Referendar Leopold Weigelt, gab der jugendliche Walter Slezak. Leo Peukert war ein biederer, aber starrköpfiger Werkführer Starke, eine echt Berliner Erscheinung. Ein Kabinettstück war der Komponist Mehlmeier Georg Alexanders. Die weiblichen Rollen der Zernikow-Mädels lagen bei den Damen Renate Pütz-Rosener und Lotte Steinhoff in den besten Händen, ebenso Weigelts Tochter Klara, spätere Frau Starke, bei Käthe Haack. Gut auch die Nebenrollen. Besonderen Beifall rief die Wachtparade mit Schellenbaum Porzellanhosen und den damaligen hohen Pickelhauben hervor...

Das Ganze war ein großer Erfolg ..

Vossische Zeitung, 3. 10. 1924.

L'Arronges Rührstück „Mein Leopold", an dem sich nun schon zwei Generationen auf der Bühne erfreut haben, ist jetzt von Bolten-Baeckers verfilmt worden. Die bewährte Mischung von Lachen und Weinen ist beibehalten worden. Dabei war es ein großes Glück, daß für den biederen Schuhmacher Gottlieb Weigelt, der für seine einzige Passion, für Leopold, seinen Sohn, den letzten Heller opfert, die darstellerische Kraft Arthur Kraussnecks zur Verfügung stand, der zu rühren weiß, ohne rührselig zu wirken. Man sah einen alten Mann von echter Güte, dem man



Mady Christians

Eddy Burns

Lillian Hall Davis

Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt

Paul Leni

Clara Greet

Willy Fritsch

Ferry Sikla

Paul Biensfeldt

Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni





es von Herzen gönnt, daß zum Schluß alles gut geht, daß er aus der Dachstube wieder ins Vorderhaus zieht und prächtige Enkelkinder auf den Knien schaukelt. Die Handlung rollt sich zwanglos im Biedermeiergewand ab und gibt Gelegenheit, das Alt-Berliner Milieu recht traulich zu malen. Man sieht die alten Gassen der inneren Stadt, eine Landpartie nach Schöneberg, den Rathausmarkt, ein gemütliches Zusammensein im Gartenrestaurant, wo Familien Kaffee kochen, die Kranzlerecke und die Wachtparade Unter den Linden, deren Aufmarsch offenbar als besonderer Trick gedacht ist und gleich zweimal angebracht wird. Parademarsch ist immer ein Festvergnügen. Die Premierenbesucher quittierten denn auch über den Genuß mit lauter Begeisterung. Aber auch sonst war man dankbar und vergnügt.

Film-Kurier, 2. 10. 1924.

Ein anmutiges Bilderbuch aus Alt-Berlin ist dieser Film, der das gute, alte Volksstück Adolf L'Arronges „Mein Leopold" wieder aufstehen läßt. Alt-Berlin, das ist für uns ein Begriff, der verbunden ist mit Kranzlerecke, mit Parochialkirche, mit Puhlmanns Sommergarten, mit seinerzeit berühmten Variété usw.

Und alle diese Dinge erleben im Film eine reizvolle Auferstehung...

Auf Grund einer sorgfältigen Kleinarbeit, beinahe könnte man von philologischer Akribie sprechen, gibt Bolten-Baeckers ein Bild jener Zeit, das aus der Liebe zum Gegenstande geboren ist.

Mitunter hat man das Gefühl, daß alte Kupferstiche lebendig werden..

In schlichter Linienführung unter Vermeidung aller billigen, auf Tränendrüsenwirkung berechneten Mätzchen ersteht die Gestalt des gutmütigen Alten, dem die Liebe zu seinem Sohn den Blick für die Realität verwirrt.

Ein König Lear im Genrestil...

Für den Humor sorgt Georg Alexanders Komponist Mehlmeier. Die offenbare Freude des Darstellers an der Gestalt strömt auf das Publikum über. Und die ursprüngliche Liebenswürdigkeit seines Naturells überzeugt.

Eine neue weibliche Erscheinung, Lotte Steinhoff, gewinnt auf der Stelle das Publikum durch ungekünstelte Drolerie, durch unmittelbare Wärme. Hier ist ein Talent für das deutsche Filmlustspiel, das unverbrauchter weiblicher Begabungen dringend bedarf...

Erich Czerwonskis Bauten zaubern ein Alt-Berlin hervor, wie wir es bei Hosemann und anderen Alt-Berliner Zeichnern sehen...

So dürfte das alte Stück in dieser Gestalt aufs neue die Herzen gewinnen.

Der Kinematograph, 5. 10. 1924.

Der alte L'Arronge, der gerade mit diesem Bühnenwerk eine beinahe unvergleichliche Erfolgsserie errungen hat, ist von Bolten-Baeckers übertrumpft. Der Film, der auf dem Volksstück aufgebaut ist, hat alle Vorzüge übernommen und noch allerhand Filmisches dazugetan...

Alles in allem ein Erfolg der Regie, der ausgezeichnete Darsteller zur Verfügung standen. Besonders nett Renate Pütz-Rosner und Lotte Steinhoff als Stadtrichtertöchterlein. Niedlich, lieblich anzuschauen und außerdem auch



Mady Christians

Eddy Burns

Lillian Hall Davis

Pauline Garon

JOE MAY

Christian Bummerstaedt

Paul Leni

Clara Greet

Willy Fritsch

Ferry Sikla

Paul Biensfeldt

Frieda Richard

Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May

Manuskript: Joe May u. Rolf E. Vanloo / Dekorationen: Paul Leni



MAY FILM - A. - G.

BERLIN W 50 - TAUENTZIENSTRASSE 14



Künstler, die spielen können. Amüsant Georg Alexander als Musik-Bohémien mit bürgerlichem Einschlag. Eine feine Type Leo Peukert als Werkmeister Starke ...

Lichtbildbühne, 4. 10. 1924.

Vor vielen Jahren schon hat Bolten-Baeckers diesen gleichen Stoff und zum Teil mit den gleichen Darstellern behandelt. Damals bereits war der Film ein ausgesprochener Erfolg. Wenn er ihn diesmal mit weitaus größeren Mitteln neu aufgenommen hat, so wohl deshalb, um ihm das fesselnde Milieu des alten Berlins in breiter Unterstreichung geben zu dürfen. Man muß sagen, daß ihm diese künstlerische Absicht vollauf gelungen ist. Seine Bilder von der alten Kranzlerecke, Puhlmanns Garten in der Kastanienallee, dem Rathausmarkt und vom Moritzhof sind so entzückende Kleinmalerei, eine so echte Wiedergabe der Kleinstadtstimmung, daß sie uns alten Berlinern sicherlich das Herz aufgehen lassen. Das Aufziehen der Schloßwache, mit den kessen Berliner Schusterjungen voran, der Eckensteher Nante, kurz das Wiederaufleben der alten Glassbrennerschen Figuren wurde mit einem Jubel begrüßt, der erkennen läßt, wie sehr der moderne Großstädter in allem Hasten und Jagen sich nach der Idylle seiner frühesten Jugend zurücksehnt ... An erster Stelle sei Georg Alexander genannt. Sein Komponist Mehlmeier war von hinreißend bestrickender Liebenswürdigkeit und goldigem Humor. Dessen Gegenspielerin, Lotte Steinhoff, ist ein erheblicher Gewinn für den deutschen Film: wir hoffen, ihr öfter zu begegnen. Leo Peukerts Werkmeister Starke, Käthe Haacks Klara sind ausgeglichene, sympathische Leistungen. ... Es ist zweifellos, daß dieser Film dem Original des L'Arrongeschen Theaterstückes an Erfolg nicht nachstehen wird.

Der Film, 5. 10. 1924.

...Arthur Kraussneck als alter Berliner, der um das Glück seines verzogenen Sohnes sich selbst die schwersten Opfer auferlegt, ist eindrucksvoll im Spiel. Käthe Haack, Georg Alexander, Walter Slezak sind liebenswürdig und fein charakterisierend. Leo Peukert, den man in einer ernsten Rolle sieht, übertrifft die Erwartungen und weiß mit kurzen, straffen Zügen eine lebenswahre Persönlichkeit zu verkörpern. Ein Biedermeierfilm, der den ganzen Zauber dieser Zeit wiederzugeben weiß.

Buchdruckerei Gustav Ascher G. m. b. H., Berlin SW 61





Mein Leopold
Ein Stück Alt-Berlin
nach dem gleichnamigen Bühnenwerk
von Adolf L'Arronge
B.B.-Film d. Ufa im Ufa-Leih
Regie: Bolten-Baeckers
Bauten: Erich Czerwonski
Photographie: Schattmann und Böttjer
Personen
Gottlieb Weigelt, Schuhwarenfabrikant . Arthur Kraußneck
Leopold
Klara
seine Kinder . . . .
Walter Slezak
Käthe Haack
Mehlmeier, Komponist . . . . Georg Alexander
Starke, Geschäftsführer . . . . Leo Peukert
tsrichter Zernikow . . . . Gustav Botz
Frau . . . . Paula Conrad
beider Kinder . . . .
Renate Rosner
Lotte Steinhoff
Ufa

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Armes Kino!

Randbemerkungen zu amtlichen Maßnahmen von Aros.

Es wird wirklich wieder wie in Vorkriegstagen. Die Schikanäre scheinen von den Toten aufzuerstehen. Der Beamtenabbau hat in vielen Fällen den alten, falschen Beamtenehrgeiz wieder auferstehen lassen, und jeder Diätar dünkt sich mehr als ehemals der König von Preußen.

Kein Teil des Reiches bleibt verschont von diesen Gernegroßen. Täglich ereignen sich Dinge, über die man nur den Kopf schütteln kann, die man als Schildbürgerstreiche belächeln müßte, wenn sie nicht für den Betroffenen so traurig wären, so schwerwiegend, daß daran oft die Existenz hängt.

In Berlin, im Mozartsaal, stellt man in einem riesengroßen Foyer bei der Premiere Arabella, das Rennpferd, in eine starke, stabile Box, stellt dazu den Pfleger, der das Tier jahrelang kennt, das mit klugen Augen auf die Theaterbesucher blickt und sich freut, daß es noch im Alter von vierzehn Jahren zum Star wird, zum Mittelpunkt der Berliner Mozartsaal-Gemeinde.

Was tut die Polizei? Sie schickt Herrn Brodnitz eine Verfügung, wonach das Pferd innerhalb einiger Stunden entfernt werden muß, widrigenfalls das Theater geschlossen werden soll. Unterschrieben ist die Verfügung von Regierungsrat Meister selber, der sich natürlich auf die Angaben seiner Gehilfen verlassen muß, die aus irgendeinem Grund verärgert sind und eine Riesengefahr von einem vierzehnjährigen, verbarrikadierten und bewachten Rennpferd für das Publikum konstruieren, das mehrere Treppen höher im Theater ruhig den Film abrollen sieht.

Das Bild der Woche



Ellen Kürti, das Mädchen, das man nicht heiratet.

Am Kurfürstendamm steht vor dem U. T. bei der Vorführung der „Ehe im Kreise" ein Karussell, auf dem zwei Männlein und zwei Weiblein, züchtig und sittsam bekleidet, Hottepferdchen reiten. Dies Reklamerequisit muß sofort entfernt werden, denn es wirkt entsittlichend oder verrohend, wobei zu bemerken ist, daß das, was in Holz und verkleinert angedeutet ist, sich in natura auf dem Rummelplatz an der Hinterfront des Theaters jahrelang abspielen konnte, ohne daß dabei irgendeine Gefahr erkannt worden ist.

Ein Filmplakat zu dem Film „Guillotine", auf dem von Theo Matejko die Hinrichtungsszene so abgebildet ist, daß man im Hintergrund, gewissermaßen als Staffage, die Guillotine angedeutet sieht, nicht etwa im Betrieb, sondern sozusagen im Ruhestand, wird in der ersten Instanz verboten, weil eben eine Guillotine überhaupt unmöglich zur Darstellung gebracht werden darf.

Warum ist natürlich schleierhaft. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Jüngeren geglaubt haben, daß jemand auf die Idee käme er müsse sich nun auch so einen Hinrichtungsladen einrichten. Was für einen normalen Menschen eben unfaßbar und unglaublich ist, hält der Zensor für die Norm, besonders wenn er aus den Kreisen der „Volksbildung" oder von der „Pädagogik" kommt.

Es ist ein Glück, daß die Leute, die im Ministerium des Innern für Vorkämpfer und Träger der Volksbildung gehalten werden, in Wirklichkeit recht wenig mit der Praxis zu tun haben, denn sonst müßte man die große Masse bedauern, die von

den meisten jener Herrschaften nur zu Kurzsichtigkeit und Kleinlichkeit erzogen würde.

Diese amtlich privilegierten, konzessionierten und abgestempelten Herrschaften sind in jeder Weise befangen, sie sehen alles durch eine dunkelgraue Brille.

Sie kennen jenes Sprichwort, in dem behauptet wird, daß Bildung und Wissen frei mache, und wollen, weil sie eben gegen die Freiheit des Geistes sind, auch das Wissen und die Aufklärung verhindern.

Typisch dafür sind die Vorgänge bei Bewertung von Filmen in bezug auf ihren künstlerischen und volksbildnerischen Wert. Wir haben die Vorgänge, die sich auf diesem Gebiet abspielten, schon in der vorigen Woche gekennzeichnet und die maßgebenden Organisationen zum Einschreiten aufgefordert. Wir registrieren deshalb mit Freude eine Eingabe der Spitzenorganisation, die dem Minister des Innern zugegangen ist und eine ganze Reihe von Forderungen stellt, die ebenso maßvoll wie unterstützungswert sind.

Bekanntlich hängt von der Anerkennung des volksbildnerischen oder künstlerischen Wertes die Steuerermäßigung ab, die auf Grund eines Erlasses der zuständigen Ministerien bei derartigen Bildstreifen von den Kommunen gewährt werden soll, aber nicht gewährt wurde.

Die Spitzenorganisation verlangt, daß Bilder, die wegen ihres rein belehrenden Inhalts von den Filmprüfungsstellen von der Zensurgebühr befreit sind, nicht mehr einer Nachprüfung durch das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht unterworfen werden sollen; daß ferner die Bewertung von Spielfilmen den Prüf- und Oberprüfstellen überlassen werde; wünscht ferner, daß über die Prüfung von Lehr- und Kulturfilmen auf ihre pädagogische Eignung hin genaue Richtlinien erlassen werden, die die Zusammensetzung der Kommission regeln und auch Grundsätze aufstellen, nach getreten sind.

In der Begründung wird das zum ersten Male deutlich ausgesprochen, was in unserem letzten Leitartikel zwischen den Zeilen zu lesen war, daß nämlich anscheinend an Stelle von Objektivität und Sachlichkeit Willkür und Überhebung getreten ist.

Wir bedauern, um es noch einmal zu sagen, diese Entwicklung, weil sie sich zum Teil gegen einen Mann richtet, der erhebliche Verdienste um die Entwicklung des kulturellen Films hat, der eine Reihe interessanter und wertvoller Bücher geschrieben hat, die dem lebenden Bild den Weg in die Schule und in den Hörsaal bedeutend erleichterten, der selbst praktisch arbeitete und dabei filmischen Blick und Filmgefühl zeigte.



Wir bedauern das, weil die Gründe, die Herrn Professor Lampe zu einer Schwenkung veranlaßt haben, anscheinend durch Verärgerung entstanden sind, an denen die Filmindustrie unschuldig ist.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hat seit längerer Zeit auf dem Gebiet des belehrenden und des Schulfilms eine starke Konkurrenz erhalten. Es ist das die Arbeitsgemeinschaft Berliner Lehrer, die nach und nach über das ganze Reich ausgedehnt wurde, Anschluß an den Bildspielbund Deutscher Städte fand und sich mit dem ganzen Eifer, den die deutsche Jugend, vor allem die deutsche Lehrerjugend, für neue Dinge aufbringt, der systematischen Organisation eines pädagogisch-durchgebildeten, praktisch eingerichteten Bilddienstes widmete.

Aus jenen Kreisen heraus wurde der „Bildwart" gegründet und Kurse eingerichtet, die Volksbildner aus allen Kreisen und Schichten mit all den Problemen bekannt machten, die heute für Schulkinematographie und Lehrfilm in Frage kommen.

Die Industrie hat diese Arbeiten weitgehend unterstützt. Schon aus dem Grunde, weil es darauf ankam, mit den Männern der Praxis Fühlung zu halten, die nachher auch die praktische Arbeit zu leisten haben. Sie hat diese Arbeiten weitgehend unterstützt, mit allen Mitteln gefördert, weil letzten Endes die kulturelle Weiterentwicklung des Kinos nur durchzuführen ist, wenn sie breiteste Resonanz hat, wenn die Zahl der praktischen und aktiven Mithelfer sich regelmäßig und systematisch steigert.

So schwand die Bedeutung des Zentralinstitutes und wuchs der Einfluß der organisierten Lehrerschaft. Daß Herr Professor Lampe hier bis zu einem gewissen Grade den Anschluß verpaßt hat, ist nicht Schuld der Filmindustrie und darf vor allen Dingen nicht dazu führen, daß man eine Zensormachtstellung zu Schikanen benutzt, die nicht nur die Firmen im Einzelfalle, sondern die gesamte Entwicklung des Lehrfilms bestimmt.



Der Filmstar als Mannequin: Shirley Mason führt neue kostbare Pelzmodelle vor.

Hinter den Filmkulissen Hollywoods

Von kalifornischen Limousinen, Luftballons, Polas Perlen und Marys Robe sowie den drei Frauen des Ernst Lubitsch.

Von unserem K.-Korrespondenten.

Hollywood, Ende September.

Den Auftakt der neuen Filmsaison hatten einige Erzeugnisse kleinerer Firmen gebildet, die nicht geeignet gewesen waren, stärkeres Interesse zu erregen, sondern die nach kaum wöchentlicher Spieldauer verschwanden und in die Provinz abwanderten. Die großen Firmen zeigten sich außerordentlich zurückhaltend, und es schien fast, als fürchte man sich, die Filme herauszubringen, um nicht zu früh von der Konkurrenz geschlagen zu werden.

Es war daher ein Wagnis von Ernst Lubitsch, seinen neuen Warner-Film „Drei Frauen" so frühzeitig laufen zu lassen — aber der Erfolg hat ihm recht gegeben, ein Erfolg, der zum Teil die kommenden Neuheiten der andern Firmen verdunkeln wird.

Nicht allein die Filmindustrie, sondern die ganze elegante Welt von Kalifornien, die sich für den Film interessiert, sah der Premiere mit Spannung entgegen; denn die „Drei Frauen" sind ja der erste durchaus amerikanische Film, den Ernst Lubitsch geschaffen hat und in dem er alle europäischen Einflüsse beiseite geschoben haben sollte, wie die Legende ging.

Mit vollem Bewußtsein hatte Lubitsch in „Rosita", seinem ersten Film in den Vereinigten Staaten, die Linie der historisch - europäischen Filme fortgesetzt, die ihm zum Weltruf verholfen hatte, mit vollem Bewußtsein das reizende Lustspiel „Die Ehe im Kreise" in Wien angesiedelt, da sich das Milieu nicht so leicht auf amerikanische Verhältnisse übertragen ließ. Die „Drei Frauen", dessen Manuskript Kräly schrieb, sollen eine Adaption amerikanischen Geistes und amerikanischer Sitten sein, wir sehen durch das Temperament eines europäischen Regisseurs, dessen Leistungen im besten Sinne international sind, ohne ihren deutschen Einschlag zu verleugnen.

Die Premiere dieses Films, die am 18. September im Criterion-Theater in Los Angeles stattfand, hat einen großen Eindruck gemacht und bedeutete ein gesellschaftliches Ereignis. Die Grand Avenue, in der das Criterion-Theater liegt, war zu beiden Seiten von einer dichten Menschenmenge umlagert, die mit bewundernswürdiger Selbstdisziplin das Ereignis, wenn auch nicht im Theater, so doch vor dem Theater, miterleben wollte. Zahlreiche Schutzleute sorgten für die ruhige Abwicklung des Wagenverkehrs. Wer den Enthusiasmus der Amerikaner für den Film nicht kennt, würde geglaubt haben, daß irgendein politisches Ereignis im Gange sei, denn in Europa wäre diese Begeisterung für den Film noch nicht möglich.

Die Absperrung durch die Polizei war schon deshalb notwendig, weil in Los Angeles niemand zu Fuß oder mit der Elektrischen das Kino zu erreichen sucht. Vor allen Dingen nicht das Criterion, dessen unerhörter Luxus — es kennt als Sitzplätze nur Klubsessel — europäischen Vergnügungsstätten vollkommen fremd ist. Die Spitzen der kalifornischen Gesellschaft, vor allem natürlich die Spitzen der Filmindustrie, kamen in ihren eleganten Limousinen vorgefahren. Die neuesten Rolls-Royce Packard straight eights Cadilacs, Lincolns und wie die amerikanischen Luxusautos alle heißen, standen in langen Reihen die Grand Avenue herab. Als Lubitsch in seiner Peerless Limousine von der 7. Street langsam in die Wagen

Die letzten Fatty-Millionen-Filme erscheinen jetzt bei uns in Deutschland.

Einst von allen verwöhnt, jetzt von ganz U. S. A. wegen „Privatangelegenheiten" in Acht und Bann getan.

schlange der Grand Avenue einbog, wurde er vom Publikum erkannt und enthusiastisch begrüßt.

Die Außendekoration des Criterions kann man nicht anders als eben amerikanisch bezeichnen. An den Straßenecken waren große Marinescheinwerfer aufgestellt, deren blendende Strahlen durch bunte Scheiben magisch gedämpft waren. Das Theater selbst erstrahlte in einem Feuerwerk von Jupiterlampen und Spotlights, daß die Ankommenden nahezu geblendet wurden. Vor dem Eingang warteten Filmoperateure und Photographen, um die Ankömmlinge auf das Filmband oder die Platte zu bannen, und die großen amerikanischen Zeitungen, die sämtlich Vertreter geschickt hatten, behandelten diese Lubitsch-Premiere als gesellschaftliches Ereignis. Über dem Theater tanzten unzählige Luftballons an unsichtbaren Fäden, die von Windmaschinen schwebend gehalten und mit Scheinwerfern erleuchtet wurden. Ein wahrer Schneesturm bunter Konfetti überschüttete die Ankömmlinge zur Freude der Zuschauer. Sobald ein Wagenschlag geöffnet wurde, ging es durch die Menschenmenge: „Das ist die . . .", „das ist der . . ." Aber das Warten lohnte sich auch. Eine solche Fülle eleganter Toiletten, kostbarer Damenpelze und gutsitzender Fracks hatte Los Angeles noch nicht gesehen.

Im Theater wiesen reizende, junge Mädchen, die Albert A. Kaufman, der auch in Berlin bekannte Leiter des Criterion, persönlich ausgesucht hatte, die Plätze an.

Die Filmkolonie aus Hollywood und den umliegenden Villenstädten war vollkommen vertreten. Mit Doug und Mary erschien Charles Chaplin Josef Schenk mit Norma und Constance Talmadge, Mae Murray mit Robert Z. Leonhard, Pola Negri wie immer von einem Staat Kavaliere begleitet, unter denen man Rod La Roc, ihren neuesten Partner, gewahrte. Die Journalisten hatten, wie es in Amerika üblich ist, vor allem auf die kostbaren Toiletten der Damen zu achten. Mary Pickford erschien in einem lavendelfarbenen Spitzenkostüm, Mae Murray wie üblich in Goldmoire und Crêpe-Georgette,



Mary Miles Minter, die den „Skandal" nicht vertragen kann.

Norma Talmadge in einem parmaveilchenfarbenen Kostüm mit champagnergelben Spitzen besetzt. Frau Leni Lubitsch erregte in einem Kostüm aus weißen Brüsseler Spitzen mit Schwan Aufsehen; wie immer war die Perlenkette der Pola Negri Gegenstand aufmerksamer Betrachtung.

Über den Film „Drei Frauen", der ja auch bald in Berlin laufen wird, soll nichts weiter gesagt werden, als daß er mit außerordentlichem Beifall sowohl beim Publikum als auch bei der Presse aufgenommen wurde. Man stellte nur fest, daß Lubitsch von dem System, sämtliche Szenen ins Atelier zu verlegen, abgegangen war und unter anderen die Eisenbahnszenen als Freiaufnahmen dargestellt hatte. Vom Symphonieorchester des Criterion war ein Programm gewählt worden, das sich dem Rhythmus des Filmes anschmiegte. Es begann mit Johann Strauß' „Wiener Blut", dem sich ein kurzer Prolog und ein Violinsolo anschloß. Das Publikum war einstimmig der Meinung, daß Lubitsch mit den „Drei Frauen" seinen letzten Film „Die Ehe im Kreise" noch übertroffen habe, obgleich dies eigentlich kaum möglich erschien.

Eine solche Premiere bleibt allen denen, die sie miterlebten, unvergeßlich. Unvergeßlich auch denen, die allein die schillernde Außenseite sahen und zu den Herrlichkeiten selbst nicht vordringen konnten. Aber die geschickte Reklame lockt sie an, sich den Genuß später zu verschaffen, und dieser Art „Aufmachung" verdankt der amerikanische Film seine Popularität.

Das Interesse am Film wird aber nicht nur durch die geschickte Aufmachung der Premieren, nicht nur durch Aufputz der Lichtspieltheater erreicht, sondern immer von neuem durch Reklamenotizen entfacht, die in die Tagespresse geschmuggelt werden. Ebenso wichtig und so einflußreich wie der Regisseur ist in amerikanischen Filmfabriken der „Publicity Director", der mit den „Pressechefs" der europäischen Industrie nicht verglichen werden kann. Wenn man einem europäischen Filmfabrikanten den Vorschlag unterbreitete, den Chefredakteur einer bedeutenden Tageszeitung als Propagandachef mit noch bedeutenderem Gehalt zu engagieren, so würde er an einen schlechten Scherz glauben und stolz auf seinen Pressechef weisen, der in der Regel ein junger Mann ist, dem eine Zeitung nicht einmal die Redaktion der Lokalnachrichten anvertraute. Hollywood hat es verstanden, die größten journalistischen Talente Amerikas in seinen Dienst zu stellen, die Brabin, Hergesheimer, Murray und Wiedener. Sie müssen vor allen Dingen das Interesse für die Stars und Regisseure wach halten, denn die Einführung eines Hauptdarstellers kostet viel Geld. Selten wird die amerikanische Reklame auf einen Film gestellt, das erweist sich nur bei sehr großen Werken als erfolgreich, sondern in der Regel auf den oder die Stars. Deren persönliche Beliebtheit muß herhalten, das Publikum neugierig zu machen.

Die Mittel, derer sich die Propaganda bedient, sind nicht immer geschmackvoll — wenigstens in europäischem Sinne, aber sie sind stets zündend und überzeugend. Nicht die Wahrheit interessiert den Leser, sondern das Wahrscheinliche. Die Stars haben mehr als einmal darüber geklagt, daß man ihr Privatleben der öffentlichen Neugier ausliefere und daß sie gern in der Verborgenheit blühen möchten, wenn man sie nur ließe. Aber da dieser Wunsch öffentlich vorgetragen wird, kann er allein von der Sorge diktiert sein, daß irgendwer die amüsanten Klatschgeschichten nicht lesen könnte, die mit allen Details spaltenbreit ausgeführt werden.

Filmhistorische Rundschau

Hundert Jahre „Lichtspieltheater“

Am 20. Oktober 1824 Eröffnung des ersten deutschen Dioramas zu Berlin. Von Dr.-Ing. h. c. F. M. Feldhaus

Vor mehr als 125 Jahren wurde in einem Pavillon des Ritters Hamilton in Neapel das „Panorama oder die graphische Darstellung aller Gegenstände der Natur, die man von einem Punkt aus übersehen kann" — zufällig, wie man sagt — erfunden. Dies ist die Veranlassung zu einer Menge ähnlicher optischer Täuschungen geworden, und hat zugleich talentvollen Künstlern Gelegenheit gegeben, ihre Auffassungsgabe für malerische Punkte zu betätigen. Niemand ist das besser gelungen als dem Dekorationsmaler Jacques Mandé Daguerre, der zusammen mit Bonton 1822 in Paris das Diorama begründete. Das Diorama besteht im wesentlichen aus transparenten Bildern, die auf beiden Seiten bemalt sind und durch abwechselnd wirkendes Licht, das teils künstlich, teils natürlich ist, wirksam beleuchtet und als Schaustellungen gezeigt werden.



DAS ATELIER DER GEBRÜDER GROPIUS



DAS DIORAMA 1824. Nach einem Stich v. Finden

Der Beifall, den diese neue Kunsterscheinung fand, veranlaßte den Theater-Inspektor und Dekorationsmaler Carl Gropius in Berlin, ein ähnliches Unternehmen zu beginnen. Er wurde dazu von seinem Vater Wilhelm Gropius veranlaßt, der, anfangs in der Französischen Straße, dann im Lagerhaus in der Klosterstraße, eine Maskenfabrik und ein Theater besessen hatte, in dem eine gemalte Landschaft durch davor angebrachte Dekorationsstücke plastisch gemacht und durch bewegliche Figuren belebt wurde. Die Vorstellungen fanden etwa von 1808 an regelmäßig zur Weihnachtszeit statt. Zur Zeit der Befreiungskriege zeigte Wilhelm Gropius den „Brand von Moskau", die „Schlacht bei Leipzig" und die „Insel Elba".



Die Beschäftigung von Carl Gropius mit der Dekorationsmalerei und die Gewandtheit, die er durch tägliche Übung in der malerischen Auffassung architektonischer und landschaftlicher Ansichten erlangte, machten ihn dazu geeignet, ein ähnliches Unternehmen wie das von Bouton und Daguerre in Deutschland zu beginnen und durchzuführen.

Es sind heute genau 100 Jahre, seit Carl Gropius zusammen mit seinen Brüdern Ferdinand und George in Berlin das erste deutsche Lichtspielhaus eröffnete. Es befand sich an der Ecke der Georgen- und Universitätsstraße und war lange eine Hauptsehenswürdigkeit der Residenzstadt. Nacheinander wurden hier Bilder aus aller Welt lebenswahr und in wechselnder Beleuchtung zur Schau gestellt, z. B. der Palast Doria in Genua, das Innere der Kirche von Northampton, die St. Peterskirche in Rom, der Rempter von Marienburg usw.

Die Wirkung dieser Schaustellungen auf die ständige Gemeinde von Kennern und Schaulustigen war groß. Dies

beweist, mit welchem Erfolg der geistreiche Künstler die Nachahmung der Natur in einem engen Raum versucht hat.

Der Betrieb im ersten Berliner Lichtspieltheater war eine Zeitlang so groß, daß die Brüder Gropius eigene Kassenmünzen herausgeben mußten. In der technischen Münzsammlung der Quellenforschungen-Feldhaus befindet sich eines dieser heute überaus seltenen Stücke. Es ist künstlerisch, schon in der Größe eines Talers aus Bronze geprägt und trägt auf der Vorderseite die Worte: Gebr. Gropius. Gut für fünf Silber-Groschen. Auf der Rückseite liest man die Worte: Im Diorama. Weihnachtsausstellung. Es war also eine Eintrittsmünze, vermutlich eine Art Dauerkarte, für die stets unter großem Andrang besuchten Weihnachts-Lichtspiele.

Metro — Phoebus

Am Dienstag ist in Berlin ein Vertrag zustandegekommen, der nicht nur auf den deutschen Filmmarkt von nachhaltigster Rückwirkung sein wird, sondern einem Wettlauf ein Ende macht, bei dem fast alle deutschen Firmen, die irgendeinen Namen und Kapital haben, auf der Strecke geblieben sind.

Die Metro-Goldwyn in New York hat den Vertrieb ihrer gesamten neuen Produktion der Phoebus übertragen, die damit eine Verstärkung ihres Verleihes erhält, der eigentlich nur durch die Menge des Kontingents begrenzt ist, das sie für sich in der nächsten Zeit zur Verfügung haben wird.

Metro - Goldwyn stellen heute den größten amerikanischen Konzern dar, in dem drei große, führende Gruppen zusammengeschlossen sind. Im Zeichen des Löwen mit der vielsagenden Inschrift „Ars Gratia Artis" arbeiten heute, um nur einige Namen zu nennen, Rex Ingram, den viele amerikanische Kritiker für den talentiertesten Regisseur in U. S. A. halten, Victor Sjöström, bisher der Stolz von Universal, Marshall Neillan, der in Deutschland schon recht gut eingeführt ist, als Regisseure. Unter den Darstellern finden wir Jackie Coogan, Mae Murray, Dorothy Gish, Viola Dana, den ausgezeichneten Lustspiel-Star Buster Keaton, die bildhübsche Marion Davies, Pauline Frederick, Alice Terry und so weiter.

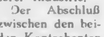


Generaldirektor N. A. Reichlin von Goldwyn-Metro and die Direktoren der Phoebus Isenberg und Corell unterschreiben den großen Vertrag.

Zur Einführung wird die Phoebus die groß aufgezogene Premiere von „Scaramouche" bringen, der in einer ganzen Reihe von Ländern bereits mit ungeheurem Erfolg gezeigt wurde. Selbstverständlich ist der Abschluß des Vertrages nicht einfach gewesen. Die Phoebus hat sich zu weitgehenden Zugeständnissen entschließen müssen, um sich einen Abschluß zu sichern, den alle Großfirmen, von der Ufa angefangen, durchzusetzen versuchten. Man hat gerade diese Produktion besonders umworben, weil sie einesteils fast durchweg Großfilme bringt, während auf der anderen Seite die Stars hier in Deutschland bereits ihre Beliebtheit erwiesen haben.

Wesentlich ist, daß die Abmachungen weit über den Rahmen eines Vertriebsvertrages hinausgehen. Die Phoebus wünscht vorläufig noch keine Einzelheiten bekanntzugeben. Man hat aber aus dem, was Direktor Isenberg mitteilte, den Eindruck, als ob auch in irgendeiner Form eine Produktionsgemeinschaft herbeigeführt worden ist. Ähnliche Verhandlungen schwebten auch mit einem anderen Berliner Konzern, waren sogar in Einzelheiten zahlenmäßig skizziert und sind wahrscheinlich nur deshalb nicht perfektuiert worden, weil die Phoebus schneller entschlossen war. Auf den Vertrieb der Phoebus-Produktion in Übersee wird diese Verbindung naturgemäß auch nicht ohne Einfluß sein. Es haben bisher über den europäischen Generalvertreter N. A. Reichlin bereits Beziehungen bestanden, die jetzt durch diesen großen Abschluß natürlich noch fester geknüpft sind.

Man kann den beiden beteiligten Gruppen zu diesem Abschluß nur gratulieren, der ohne Zweifel auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen von weittragendem Einfluß ist. Die Phoebus tritt dadurch immer mehr in die Reihe der allerersten Firmen unserer Industrie.



Der Abschluß zwischen den beiden Kontrahenten hat gewissermaßen historische Bedeutung. Er ist deshalb auch im Bild festgehalten worden. Wir sehen seine Wichtigkeit in der Hauptsache darin, daß sich eine der größten amerikanischen Gruppen eng an eine deutsche Firma anlehnt und auf einen eigenen Verleih verzichtet; so ordnet sich amerikanische Arbeit in deutsche Organisation ein. Und zwar in einen Verleih, der durch seine ganze Konstellation deutsche Ware nie ausschalten wird.

Die letzten Auswirkungen werden, wie wir schon einleitend bemerkten, durch die Regelung der Kontingentfrage beeinflußt sein. Da es aber keinem Zweifel unterliegt, daß sich die Regierung den Vorschlägen der Spitzenorganisation, die die ganze Industrie vertritt, anschließt, so kann gerade die Phoebus, die in umfassendem Maß deutsche Filme herstellt und vertrieben hat, gleich eine erhebliche Zahl von Bildern einführen. Vielleicht war sogar diese Tatsache nicht ganz ohne Einfluß, daß die Amerikaner unter der großen Zahl der Bewerber die Phoebus besonders bevorzugt haben. Phoebus - Filme haben ja seit längerer Zeit zu denjenigen deutschen Produkten gehört, die im Ausland Anklang fanden.

Schundfilm und Filmzensur

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig, Potsdam.

Es ist jetzt gerade ein Vierteljahrhundert her, seit das Lichtspiel, jenes Göttergeschenk der Technik, seinen Siegeslauf durch die moderne Kulturwelt angetreten hat. Damals konnte man noch nicht ahnen, welche riesige Entwicklung das Lichtspielwesen in wenigen Jahren annehmen würde und einen wie großen sozialen Einfluß die Lichtspielvorführungen auf das Denken und Fühlen von Millionen und aber Millionen gewinnen würden.

Zuerst beschränkte man sich durchweg auf einwandfreie oder zum mindesten harmlose Aufnahmen aus dem täglichen Leben, auf Landschaftsaufnahmen, wissenschaftliche Filme und dergl. Wäre es dabei geblieben, so würde wohl niemals ein Jugenderzieher irgendeinen Vorwurf gegen die Lichtspielvorführungen erhoben haben. Der Kampf setzte erst ein, als die Filmfabrikanten dazu übergingen, auch sogenannte Filmdramen auf den Markt zu bringen.

Zu einem guten Teil war der Kampf gegen diese Schundfilme zweifellos berechtigt. Das kann niemand bestreiten, der mit der Materie einigermaßen vertraut ist. Es bedeutet für Deutschland einen Ruhmestitel, daß gerade bei uns vor eineinhalb Jahrzehnten von Pädagogen, Kriminalisten, Volksbildungsvereinen usw. der Kampf gegen die Schundfilme in vorbildlicher Weise geführt worden ist. Dabei will ich nicht verkennen, daß manche Mitstreiter in der Hitze des Gefechts auch zu weit gingen. Manche Pädagogen und Ästheten übersehen bei ihren Forderungen, daß große Teile des Volkes geistig nicht imstande sind, an wirklich auch ästhetisch einwandfreier Kunst Gefallen und volle Befriedigung zu finden. Man mag dies bedauern, kann an dieser Tatsache aber nicht vorübergehen. Es würde deshalb m. E. unbedingt zu weit gehen, wenn man alle solche Filmdramen, die vom ästhetischen Standpunkt aus nicht einwandfrei sind, verbieten würde, um so mehr, als es auch heute noch nicht einmal möglich ist, selbst die gröbste Schundliteratur, wenn man von der unzüchtigen absieht, von der Verbreitung auszuschließen.

Das Lichtspielgesetz, das uns die Nationalversammlung vor gut vier Jahren geschenkt hat, mag zwar in Einzelheiten zu Beanstandungen Anlaß geben, hält sich aber von einer derartigen Übertreibung eines an und für sich guten Gedankens fern. Wenn man die verschiedenen Verbotsgründe, die das Lichspielgesetz aufführt, auf eine einheitliche Formel bringen will, so kann man im großen und ganzen sagen, daß der ethische Schundfilm verboten ist, nicht dagegen der ästhetische Schundfilm, das will sagen, ein Bildstreifen darf nicht schon dann von der öffentlichen Vorführung ausgeschlossen werden, wenn seine Gestaltung vom ästhetischen Standpunkt aus nicht einwandfrei oder vielleicht nur bedenklich ist, sondern erst dann, wenn von seiner öffentlichen Vorführung eine ungünstige sittliche Wirkung auf die Zuschauer zu erwarten ist.

An diesem grundsätzlichen Standpunkt wird man m. E. auch künftighin festhalten müssen. Etwas anderes ist es natürlich, ob auch die maßgebenden Stellen, also die Prüfungsstellen und insbesondere die Oberprüfstelle in Berlin, bei der Anwendung des Gesetzes auch die Gesetzesbestimmungen richtig angewandt haben. Vielfach hat man behauptet, daß die Oberprüfstelle in ihren Anschauungen zu lax sei und daß sie deshalb gar manchen Schundfilm zur Vorführung genehmige, trotzdem er bei einer richtigen Auslegung des Gesetzes unbedingt hätte verboten werden müssen. Mitunter hat man freilich auch die entgegengesetzte Behauptung aufgestellt.

Ich zweifle nun allerdings nicht daran, daß die Oberprüfstelle in einzelnen Fällen bei ihren Entscheidungen in die Irre gegangen sein wird, wie dies ja auch uns Richtern passiert, möchte aber doch annehmen, daß sie in der Mehrzahl der Fälle den Gedanken des Gesetzgebers auch vollkommen zur Durchführung gebracht hat.

Ich habe fast anderthalbhundert grundsätzliche Entscheidungen der Oberprüfstelle genau durchgearbeitet und versucht, die leitenden Gedanken, die in ihnen enthalten sind, herauszuholen und kritisch nachzuprüfen. Ich bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Oberprüfstelle im allgemeinen die Grundgedanken des Gesetzes richtig erkannt und sinngemäß weitergebildet hat. In einigen Fällen scheint mir die Oberprüfstelle auch in ihren Entscheidungen Grundsätze aufzustellen, die jedenfalls vom Standpunkte des geltenden Rechtes aus nicht gebilligt werden können.

Zutreffend wird mehrfach ausgeführt, daß nicht der Inhalt als solcher entscheidend sei, sondern die Wirkung, die von der Vorführung des Bildstreifens zu erwarten ist. Es ist daher sehr wohl möglich, daß ein Bildstreifen die Darstellung von Verbrechen, von Selbstmordszenen und dergl. enthält und doch nicht verboten werden darf, da trotzdem von dieser Vorführung eine ungünstige Einwirkung auf die Zuschauer nicht zu erwarten ist. Andererseits wird auch mit Recht darauf hingewiesen, daß die künstlerische Qualität eines Bildstreifens, etwa eine bedeutende schauspielerische Leistung eines Filmdarstellers, keineswegs ausschließt, daß der Bildstreifen trotzdem ein Schundfilm im Sinne des Gesetzes ist. Bei der Frage, wie die mutmaßliche Wirkung der Vorführung des Bildstreifens sein werde, ist sie immer auf die Gesamtwirkung abzustellen. Die Wirkung der Vorführung einzelner Teile des Bildstreifens kann sachgemäß nur im Zusammenhang

beurteilt werden. Es wäre deshalb zweifelsohne nicht zulässig, einzelne Teile aus dem Zusammenhang herauszugreifen und zu untersuchen, welche Wirkung ihre Vorführung auf den Zuschauer für sich allein ausüben würde.

Bedenklich ist es allerdings, wenn die Oberprüfstelle sagt, ein Bildstreifen, der in seiner Gesamterscheinung als Schundfilm zu bezeichnen sei, sei deshalb zu verbieten ohne Rücksicht darauf, welche einzelnen Teile zu Beanstandungen Anlaß geben. Bei der Mehrdeutigkeit des Begriffs Schundfilm liegt nämlich die Gefahr nahe, daß, von dieser Theorie ausgehend, auch solche Bildstreifen verboten werden, die zwar nicht Schundfilm im Sinne des Gesetzes sind, wohl aber Schundfilm im ästhetischen Sinne. Daß die Oberprüfstelle hier und da zu einer unzulässigen erweiternden Auslegung des Gesetzes neigt, ergibt sich daraus, daß sie in einer Entscheidung bemerkt, Schund sei eine lebensunwahre, nur auf Sensationslust, Lüsternheit, niedrigste Instinkte berechnete Handlung ohne jedwede psychologische Motivierung von irgendwelchen künstlerischen Werten ganz zu schweigen. Diese Entscheidung halte ich für außerordentlich bedenklich, da sie zu viel zu weitgehenden Verboten Anlaß geben würde.

Andererseits hat die Oberprüfstelle in einer anderen Entscheidung richtig zum Ausdruck gebracht, daß es nicht ihre Aufgabe sei, einen Bildstreifen lediglich um deswillen zu verbieten, weil seine Handlung psychologisch nicht einwandfrei motiviert sei.

Ebenso mußte es der Oberprüfstelle vollkommen gleichgültig sein, ob eine bestimmte geschichtliche Darstellung der Wahrheit entspricht oder nicht. Und wenn die Darstellung in einzelnen Zügen oder auch in ihrer Gesamtauffassung unhistorisch ist, so ist es an sich auch durchaus belanglos, ob es sich dabei um eine bewußte Abweichung von der historischen Wahrheit aus künstlerischen, politischen, konfessionellen oder sonstigen Gründen handelt, oder aber ob sich die Abweichung lediglich aus einer nicht hinreichenden historischen Schulung und Sachkunde des Bearbeiters erklärt. Abgestellt werden darf es nur auf die Wirkung des Bildstreifens. Führt die Abweichung von der historischen Wahrheit dazu, daß einer der vom Gesetz anerkannten Verbotsgründe gegeben ist, so muß die Zulassung des Bildstreifens verweigert werden; besteht andererseits trotz der historisch ungenauen Darstellung kein Anlaß zu der Annahme, daß die öffentliche Ordnung usw. gefährdet wird, so muß der Bildstreifen zugelassen werden, auch wenn mit der geschichtlichen Wahrheit noch so übel umgegangen ist. Diese m. E. selbstverständlichen Grundsätze werden von der Oberprüfstelle nicht immer hinreichend beachtet.

Das sind aber im wesentlichen die einzigen Einwände, die man gegen die von der Oberprüfstelle herausgearbeiteten allgemeinen Grundsätze machen kann. Mag es auch nicht immer gelungen sein, diese Grundsätze auch im einzelnen Fall fehlerfrei anzuwenden, so ist das doch noch kein Grund, um in so erregter und unsachlicher Weise, wie dies mitunter geschehen ist, die Oberprüfstelle anzugreifen. Jeder, der mit den ungeheuren Schwierigkeiten, die eine sachgemäße Filmprüfung bietet, auch nur einigermaßen vertraut ist, wird anerkennen müssen, daß die Oberprüfstelle ihrer schwierigen und undankbaren Aufgabe im wesentlichen gerecht geworden ist, und wird ihr dies zu danken wissen.

*


Filmstreifen als Lesezeichen. Mefltro-Landlicht.

Geheimnisvolle Richtlinien.

Die Wittelsbach-Lichtspiele in Wilmersdorf hatten für „Gösta Berling", der bekanntlich durch den zuständigen Ausschuß für volksbildnerisch wertvoll anerkannt ist, Steuerermäßigung beantragt.

Das Bezirksamt hat jetzt dem Theater mitgeteilt, daß für die Gewährung der Steuerermäßigung bestimmte Richtlinien bestünden, in denen verlangt wird, daß nicht nur der Film künstlerisch oder volksbildend wertvoll sein muß, sondern auch, daß eine Ermäßigung der Eintrittspreise um ein Drittel eintreten müsse.

Die Herren in Wilmersdorf wollen anscheinend jede Förderung des Kulturfilms unmöglich machen. Sie haben übersehen, daß die Steuerermäßigung aus dem Grunde erfolgt, weil nachgewiesenermaßen bei künsterisch und vor allem wirtschaftlich wertvollen Filmen der Besuch bedeutend geringer ist. Jetzt will man die Steuer, die 15 Prozent beträgt, von der Bruttoeinnahme nachlassen, wenn der Theaterbesitzer seinerseits auf weitere 18 Prozent seiner Einnahme verzichtet. Daß dann die Vorführung von wissenschaftlich wertvollen Filmen geradezu unmöglich ist, kümmert sie weiter nicht. Es wäre interessant, zu erfahren, wer diese Richtlinien ausgearbeitet hat. Dr. jur. Friedmann hat sich übrigens in der Angelegenheit an das Bezirksamt gewandt.

*

Der Hellseher der Paramount.

In der letzten Nummer von „Kunst en Amusement", einem Kinoblatt, das in Amsterdam erscheint, wird von der Paramount „The covered waggon" angezeigt und dabei bemerkt, daß dieses Bild unter anderem im „Palatz", Berlin, gelaufen sei.

Der holländische Vertreter weiß mehr als wir hier in Berlin, und es ist eigentlich doch skandalös, daß man ein so bedeutendes Filmwerk sechs Monate zeigt, ohne einem Menschen hier in Berlin etwas davon zu sagen. Es bleibt nur die eine Erklärung, daß die Paramount über einen Hellseher verfügt, der gewissermaßen die Laufzeiten der Bilder in den einzelnen Städten voraussieht. Wenn es dann aber mit den sechs Monaten in ein und demselben Theater hinterher nur keine bittere Enttäuschung gibt! Zudem wird man mißtrauisch, denn auch die zugkräftigste Reklame soll nicht von der Wahrheit abweichen!

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens erwähnt, daß der Hagenbeckfilm „Im Schatten der Moschee" von der Astra-Film, Amsterdam, als „engelsche" Produktion angezeigt wird — ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, bei Filmen, die ins Ausland gehen, sich immer ausdrücklich vorzubehalten, daß sie auch als deutsche Produktion dem Ausland angezeigt werden.



Der erste Dewesti-Film

Verlöschende



Fackel

Albatros-Film der Dewesti

wurde bei der Uraufführung im

Deulig-Palast ALHAMBRA

von

Presse und Publikum

begeistert

aufgenommen



Die Stimmen der Presse:

Berliner Lokal-Anzeiger.

. . . . . Ein kostbares Stück naturalistischer Kammerkunst. Die meisterhafte Regie macht jede Nuance liebevoll zu einem kleinen Edelstein . . . . . Der Film griff ans Herz.

Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung

. . . . Alles in allem: Ein ehrlicher künstlerischer Versuch, dem man die Achtung nicht versagen kann . . . .

Film-Echo.

. . . . . Diese gewaltige Aufgabe löst Mosjukin glänzend. Er spielt mit einer Natürlichkeit, die auf der einen Seite intuitiv erlebt und auf der anderen doch genau berechnet ist. Auch dieser Diener ist eine geniale Leistung. Nicolai Kolin wird den besten europäischen Charakterdarstellern zuzurechnen sein. Die Uraufführung in der Alhambra ist ein großer ehrlicher Erfolg.

8-Uhr-Abendblatt.

. . . . . Endlich hat die wahrhafte Kunst ihren Einzug in den Film gehalten. Wir verdanken den Russen manch köstlichen Theaterabend. Nun haben sie uns mit dem Film „Verlöschende Fackel" ein Meisterwerk der Inszenierung und Darstellung gebracht. Szenen wie die in der Kneipe, auf dem Theater, am Krankenlager erwachen zu hinreißender Lebendigkeit, von einem bedeutenden Können emporgehoben . . . . . Geht hin — und ihr werdet begeistert einstimmen!

Vossische Zeitung.

Der Film bedeutet einen Höhepunkt der Lichtbildkunst . . . . . Wie er den Schmerz zeigt, als ihm sein Diener berichtet, daß die von ihm geliebte Gräfin Koefeld seine Blumen in den Schmutz der Straße geworfen habe, das war erschütternd . . . . .

Berliner Börsen-Courier.

Wir sehen Kean nicht nur tanzen oder hinsinken, sich Hoffnungen hingeben oder aus nervöser Überreizung den Verstand verlieren; sondern wir sehen auch, in ihn hineinversetzt, was sich in ihm dabei an innerer Vision begibt . . . . .

Film-Kurier.

Dieser Matrosen-Step ist mir lieber als sämtliche tieftraurigen und hochlustigen Filme, die ich seit Monaten gesehen. Er ist, natürlich, auch das Paradestück des Films. Wobei ich aber auch wieder ganz schnell hinzufügen muß, daß dieser Film in vieler Hinsicht überhaupt geradezu fabelhaft gut . . . . das Publikum war begeistert.

Kinematograph.

Alles tritt zurück vor der Leistung Mosjukins, den man als einen neuen Psilander bezeichnen möchte, allerdings mit dem Zusatz, daß seine darstellerischen Fähigkeiten größer, vielseitiger, virtuoser, vielleicht, möchte man sagen, moderner sind . . . .

Berliner Tageblatt.

. . . . Mosjukin dämonisch, toll bis zur Übertrunkenheit und wieder von sicherer, großrunder Geste. Kolin, der Souffleur und Freund, fast noch besser, ohne Pathetik humorig und traurig. Und die Frau, Natalie Lissenko, zart aber ganz durchdringend. Ein ganzer Film.

Tag (Nachtausgabe).

. . . . . Ein Schauspieler, der . . . . von der Natur mit Körperschönheit begnadet wurde wie selten einer. Er heißt Iwan Mosjukin und stammt aus Rußland.

Berliner Kunst-Korrespondenz.

Ein großer Tag für die Dewesti und die Deulig, vielleicht sogar für die ganze Filmwelt. Man wird seinen Tanz unter den Matrosen nicht vergessen. Schon oft hat der Film mitgerissen, aber so ganz mitgegangen wie in Keans Sterbeszene, diesem verklärten Verlöschen einer großen Seele, ist selten ein Publikum.

Kreuz-Zeitung.

. . . . . Der Film selbst packt und reißt mit bis zum Schluß.

Berliner Montagspost.

. . . . . Eine Leistung, die in der echten Menschlichkeit, inmitten einer Welt von Theatralik, zu erschüttern vermag.

Morgenpost.

. . . . . Regisseur A. Wolkoff hat diesen Szenen ein hinreißendes Tempo gegeben und Bilder geschaffen, die man nicht so schnell vergessen wird.

B. Z. am Mittag.

Glanzleistungen sind die entzückende Rekonstruktion des Drury-Lane-Theaters mit den alten Dekorationen und dem zeitgenössischen Darstellerstil, die photographisch vortrefflichen Betrunkenheitsszenen und vor allem der Tanz in der Matrosenkneipe, der zum erstenmal im Film . . . . . durch prachtvoll bewegte photographische Einfälle und meisterhaften Schnitt den mitreißenden, sich steigernden tollen Rhythmus eines derartigen Bacchanals wiedergibt.

Berliner Morgenzeitung.

Den Höhepunkt des Films bilden die farbenprächtigen Szenen in der Matrosenkneipe, die ein kinotechnisches Meisterwerk darstellen . . . . .

Deutsche Zeitung.

. . . . . Sinnverwirrend die Bilder, die den trunkenen Kean charakterisieren, voller Symbolik die Szenen des Wahnsinns und des völligen Verlöschens . . . . .

Zeit.

Alles in allem ein Film nach dem Herzen des Publikums, das dabei lachen, bangen und weinen kann.

Druck des „Kinematograph" (August Scherl G. m. b. H.), Berlin SW 68.

Filmkritische Rundschau

ROSENMONTAG

Fabrikat: Ifa
Manuskript: Dr. Alfieri (nach Hartleben)
Regie: Rudolf Meinert
Hauptrollen: Dr. Gerd Briese, Helga Thomas
Bauten: Hermann Warm
Photographie: Otto Kanturek
Länge: 3154 m (8 Akte)
Vertrieb: Ifa
Uraufführung: Marmorhaus

Nun rollt sie im Film ab, die Offiziertragödie von Otto Erich Hartleben, die so lustig beginnt und so traurig endet. Dem Dichter brachte sie einst den großen ideellen und materiellen Erfolg, gab ihm die Mittel, um sich dort unten in Gardone seine Villa Halkyone aufzubauen, in der er, schon dem Tode nahe, noch Jahre des Glücks und der Freude verbrachte. Heute dient die Premiere des verfilmten „Rosenmontag" dazu, seiner Witwe, die, verarmt, schwer unter der Zeiten Last leidet, das Leben wenigstens für einige Zeit etwas leichter und angenehmer zu machen.

Rudolf Meinert, der Regisseur, hängt an diesem Stück angeblich noch aus Theaterzeiten her. Ihn hat das rein Menschliche gereizt, nicht der politische Berggeschmack, den alles, was Militär ist, heute hat. In diesem Sinne hat er auch sein Stück inszeniert, das gewissermaßen pianissimo beginnt und in seinen ersten beiden Akten fast nur Milieu schildert. In den letzten Teilen, wo die eigentliche Handlung beginnt, steigert er sie dann zum dramatischen Furioso, nicht zuletzt infolge der ausgezeichneten Darstellung, besonders beim weiblichen Teil.

Die Handlung darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es ist die Geschichte eines jungen Leutnants, der ein Bürgermädel liebt und nur von ihr läßt, weil sie ihm die Treue gebrochen haben soll. Er verlobt sich auf Wunsch seiner Familie mit der Tochter eines Kommerzienrats, gibt seinem Obersten sein Ehrenwort, daß die Geschichte mit der kleinen Traute aus ist, um dann erst zu erfahren, daß der Treubruch eine geschickte Komödie seiner Vettern war, die mit ihm im gleichen Regiment dienen.

Kampf zwischen Liebe und Pflicht, in dem die Liebe siegt, die er aber, da sie gleichbedeutend ist mit Wort- und Treubruch, nur mit dem Tode bezahlen kann. Am Rosenmontag gehen beide nach toller Feier in den Tod.

Der Stoff selbstverständlich absolut publikumswirksam. In unserem Fall geschickt von Dr. Emanuel Alfieri so bearbeitet, daß all das, was auf der Bühne Spannung im Wort und im Dialog gibt, hier durch Bilder zwangsläufig hervorgerufen wird. Eine feine, abgerundete Leistung Rudolf Meinerts, die bei der Premiere im Marmorhaus endlosen Beifall fand. Eine Regiearbeit, die vielleicht diesmal absichtlich im rein Szenenmäßigen traditionell war, und die sich darauf konzentrierte, den Beschauer zum Miterleben zu zwingen, Stimmungen zu schaffen, die ebenso stark sind wie auf der Wortbühne.

In der weiblichen Hauptrolle Helga Thomas. Nett, sympathisch, schauspielerisch besonders in den dramatischen Szenen ausgezeichnet. Sie löst die an sich schwierige Aufgabe nicht nur mit Routine, sondern so, daß man merkt, daß sie in der Gestalt des Dichters aufgeht.

Die Braut, dargestellt von Jutta Jol. Angenehm, gute Chargenleistung. Die Offiziere Typen des alten Regimes. Der Leutnant Hans Rudorff von Dr. Gerd Briese, vielleicht etwas zu zurückhaltend, zu kalt in den Szenen, wo die Regie Höhenpunkte herausarbeitet. Daneben noch Charles Willy Kayser, Alfred Braun und Rio Nobile. Recht gut Mary Reisenhofer als alte Generalin. So ein Stück russische Katharina in das Friderizianische übertragen.

Sehr nett die Außenaufnahmen von Hermann Warm entworfen. Gut und effektvoll die Photographie Otto Kanturek's. Bemerkenswert die Aufmachung des Marmorhauses, die Sieghert Goldschmidt wieder persönlich mit viel Geschick arrangierte.



FINDELKIND

Fabrikat: Metro-Pictures Corp., New York
Hauptrollen: Bessie Love, George Hughes
Länge: 1859 m (8 Akte)
Vertrieb: Wilhelm Feindt Filmverleih
Pressevorführung: Colosseum

Premiere im „Colosseum" in der Schönhauser Allee. In den hübschen Logen und in dem großen, geräumigen Parkett, draußen, j. w. d., gewissermaßen erste Besetzung. Alles, was von der Berliner Filmindustrie bei solcher Gelegenheit vertreten ist. Der Film ein echter Amerikaner. Die Geschichte eines Kindes, das gewissermaßen versehentlich ins Waisenhaus kommt, nachher von seiner Mutter unbewußt verleugnet wird, bei einem Bettelmusikanten sich zur großen Künstlerin entwickelt, den geliebten Mann verliert, um schließlich durch ihn auch die Eltern wiederzufinden.

Alles echt amerikanischer Edelkitsch. Ausgezeichnet inszeniert. Spannend die ganzen acht Akte hindurch. Stark dramatisch gesteigert. Nicht nur als Handlung im ganzen, sondern auch in den einzelnen Szenen. In der Hauptrolle Bessie Love, ein Metrostar, den man in Deutschland bisher wenig sah, der sich aber mit diesem Bild ausgezeichnet einführte. Sie hat etwas — dieser Vergleich liegt seit „Onkel Langbein" nahe — von der Pickford, versteht es wie sie, Mädchen in Kinderjahren entzückend darzustellen. Man glaubt ihr das Findelkind mit zwölf Jahren genau so wie die elegante Dame von zwanzig, die nachher auf dem Podium des Konzertsaales steht. Ihr Partner, Georg Hughes, zeichnet sich durch die gleichen Eigenschaften aus. Und gerade dieses glaubhafte Spiel in allen Phasen dieses Schauspiels, das sich über mehr als zehn Jahre erstreckt, ist vielleicht entscheidend für den Erfolg.

Publikumswirksam ist dann auch das ganze Milieu. Zuerst das Waisenhaus mit allerhand Genrebildchen, spielende Kinder, eine Szene, wo die Bewohner der Stadt Adoptivkinder suchen. Eine Negerin, die sich zwei kleine Nigger wiederholt, die sie vor Jahren vielleicht selbst in Zeiten der Not dem Waisenhaus überlieferte. Dann der Leierkastenmann, der, auf der Straße halb blind bei sich zu Hause aber wieder sehend wird. Überhaupt neben der starken Handlung allerhand kleine Blitzlichter.

Die Photographie selbstverständlich, wie bei allen guten Amerikanern, in jeder Beziehung durchgebildet. Alles in allem ein Publikumsschlager ersten Ranges, zu dem man dem Filmhaus Feindt gratulieren kann.



Oben: Szenenbild aus Findelkind
Unten: Szenenbild aus Guillotine



GUILLOTINE

Fabrikat: Albani-Film
Hauptrollen: Marcella Albani, Andja Zimova, Albers
Länge: 2651.46 m (6 Akte)
Vertrieb: Arthur Ziehm
Uraufführung: Oswald-Lichtspiele

Ein Film, in dem alles, was jemals Herz und Gemüt gerührt hat, mit mehr oder weniger Logik angewandt ist. Da ist Rudolf Laroche, den die Beschreibung einen tragischen Mitmenschen nennt. Er kommt in falschen Verdacht und muß ins Gefängnis. Seine Frau sinkt immer tiefer und tiefer ins Elend Sie stirbt entkräftet auf der Straße. Was aus dem kleinen Kind wird, weiß man im ersten Akt noch nicht.

Dann bringt ein Affe Laroches Unschuld und die entwendeten Juwelen an den Tag, der alles daransetzt, sein Töchterchen zu finden. Die ist inzwischen von einem Professor erzogen worden, lernt im Vorbereiten den Sohn eines reichen Bankiers kennen und kommt nach dem Tode des Pflegevaters selbstverständlich in dessen Haus, um als Gesellschafterin der Tochter zu fungieren. Laroche ist im selben Bankhaus Prokurist. Vater und Tochter laufen einige hundert Meter nebeneinander her, ohne sich gegenseitig zu erkennen

Ein intriganter Neffe ärgert sich über das Liebesbündnis, das die Gesellschafterin mit dem Sohn des Hauses geschlossen hat. Es kommt zu einer großen Szene in der Bibliothek, die plötzlich abblendet und als deren Endresultat der eifersüchtige Nebenbuhler tot am Boden liegt. Man hält die Gesellschafterin für den schuldigen Teil Sie wird langsam mit allen Schikanen verurteilt, auf ihr letztes Stündchen vorbereitet und zur Guillotine gebracht Im letzten Augenblick stellt sich heraus, daß es ein Gärtnerbursche war, der sich, von dem Toten oftmals beleidigt, von der Lebenden ebenso oft beschützt, dankbar erzeigen wollte.

In der Hauptsache eine Bombenrolle für Mercella Albani, die in der Doppelrolle all ihre darstellerischen Möglichkeiten in allen Situationen des Lebens und in allen möglichen Kostümen, von der Bettlerin bis zur elegantesten Dame, zur Schau stellen kann. Neben ihr Andja Zimova als Bankdirektorskind, hübsch, fesch, elegant, sportlich auf der Höhe, ein aufleuchtender Stern am Flimmerhimmel. Als sympathischer Liebhaber Willi Fritsch, jung, schauspielerisch gut und routiniert. Als unsympathischer Liebhaber Hans Alhers und eine gute Charakterstudie der Prokurist Laroche des Herrn Eduard von Winterstein.



SOLL UND HABEN

Fabrikat.: Carwil-Film der Terra
Manuskript: Karl Figdor, Karl Wilhelm
Regie: Karl Wilhelm
Hauptrollen: Brausewetter, Loos, Garrison, Kastner, Christians, Tschechowa
Länge: 2758 m (7 Akte)
Uraufführung: Primus-Palast, Potsdamer Straße

Gustav Freytags berühmter Roman, der gelesenste, den wir besitzen, und hier von Karl Wilhelm den Bedürfnissen des Filmes angepaßt worden. Natürlich konnte nicht die ganze Handlungsfülle der literarischen Vorlage übernommen werden. Man mußte sich damit begnügen, die Hauptmotive des Romans zu übernehmen. Der Regisseur hat dann die Handlung mit originellen Einfällen durchsetzt und besondere Aufmerksamkeit einer geschickten Milieuzeichnung geschenkt, wobei die Szenen im jüdischen Milieu etwas breit geraten sind, wofür sie freilich durch außerordentliche schauspielerische Leistungen entschädigen. Etwas flüchtig ist der Aufstieg des Anton Wohlfart, des Helden, behandelt, der im Roman das Hauptmotiv ausmacht. Aber die lehrhafte Tendenz Gustav Freytags mußte ja von vornherein ausschalten, schon aus dem Grunde, weil allein die Form des Romanes Breite gestattet, während der Film als dramatisches Erzeugnis Knappheit erfordert. Wer den figurenreichen und in der Handlung seltsam verschachtelten Roman kennt, ist erstaunt, einen wie klaren und übersichtlichen Film Karl Wilhelm daraus gemacht hat. Er kommt zwar um den Figurenreichtum auch nicht herum, und der Vorspann zählt nicht weniger als 27 Darsteller auf, von denen nur die Hälfte den Chargenspielern zufällt, unter denen sich aber so prächtige Typen wie Döblin, Picha und Etlinger befinden.

Hans Brausewetter hat das jungenhafte Wesen, das dem Anton Wohlfart trefflich steht. Wir wünschten ihn nur in den letzten Szenen gereifter und nicht als ewigen Achtzehnjährigen. Bruno Kastner verschwendet als Herr von Fink seine chevalereske Eleganz, während Theodor Loos dem unglücklichen Freiherrn aristokratische Haltung schenkt. Mady Christians erscheint als Baronesse nicht nur schöner denn je, sondern auch gesammelter und vertiefter im Spiel. Auch Olga Tschechowa wirkt als Sabine nicht nur durch den Liebreiz ihrer Erscheinung, sondern durch mitfühlendes Spiel, bei dem bewußt wird, daß dieser Schauspielerin auch die Gabe des Humors zu eigen ist. Die Prachtleistung des Filmes bedeutet die Gestaltung des Maklers Ehrenthal durch Robert Garrison, der heute einer der bedeutendsten deutschen Charakterspieler ist. Ernst Deutsch blieb etwas starr in der Haltung, aber überzeugend in der Reinheit seiner Kunst. Aus dem Rahmen fielen Paul Graetz und Heinrich George. Graetz legte Kabarettszenen ein, während die Stilisierung Georges, die tragisch sein sollte, die Grenzen der Komik überschritt. Das kostümliche Milieu der sechziger Jahre war sehr nett getroffen. Wilhelm traf sogar im Regiestil den Ton leiser Antiquiertheit, der über seine Arbeit einen zarten Lavendelduft hauchte. Als der Großvater die Großmutter nahm.

Szenenbild aus „Der Postraub auf der Entreprise



DER POSTRAUB AUF DER ENTREPRISE

Fabrikat: Robertson Cole Pictures
Regie: Emery Johnson
Hauptrollen: Lewis, Boardman
Länge: 1794 m (6 Akte)
Vertrieb: Phoebus-Film A.-G.
Uraufführung: Bafag-Theater

Der Postraub auf der „Entreprise" gehört zu jenen amerikanischen Sensationsfilmen, die wohl die Handlungsfülle und das jagende Tempo von den Wildwestfilmen übernommen haben, dagegen auf das Cowboymilieu verzichten, weil die Zuschauer sich nicht mehr dafür begeistern können. Der Film gibt in einer gradlinigen, leicht faßlichen Handlung die Schicksale einer Postverwaltersfamilie wieder, die in einer entlegenen Gegend der Vereinigten Staaten lebt, wo noch die Gesetze der Prärie herrschen und die Revolver lose im Gürtel sitzen. Ein Schuß Trapperromantik ist dem Kinopublikum stets angenehm, zumal auch für die nötige Sentimentalität gesorgt wird, für die alle Zuschauer empfänglich sind. Die Handlung ist geschickt auf Höhepunkte zusammengedrängt, breite Episoden sind vermieden worden, so daß die Aufmerksamkeit des Zuschauers nicht einen Augenblick ruht.

Der Posthalter Bob übernimmt für einen erkrankten Kollegen den Nachtdienst und wird dabei beinahe ein Opfer seiner Pflichttreue; denn in der Nacht wird ein Sprengattentat gegen das Posthaus verübt, das darüber einstürzt, ohne dem Räuber Gewinn zu bringen. Bobs Sohn, Johnnie, erkennt an einem Stiefel, der in die verräterischen Spuren paßt, den Räuber. Aber da sich dieser als der Vater eines reizenden kleinen Mädchens herausstellt, so unterläßt Johnnie die Anzeige. Johnnie bekommt wenig später den Auftrag, eine Geldsendung von zehn Millionen zu bewachen, die auf der „Entreprise" nach Hawai befördert werden, wobei sich der Schiffskapitän mit dem Posträuber verbündet, um diese gewaltige Summe zu rauben. Das Geldpaket wird gestohlen, in einen Koffer getan und über Bord geworfen — um von einem anderen Schiff aufgefischt zu werden. Aber leider stürzt Johnnie bei dem Kampf um die Kiste ebenfalls ins Wasser, kann sich aber schwimmend halten, bis er mitsamt dem Koffer von dem feindlichen Schiff aufgefischt wird. Es gelingt ihm, der amerikanischen Kriegsflotte ein Radiogramm zu senden, und in einem frisch-fröhlichen aufregenden Seegefecht wird das Schiff in den Grund gebohrt, worauf sich der glückliche Abschluß zur allgemeinen Zufriedenheit begibt.

Die Darsteller sind ausgezeichnet, die Regie ist temperamentvoll. Jedenfalls ein interessanter Sensationsfilm.

Man braucht bei einem Amerikaner, vor allem bei einem Sensationsfilm, nicht besonders betonen, daß die technische Ausführung auf der Höhe steht. Die an sich nicht neuen Sensationsszenen sind mit packender Wucht dargestellt, und die Schauspieler beweisen in den gefährlichsten Augenblicken hohen Mut. Es war daher nicht verwunderlich, daß das Publikum dem Film freundliche Aufnahme bereitete

KADDISCH

Fabrikat: Licho-Film G. m. b. H.
Regie: A. E. Licho
Hauptrollen: Licho, Lia Eibenschütz, Lucie Höflich, Grüning
Länge: 1522 m (5 Akte)
Vertrieb: Licho-Film
Uraufführung: U. T. Alexanderplatz



Szenenbild aus dem Licho-Film „Kaddisch".

Kaddisch läßt ein Tendenzwerk vermuten, aber es handelt sich im Gegenteil um einen außerordentlich feinen Milieufilm, den man wohl dem „Alten Gesetz" Duponts an die Seite setzen kann, das inzwischen seinen Siegeszug um die Welt angetreten hat. Licho, der als Regisseur längere Zeit zurücktrat, hat inzwischen eine Menge hinzugelernt, hat Anregungen empfangen und sie seinem Temperament angepaßt. Bereits früher war er ja vor allem Schauspielerregisseur, ein Mann, der vom dramatischen und nicht von der Technik ausging. Trotzdem hat er sich neuerdings mehr mit technischen Dingen befaßt, ohne die heute kein guter Film mehr denkbar ist, und alle jene kleinen Feinheiten hineingebracht, die das Publikum (durch die technisch auf der Höhe stehenden Amerikaner verwöhnt) zu sehen gewohnt ist.

Alfred Fekete, der so jung verstorbene talentierte Drehbuchschreiber, entwarf eine Dorftragödie aus dem Osten Europas, die einige Ähnlichkeit mit einem Drama besitzt, das die Wilnaer jüdische Kunstbühne in Berlin spielte. Ein im Glauben einfältiger Jude wird zu Unrecht des Kindesmordes bezichtigt, aber er nimmt aus dem Totengebet, dem Kaddisch, so viel Trost, daß er die Schicksalsschläge durch innere Erleuchtung überwindet und sie ihm nichts als Prüfungen des Herrn sind.

Die langsam verströmende Handlung ist in ein Mosaik von Einzelzügen aus dem Leben der Ostjuden gebettet. Es fehlt nicht an humoristischen Lichtern, an Szenen, die grotesk anmuten, aber die trotzdem lebenswahr sind, wenn natürlich auch die kultlichen Handlungen einen breiten Raum einnehmen.

A. E. Licho hatte einen Stab ausgezeichneter Darsteller um sich versammelt. Es lag im Thema, daß von den Frauen stärkere Wirkungen als von den Männern ausgingen. Lia Eibenschütz, Ilka Grüning, Lucie Höflich waren unübertrefflich. Fräulein Eibenschütz reift von Rolle zu Rolle. Von den Herren erscheinen besonders Rudolf Lettinger und Carl Ziegold erwähnenswert.

Hohes Lob verdient auch die Photographie von Paul Lieberenz, die in den Freiaufnahmen, welche im allgemeinen eine Schwäche der Filmphotographie bedeuten, von außerordentlicher Feinheit war.

Es muß ganz besonders der Takt gelobt werden, mit dem A. E. Licho das an sich heikle Thema zu gestalten und aus dem Milieu heraus feinfühlig darzustellen wußte. Mögen ihn immer eine Anzahl prominenter Darsteller unterstützt haben, der Dank für diesen wertvollen Film, der gewiß manche Saison überdauern wird, gebührt allein dem Regisseur. Jüdische Filme sind letzthin Mode — hier aber spricht mehr

MÄDCHEN, DIE MAN NICHT HEIRATET

Fabrikat: Bavaria-Film A.-G
Manuskript: Marg. Maria Langen
Regie: G. v. Bolvary-Zahn
Hauptrollen: Ellen Kurti, Steinruck, Paul Otto, Mierendorff

Bauten: Volckers
Photographie: Ewald Daub
Länge: 2862 m (7 Akte)
Vertrieb: Bayer. Film-Ges.
Uraufführung: Alhambra



Mädchen, die man nicht heiratet, sind solche, die sich durch Schönheit auszeichnen, aber die Fessel aus armer Familie zu sein mit sich herumschleppen. Dieser Film schlägt in volksstückhafter melodramatischer Weise ein Thema an, zu dem die große Menge der Kinobesucher schnell eine Einstellung findet, weil eben das Thema nicht konstruiert, sondern, wie der Zuschauer zu sagen pflegt, so recht aus dem Leben ist. Trotzdem wird es nicht mit peinlichem Naturalismus, sondern mit volkstümlicher Romantik erzählt und — so entstand ein Bild, das man einen Publikumsfilm im besten Sinne des Wortes nennen kann und dem sicherlich überall großer Beifall zuteil werden wird. Einzelne Szenen sind vielleicht zu sentimental — die Amerikaner verstehen das noch geschickter aufzuziehen — aber stets ist die Hand eines geschmackvollen Regisseurs zu spüren, der mit künstlerischem Feingefühl und technischem Geschick die Episoden wirkungsvoller zu gestalten weiß. Dieser Regisseur ist Geza von Bolvary-Jahn, der in München bereits von sich reden machte und an dessen Aufstieg man glauben darf. Einen Fehler muß man dem Film ankreiden: den tragischen Schluß. Die so geschickten Amerikaner wissen ganz genau, warum sie jedem Thema die Wendung ins Optimistische geben. Denn bürgerliche Menschen enden eigentlich niemals tragisch, der Schritt in das Hochdramatische gehört einer veralteten Kunstrichtung an. Und auch bei uns sehen breite Kreise lieber einen Film, der den handelnden Personen zum Schluß doch noch das Glück bringt. Wäre das nicht möglich gewesen, die beiden Liebenden in eine andere Stadt ziehen zu lassen, in der niemand die Vergangenheit der Frau kennt? Die Welt ist doch verhältnismäßig groß! Es muß aber gegenüber dieser kleinen Beanstandung betont werden, daß das Manuskript abwechslungsreich und spannend gearbeitet ist. Der Schnitt der Bilder, dagegen die die aufeinanderfolgenden Szenen in Gegensatz gesetzt werden durfte auf das Konto der Regie zu buchen sein. Das Mädchen, das man nicht heiratet, ist Ellen Kurti. Man hat ihr eine Starrolle geschrieben, die wohl an keinem menschlichen Gefühl vorbeigeht und die höchsten Anforderungen an die Darstellerin stellt. Hier kann freilich nicht verschwiegen werden, daß Ellen Kurti ihrer Rolle nicht ganz gewachsen ist. Sie sieht gewiß erfreulich aus, aber gerade in den stärksten Szenen bleibt sie matt und verhalten. Es fehlt ihr das Tragische, der Schrei. — Dafür entschädigt eine Anzahl Schauspieler, die man selten so gut gesehen hat. So Carl Beckersachs und Paul Otto.

Steuerprobleme von gestern für heute

Von Heinz Udo Brachvogel

(Fortsetzung)

Wie unendlich unsinnig der ganze Aufbau der Steuer war und somit heute noch ist, geht allein schon aus der einfachen Berechnung der ersten, also noch harmlosen Monate des 23er Jahres hervor.

Man sieht, daß das Kino seinen Platz während des Januar verdoppelt. Man sieht ferner, daß der Goldwert wegen der Dollarsteigerung beträchtlich geringer ist. Er bebeträgt für einen Platz

am 1. 1. 8,75 Pfennig,
„ 31. 1. 3,5 „

Das veranlaßt aber die Stadt durchaus nicht, ihre Steuerstaffel rasch zu ändern, damit der Theaterbesitzer mit der Preisbildung nachkommen kann. Nein, sie denkt, er „muß" das ohnehin. Freilich „muß" er auf die Dauer, aber die Tage, die bis zu diesem „Muß" vergehen, gehen dem Preisaufbau verloren. Und damit auch der Stadt und ihren Bürgern, von denen aber in solchen Fällen natürlich nicht die Rede ist.

Vor allem zeigt aber die ganze Tabelle, daß die gesamte Rechnung einfach vom Dollar abhängig war und daß weder Theater noch Stadtmagistrat das Empfinden dafür hatten. Wenn ein Theaterbesitzer das Empfinden für eine beginnende Inflation nicht hat und infolgedessen nicht weiterdenkt, so ist das aber schließlich nicht so schlimm, als wenn ein hochgelahrter und angeblich mit allen ökonomischen Wissenschaften aufs beste vertrauter Stadtmagistrat dieselben Fehler begeht!

Einen an sich freundlicheren Anblick bildet die nebenstehende Tabelle aus dem Markstützungsmonat Februar.

Der Dollar fällt, die Preise steigen weiter, sie gelangen auf ein annehmbares Niveau, die Steuer ganz automatisch ebenso, selbstverständlich genießt man im Rathaus den 25%-Zustand und ist noch lange nicht klug genug geworden, um einzusehen, daß eine rechtzeitige Änderung der Steuerstaffelung das erste, Wesentlichste und Wichtigste ist. Man sonnt sich also im Glanze des 25prozentigen Glückes, bis man von der Höhe dieser ökonomischen Gelahrtheit wieder hinab muß in die grauen Täler des Erkennens, wo es aber, wie schon oben gesagt, für einen tüchtigen Berliner Stadtrat gar nichts zu erkennen gibt, bevor es nicht zu spät ist. Dann . . . zediert man würdevoll zuerst eine Einheitssteuer von 23 %, später, als die Kinos am Umfallen sind, eine solche von 15 % und bildet sich ein, Wunder was für eine fabelhafte Steuerpolitik getrieben zu haben.

Monat Januar 1923.

Datum	Bruttopreis in P.-M.	Goldwert	Steuersatz	Steuerbetrag	Nettopreis in Gold
1.	17500	8.75	20 %	1.75	7
2.	—	8.75		1.75	7
3.	25000	11		2.2	8.8
4.	—	11		2.2	8.8
5.		10	—	2	8
6.		10		2	8
7.		10		2	8
8.	—	9		1.8	7.2
9.		8		1.6	6.4
10.	—	8	—	1.6	6.4
11.		8		1.6	6.4
12.		8		1.6	6.4
13.	—	8	—	1.6	6.4
14.		8	—	1.6	6.4
15.		7.1	—	1.4	5.7
16.		5	—	1	4
17.	—	4.5	—	0.9	3.6
18.	—	3.5	—	0.7	2.8
19.	30000	6	23 %	1.38	4.62
20.	—	7	—	1.61	5.39
21.	—	7		1.61	5.39
22.	—	5.5		1.27	4.23
23.	—	6	—	1.38	4.62
24.	—	6		1.38	4.62
25.	—	6		1.38	4.62
26.	—	5.5		1.27	4.23
27.	—	5.5	—	1.27	4.23
28.	—	6	—	1.38	4.62
29.	—	6	—	1.38	4.62
30.	—	4	—	0.90	3.10
31.	—	3.5	—	0.80	2.70

Der Dollar steigt in diesem Monat von P.-M. 7 320 auf 49 000 also auf das 6½ fache.

Der Kinopreis steigt nur auf das 2 fache.

Der Bruttodurchschnittspreis ist 7.11 Goldpfennige, er wird 14 mal nicht erreicht, 3 mal erreicht, 14 mal überschritten.

Der Durchschnittssteuerertrag ist 1.49 Goldpf., er wird 15 mal nicht erreicht, 16 mal überschritten.

Der Durchschnittsnettopreis ist 5.62 Goldpfennige, er wird 16 mal nicht erreicht, 1 mal erreicht, 14 mal überschritten.

Markstützungsmonat
Monat Februar 1923.

Datum	Bruttopreis in P.-M.	Goldwert	Steuersatz	Steuerbetrag	Nettopreis in Gold
1.	40000	4	23 %	0.92	3.08
2.		4.22		0.97	3.25
3.		4.51	—	1.03	3.48
4.		4.51	—	1.03	3.48
5.		4		0.92	3.08
6.		4.15		1.01	3.12
7.		4.50	—	1.01	3.46
8.		5		1.15	3.85
9.		5.40		1.16	4.24
10.		5.40		1.16	4.24
11.	50000	6.79		1.55	5.24
12.		7.55	—	1.72	5.83
13.		7.58		1.72	5.86
14.		8.93		2.07	6.86
15.		10.84		2.49	8.35
16.		11.11	—	2.53	8.58
17.		10.77	—	2.47	8.30
18.	100000	12.92	25 %	3.23	9.69
19.		12.69		3.17	9.52
20.		10.81		2.71	8.13
21.	—	10.95		2.74	8.22
22.		11.07		2.77	8.30
23.	75000	12.96	—	3.24	9.72
24.		12.90		3.22	9.68
25.	—	12.90		3.22	9.68
26.	—	12.92	—	3.23	9.69
27.	—	12.95	—	3.23	9.72
28.	—	12.95	—	3.23	9.72

Der Dollar fällt in diesem Monat von P.-M. 41 500 auf P.-M. 22 700 auf die Hälfte.

Der Kinopreis steigt auf das 1¾ fache.

Durch das gleichzeitige Sinken der Goldmark steigt der Wert des eingenommenen Kinopreises von 4 Goldpfennig auf nahezu 13 Goldpfennig, also auf das 3¼ fache.

Durchschnittsbruttopreis 8.77 Goldpfennig 13 mal nicht erreicht, 15 mal übers.
Durchschnittssteuerertrag 2.10 Goldpfennig 14 mal nicht erreicht, 14 mal übers.
Durchschnittsnettopreis 6.67 Goldpfennig 13 mal nicht erreicht, 15 mal übers.

Daß die wahnsinnigen Steuern den Schrei nach billigen Filmen allgemein werden ließen, daß auf diese Weise dem amerikanischen Film, der wenigstens den Vorzug der Billigkeit hatte, Tür und Tor geöffnet wurde, daß auf diese Weise die deutsche Filmindustrie produktionsunfähig gemacht wurde, das geht einen hochweisen Berliner Stadtrat gar nichts an.

Die Steuer bildet heute noch eine ungeheure Belastung für das Gewerbe. Sie bildet aber auch gleichzeitig eine in ihrer Höhe vollkommen ungerechtfertigte Einnahmequelle der Stadt.

Gerade die Heimlichkeit, mit welcher die Höhe der eingehenden Steuersumme immer behandelt wird, gerade diese merkwürdige Scheu, die Öffentlichkeit einmal in diesen Betrieb hineinschauen zu lassen, muß einen nur in der schon des öfteren gestellten Behauptung erstarken lassen, daß eine Veröffentlichung der Steuererträge den besten Beweis liefern würde dafür, daß dieses Gewerbe von der Stadt rücksichtslos ausgebeutet und vergewaltigt wird.

Die erste Forderung für alle Städte bei der Aufnahme des Kampfes gegen die Steuer muß daher unter allen Umständen sein.

Heraus an die Öffentlichkeit mit den Angaben der Summen, die uns abgenommen wurden; dann wird sich die Öffentlichkeit selbst ein Bild von der Ungerechtigkeit dieser Steuer machen können und ihre Abschaffung unterstützen!

Voraussetzung ist natürlich dafür, daß die Theaterbesitzer ihre manchmal etwas kindlich wirkende Scheu, irgendwelche Zahlenangaben zu machen, verlieren, und daß sie sich des starken Eindruckes, den geschickt zusammengestelltes Zahlenmaterial immer hat, bewußt werden! Man hat nicht umsonst immer gesagt: „Zahlen sprechen, Zahlen beweisen!" Es liegt im eigensten Interesse der Theaterbesitzer, jetzt endlich einmal . . . Zahlen für sich sprechen zu lassen.

Kleines Notizbuch

Gefährliche Denkmalsweihe.

Die Ufa hat am verflossenen Sonntag die Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments bei der Spandauer Zitadelle und im Park am Rathaus aufgenommen. Der Film wurde am gleichen Abend in Spandau gezeigt, fand beim Publikum beifällig Aufnahme und bildete für den Kinobesitzer ein hübsches Zugstück.

Dann aber mußte er vom Spielplan abgesetzt werden, weil die Filmzensur ihn angeblich auf Einspruch von sozialdemokratischen und anderen republikanischen Kreisen verbot. Jetzt hat sich die Filmoberprüfstelle mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, die festzustellen hat, ob eine aktuelle Aufnahme verboten werden darf, weil zufällig darin Hohenzollernprinzen und andere Generale gemeinsam mit der Reichswehr sind.

Wir glauben zuversichtlich, daß eine Freigabe erfolgen wird. Denn wenn man schon die Veranstaltung an sich erlaubt, liegt kein Grund vor, ihre Verfilmung zu verbieten.

Es ist erreicht.

Die Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten teilt mit, daß auf ihren Vorschlag, den die Handelskammer Berlin angenommen hat, die Herren Galitzenstein und Stadtrat a. D. Seckelsohn zu gerichtlichen Sachverständigen für den Bezirk des Kammergerichts und der Landgerichte I, II und III ernannt worden sind.

Diese Ernennung ist das Resultat einer Aktion, die schon mehr als zwei Jahre zurückliegt und immer wieder erneut zu umfangreichen Eingaben an alle zuständigen Stellen führte. Man wollte in erster Linie die Abberufung einiger Herren erreichen, die nach Ansicht maßgebender Kreise der Industrie nicht mehr genügend Beziehungen zur Praxis hatten. Wenn diesem Antrag auch nicht Folge geleistet ist, so ist doch die Bestellung der obengenannten Herren ein indirekter Fortschritt, weil jetzt jeder sich seinen Sachverständigen nach seiner Fasson wählen kann.

•

Hella Mojas Klagelieder.

Durch eine Notiz, die uns zugeht, werden wir daran erinnert, daß Hella Moja vor Jahren einmal die Terra verklagt hat, die behauptete, Hella Moja sei kontraktbrüchig geworden.

Die Künstlerin hatte plötzlich ihre Tätigkeit eingestellt. Nach ihrer Angabe, weil sie in ihrer künstlerischen Entfaltung gehindert worden sei. Das Landgericht hat ihr dahin Recht gegeben, woraus sich zunächst einmal als Folge ergibt, daß die Juristen unter manchen deutschen Worten etwas anderes verstehen als die gewöhnlichen Sterblichen.

Zweitens wird aber jetzt ein neuer Prozeß entbrennen, weil Hella Moja Ersatz für den schweren Schaden verlangt, der ihr durch das Verhalten der Terra entstanden ist. Nach Lage der Sache werden wir im Jahre 1930 über das Resultat dieses Rechtsstreites berichten können.

Ein Fortschritt für die Filmkleberei

In der „L. B. B." berichtet der . . . del-Mitarbeiter:

„Eine Umwälzung im Filmkleben bedeutet der abgebildete handliche „Schneidkleber" der Ernemann-Werke A.-G., Dresden. Wer einmal eine Filmkleberin bei der Arbeit beobachtete, mußte sich wundern, daß unsere sonst so rührige Industrie noch immer keine praktische Erfindung herausgebracht hat, die das mehr als langweilige und geübte Arbeitskräfte erfordernde Abschaben der Schicht erleichterte. Unseres Wissens sind nur einige ungeschickt konstruierte Fräser herausgekommen, die nirgendwo Eingang finden konnten. Der neue „Schneidkleber" nun hat die Frage mustergültig gelöst. Ein einfacher Hebeldruck beseitigt hier peinlich sauber Schicht und Unterguß vom Zelluloid und liefert gleichzeitig einen glatten Abschnitt mit abgerundeten Ecken genau längs des Schieberstriches, der verstellbar eingerichtet ist. Ein zweiter Hebeldruck richtet das andere Filmende auf gleiche Art zu, sodaß beide Enden in der angegossenen Klebpresse zu einer unbedingt einwandfreien Klebstelle vereinigt werden, die längere Lebensdauer des Films und dessen tadellosen Lauf und Stehen garantiert. Die neue Erfindung ermöglicht es u. a. auch jedem Regisseur, seine Musterkopie allein zusammenzustellen, erspart aber vor allem etwa die Hälfte des Personals in der Kleberei, das jetzt übrigens aus ungelernten Kräften bestehen kann; auch dem Vorführer wird sie beim Reißen des Filmbandes unersetzliche Dienste leisten."

ERNEMANN-WERKE A-G. DRESDEN.

Dr. Konrad Wolter, Leiter der kinotechnischen Abteilung an der Staatlichen Höheren Fachschule für Photo-Technik, München, schreibt:

„Der „Schneidkleber" von Ernemann hat sich in unserem Institut vorzüglich bewährt. Er arbeitet besser und weit schneller sowie zuverlässiger als eine andere Maschine neuester Bauart, die vor einigen Monaten seitens einer anderen Firma in den Handel gebracht worden ist. Diese wird bei uns nicht mehr verwendet, seitdem wir über den „Schneidkleber" von Ernemann verfügen. Von größter Annehmlichkeit ist dieser vor allem in der Dunkelkammer, wenn bei rotem Licht Negativfilm geklebt werden muß. Abschließend darf gesagt werden, daß der „Schneidkleber" von Ernemann ohne jedes Bedenken als eine hervorragend gute Neukonstruktion bezeichnet werden muß, die jede größere Filmverarbeitungsfabrik zu ihrem eigenen Nutzen in ständige Verwendung nehmen sollte."

Eine kinotechnische Großfirma, die anfangs dem „Schneidkleber" ablehnend gegenüberstand, schrieb später:

„Ein Arbeiten in der Dunkelkammer halte ich jetzt ohne einen „Schneidkleber" schlechterdings für unmöglich."

Ausführliches Drucksachenmaterial versenden auf Wunsch die

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 156.

Neue Lichtspielhäuser.

In Neuß am Rhein wurde in der vorigen Woche ein städtisches Lichtspielhaus eröffnet, das in erster Linie natürlich belehrende Filme bringen soll. Der Beigeordnete Thielemann betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß das städtische Unternehmen nicht etwa eine Konkurrenz der anderen privaten Theater sein solle. Das gehe schon daraus hervor, daß der Bau nicht nur dem lebenden Bild dienstbar sei, sondern auch der Abhaltung von Konzerten und Theatervorführungen dienen solle.

Das neue Theater befindet sich an einer historischen Stätte. Dort, wo jetzt auf dem neuesten Krupp-Ernemann-Imperator „Nanuk" abläuft, war früher das Zeughaus und noch hundert Jahre zurück eine Kirche. An dem Äußeren und der architektonischen Gliederung im Innern durfte nichts geändert werden. Die Firma Johannes Kellner in Düsseldorf, der man die technische Ausstattung übertrug, stand deshalb vor einer sehr schweren Aufgabe. Sie hat sich dann endlich für „Durchprojektion" entschlossen und läßt auch bei den ersten Veranstaltungen die Apparate durch eigenes Personal bedienen, bis die städtischen Vorführer für die besonders schwere Aufgabe genügend eingearbeitet sind.

Diesmal keine Fusion, sondern nur ein frommer Wunsch anläßlich des Baubeginnes am Gloria-Palast am Kurfürstendamm. Wie wir von zuständiger Seite hören, wird die Fertigstellung des neuen Theaters mit allen Mitteln erfolgen. Sowohl für die Leitung des neuen Unternehmens wie für die musikalische Leitung bestehen bereits Verträge mit führenden, anerkannten Kapazitäten.

In Godesberg a. Rhein wird in den nächsten Tagen ein neues Kino eröffnet, das von Josef Krahe eingerichtet wurde und von ihm geleitet wird.

•

Modenschau im Kino.

Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur veranstaltete im Künstlerhaus zu Dresden einen Teenachmittag mit der Vorführung des Films der Kleiderschau der Nürnberger Werkstätte, die anläßlich der Tagung des Verbandes soviel Beifall gefunden hatte.

•

Herr Sladek, der Filmfabrikant.

Aus den Entscheidungen der Filmprüfstelle erfährt man, daß Herr Sladek, der Direktor des Großen Schauspielhauses, einen Film „Z. R. III über Berlin vor seiner Fahrt über den Ozean" hergestellt hat. Eine gewisse Vorliebe für das Aeronautische bewies ja bereits der Luftballon, der als „Zehn-Gebote-Reklame" über dem Großen Schauspielhaus schwebte. Mit dem Zeppelin scheint Sladeks Filmbegeisterung freie Bahn bekommen zu haben, wenn sein Erzeugnis auch einstweilen nicht viel länger als der Vetter Nick, nämlich 52 Meter lang ist. Allerdings scheint uns dies eines der wenigen soliden Luftgeschäfte zu sein, die jetzt in Berliner Theatern üblich sind.

•

München und die Zehn Gebote.

Nachdem die Vorführung des Zehn-Gebote-Films im Deutschen Theater, München, nicht fortgesetzt werden konnte, weil das Haus seinem Varietézwecke nicht länger vorenthalten werden konnte, mußte sie in die Sensburg-Theater verlegt werden. Hier sollte eine Teilung vorgenommen werden. Man wollte zunächst in den Regina-Lichtspielen und dem Viktoria-Theater nur den für Jugendliche freigegebenen ersten Teil bringen und den zweiten im Passage-Theater folgen lassen. Schon in der ersten Vorstellung aber protestierte das Publikum und verlangte einmütig, auch den zweiten Teil zu sehen. Es mußte infolgedessen das Teilprogramm abgesetzt werden und der zweite Teil folgt wieder dem ersten, wenn auch in gekürzter Form, was bei der Teilung in zwei Programme vermieden werden sollte. Diese Stimme Münchens für den ungekürzten Film verdient Beachtung.

•

Marcco in den Tropen.

Jetzt ist sie wieder einmal heimgekehrt. Joe Stöckel, der Mann der Kraft, sitzt im Atelier und erzählt Tropenlatein. Schauerliche Dinge von allen möglichen wilden Tieren, Geschichten, die wie Münchhausens Abenteuer klingen und doch nachher im Vorführungsraum durch Aufnahmen bewiesen werden.

Er erzählt es in den tropischen Szenerien, die draußen in Geiselgasteig jetzt errichtet sind und in denen ein zweiter Tarzan in interessanten Szenen mit Marcco ringt, der bedrohte europäische Kolonisten befreien will.

•

Schöne Zustände.

Aus der Magdeburger Gegend kommt die Meldung, daß dort neben der kommunalen Lustbarkeitssteuer noch Zuschläge für den Kreis erhoben werden, die so hoch sind, daß in einigen Fällen Bruttobesteuerung von vierzig und fünfzig Prozent eintritt. Die vorgesetzte Behörde duldet diesen Zustand nicht nur, sondern hält ihn sogar für durchaus angemessen.

In Westdeutschland beträgt die Kinosteuer zwischen 30 und 50 Prozent. Diese Sätze werden aber nach Mitteilung der Steuerbehörde nur für „Schundfilme" in Ansatz gebracht.

Wer stellt nun fest, was unter diesen Begriff fällt, und auf Grund welcher Autorisation? Nach dem Lichtspielgesetz sind Überwachungsausschüsse mit Zensurvollmacht sowohl wie Geschmackszensur ausgeschlossen. Was sagt in diesem Fall die vorgesetzte Behörde dazu, daß man die Lustbarkeitssteuer dazu benutzt, die Ortszensur, die im Reichstag sowohl wie im Gesetz absolut abgelehnt und beseitigt werden sollte, in einer Form aufheben zu lassen, die zumindest einer ideellen Erpressung gleichkommt?

Unglaublich ist aber, daß im letzten Fall die Theaterbesitzer nicht schon lange Lärm geschlagen und sich an ihre Verbände und die Fachpresse gewandt haben. Wenn Theaterbesitzer sich so etwas gefallen lassen, muß man sich nicht verwundern, wenn es immer schlimmer anstatt besser wird.

•

Aus dem Industriellen-Verband.

Wie das Verbandsbureau mitteilt, gehören nunmehr auch die Firmen Westi, Dewesti, Davidson und Projektions-Akt.-Ges. Union dem Verband der Filmindustriellen als Mitglieder an. Bei der Aufnahme der Union handelt es sich lediglich um eine formale Angelegenheit. Die drei anderen Firmen bedeuten natürlich eine erhebliche Stärkung und eine Verbreiterung der Aktionsbasis. Man ist bei dieser Gelegenheit wieder versucht, die Frage einer Vereinigung der beiden Fabrikantengruppen anzuschneiden. Es scheint an der Zeit, vielleicht zunächst einmal rein unverbindlich Verhandlungen anzuknüpfen oder wieder aufzunehmen. Eine eingehende Erörterung der Gründe in der Oeffentlichkeit erscheint uns einesteils überflüssig und auf der anderen Seite nicht opportun.

•

Personalien.

Herr Direktor Bolten-Baeckers, Berlin SW 68, Lindenstraße 32/34, hat den Generalvertrieb für Deutschland vom Lignosefilm übernommen.

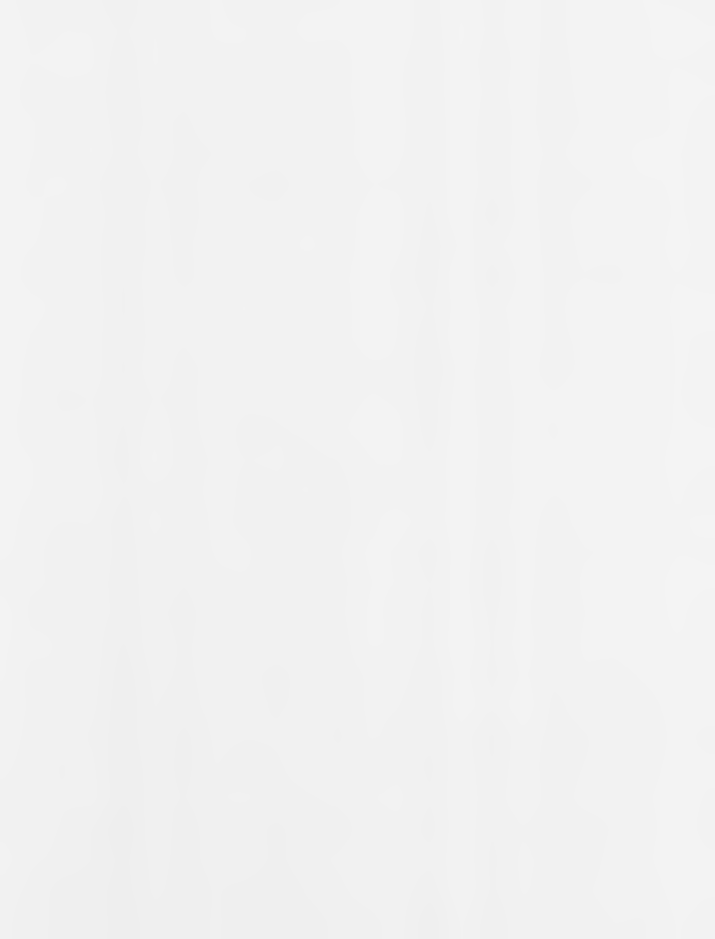


DER ROTE FREIBEUTER

VERLEIH FÜR GANZ DEUTSCHLAND.

FULAG-FILM-VERLEIH G. M. B. H.

MÜNCHEN · BERLIN · FRANKFURT a. M. · DÜSSELDORF · LEIPZIG · BRESLAU · HAMBURG · KÖNIGSBERG i. Pr



DER ROTE FREIBEUTER

EINE ROMANTISCHE BEGEBENHEIT
AUS DEM ITALIENISCHEN LEBEN UM DAS JAHR 1800
VON F. PAOLIERI UND ALDO DE BENETTI

*

HERSTELLUNG
CONSORZIO CINEMATOGRAFICO DIRETTORI ITALIANI ASSOCIATI

REGIE: AUGUSTO GENINA

HAUPTDARSTELLER:

AMLETO NOVELLI UND EDY DARCLEA
DER ROTE FREIBEUTER — FIAMMA

*

In einem Landstädtchen an der römischen Küste bereiten sich die Fischer bei Sonnenuntergang zum nächtlichen Fang vor. Ein Meldereiter bringt ihnen die furchtbare Nachricht, daß die tunesischen Korsaren, als mordbrennende Freibeuter bekannt, an der Küste kreuzen, um wiederum nach einer längeren Pause das Land mit Feuer und Schwert zu verheeren. Mit Grauen hört der Ortsvorsteher den Bericht an. Nur Fiamma, seine schöne Tochter, bleibt kalt und unbeweglich und scheint all den berichteten Grausamkeiten gegenüber völlig teilnahmslos. Den Männern wurde anempfohlen, auf der Hut zu sein und diese Nacht nicht auf den Fang zu gehen. Der Ortsvorsteher beruhigt die Männer und sie legen nunmehr ihre Boote ins Meer. Fiamma, am Kamin sitzend, denkt an ein unvergeßliches Erlebnis. In Santa Maria, wo sie vor Jahren lebten, überfielen die Freibeuter diese Ortschaft. Drei Seeräuber, die sich darum stritten, wer Fiamma als Beute wegschleppen sollte, wurden daran behindert, als ein rotgekleideter Freibeuter auf der Schwelle erschien, der, seiner Kleidung und Geste nach, ihr Führer sein mußte. „Laßt sie los!" kommandierte er, und da die Seeräuber dem Befehl nicht nachkamen, schoß er einen kurzerhand nieder. Langsam näherte er sich Fiamma, und nachdem er ihr lange und tief in die Augen gesehen hatte, verschwand er wie er gekommen; in dem Herzen des Mädchens ein Gefühl unsagbarer Angst und.....uneingestandener Seligkeit zurücklassend.

Für diese Nacht wird Fiamma zum Wachtposten bestimmt; unbeweglich auf einem Felsen am Meeresstrand sitzend, träumt sie von der Vergangenheit. Da erscheint am nächtlichen Horizont die Silhouette des Freibeuterschiffs, die Barken werden ins Wasser gelassen und geräuschlos rudern die Piraten dem Ufer zu. Der Führer springt als erster ans Land. Er klettert auf den Felsen, faßt die träumende Fiamma an der Schulter, um sie niederzustechen, ... da erblickt er ihr Gesicht. „Hab keine Angst, ... ich bin allein gekommen! Nur deinetwegen!" spricht er und reißt ihr die Fackel aus der Hand, mit der sie das verabredete Alarmzeichen geben wollte. Während die Piraten im Dunkel der Nacht und von den hohen Felsen geschützt, sich vorsichtig in das schlafende Dorf schleichen, flüstert er ihr heiße Liebesworte zu. Hingerissen von deren Leidenschaftlichkeit, gibt sie sich ihm widerstandslos. Die Piraten haben währenddem das Dorf erreicht und beginnen mit der Plünderung. Eine Frau hat jedoch die Seeräuber bemerkt und läuft zur Dorfkirche um die Sturmglocke zu läuten. Der rote Freibeuter hört die alarmierenden Klänge und eilt davon. Fiamma kommt aus ihrer Betäubung wieder zu sich, begreift, daß mit ihr gespielt worden ist, daß sie verraten wurde, und entzündet voller Verzweiflung die Fackel. Die Fischer weit draußen auf dem Meer bemerken den Schein des Alarmfeuers und rudern mit äußerster Kraftanstrengung dem Lande zu, wo die Räuber morden und plündern. Vor den unterfallten Fischern weichen die Piraten zurück und ergreifen die Flucht. Der Führer wird jedoch gefangen und inmitten einer tobenden Volksmenge zum Marktplatz geführt. „Schlagt ihn tot! ... schlagt ihn tot! Verbrennt ihn lebendig!" schreit die Menge. Fiamma, die alles mit beobachtet hatte, erblickt ihn, als man im Begriff stand, ihn auf einen in der Mitte des Platzes errichteten Scheiterhaufen zu binden. Sich durch die Menge drängend, kommt sie an ihn heran und ruft ihm mit der ganzen Kraft ihres Hasses ein „Verfluchter! ... Verflucht seist Du!" ... zu.



DER ROTE FREIBEUTER

Schon nähert sich die Brandfackel dem Reisig, ... da erscheint Fiammas Vater, der alte Dorfvorsteher, auf der Treppe seines Hauses. „Bindet den Mann los," ruft er „es ist nicht an uns, ihn zu richten! Er soll den Behörden übergeben werden." Fiamma eilt zum Vater und bittet ihn, der Rache freien Lauf zu lassen; der Alte setzt jedoch ungeachtet der Volkswut seinen Willen durch und läßt den Seeräuber in Gewahrsam bringen.

Drei Monate sind vergangen. In der Einsamkeit des Kerkers verfolgt den Freibeuter der Gedanke an die Frau, die sich ihm gegeben hatte und die mit soviel Haß seinen Tod forderte. Unvermutet taucht eines Tages das Gesicht eines seiner Leute vor den Gittern seines Fensterchens auf. „Ich bringe dir die Freiheit, Herr!" sagt der Mann und reicht ihm eine Feile. „Heute Nacht kreuzen wir in der Nähe, um dich aufzunehmen!" Fiamma, die sich seit jenem Abend in einem finsteren und unversöhnlichen Groll verschlossen hatte, erfährt von ihrem Bruder Carlo, daß sich das Freibeuterschiff in der Nähe der Küste aufhält. In der Befürchtung, daß der Gefangene fliehen könnte, läuft sie zum Gefängnis und bestürmt den Wärter, ihn zu töten und auf diese Weise alle Opfer jener tragischen Nacht zu rächen. Da der Wärter sich sträubt, entreißt sie ihm die Schlüssel, verbirgt einen Dolch unter ihrem Schultertuch und eilt in die Zelle. In der Meinung, daß Liebe sie hergetrieben, kommt ihr der Gefangene freudig entgegen. Finsteren und starren Blickes mustert ihn die Frau und .. zückt den Dolch in dem Augenblick, da er sie in die Arme schließen will; nur mit Mühe gelingt es ihm, sie zu entwaffnen. „Warum willst du mir den Tod bringen, da ich dir doch nur Liebe gegeben habe?" fragt er ungläubig und betroffen. „Höre!" ... fügt er hinzu, als sie sich zum Gehen wendet: „Ich fliehe diese Nacht — und erwarte dich an der Felsengrotte ... wenn du mich liebst, wirst du mir folgen ... wenn nicht, kannst du mich verraten!"

Der Abend bricht heran. Den ganzen Tag über wird Fiamma von einem Gefühl des Hasses, der Angst und der Liebe beherrscht, das sie sich selbst nicht erklären kann. Von den verschiedenartigsten Empfindungen gequält, verrät sie endlich ihrem Bruder Carlo den Fluchtplan. Unterwegs begegnet sie einer alten Wahrsagerin, deren Prophezeihungen sie zerstreut anhört: „Ich sehe den Verrat in deinem Leben." Ängstlich fragt Fiamma: „Siehst du auch den Tod?" aber die Alte gibt zur Antwort: „Nein, ich sehe das Leben." — Fiamma erblickt in den Worten der Alten eine Offenbarung die sie fürchtet und fragt ängstlich weiter. „Gott schütze dein Kind," antwortet die Alte.

Zitternd und unter der Nachwirkung des Erlebten, erwartet Fiamma spät abends mit ihrem Bruder Carlo den roten Freibeuter, um ihn zu töten. Aber das Gefühl der Mutterschaft hat nunmehr jegliches Gefühl der Rachsucht und des Hasses in ihr erstickt, in ihrem Herzen lebt nur noch eine Regung, und als sich die Gefährten auf den Freibeuter, der, aus dem Gefängnis entflohen, sich raschen Schrittes der Grotte nähert, stürzen wollen, ruft sie ihm angstvoll zu: „Fort, sie wollen dich töten!" Der Freibeuter springt zurück, die Fischer stürmen hinterher und es beginnt eine wilde Jagd zwischen den steilen Küstenfelsen, bis er sich durch einen Sprung von der höchsten Spitze ins freie Meer rettet. Carlo stellt Fiamma zur Rede, und nun bekennt sie ihre unfreiwillige Schuld und enthüllt dem Bruder ihr Geheimnis. Als sich Fiamma mühsam nach Hause schleppt, weist der alte Vater, der inzwischen durch den Bruder benachrichtigt worden war, die Ungeratene, die seinen Namen entehrte, von der Schwelle.

Jahre sind vergangen und das Freibeuterschiff segelt meistens tatenlos durch das Meer, der Beute gleichsam ausweichend. Es ist dies der unbeugsame Wille des Führers, der seit seiner Flucht Fiamma nicht vergessen konnte. Die Kraft seiner tiefen Liebe zu ihr hat auch sein Innenleben vollkommen gewandelt, und er verabscheut jetzt das Räuberleben. Als die Besatzung, der andauernden Tatenlosigkeit schließlich müde, meutert, gelingt es ihm noch einmal, seinen Willen durchzusetzen, aber er begreift, daß er das Leben seiner bisherigen Gefährten nicht mehr zu teilen vermag. Bei Sonnenuntergang verläßt er das Schiff, und nach einem bewegenden Abschiedsgruß besteigt er allein ein kleines Boot und rudert der fernen Küste zu.

Fiamma lebt indessen, von Hause verstoßen, von allen verachtet, allein mit ihrem Kind in einer kleinen, armseligen Hütte. Nur Maria, die unterdessen Carlos Frau geworden ist, bringt ihr Nahrung und Trost. Eines Abends, auf dem Heimwege von ihrem täglichen Besuch bei Fiamma, wird Maria von einem Mann, in einen dunklen Mantel gehüllt, angesprochen. Carlo hat es von dem Fenster seines Hauses aus bemerkt, eilt hinaus und erkennt in dem Fremden den roten Freibeuter. Kochend vor Wut ruft er ihm zu: „Wenn du kein Feigling bist, so folge mir!" Während die beiden Männer weitergehen, läuft Maria zu Fiamma, die, eine Tragödie befürchtend, ihr Kind auf den Arm nimmt und dem väterlichen Hause zueilt. Hier entspinnt sich unter den Augen des alten Vaters ein furchtbarer Zweikampf. Nach längerem Kampfe gelingt es dem roten Freibeuter seinen Gegner zu entwaffnen, er holt mit seinem Dolch zum Schlage aus und .... wirft die Waffe entschlossen von sich. „Warum schonst du mich?" fragt verwundert Carlo. — „Weil ich keinen Haß gegen dich fühle!" ist die Antwort. In diesem Augenblick kommt Maria mit Fiamma, die vor Aufregung und Angst halb ohnmächtig in die Arme ihres Geliebten sinkt. Auch den alten Vater überwältigt die Rührung, als Fiamma ihm ihr Kind bringt und ihn bittet, es zu segnen. Der Alte hebt die zitternden Finger über das Haupt des Knaben, ruft Fiamma zurück, als sie sich daraufhin zur Tür wendet und schließt sie, jeden Groll vergessend, beide versöhnt in die Arme. Dann winkt er dem Freibeuter, sich an den Tisch zu setzen, und teilt mit langsamer, feierlicher Geste das Brot unter die beiden. Carlo steht noch allein finster abseits, aber dem Einfluß Marias gelingt es, auch ihn zum Niedersetzen zu bewegen. Stumm, vor Aufregung bleich, blickt der Freibeuter um sich. Nach so viel Jahren rauhen und gefährlichen Nomadenlebens hat auch er ein Heim, eine Familie gefunden. Nicht im Stande, sich länger zu beherrschen, beugt er den Kopf auf die Tischplatte und ... weint. Fiamma, die sich ihm nähern will, wird von dem Alten durch eine Handbewegung zurückgehalten. „Nein," sagt er, „laß ihn weinen ... er hat seine Seele gefunden!"



DER ROTE FREIBEUTER



DER ROTE FREIBEUTER

VERLEIH
FÜR GANZ DEUTSCHLAND:

FULAG-FILM-VERLEIH

G. M. B. H.

MÜNCHEN, Prielmayerstr. 16
Fernsprecher: 54176, 56362

BERLIN, Friedrichstraße 247
Fernsprecher: Lützow 267, 7058
Nachtruf: Norden 7841

FRANKFURT A. M., Kronprinzenstr. 41
Fernsprecher: Römer 5592

DÜSSELDORF, Graf-Adolfstr. 39
Fernsprecher: 4134, 5251

LEIPZIG, Tauchaerstraße 2
Fernsprecher: 12372

BRESLAU, Börsenstraße 1 a
Fernsprecher: Ohle 4389

HAMBURG, Steindamm 22
Fernsprecher: Vulkan 304

KÖNIGSBERG i. Pr.
Versandstelle



Urheberrecht und Filmwerk

Dr. jur. Werneburg, Bln.-Schöneberg.

Filmhersteller (Fabrikant) ist derjenige, der einen Film bzw. ein Filmnegativ auf Grund eines von dem Autor eines Filmmanuskriptes erworbenen Filmmanuskriptes herstellt, und zwar unter Mitwirkung seines Regisseurs und der zwecks Herstellung des Filmes engagierten Filmschauspieler.

Es entsteht zunächst die Frage, welche Rechtstellung der Hersteller des Filmwerkes in Beziehung zu dem so entstandenen Filmwerk hat, eine Frage, die sich hinsichtlich des Filmnegativs eben naturgemäß in dem Sinne beantwortet, daß der Filmhersteller Eigentümer dieses Filmnegatives wird bzw. ist, wie keiner näheren Erörterung bedarf. Neben diesem Sacheigentum an dem Filmnegativ kommt aber noch und demselben mindestens qualitativ gleichwertig das geistige Eigentum an dem materiellen Filmwerk als solchem in Betracht, oder mit anderen Worten (juristisch-technisch) ausgedrückt, das Urheberrecht an dem Filmwerk als solchem.

Will man dieses Urheberrecht an dem Filmwerk als solchem näher charakterisieren, so ist einerseits zu berücksichtigen, daß, wie bereits oben bemerkt wurde, der Film hergestellt worden ist auf Grund eines von dem Autor des Filmmanuskriptes erworbenen Filmmanuskriptes, andererseits aber auch, daß dieses Manuskript eben für die weitere Mitwirkung des Regisseurs und die schauspielerischen Leistungen der Filmschauspieler gewissermaßen nur die Vorlage der Handlung bildet, die durch die selbstschöpferische Tätigkeit von Regisseur und Schauspielern, engagiert von dem Hersteller, ein ganz neues und eigenartiges Gepräge erhält. Das Filmmanuskript des Autors hat also, mit anderen Worten ausgedrückt, durch die eigene selbstschöpferische Tätigkeit von Regisseur und den Filmschauspielern gewissermaßen eine vollkommene Umwandlung erhalten, es ist in dem Filmnegativ etwas ganz Neues zur Entstehung gelangt, nämlich ein Geistesprodukt mit der materiellen Grundlage des Filmnegativs, das als Grundlage der Handlung das Manuskript des Autors, als sinnlich wahrnehmbares Substrat die künstlerische Darstellung von Filmdarstellern unter Leitung eines selbstschöpferischen Regisseurs hat.

Liegt demgemäß in dem Filmwerk mit der materiellen Grundlage des Filmnegativs eine eigentümliche Neuschöpfung vor (Neuschöpfung eben in der gedachten Beziehung zu dem Filmmanuskript), so kommt für die Frage der Urheberschaft bzw. des Urheberrechtes an diesem nunmehr so vorliegenden Filmwerke zugunsten des Herstellers des Filmnegatives (des Fabrikanten) die Bestimmung des § 15 des Kunstschutzgesetzes zur Anwendung, die folgendes besagt: Ist ein im Wege der Kinematographie . . . hergestelltes Werk wegen der Anordnung des Bühnenvorganges oder der Verbindung der dargestellten Begebenheiten als eine eigentümliche Schöpfung anzusehen, so erstreckt sich das Urheberrecht auch auf die bildliche Wiedergabe der dargestellten Handlung in geänderter Gestaltung. Der Urheber hat die ausschließliche Befugnis, das Werk öffentlich vorzuführen.

Dementsprechend steht das Urheberrecht an dem Filmwerk mit der materiellen Grundlage des Filmnegatives dem Filmhersteller (Fabrikant) zu, der zwecks Verfilmung des Filmmanuskriptes einen Regisseur und die notwendige Zahl von Filmschauspielern zur Herstellung eines künstlerisch hervorragenden Filmwerkes mit der Handlung des vorliegenden von dem Filmautor erworbenen Filmmanuskriptes engagiert hatte. Dieses selbständige Urheberrecht des Herstellers genießt eben den Schutz des vorerwähnten § 15 K.Sch.G., Rechtsverletzungen desselben seitens dritter Personen haben dieselben rechtlichen Folgen wie Eingriffe in sonstige Urheberrechte an literarischen Werken oder solchen der Tonkunst usw.; vorausgesetzt selbstverständlich, daß das Filmwerk in seiner vorliegenden künstlerichen Gestaltung eine eigentümliche, d. h. originelle, künstlerische Schöpfung darstellt, nicht etwa die bloße Wiedergabe-Kopie bzw. Abklatsch von bereits bestehenden Darstellungen oder Erscheinungen ohne jede originelle Anordnung (Beispiel für letzteren Fall Darstellungen von Naturschönheiten bestimmter Landschaften).

Dieses dem Hersteller des Filmwerkes einer eigentümlichen (originellen) Schöpfung zustehende mit vollem Rechtsschutz ausgestattete Urheberrecht ist wohl zu unterscheiden und getrennt zu halten von dem Urheberrecht des Autors des Filmromanes an diesem literarischem Werke, das neben dem Urheberrecht des Filmherstellers selbständig bestehen bleibt, soweit nicht etwa eine Übertragung des Urheberrechtes seitens des Autors an den Hersteller des Filmwerkes stattgefunden hat, was gemäß dem Gesetze betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst zulässig ist; letzteren Falles ist der Hersteller des Filmes auf Grund einer derartigen Urheberrechtsübertragung seitens des Autors desselben eingetreten, so daß dementsprechend andrerseits alle Rechte des Autors an dem literarischen Werk des Filmmanuskriptes zum Erlöschen gekommen sind. Hat dagegen eine derartige Urheberrechtsübertragung seitens des Autors an dem literarischen Filmwerk auf den Hersteller nicht stattgefunden, so bleibt das Urheberrecht des Autors auch bei Überlassung des Filmmanuskriptes zum Zwecke von dessen Verfilmung auf Grund eines dementsprechenden Verfilmungslizenzvertrages an sich selbständig neben dem vorbehandelten Urheberrecht des Filmherstellers an dem neu entstandenen Filmwerk mit der materiellen Grundlage des Filmnegativs bestehen. Das Urheberrecht des Autors an dem literarischen Filmwerk ist eben lediglich eingeschränkt durch jenen mit dem Filmhersteller abgeschlossenen Verfilmungslizenzvertrag, der ja eben dem Filmhersteller das Recht zur Verfilmung des kurbelfertigen Manuskriptes gibt. Die Frage, inwieweit dieses (abgesehen also von dem oben erwähnten Falle einer Urheberrechtsübertragung) Urheberrecht des Autors durch den mit dem Filmhersteller abgeschlossenen Verfilmungslizenzvertrag eingeengt und eingeschränkt wird, richtet sich naturgemäß in erster Linie nach dem Wortlaute des regelmäßig zwischen Autor und Filmhersteller schriftlich abgeschlossenen Verfilmungslizenzvertrages. Heißt es in demselben in dieser Beziehung etwa folgendermaßen: Der Schriftsteller S. überträgt an die Filmherstellungsgesellschaft F. das Recht zur Verfilmung des von ihm verfaßten, im Verlage V. erschienenen Romanes X. und zwar unter folgenden Bedingungen: Das Verfilmungsrecht wird erworben für die ganze Welt, und zwar für die Dauer von zehn Jahren ablaufend am soundsovielten. Nach Ablauf dieser Frist hat S. das Recht, anderweitige Verfilmungslizenzen zu vergeben . . ., so erwirbt eben der Filmhersteller auf Grund derartiger Bestimmungen des Verfilmungslizenzvertrages eben lediglich das Recht zur Verfilmung des Romanes des S., zwar für die ganze Welt, aber doch wiederum unter Innehaltung der zeitlichen Beschränkung von zehn Jahren (wobei eben nach Ablauf dieser Frist dann auch die Verfilmungsmöglichkeit des Romanes praktisch verbraucht ist, so daß eine weitere Vergebung des Verfilmungsrechtes

an dem Roman seitens des Autors praktisch eben regelmäßig nicht mehr in Frage kommt). Die weiteren Rechte des Autors an seinem Romane bleiben zufolge seines bestehen bleibenden ihm verbleibenden Urheberrechtes auch nach Abschluß eines derartigen Verfilmungslizenzvertrages weiterhin bestehen, also insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und zur Verbreitung seines Romanes, und das Recht zur Übersetzung in andere Sprachen. Nicht mehr berechtigt ist dagegen der Autor nach Abschluß des Verfilmungslizenzvertrages mit dem Hersteller des Filmwerks zur Vergebung einer nochmaligen Verfilmungslizenz, da eben hier das vertragliche Recht des Filmherstellers eingreift, so daß also eine Zuwiderhandlung hiergegen seitens des Autors eine positive Vertragsverletzung mit allen vertraglichen und gesetzlichen Folgen darstellt; erst nach Ablauf der etwa vereinbarten Frist — in dem obigen Beispiele zehn Jahre — für die Dauer des Verfilmungslizenzrechtes des Herstellers fällt dieses Recht wieder an den Autor zurück, so daß dann allerdings eine nochmalige Vergebung der Verfilmungslizenz an dem Roman an sich möglich wäre. Nicht mehr zustehen dürfte dem Autor ferner nach Abschluß eines Verfilmungslizenzvertrages mit dem Filmhersteller das ihm auf Grund seines Urheberrechtes an sich zustehende Recht zur Wiedergabe der Erzählung (des Romanes) in dramatischer Form, da auch hier das von dem Filmhersteller vertragsmäßig erworbene Verfilmungsrecht entgegensteht; denn die Verfilmung des Romanes stellt, wenn zwar auch der Begriff des Dramas in vollkommener Weise in dem Filmwerk nicht erfüllt ist, doch im praktischen Effekt eine gewisse Dramatisierung des Romanes dar, zumal doch eben gerade Schauspieler aus dem Roman das Filmdrama entstehen lassen. Dementsprechend ist auch dieses aus dem Urheberrecht des Autors fließende Recht zur Dramatisierung des Romanes für die Dauer des Verfilmungslizenzvertrages mit dem Filmhersteller in der Weise beschränkt, daß eine Dramatisierung des Romanes von dem Autor für die Dauer des Verfilmungslizenzvertrages nicht vorgenommen werden darf; ein Zuwiderhandeln hiergegen stellt ebenfalls eine positive Vertragsverletzung mit allen vertraglichen bzw. gesetzlichen Folgen dar.

Das Urheberrecht des Filmherstellers an dem neuen Filmwerk mit der materiellen Grundlage des Filmes ist in seiner Art, d. h. in der eigentümlichen Schöpfung des Filmwerkes, ein vollkommen selbständiges und unabhängiges Urheberrecht, wie bereits oben ausgeführt wurde.

Der Fall Batavia

Die Batavia-Film-Gesellschaft gab am Freitag den Vertretern der Fachpresse eine eingehende Darstellung der Situation, die sich durch die große Betrugsaffäre des angeblichen Barons Blumenthal und des Direktors Böck für sie ergeben hat.

Die Batavia-Film-Gesellschaft selbst hat mit den Fälschungen nichts zu tun. Sie ist lediglich von der Batavia-Export-Gesellschaft finanziert worden. Im Aufsichtsrat des Unternehmens sitzen Träger ehrenwerter und bekannter Namen.

Unaufgeklärt ist bis jetzt nur die Rolle, die der Direktor Heinrich Römer bei der Angelegenheit gespielt hat, der gerade bei Redaktionsschluß von der Kriminalpolizei in Haft genommen wurde.

Es wird von den Leitern der Batavia-Film-Gesellschaft behauptet, daß den Verpflichtungen erhebliche Außenstände gegenüberständen, und daß vor allem zur Erfüllung der vorliegenden Aufträge genügend Kopien vorhanden seien. Ein herausgebrachter Arrest hat schon zu Pfändungen geführt, es ist aber die Interventionsklage eingeleitet, weil die Filmkäufe von der Batavia-Export-Gesellschaft vorgenommen worden sind.

Der Betrieb des Verleihs wird vorläufig unverändert weitergeführt.

Soweit die Erklärungen der Firma selbst. Die ganze Angelegenheit ist noch reichlich ungeklärt, die Situation bei der Firma selbst nach allem, was man in der Industrie hört, außerordentlich unübersichtlich. Man wird zunächst gut tun, abzuwarten.

In die Affäre verwickelt war dann auch noch der Buchdruckereibesitzer Bree in Grüna (Sa.). Er hat, gestützt auf die finanzielle und ideelle Unterstützung der Batavia-Gruppe, den Versuch gemacht, ein Filmfachblatt unter dem Titel „De Filmgids" herauszugeben. Man konnte schon aus den verschiedensten Gründen dieser Publikation kein günstiges Prognostikon stellen. Durch diese Affäre wird wohl das Weitererscheinen vorzeitig unterbunden.

Soweit Aktiendruck in Frage kommt, steht man bei den maßgebenden amtlichen Stellen auf dem Standpunkt, daß Bree das Opfer von Mystifikationen geworden ist. Von der Verwendung der von ihm gedruckten Stücke hatte er keine Ahnung. Da er von den Schwindlern auch reguläre Aufträge erhielt, hat er allem Anschein nach in gutem Glauben gehandelt.

Es wäre natürlich falsch, in diesem Fall irgendwelche Rückschlüsse in bezug auf die Filmindustrie zu ziehen. Was bei gut organisierten kommunalen Kassen und Banken möglich ist, kann natürlich auch Filmunternehmungen passieren.

Wir werden auf die Angelegenheit, soweit sie unsere Industrie interessiert, notwendigenfalls noch einmal zurückkommen.

Wenn bei dieser Gelegenheit gefordert wird, daß man Neugründungen gegenüber mißtrauischer sein sollte, und wenn Prüfung der Gründungsvorgänge bei Filmgesellschaften durch die zuständigen Organisationen angeregt wird, so sind das Vorschläge, die nicht von der Hand zu weisen sind.

Gerade dieser Fall gibt aber Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie mancher Außenseiter Filmgeschäfte macht. Derartigen Herrschaften, die sich ihre Opfer immer wieder in den Kreisen suchen, die irgendwelche Betätigungsmöglichkeit in der Filmindustrie suchen, das Handwerk zu legen, erscheint uns vielleicht noch dringender und wichtiger; denn mit diesen merkwürdigen Geschäften fängt meist das Unglück schon an, bevor noch die Betriebe überhaupt eröffnet sind.

Aus der Werkstatt

Einen starken Erfolg für die deutsche Kunst im Ausland bedeutete die Premiere des Paul Czinner Films „Nju" im Tuschinski-Theater in Amsterdam. Die dortige Presse hebt neben der Regieleistung Czinners besonders die hervorragende Darstellung Elisabeth Bergners, Emil Jannings und Conrad Veidts hervor.

Die Westfalia-Film-A. G. bringt als ersten der in ihrem Verleih erscheinenden deutschen Filme den Orient-Film „Ein Volk in Ketten", mit Margit Barnay, Bernd Aldor und Friedrich Kühne, zur Uraufführung. Nach diesem Film wird der Goron-Film „Verkettungen" über die Leinwand gehen. — Im Programm der Westfalia wird ein Film der neuen tschechischen Produktion, betitelt „Vorstadtmädel", dem deutschen Publikum vorgeführt werden.

In dem Richard Oswald-Film „Lumpen und Seide" von Ad. Lantz und Heinz Goldberg spielen Mary Kid und Mary Parker die weiblichen Hauptrollen.

Die Filmhaus Nitzsche A.-G., Leipzig, hat einen landwirtschaftlichen Film „Die Tal- und Alpwirtschaft in den Allgäuer Alpen" hergestellt, der demnächst während der Deutschen Landwirtschafts-Tagung in Würzburg vom 22.—26. September vorgeführt werden soll.

Oberbürgermeister Boß hat das Protektorat über den bei der Uraniafilm A. G. in Arbeit befindlichen Film über die Kinderspielplätze der Stadt Berlin übernommen. Dieser Film, der unter Mitwirkung des Jugendamtes Stadt Berlin und anderer Behörden hergestellt ist, hat zum Autor Herrn Dr. Johann Haeußler, der auch das gesamte statistische Material bearbeitet. Wie wir hören, dürfte der Film in Kürze fertiggestellt sein.

Einsendungen aus der Industrie.

Die Epro-Film (Europa Projektograph) G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 236, engagierte Sascha Gura und Erich Kaiser-Titz für ihren Film „Höhenfieber". Eine Geschichte von Sehnsucht und Sonne. Regie: Gernot Bock-Stieber. Manuskript: Ada van Roon, Photographie Hans Bloch und George Siebert. Bauten: C. L. Kirmse. In weiteren Rollen: Hanni Reinwald, Bengt Aage, Björn Hvid. Der Film erscheint im Weltvertrieb Emil Haeseki, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 236. Tel. Kurfürst 142.



Aus dem Reklamezyklus von Theo Matejko, der auf 42 Flächen im Untergrundbahntunnel Friedrichstraße angebracht werden



Die Paul Czinner-Produktion bereitet als ihren nächsten Film „Hans Sonnenstoßers Höllenfahrt" nach dem Stück von Paul Apel vor, das nicht nur auf deutschen Bühnen, sondern auch am Broadhurst Theater in New York ein bedeutender Erfolg ist. Manuskript und Regie: Paul Czinner.

Mauritz Stillers künstlerische Tätigkeit bei der Trianon eröffnet dieser Gesellschaft die weitestgehenden Perspektiven auf dem internationalen Markt. Der Regisseur des „Gösta Berling" erfreut sich im gesamten Auslande der höchsten Wertschätzung, und man darf mit Recht von seiner Tätigkeit in Deutschland Werke von stärkster künstlerischer Intensität und Weltbedeutung erwarten. Aus den anderen Kombinationen der Trianon mit ausländischen Gesellschaften, die einen großen Fortschritt in der Anbahnung deutsch-amerikanischer Beziehungen bedeuten, werden die Gesellschaft instand setzen, ihre Interessenphäre weit über den Rahmen der bisherigen auszudehnen. Auf jeden Fall werden mit der Gründung der englischen Verleihorganisation die Absatzmöglichkeiten des deutschen Films im Auslande eine weitgehende Besserung erfahren.

Für den neuen Asta Nielsen-Film der National-Film A.-G. „Hedda Gabler" nach Henrik Ibsen werden Käthe Haack und Albert Steinrück verpflichtet. Die Regie führt Dr. Franz Eckstein.

Die Europa-Chronik, das einmal im Monat erscheinende Beiprogramm der Europa-Film-A.-G. macht ihren Weg. Dank ihrem nicht ausschließlich auf Aktualität eingestellten Inhalt ist es ihr gelungen, mit mehreren namhaften Theatern in Berlin und im Reiche feste Jahresabschlüsse zu tätigen. Kein Theater von Rang hat es abgelehnt, die unaufdringlich dargebotene

kulturelle Aufgabe, die sich die Europa-Chronik mit Geschick und Erfolg zum Ziele gesetzt hat, anzukennen.

Der von der Südfilm A.-G. für ganz Deutschland erworbene Maxim-Großfilm „Gräfin Donelli" mit Henny Porten in der Titelrolle wird im Laufe dieses Monats seine Berliner Uraufführung erleben.

Der neue Spielfilm der Kulturabteilung der Ufa „Kampf um die Scholle", auf den Grundlagen von Fritz Reuters „Ut mine Stromtid" fußend, soll ein Epos aus der modernen deutschen Landwirtschaft werden. Im Rahmen von Feld Wald, Heide und Moor entrollt die Handlung das Ringen zweier ungleicher Brüder um die Erhaltung des herrlichen Familienbesitzes, des alten breithingelagerten, ostfriesischen Rittergutes. In allen Figuren des wechselreichen Spiels erscheinen die alten vertrauten Gestalten aus Reuters Werk, jedoch im modernen Gewande und fest verwachsen mit der Erde ihrer Heimat. Die Freiaufnahmen wurden auf holsteinischen Gütern, in Ostfriesland und der Mark Brandenburg soeben beendet; mit den Atelieraufnahmen wird jetzt begonnen. Es spielen in diesem Film unter der Regie von Erich Waschneck die Darsteller: Margarete Schön, M. Parker, Ferdinand von Alten, Oskar Marion, Otto Kronburger, Victor Schwannecke, Wilhelm Diegelmann, Hans Herrmann, Erich Schönfelder, Emil Rameau.

Der von der Südfilm-A.-G. für ganz Deutschland erworbene und mit größter Spannung erwartete Harold Lloyd-Film „Großmutters Junge" (Grandma's Boy) wird noch im Laufe des Oktober in Berlin seine Uraufführung erleben.

Die Hauptdarstellerin Marcella Albani hat die Absicht, bei der Uraufführung des Films „Guillotine" von Schamberg in den Oswald-Lichtspielen persönlich aufzutreten. Bei dieser Gelegenheit wird Frau Albani Postkarten, deren Erlös zugunsten der Waisen und Kriegshinterbliebenen gestiftet werden soll, verkaufen, wie dies Frau Albani vor längerer Zeit im Rheinland und Westfalen getan hat.

Bei der Kulturabteilung der Ufa haben die Aufnahmen zu dem Film „Weidmannsheil" in der Gegend von Innsbruck und in den Dolomiten begonnen. Der Film behandelt das gefahrvolle, aber interessante Beben des Gebirgsjägers. Manuskript und Regie: Johannes Meyer. Photographie: Gustav Preiß; Bauten: Hans Schule und Otto Erdmann. Jagdliche Beratung: Oberförster Schulz, Grunewald und Forstmeister von Nathasius. Aufnahmeleitung: Ernst Garden. Die Hauptrollen spielen: Helga Thomas Ellen Dougla, Carl de Vogt, Rudolf Rittner, Heinrich Schroth, Joseph Peterhans, Rudolf Biebrach und Hans Peter Peterhans. Die Wildaufnahmen werden von fünf Operateuren, von denen einige bereits seit Monaten im Hochgebirge tätig sind, hergestellt.

Das bedeutendste Filmwerk des berühmten amerikanischen Regisseurs D. W. Griffith, der Großfilm „Intolerance" wird in Deutschland durch die Westfalia-Film A.-G. demnächst in den größten Lichtspielhäusern seinen Einzug halten. Die Berliner Uraufführung verspricht ein gesellschaftliches Ereignis dadurch zu werden, daß führende Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens ihr Erscheinen zugesagt haben. Die filmtechnische Bearbeitung des Werkes für Deutschland liegt in den Händen der Regisseure Paul Ludwig Stein und Josef Stein.

Arabella, der Roman eines Pferdes, der erfolgreiche Sternfilm, der allabendlich im Mozartsaal lauten Beifall findet, bleibt auch weiterhin auf dem Spielplan. Am 17. d. M. findet im Londoner Palace-Theater die englische Uraufführung des Films statt.

Ein Teil der amerikanischen Schlachtflotte wurde dem bekannten amerikanischen Regisseur Emory Johnson für Aufnahmen zu seinem Film „The Mail Man" von der Regierung zur Verfügung gestellt. Der Film, der in Amerika besonderes Aufsehen erregt hat, erscheint in Deutschland im Rahmen des Phoebus-Verleih unter dem Titel „Der Postraub auf der Enterprise". Die Berliner Uraufführung findet am 10. Oktober statt.

Auf dem Ufa-Film-Gelände in Neubabelsberg sind die Aufnahmen für den Ufa-Decla-Film „Pietro der Korsar" unter der Regie von Dr. Robison in vollem Gange. Augenblicklich werden in einem eigens unter offenem Himmel erbauten Korsarenkastell Szenen aus dem wilden und abenteuerlichen Leben der Seepiraten gedreht. Dem Regisseur ist es gelungen, sich die besten Typen für seine wilden Männergestalten und etwa zwei Dutzend der schönsten Mädchen für die Gefährtinnen der trutzigen Gesellen aus dem in Deutschland für den Film verfügbaren Menschenmaterial herauszusuchen. Unter den männlichen Darstellern befindet sich unter anderem ein Tatarenfürst, in Zivil einer der gebildetsten und liebenswürdigsten Menschen, die man sich denken kann, der im Film auf Grund seiner physiognomischen Beschaffenheit den wildesten der wilden Gesellen zu spielen hat. Den Höhepunkt der dieswöchentlichen Aufnahmen bildet ein überaus realistisch gelungenes Messerduell zwischen dem alten und dem neuen Korsarenhauptmann (Rudolf Klein-Rogge und Paul Richter).

Der erste österreichische Heimatkulturfilm: Die Wiener Urania, die durch ihr Filmrepertoire ihrem Publikum bisher die Kenntnis fremder Länder und Völker vermittelt hat, wird nun auch eigene Heimatkulturfilms erzeugen. Der erste davon, der nach Entwürfen und unter der Leitung des Direktors Karl Jäger hergestellte und von Hans Zuber aufgenommene betrifft das Salzkammergut, die Perle des österreichischen Alpenlands. Die Urania hat sich bemüht, in dem Film nicht nur die landschaftlichen Reize des Salzkammergutes, sondern auch die seelischen Zusammenhänge zwischen diesem schönen Lande und seiner bodenständigen Bevölkerung mit den malerischen Gebirgstrachten zu zeigen.

Richard Eichberg hat sich im Auftrage der Südfilm A.-G. mit seinem Stabe nach Hamburg begeben, um dort Aufnahmen für seinen neuen Film „Die Motorbraut" vorzunehmen. Die Titelrolle spielt Lee Parry.

Die Bavaria hat einen Filmzyklus erworben, der in vier für sich abgeschlossenen Filmen das Leben der „Frauen von heute" behandelt.

Der neue Aldini-Film der Phoebus-Film A.-G. „Dreiklang der Nacht" ist vorführungsbereit, nachdem vor einigen Wochen die letzten Außenaufnahmen in Norwegen gedreht worden sind. Von den Mitwirkenden sind neben Aldini besonders zu nennen: Claire Rommer, Ruth Beyer, Kurt Brenkendorf, Fred Immler und Meinart Maur. Regie: Karl Gerhardt; Photographien: Drews und Farkas.

Adolph Engers wurde von der Richard Oswald A.-G. in dem Film „Lumpen und Seide" für eine Hauptrolle verpflichtet.

Die Nordrop, Berlin (Nordeuropäische Film-Comp. G. m. b. H.) teilt uns mit, daß sie den Großfilm „Alles für meinen Sohn" (Le Petit Jacques) im Monopol für ganz Deutschland erworben hat. Dieser in Paris hergestellte Film läuft bereits seit Monaten mit großem Erfolg in den größten Uraufführungstheatern der Welt und wird demnächst als erster Film der Nordrop im Contag-Verleih erscheinen. Wie uns weiter mitgeteilt wird, sind die Aufnahmen für den ersten von der Nordrop selbst gedrehten Film „Zaplenstreich" (nach Franz Adam Beyerlein) unter der Regie von Conrad Wiene im vollen Gange.

Unter der originellen Firma „Ta-Tü-Ta-Ta", Kinematographische Operationen (Direktion W. Mendel), Berlin N 113, Greifenhagener Str. 34 ist ein Unternehmen zwecks Herstellung von Werbe- und Reklame filmen ins Leben gerufen worden. Die neue Firma, die sich langbewährte Mitarbeiter auf allen Gebieten der Film-Industrie gesichert hat, verfügt über ein eigenes Aufnahme-Atelier und besitzt zur Herstellung der Trickfilme alle geeigneten Apparate und Anlagen.

EIN SCHAUSPIEL IN 6 AKTEN VON R. E. VANLOO
FÜR DEN FILM BEARBEITET VON ROBERT DINESEN

REGIE
ROBERT DINESEN

ARCHITEKTUR:
WILLI HERRMANN

PHOTOGRAPHIE:
JULIUS BALTING

AUFNAHMELEITUNG:
ALFRED KERN



PHOEBUS FILM

PHOEBUS FILM A-G

ARPKE

kulturelle Aufgabe, die sich die Europa-Chronik mit Geschick und Erfolg zum Ziele gesetzt hat, anzukennen.

Der von der Südfilm A.-G. für ganz Deutschland erworbene Maxim-Großfilm „Gräfin Donelli" mit Henny Porten in der Titelrolle wird im Laufe dieses Monats seine Berliner Uraufführung erleben.

Der neue Spielfilm der Kulturabteilung der Ufa „Kampf um die Scholle", auf den Grundlagen von Fritz Reuters „Ut mine Stromtid" fußend, soll ein Epos aus der modernen deutschen Landwirtschaft werden. Im Rahmen von Feld, Wald, Heide und Moor entrollt die Handlung das Ringen zweier ungleicher Brüder um die Erhaltung des herrlichen Familienbesitzes, des alten breithingelagerten, ostfriesischen Rittergutes. In allen Figuren des wechselreichen Spiels erscheinen die alten vertrauten Gestalten aus Reuters Werk, jedoch im modernen Gewande und fest verwachsen mit der Erde ihrer Heimat. Die Freiaufnahmen wurden auf holsteinischen Gütern, in Ostfriesland und der Mark Brandenburg soeben beendet; mit den Atelieraufnahmen wird jetzt begonnen. Es spielen in diesem Film unter der Regie von Erich Waschneck die Darsteller: Margarete Schön, M. Parker, Ferdinand von Alten, Oskar Marion, Otto Kronburger, Victor Schwannecke, Wilhelm Diegelmann, Hans Herrmann, Erich Schönfelder, Emil Rameau.

Der von der Südfilm-A.-G. für ganz Deutschland erworbene und mit größter Spannung erwartete Harold Lloyd-Film „Großmutters Junge" (Grandma's Boy) wird noch im Laufe des Oktober in Berlin seine Uraufführung erleben.

Die Hauptdarstellerin Marcella Albani hat die Absicht, bei der Uraufführung des Films „Guillotine" von Schamberg in den Oswald-Lichtspielen persönlich aufzutreten. Bei dieser Gelegenheit wird Frau Albani Postkarten, deren Erlös zugunsten der Waisen und Kriegshinterbliebenen gestiftet werden soll, verkaufen, wie dies Frau Albani vor längerer Zeit im Rheinland und Westfalen getan hat.

Bei der Kulturabteilung der Ufa haben die Aufnahmen zu dem Film „Weidmannsheil" in der Gegend von Innsbruck und in den Dolomiten begonnen. Der Film behandelt das gefahrvolle, aber interessante Leben des Gebirgsjägers. Manuskript und Regie: Johannes Meyer. Photographie: Gustav Preiß; Bauten: Hans Schule und Otto Erdmann. Jagdliche Beratung: Oberförster Schulz, Grunewald, und Forstmeister von Nathasius. Aufnahmeleitung: Ernst Garden. Die Hauptrollen spielen: Helga Thomas Ellen Dougla, Carl de Vogt, Rudolf Rittner, Heinrich Schroth, Joseph Peterhans, Rudolf Biebrach und Hans Peter Peterhans. Die Wildaufnahmen werden von fünf Operateuren, von denen einige bereits seit Monaten im Hochgebirge tätig sind, hergestellt.

Das bedeutendste Filmwerk des berühmten amerikanischen Regisseurs D. W. Griffith, der Großfilm „Intolerance" wird in Deutschland durch die Westfalia-Film A.-G. demnächst in den größten Lichtspielhäusern seinen Einzug halten. Die Berliner Uraufführung verspricht ein gesellschaftliches Ereignis dadurch zu werden, daß führende Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens ihr Erscheinen zugesagt haben. Die filmtechnische Bearbeitung des Werkes für Deutschland liegt in den Händen der Regisseure Paul Ludwig Stein und Josef Stein.

Arabella, der Roman eines Pferdes", der erfolgreiche Sternfilm, der allabendlich im Mozartsaal lauten Beifall findet, bleibt auch weiterhin auf dem Spielplan. Am 17. d. M. findet im Londoner Palace-Theater die englische Uraufführung des Films statt.

Ein Teil der amerikanischen Schlachtflotte wurde dem bekannten amerikanischen Regisseur Emory Johnson für Aufnahmen zu seinem Film „The Mail Man" von der Regierung zur Verfügung gestellt. Der Film, der in Amerika besonderes Aufsehen erregt hat, erscheint in Deutschland im Rahmen des Phoebus-Verleih unter dem Titel „Der Postraub auf der Enterprise". Die Berliner Uraufführung findet am 10. Oktober statt.

Auf dem Ufa-Film-Gelände in Neubabelsberg sind die Aufnahmen für den Ufa-Decla-Film „Pietro der Korsar" unter der Regie von Dr. Robison in vollem Gange. Augenblicklich werden in einem eigens unter offenem Himmel erbauten Korsarenkastell Szenen aus dem wilden und abenteuerlichen Leben der Seepiraten gedreht. Dem Regisseur ist es gelungen, sich die besten Typen für seine wilden Männergestalten und etwa zwei Dutzend der schönsten Mädchen für die Gefährtinnen der trutzigen Gesellen aus dem in Deutschland für den Film verfügbaren Menschenmaterial herauszusuchen. Unter den männlichen Darstellern befindet sich unter anderem ein Tatarenfürst, in Zivil einer der gebildetsten und liebenswürdigsten Menschen, die man sich denken kann, der im Film auf Grund seiner physiognomischen Beschaffenheit den wildesten der wilden Gesellen zu spielen hat. Den Höhepunkt der dieswöchentlichen Aufnahmen bildet ein überaus realistisch gelungenes Messerduell zwischen dem alten und dem neuen Korsarenhauptmann (Rudolf Klein-Rogge und Paul Richter).

Der erste österreichische Heimatkulturfilm: Die Wiener Urania, die durch ihr Filmrepertoire ihrem Publikum bisher die Kenntnis fremder Länder und Völker vermittelt hat, wird nun auch eigene Heimatkulturfilms erzeugen. Der erste davon, der nach Entwürfen und unter der Leitung des Direktors Karl Jäger hergestellte und von Hans Zuber aufgenommene betrifft das Salzkammergut, die Perle des österreichischen Alpenlands. Die Urania hat sich bemüht, in dem Film nicht nur die landschaftlichen Reize des Salzkammergutes, sondern auch die seelischen Zusammenhänge zwischen diesem schönen Lande und seiner bodenständigen Bevölkerung mit den malerischen Gebirgstrachten zu zeigen.

Richard Eichberg hat sich im Auftrage der Südfilm A.-G. mit seinem Stabe nach Hamburg begeben, um dort Aufnahmen für seinen neuen Film „Die Motorbraut" vorzunehmen. Die Titelrolle spielt Lee Parry.

Die Bavaria hat einen Filmzyklus erworben, der in vier für sich abgeschlossenen Filmen das Leben der „Frauen von heute" behandelt.

Der neue Aldini-Film der Phoebus-Film A.-G. „Dreiklang der Nacht" ist vorführungsbereit, nachdem vor einigen Wochen die letzten Außenaufnahmen in Norwegen gedreht worden sind. Von den Mitwirkenden sind neben Aldini besonders zu nennen: Claire Rommer, Ruth Beyer, Kurt Brenkendorf, Fred Immler und Meinart Maur. Regie: Karl Gerhardt; Photographien: Drews und Farkas.

Adolph Engers wurde von der Richard Oswald A.-G. in dem Film „Lumpen und Seide" für eine Hauptrolle verpflichtet.

Die Nordrop, Berlin (Nordeuropäische Film-Comp. G. m. b. H.) teilt uns mit, daß sie den Großfilm „Alles für meinen Sohn" (Le Petit Jacques) im Monopol für ganz Deutschland erworben hat. Dieser in Paris hergestellte Film läuft bereits seit Monaten mit großem Erfolg in den größten Uraufführungstheatern der Welt und wird demnächst als erster Film der Nordrop im Contag-Verleih erscheinen. Wie uns weiter mitgeteilt wird, sind die Aufnahmen für den ersten von der Nordrop selbst gedrehten Film „Zapfenstreich" (nach Franz Adam Beyerlein) unter der Regie von Conrad Wiene im vollen Gange.

Unter der originellen Firma „Ta-Tü-Ta-Ta", Kinematographische Operationen (Direktion W. Mendell, Berlin N 113, Greifenhagener Str. 34 ist ein Unternehmen zwecks Herstellung von Werbe- und Reklame filmen ins Leben gerufen worden. Die neue Firma, die sich langbewährte Mitarbeiter auf allen Gebieten der Film-Industrie gesichert hat, verfügt über ein eigenes Aufnahme-Atelier und besitzt zur Herstellung der Trickfilme alle geeigneten Apparate und Anlagen.

EIN SCHAUSPIEL IN 6 AKTEN VON R. E. VANLOO

FÜR DEN FILM BEARBEITET VON ROBERT DINESEN

REGIE:
ROBERT DINESEN

ARCHITEKTUR:
WILLI HERRMANN

PHOTOGRAPHIE:
JULIUS BALTING

AUFNAHMELEITUNG:
ALFRED KERN



PHOEBUS FILM A-G

ARPKE



Personen

★

LYA DE PUTTI
ERNST RÜCKERT
TRONJER FUNDER
H. ADALBERT SCHLETTOW
ERICH KAISER-TITZ·





mit

Lya de Putti



REGIE:
ROBERT DINESEN



M A L V A



mit Lya de Putti

* * *

»MY DARLING«

SECHS AKTE
AUS DEM SCHICKSAL
EINES KINDES



FILMHAUS BRUCKMANN & CO., A.-G.

VADIS

JANNINGS



noch in diesem Monat statt!

MANN & CO. A.-G.


DAS VORSTADTMÄDEL
auf dem
Rummelplatz
JOE ROCK KOMÖDIEN
VORSTADTMÄDEL
INTOLERANZ ERSTER TEIL
HERZENSTREUE
GROSSMUTTER
VERKETTUNGEN
SAÏD
KARLCHEN LUSTSPIELE
INTOLERANZ ZWEITER TEIL
Betrieb ist überall,
wo
WESTFALIA
Lichtbild-Theater
WESTFALIA-FILME laufen

Der große Met

DAS FIN

erlebte

Uraufführu

nicht wie bisher im Westen, sondern in dem neuerbau

»COLOS

Neues Theater für Bühne und

am Hochbahn





Düsseldorf / Frankfurt am Main /

DAS FIN

Wir verpflichten uns, 10%

dieses Filmes, ohne irgendwelchen Abzug

Den Reichsverband der Lichtbild

Kontrolle der Einnahmen

und die Beträ

Steuerbehörden, unter anderem in

Steuerermäßigung für



FILMHAUS WILHELM

FRIEDRICH

Düsseldorf / Frankfurt am Main /

DAS FIN

Presse- und Interessenten

am Dienstag, den

vormittags

in

KAMMERLICHTSPIELEN, MÜN

Gleichzeitig gela

der große

FEUER A



FILMHAUS WILHELM

FRIEDRICH

Düsseldorf / Frankfurt am Main /

DELKIND

vorstellung in München

14. Oktober 1924

10 Uhr

den

CHEN, KAUFFINGER STRASSE

ngt zur Vorführung

Svenskafilm

N BORD

FEINDT, BERLIN SW48

STRASSE 246

Leipzig / Hamburg / Breslau



LIEBET DAS LEBEN

EINE TRAGIKOMÖDIE DER MODERNEN GESELLSCHAFT

MIT

WLADIMIR GAIDAROFF
OLGA GSOVSKAYA
HELENA MAKOWSKA
C. H. SCHNELL
HARRY REVE

AUSSTATTUNGS-GROSSFILM DER MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST-A.-G.

SEIT FREITAG, DEN 10. OKTOBER,
DER KASSENERFOLG DER

SCHAUBURG

KÖNIGGRÄTZER STRASSE 121



Kinotechnische Rundschau

Filmaufnahmen vom schwankenden Schiff

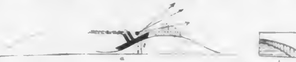
Von Dipl.-Ing. Ernst P. Bauer.

Es ist ein bekannter Übelstand bei Filmbildern von auf hoher See fahrenden Schiffen, daß der Horizont, dessen starre Unbeweglichkeit ein jeder aus eigener Erfahrung kennt, recht beweglich auf und nieder tanzt. Ob nun ein Shackleton den Südpol zu erforschen fährt oder ein Otto Gebühr in seinem „Kolumbus" den Ozean überquert, immer wieder werden wir bei allen den Aufnahmen, welche die bewegte See vom Schiff aus zeigen, getäuscht und in unserem Empfinden vor den Kopf geschlagen.

Veranschaulichen wir uns an Hand der Figuren 1 und 2 die Sachlage! Das Schiff in Figur 1 (schwarz ausgezeichnet) befindet sich auf der linken Welle in geneigter Lage im rechten abfallenden Ast. Die Kamera faßt in ihr Blickfeld die nächste Welle mit ihrer ganzen Höhe. Die Bordwand (Figur 1b) wird im Bild von der Welle bis in den



Himmel hinein überragt. Im ganzen Ast der Welle bis zur tiefsten Stelle (Figur 1, gestrichelte Zeichnung) haben wir diese irritierende Wellenüberhöhung. Nun aber ragt das Bildfeld in Figur 2 beim Steigen des Schiffes auf die Wellenhöhe in den Himmel hinein. Die Welle versinkt. Wir sehen nur die Bordwand. (Figur 2b.) Der Apparat ist stets mit dem Schiff verfestigt und zeichnet die Konturen des Schiffes in stets gleichbleibender Weise. Die Welle aber



tanzt mit dem Horizont auf und nieder. Wir haben beim Fahren auf offener See niemals solche Ausblicke, wie sie uns im Film gezeigt werden. Wir haben durch Festlegen unserer Blickrichtung auf den Horizont immer die Möglichkeit, uns zu orientieren, unser Gefühl für die Gleichgewichtslage wiederzufinden. Hier aber im Film entbehren wir den Haltepunkt für unser Auge, und es bleibt die Erkenntnis zurück, daß hier irgend etwas nicht mit der Natur übereinstimmt. Besonders augenfällig wird dies in Aufnahmen von nächtlichen Kahnfahrten. Es ist mehr als unwahrscheinlich, wenn dort die ganze Küstengegend hin und her zu schwanken beginnt. Das Lächeln der Zuschauer macht den Aufnahmeoperateur allmählich nervös. Es ist daher sehr begreiflich, daß man auf Mittel und Wege sinnt, diese unangenehme Irritierung bei der Aufnahme vom schwankenden Schiff unmöglich werden zu lassen.

Wir müssen streng drei Arten der Bewegung unterscheiden. Erstens ist hier die bereits erwähnte Auf- und Niederbewegung der Wellen durch das Heben und Senken des Schiffsvorderteils und das Schwenken um den Schiffsmittelpunkt in der Fahrtrichtung zu beachten. Sodann aber auch das seitliche Schwanken. Zum dritten ist das Auf- und Abwärtsheben des Schiffes von der tiefsten Stelle des Wellentals zu der höchsten Stelle des Wellenberges zu berücksichtigen.

Man hat nun in Amerika begonnen, die seitlichen Schwankungen und die Schwankungen in der Fahrtrichtung durch ein Schlingerstativ zu beheben. In der „Kinotechnik" (6. Jahrg. 1924. Seite 185) lesen wir von diesen Bemühungen und sehen auch eine Originalphotographie des Aufnahmeapparates in dem Stativ. Wir haben hier in Figur 3 eine Anregung zu einem solchen ähnlichen Stativ beigefügt, das die Ausführung für einen in Deutschland gebräuchlichen Apparatetyp skizzenhaft wiedergibt. Dieses Stativ (a) vermag den Apparat (d), wie es der Referent in der „Kinotechnik" wohl hervorhebt, bis zu einem gewissen Grade in der senkrechten Lage zu erhalten. Die Kamera (d) ist in einem Ringgehäuse (a) aufgehängt (Cardangelenk genannt). Ein durchbrochener Hohlkörper (b) trägt auf seiner Oberseite die Kamera (d). Als Gegengewicht zum Ausgleich des Gewichtes der Kamera ist unten eine Kugel (c) angebracht, die je nach dem Gewicht der Kamera abgestimmt ist.

Es ist nun bei dieser Anordnung zu bedenken, daß die erwähnte dritte Verschiebung des Horizontes durch das Emporheben des Schiffes und des mit dem Schiff fest verbundenen Stativs und Apparates nicht ausgeglichen wird. Auch hat sich in der Praxis gezeigt, daß das Pendel bei schwerer See Eigenschwingungen vollführt, die unangenehm sind und noch mehr irreführen als die Bewegungen ohne Schlingerstativ, die doch wenigstens den Rhythmus des Seegangs innehalten.

Es erweist sich also diese Schiffsaufnahme als ein Problem, dessen Lösung bisher noch nicht restlos gelang. Es ist bis jetzt immer noch empfehlenswert, mit einem Schlingerstativ zu arbeiten, aber dabei doch die Einstellung mit dem Sucher auf den Horizont nicht zu vergessen. Halten wir die Mitte des Suchers oder irgendeinen Faden auf dem Sucher in Höhe des Horizontes, so werden wir den Horizont wie in der Wirklichkeit als feststehende Linie inmitten des Blickfeldes haben, und die Bordwand und die Personen werden vor unseren Augen durcheinandergewirbelt. Dabei wird eben das Schlingerstativ eine ganz gute Unterstützung bieten. Freilich ganz können wir die Lenkung durch eigene Hand nicht entbehren. Vielleicht dürfte die Konstruktion eines Schlingerstativs zu raten sein, das von einer zweiten Person bedient wird, die mit zwei freien Händen den Appparat weit besser in der Gewalt hätte. Dann würde der Aufnahmeoperateur nur auf das Kurbeln zu achten haben. Die Ausschaltung aller Schwankungen würde der Hilfsoperateur am lenkbaren Schlingerstativ sehr gut erreichen. Dies als Anregung!

Spiegelbogenlampe oder Spiegelhalbwattlampe

Es ist noch nicht lange her, seit eine durchgreifende Änderung unserer Anschauungen in bezug auf die Lichtquelle der Theatermaschine stattgefunden hat. Die Kondensorbogenlampe wurde in kürzester Zeit verdrängt durch die Spiegelbogenlampe.

Wir sind nun gerade so weit, daß die Theatermaschinen auf die Spiegelbogenlampe eingerichtet sind oder eingerichtet werden. Und schon ergibt sich eine neue Möglichkeit, bedingt durch die Fortschritte in der Glühlampentechnik: die Spiegelhalbwattlampe.

Es ist bei Betrachtung von Neuerungen immer zweckmäßig, etwas zurückzuschauen. Die Halbwattlampe als Lichtquelle für Theatermaschinen ist nicht ganz neu. In größerem Umfange wurde sie 1919 in Theatern in den Vereinigten Staaten eingeführt, und zwar in Verbindung mit Stufenkondensoren (oder prismatischen Kondensoren, wie man sie „drüben" nennt).

Unter dem Titel „Kommt die Projektion mit Halbwattlampen" veröffentlicht Howard McLellan in einer Januar-Nummer 1922 der „International Cinema Trade Review" einige interessante Mitteilungen. Er stellt zunächst fest, daß es zwei Richtungen gibt, deren eine die Zukunft in der Halbwattlampe sieht, während die andere beim Bewährten bleibt und für die Bogenlampe eintritt. (Zurzeit der Abfassung des Berichts war allerdings die Spiegelbogenlampe nur wenig eingeführt und in den Vereinigten Staaten kaum bekannt.) McLellan erwähnt dann die außerordentlich großen Versuchskosten, welche die großen Elektrizitätsgesellschaften bei der Ausbildung zweckentsprechender Lampen hatten, und hebt hervor, daß zurzeit seines Berichtes in etwa 1400 Theatern der U. S. A. Halbwattlampen als Projektionslichtquellen in Gebrauch seien. Er hatte Gelegenheit zu hören, daß die Benutzer von Halbwattlampen unter keinen Umständen wieder zur Bogenlampe greifen möchten, denn der Stromverbrauch sei geringer, die Brandgefahr für den Film weniger groß (??) und die spektrale Zusammensetzung dem Sonnenlicht ähnlicher.

McLellan gibt seinen Ausführungen eine Tabelle bei über einige der von ihm besuchten Theater, die auch bei uns Beachtung verdient.

Theater	Stadt	Plätze	Bildgröße Meter	Proj.-Entfernung Meter	Schirm
Comique	Lynn	700	3,00	18	Mazdalite
Dreamland	„	750	4,00	16	Gold-Fiber
Orpheum	Malden	786	3,70	19,5	Leinwand
Medford	Medford	1200	4,40	33	–
Harvard	Cambridge	1000	4,20	27	Gipswand
Allston	Allston	1171	4,00	31,5	Gold-Fiber
Park	Boston	1200	[illegible]	26	–
Modern	„	750	4,00	30,5	–
Criterion	Roxburg	900	4,00	28	Mazdalite
Mattapan	Mattapan	900	4,20	30	Glasperlen
Magnet	Dorchester	700	4,40	29	Gipswand
Codman Square	–	2200	5,60	41	Gold-Fiber

McLellan weist darauf hin, daß in dem Theater mit dem größten Bild, dem Codman Sq., die Schirmbilder durchaus zufriedenstellend waren und daß im Park-Theater in Boston ein Farbenfilm nach dem Prizma-Verfahren gelaufen sei, der im Gegensatz zu der gewöhnlichen Projektion mit Bogenlampen besonders gut herausgekommen ist. Bemerkenswert wäre auch die Projektion in Roxburg im Criterion, wo die Notbeleuchtung während der

Vorstellung zur Verhütung von Unfällen sehr hell sei; trotzdem erscheinen die Schirmbilder mit großer Helligkeit.

Die Aufstellung gibt auch Aufschluß über die Art der Schirme. Leider kann an dieser Stelle nichts Näheres gesagt werden über die Ausführung der Schirme „Gold-Fiber" und „Mazdalite". (Vielleicht kann es einer der Leser??) Am ungünstigsten liegen die Beleuchtungsverhältnisse ohne Zweifel bei Verwendung von Leinewand.

Die Angaben beziehen sich — wie schon anfangs erwähnt — auf Halbwattlampen, die in Verbindung mit einem Stufenkondensor arbeiten. Diese Kondensoren sind ohne Zweifel von einer besseren Wirksamkeit als die bei uns fast ausschließlich verwendeten Dreifach-Kondensoren. Es ist eine beachtenswerte Leistung, daß es z. B. möglich ist, beim De-Vry-Projektoren (einem Kofferkino) bei Verwendung einer Mazda-Lampe 400 Watt 100 Volt unter Benutzung der für diese Lampen zulässigen Überspannung von 10 Prozent ein ca. 3 Meter breites Schirmbild zu präzisieren.

In Deutschland sind Stufenkondensoren wohl kaum — bestimmt nicht in handelsüblichen Apparaten — verwendet worden; wohl hauptsächlich nicht wegen Patentschwierigkeiten. In der Zwischenzeit sind auch Erkenntnisse anderer Art gewonnen worden. Man glaubt, mit katoptrischen Systemen — mit Hohlspiegeln — zu besseren Ergebnissen zu gelangen als mit Kondensoren. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Versuche bald zu einem gewissen Abschluß kommen und für kleinere und mittlere Theater eine Spiegelhalbwattlampe auf den Markt kommt. Die zu überwindenden Schwierigkeiten sind recht beträchtlich. Die Lampe zum direkten Anschluß an 110 Volt wird sich der Größe des Leuchtkörpers wegen wohl kaum verwenden lassen; es wird notwendig sein, der Niedervoltlampe zu etwa 30 Volt Gebrauchsspannung den Vorzug zu geben. Da die Stromart ohne wesentliche Bedeutung ist, so kann bei den in der Mehrzahl vorhandenen Wechselsorten-Anschlüssen die Herabsetzung der Spannung in wirtschaftlicher Weise durch einen Transformator erfolgen. An die Konstruktion des Spiegels werden aber Anforderungen ganz besonderer Art gestellt, denn bei der kondensorlosen Spiegellampe kann der Spiegel nicht dazu dienen, den Raum zwischen den Spiralen mit dem Lichtquellenbild auszufüllen. Zur restlosen Aufnahme des Lichtstromes wird es notwendig sein, Objektive eines sehr großen Linsendurchmessers zu verwenden, etwa die Objektive, die in Zylinderfassungen von 62.5 Millimeter Durchmesser eingebaut sind. Damit treten neue Forderungen auf, die nicht mehr den Optiker beschäftigen, sondern den Maschinenbauer, der durch eine entsprechende Konstruktion der Flügelblende dafür zu sorgen hat, daß ohne Verbreiterung der den Bildzug verdeckenden Sektoren eine einwandfreie Arbeitsweise entsteht.

Wichtig ist auch die Beobachtung der bei der Spiegelhalbwattlampe auftretenden Temperaturen. Es ist ja bekannt, daß eine Halbwattlampe bei gleicher Schirmbildhelligkeit eine höhere Bildfenstertemperatur entwickelt als eine Bogenlampe.

Chemische Film-Entregnung

Der Firma Lehmann & Co., Monopolfilm-Ges. in Düsseldorf 110, die sich seit Jahren mit dem Problem einer einwandfreien Film-Entregnung befaßt, ist es gelungen, auf chemischem Wege die Entregnung ohne jede Beschichtung zu vervollkommnen. Durch das zum Patent angemeldete chemische Verfahren können selbst verregnete Negative.

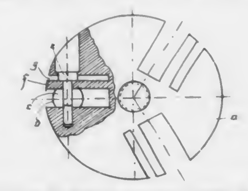
wobei sich durch Beschichtung bisher ganz besondere Schwierigkeiten zeigten, wieder ohne jegliche Nachteile einwandfrei kopiert werden.

Nach den uns vorliegenden Gutachten und Presseurteilen über chemisch entregnete Filme dieser Firma scheint die schwierige Frage einer wirklich brauchbaren Film-Entregnung ohne jede Beschichtung nunmehr glücklich gelöst zu sein — ein für den gesamten Film-Verleih sowie für Kopieranstalten nicht zu unterschätzendes Moment.

Patentschau

Gelenkführung für Stativköpfe.

Der Himmelwerk Akt.-Ges. in Tübingen ist das D. R. P. 394 969 auf eine Gelenkführung insbesondere für Stativköpfe gegeben worden, bei der in einer Platte, Stativkopf-



platte (a) oder dergleichen, neben dem Schlitz (d) für den angelenkten Teil, Stativfuß (c) oder dergleichen, ein zweiter paralleler Schlitz (d) angeordnet ist, so daß ein Steg (f) gebildet ist, auf dem der Kopf der Gelenkschraube (e) aufsitzt.

Vorrichtung zur zwangläufigen Einstellung der Gegenstands- und Bildebene gegenüber dem Objektiv.

Firma Carl Zeiß in Jena erhielt das D. R. P. 398 671 auf eine Vorrichtung zur zwangläufigen Einstellung der Gegenstands- und Bildebene gegenüber dem Objektiv, das aus zwei Gliedern besteht, von denen das eine feststeht, während das andere verstellbar und mit dem Träger der ihm zugewandten Abbildungsebene so gekuppelt ist, daß das von ihm entworfene Bild dieser Ebene stets an derselben Stelle liegt.

Vorrichtung zur zentrischen Befestigung photographischer Verschlüsse an Objektiven.

Die Ruwo G. m. b. H. in München ließ sich eine Vorrichtung zur zentrischen Befestigung photographischer Verschlüsse an Objektiven patentamtlich schützen (D. R. P. 399 198), bei der an einem Gehäuse drei Schrauben in gleichen Abständen voneinander angebracht sind, deren Druckpunkte gegen das Zentrum gerichtet sind.

Verfahren zur Herstellung und Vervielfältigung von photographischen Aufnahmen in den natürlichen oder willkürlichen Farben.

O. Muck, Dipl.-Ing., und P. Gödrich, Dr.-Ing. in München, erhielten das D. R. P. 396 611 auf ein Verfahren zur Herstellung und Vervielfältigung von photographischen Aufnahmen in den natürlichen oder willkürlichen Farben. Das aus allgemeinen Farben bestehende Objektbild wird zuerst in ein Graubild und ein Buntbild, nachher das Buntbild in eine beliebige Zahl einfarbiger Teilbilder zerlegt, die dann durch Einfärben und Übereinanderdrucken (oder Projizieren) mit dem Graubilde zu einem in den natürlichen oder willkürlich veränderten Farben erscheinenden Abbilde des Objektes vereinigt werden.

Kleine Anzeigen

Kino mit Grundstück
450 Plätze in bayerischer Fabrikstadt, ohne Konkurrenz. Kaufpreis 40000 G.-M. Anzahlung 20000 G.-M.

Kino, 400 Plätze, i. Neumark
gutgehendes Geschäft, prima Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 20000 G.-M.

Kino, 300 Plätze
Industrievorort Berlin, neuzeitliches Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 12000 G.-M.

Kino, 700 Plätze
Mitteldeutschland, Stadt von 70000 Einwohnern, prima Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 25000 G.-M.

Kinowerner Erste u. älteste Kinoagentur **Berlin SW 68**, Friedrichstr. 215. Tel. Neuendorf 3779

Kino
Vorort von Berlin, bequem mit der Straßenbahn oder Stadtbahn zu erreichen, ca. 300 Pl., wovon ca. 260 konzessioniert sind. Kaufpreis sehr günstig GM 12000.
Objekt „Avue".

Kino
Industrieort in Anhalt, ca. 700 Pl. (ca. 1000 Pers. lass.), niedr. Miete, blend. schöner großer Raum, Preis GM 25000.
Objekt „Stadt".

Anfr. unt. Objektbezeichn. an
Kino-Zentrale BROCKHAUS N BERLIN SW 68, Friedrichstr. 207.
Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den Namen des Fachmannes **Brockhoesen**, Mitglied des Vereins der Lichtbild-Theater-Besitzer Gr. Berlins. Telephon Zentrum 10765

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig Kellstraße 9
Telephon 29896

Film-Verkauf
Fesseln der Lüge, ca 1700 m, Gm. 100. **Der Desperado von Panam**, 3 A., ca. 900 m, 40 Gm. **Der Blondinen...**, 3 A., ca. 750 m, 35 Gm. **Die B... ...ise**, 2 A., ca. 600 m, 30 Gm. Negative. **Nulpe al. Geist**, 30 m, 10 Gm. **Humoristisches Witzblatt** 81 m, 7 Gm.
Samtl. Filme mit R. Z. K. gut erhalten u. Reklame. Versand gegen Nachn. Porto zu Lasten des Bestellers.
H. Schultes, München, Schillerstr. 28, 6 Aufgang

Gegen Nachnahme:
Die Braut des Cowboys. Sensations- u. Wildwest-Drama in 4 A. Viel Rekl. Ca. 1000 Meter **90 Gm.**
Professor Nissens seltsamer Tod. Großes Sensations Detekt.- Wildwest Drama. Viel Rekl. Ca. 850 Meter. **60 Gm.**
Moritz als Aufnahmeoperateur i. Balkan. Grandioses Lustsp. in 2 A. Ca. 340 Meter **30 Gm.**
Erlebnisse des Herrn und Dieners. Herrlich. Drama aus der Rokokozeit in 2 Akten. Ca. 320 Meter. **34 Gm.**
Hermann Stenicka. Teler, Brotstraße 32.

Die lebende Zielscheibe
Sensationsfilm in 7 Akten mit Erstmonopol für Rheinland, Westfalen und Saargebiet
ist zu verkaufen.
Nehmen evtl. Aufnahmeapparat in Zahlung.
B.W.Filmgesellschaft m. b. H.
Rednos & Co., Buer i. W.

MIT PASSIONSSPIELE
Pathe, 3 Akte, prachtvoll koloriert,
machen Sie das beste Geschäft!
Verleih für Tage und Wochen
Beteilige mich mit Theaterbesitz. z. gemeinsch. Aufführ.
Miete Sonntagskino auf Wochentage geg. Abfindung
Oberfrankenfilm Bamberg, Heiliggrab 11 a.

„Liebe und Leben"
1. Teil: **Die Tochter des Senators**
2. Teil: **Die Seele des Kindes**
in fast neuer Kopie **verkäuflich.** Reichliche neue Reklame gratis. Beide Teile 10 Akte, ca. 3000 Meter, zusammen 200 Goldmark.
Kosmos-Film-Vertrieb, Breslau 10, Heinrichstr. 21-23

Filmverkauf!
1. Nerven (Monumentalfilm) 6 Akte, ca. 2000 m, sehr gute Kopie, m. 7 Pfg.
2. „...nd das Wissen ist der Tod" Drama, 4 Akte, ca. 1450 m, gut erh., m. 10 Pf.
3. „Um die Wurst", Lustsp., 2 Akte, ca. 500 m, gute neue Kopie, m. 15 Pf.

Kino-Objektive:
1 Pathe, 100 mm Brw., 12,50 GM., 1 Busch, 120 mm Brw., 15 GM., 1 Ica, 125 mm Brw., leicht beschad. im Stellring, 10,- GM., 1 Buderus 50 mm Brw., 12,50 GM., 1 Kondensorlinse, 112 mm, 5 GM. **Verschiedener Ersatzteile** für Pathe u. Ernemann **Kreuzrolle**, obere u. untere **Zahntrommel** u. verschied. and.
Fritz Pleisch
Darmstadt, Wenckstraße 12
Vers. p. Nachn. z. Last d. Best.

Wenn Sie gute französische

FILME

kaufen wollen
wenden Sie sich
in Paris, 94 rue Saint-Lazare
an

„SACEX"

A.-G.
(CINEX-FILM)

Monopol-Konzessionär der Gesamtproduktion der Gesellschaften: Pathé-Consortium ‚Cinéromans' und „Films de France"
für
Rußland, Randstaaten, Finnland u. Polen

Film-Verleih in Düsseldorf
umständeh. zu verkaufen. Offerten unter K. V. 8380 Scherlverlag, Berlin SW 68

Klappstühle
zirka 300, möglichst sofort zu kaufen gesucht. Offert. mit genauer Preisangabe an
Ertl & Sonn
Schauspielh., Fürstenwalde (Spree)

Klappstühle
E. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr.
Inh. E. Wilm u. K. Angermann
Spandau, Kirchhofstraße 4
Fernsprecher Spandau 59.



Groß-Vertrieb für Scheinwerfer-Reklame
LENGENFELD i. V.

Reklame-Diapositive
sowie la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32 ptr.

Gebr.
Kino-Apparat
Aski und Kalklichteinricht. sof. billig zu verkaufen.
E. Brossat, Collin, Pomm.

Kino-Apparat
Ernemann Monarch, fast neu, **billig verkäuflich.** Offerten an **Bürkner, Cassel,** Obere Karlstr. 8

Spottbillig:
Kompl. betr. **Kinoapparat 280 Gm., Siemens-Schuckert-Transformotor,** 110 u. 220 V., Kupfer, **35 Gm., Voltmeter 20 m. Suche: Wechselstrom-Ventilator.**
H. Pressler, Gotha, Goyerstr. 40

Reisekino-Einrichtg.
kompl. leicht stabil Transformator Widerstand usw
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis an
Hugo Möller Höhr b. Coblenz Friedrichstraße

Fast neuer
Kino-Apparat
(Nitzsche), komplett mit Spiegellampe mit Transformator zu verkaufen
Walter Ernst, Wölfelsgrund i. Schles.

Den Radfahrfilm ☞ **Festzug und Bundestag der 41. Bundes- und Sportwoche zu Frankfurt am Main 1924**

haben wir mit allen Rechten von der Firma „Kinophot", Frankfurt a. M., übernommen. Alle Anfragen wegen Verleihung sind zu richten an

Franz Brennecke, Dessau, Alexandrastr. 19
I. Vorsitzender der „Radfahrer-Union" Dessau i. B. D. R.

Stellenmarkt

Gesucht

zuverlässiger erster

Vorführer

per sofort. Bevorzugt gelernter Elektromonteur. Gefl. Angebote mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an

Roland-Theater, Münster i. W.

VORFÜHRER

für 1. Theater gesucht.

Reflektiert wird nur auf prima Kraft. Offert. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **B. 4977** an

Carl Rammarts Anz.-Büro, Halberstadt.

Jüngerer, staatlich geprüfter

Vorführer

auf sofort gesucht.

Off. erb. mit Gehaltsanspr. an **Palast-Theater, Helmstedt**

I. Vorführer

reichsgeprüft, **sucht per sofort Stellung**, in nur gutem Hause. Bevorzugt wird Düsseldorf od. Nähe. Gefl. Zuschr. unt. **HA 334** an die Ann.-Exp. **W. Heuser**, Düsseldorf, Weißenburgst. 16

Vorführer - Ausbildung

u. Prüfungsvorbereit. durch **Ing. Kandyba, Berlin**, Friedrichstraße 21.

Film- oder Reklamefachmann

mit großer Erfahrung im gesamten Filmvertrieb (Verleih, Theater und Aquisition) für neugegründetes Reklameunternehmen **gesucht!** Festes Gehalt und Gewinnbeteiligung. Schriftliche Bewerbungen unt. **Cm 1403** Nebst **Pot**sdamer Str. 9.

Junger Mann

21 Jahre, welcher in einem ersten Kino-Spezialgeschäft gelernt hat sowie mit Film-Aufnahmen vertraut ist,

sucht Stellung

in einem Spezialgeschäft oder bei einer Filmfabrik als Hilfsoperateur.

Gefl. Angebote erbittet

A. Kalvaram, Essen-Ruhr, Emmastraße 23 I.

Vertreter gesucht!!

der unsern vaterländischen Film **„Totenkopfreiter“**, ein Drama aus Preußens schwerster Zeit, für den Bezirk **Berlin-Brandenburg** mitnimmt. Nur erstklassige, bestens eingeführte Kräfte wollen sich bitte melden.

Kosmos-Film-Vertrieb, Breslau 10, Heinrichstr. 21-23

Gelegenheitskauf!!!

1 Ica-„Furor“

Theater-Apparat

mit Lampenh., stach Kondens. u. Diaeinricht., 2 große Feuerschutztrommeln, 600 m Filme cts. Tischplatte mit Bock, 1 Antr. Motor, 110 Volt, Spulen, Lampe, 2 große Glühbirnen für Projektion, Osram Halbwatt 1 zu 1500 Kerzen u. 1 zu 25 000 Kerzen mit Widerstand 110 u. 220 V., Stromzuleitg., Kupferdraht, Sicherungen, zwei Filme, Lichtmesser, Eintrittskarten (Bucher) locks für den Spottpreis von Goldmark 200,—

zu verkaufen.

Versand unter Nachnahme bei ein Drittel Anzahlung.

Aug. Timmig
Lichtspiele, Rauscha O. L.

Wollen Sie Geld sparen?

Ich liefere spottbillig:

3 Hahn - Goerz - Theater - Apparate,
5 Ernemann - Imperator - Theater - Apparate,
3 Ernemann-Imperator-Mechanismen,
3 Theater-Apparate Ge.-We., System Pathé,
5 Wanderkinos, System Ernemann und Ica,
50 Spiegellampen, System Ernemann, Hahn-Goerz, Bauer, Olag, Radium etc.,
200 Ersatzspiegel für Spiegellampen,
100 000 Paar Kohlenstifte für Gleich- u. Wechselstrom, Marke Siemens und Noris, für Spiegel- und Bogenlampen.

Konkurrenzloses Angebot

Baer's Filmhaus, gegründet 1907, München

Telephon 52 399 Schillerstraße 28 Telegr.-Adr.: Filmbaer

Größtes Kinotechnisches Lager Süddeutschlands

DIAPOSITIVE

FÜR REKLAME UND BETRIEB

E. FINDEISEN

LEIPZIG-PLAGWITZ

ZSCHOCHERSCHE STR. 25.

Hohlspiegel

für Spiegel-Lampen

Fabrikate Zeiss, Goerz und Maxwell, 140 mm ∠, sofort ab Lager nur an Wiederverkäufer billigst

lieferbar

ROB. ULRICH, Berlin SW 68, Lindenstr. 112

Telephon: Donhoff 2843

Nahtlose SCHIRTING-PROJEKTIONSWÄNDE

„RHEINKIPHO“ Rheinische Kino- u. Photo-Ges. m. b. H.

KÖLN / Rhein, Brückenstr. 15

Ernemann-

Imperator, gebraucht, kauft

Kandyba, Berlin, Friedrichstr. 21

Beteiligung

suche ich mit etwa **2 500.— Mark.**

Tölle,

Berlin-Lichtenrade

Die sorgfältige Filmkopie

Die erstklassigen Filmtitel,

garantiert schöne, künstlerische, sachgemäße Lokalaufnahmen, sowie alle Trick-, Industrie- und Propaganda-Filme erhalten Sie bei der Firma

KOPP - FILMWERKE, MÜNCHEN

Telefon: 55 205 Dachauer Straße 13 Gegründet 1905

Gelegenheitskauf!

6 Ertel Theatermaschinen mit Spiegellampe, Universalmotor, Anlasser, Widerstand, Stillstands-Einrichtung, Kühlküvetten, Widerstand 110 V., fabrikneu je **Gm 800**

4 große Theatermaschinen, die gleiche Ausrüstung je **Gm 800**

15 kleine Wanderkinos „Elektra“ o. Motor etc. je **Gm. 180.**

12 Ertel-Filmetten mit Stativ, Neigekopf, Panoramakopf, fabrikneu je **Gm 200.**

E. HUNDT,
Aeausen (Bodensee).

Wanderkino

E W M.

evtl. auch anderes Fabrikat **zu kaufen gesucht.**

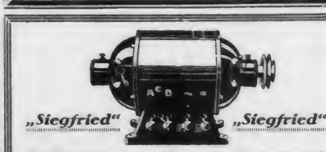
„Kinophot“
Frankfurt am Main
Kaiserpassage 8-10

Komplette

Kinoanlage,

mit Gasmotor, Dynamomaschine und Ernemann Vorführungsapparat **sofort zu verkaufen.** Die Anlage ist im Betriebe zu sehen. Vorherige Anmeldungen erbitte ich an das

Amtsbauamt Weimar,
Tel. Nr. 3518, Amt Bochum



der Kino-Universal-Motor zum Dauerbetrieb

1/10 und 1/8 sofort lieferbar.

P. Wiedemann, Chemnitz

Friedrichstr. 17

Der „Kinematograph“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt“ 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Plealak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

NORDROP





IHR FINDET MICH BEI DER



NORDEUROPÄISCHEN FILM-COMP. G.M.B.H.

FRIEDRICHSTRASSE 217 BERLIN SW 68 TEL. NOLLEND. 402 u. 6504



Bestbewährte

Spiegellampen



Unsere Neuheiten:

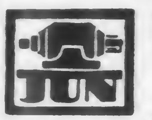
Elektro-Automatische Regulier-Vorrichtungen, passend für Spiegellampen aller Systeme

Feuerschutz- u. Kühleinrichtungen für Projektoren

D. R. P. 368 616, 362 028. D. R. G. M. 85. 932, 77 517



„Erko" Maschinenbau Gesellschaft
Erdmann & Korth, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32



Einanker-Umformer

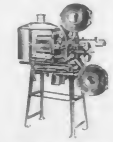
für

Kino-Spiegellampen

Drehstrom-Gleichstrom • Gleichstrom-Gleichstrom

Jäger & Neuwinger, Chemnitz 1

Reise-Kinos



Komplette

Theatermaschinen

ERNEMANN • HAHN-GOERZ
A. E. G. • JCA

Spiegellampen · Kohlenstifte
Motoren · Spulen · Umformer

Großes Lager. Billigste Preise.

»JUPITER«
KINO-SPEZIALHAUS
FRANKFURT a. M. • BRAUBACHSTR. 24



„ASKi"

Acetylen-Sauerstoff-Kinolicht

Einzig brauchbare Ersatzlichtquelle für elektrisches Licht.
Minuten betriebsfertig.
Leicht transportabel, besonders für Wanderkinos geeignet.

Die „ASKi"-Einrichtung erzeugt selbst Acetylen und Sauerstoff!

Bereits mehrere Tausend Einrichtungen arbeiten zur Zufriedenheit unserer Abnehmer

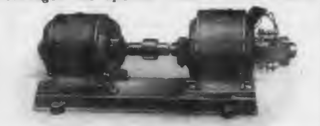
Verlangen Sie unsern „ASKi"-Spezial-Prospekt

Ständig großes Lager in Ersatzteilen etc.

Preis der kompletten „ASKi"-Einrichtung	**M. 270.00**
do. mit „ASKi"-Spiegellampe	**M. 300.00**
Sa[illegible]	**M. 1.25**
Le[illegible] mm M. 0.30, 4 mm	**M. 0.45**
„ASKi"-Spiegellampe allein (auf jede bereits gekaufte Einrichtung zu gebrauchen)	**M. 103.00**

GRASS & WORFF Inhaber W. Vollmann
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 18
Fabrikation und Vertrieb kinematographischer Apparate und Bedarfsartikel

Verlangen Sie Spezial-Offerte über unsere



Spiegellampen-Umformer!

(Langsamläufer)

Fernsprecher: 3397 / **CREUTZ & WERNER, CHEMNITZ** / Tel.-Adr.: Cewefilm

Reform-Kinostuhl

auch für

FEST- UND TANZSÄLE

Feststehend und auch ohne Bodenbefestigung
Bequemer Sitz • Stabile, gefällige Formen

liefert Spezialfabrik

Wilhelm Reins G. m. b. H.,
KÖLN BRAUNSFELD Tel. Rhld 5291 AACHENER STR. 238

„CAVALCATA ARDENTE“

(DER FLAMMENDE RITT)

SAIC-WESTI-PRODUKTION • REGIE: CARMINE GALLONE



Italiens schönste Frau

SOAVA GALLONE

die berühmte italienische Tragödin, in der Hauptrolle

WELT-VERTRIEB

WESTI

18. Jahrgang Preis 50 Goldpfennig Nummer 922



LUCIANO ALBERTINI

SPIELT DIE HAUPTROLLE IN DEM NEUEN PHOEBUS-FILM „DER MANN AUF DEM KOMETEN"



CLAIRE LOTTO









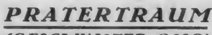


UNSERE FILME

1924/25:

DAS GOLDENE KALB

Produktion: Westi



PRATERTRAUM

(GESCHWISTER OSSO)

Produktion: Westi

DIE PERÜCKE

Produktion: Westi-Gebühr



DIE PUPPE VOM LUNAPARK

Produktion: Westi

GRAF KOSTJA

Phocéa-Film der Westi

NINICHE

Produktion: Ossi-Oswalda-Film der Westi
Regie: Viktor Janson

LUMPEN UND SEIDE

Richard-Oswald-Film der Westi

CAVALCATA ARDENTE

Produktion: Saic-Westi

DER GALANTE PRINZ

Ciné-France-Film der Westi

LARVEN UND FRATZEN

Cinégraphic-Film der Westi

OTTO GEBÜHR



ALICE HECHY



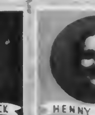
VIKTOR JANSON



LILIAN CONSTANTINI



ALBERT STEINRUCK











18. Jahrgang, Nr. 922 Berlin, 19. Oktober 1924

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Spiel mit dem Feuer

Politische Randbemerkungen von Aros.

Es geht wieder einmal alles drunter und drüber. Die großen sachlichen Fragen drohen in persönliche Auseinandersetzungen auszuarten. Es wird nicht mehr Filmpolitik getrieben, sondern Fragen, die die Allgemeinheit angehen, zum Gegenstand eines Prestigekampfes gemacht.

Die glückliche, ruhige Entwicklung der letzten Monate, bei denen man sachlich weiterkam, wird jetzt unterbrochen durch allerhand Aktionen, über deren letzte Bedeutung man sich zwar im einzelnen noch nicht klar ist, die aber, wenn man ihnen nachgeht, einen stark persönlichen Einschlag haben.

So geht es zum Beispiel beim Kampf um die Einfuhr, wo auf der einen Seite die Leute aus Südsüdwest-Sachsen immer wieder mit Erklärungen kommen, und auf der andern Verleiher, die glauben, nicht genügend deutsche Ware in den letzten beiden Jahren vertrieben zu haben, vor und hinter den Kulissen kleine Knallfrösche legen, die zunächst ihrer ganzen Natur nach nur mit lautem Knall explodieren und Verwirrung anstiften können.

Man würde nichts dagegen haben, wenn Verleiher oder Theaterbesitzer sich prinzipiell gegen eine Regelung wehren, die ihnen nicht paßt. Nachdem aber die Verbände gesprochen haben und sich durch die Spitzenorganisation festlegten, muß Disziplin gehalten werden, selbst wenn man nicht ganz einverstanden ist, genau so wie die andern zufrieden sein müßten, wenn der Vorschlag der Organisation etwa im Sinne der Außenseiter gewesen wäre.

Das gleiche Satyrspiel spielt sich augenblicklich bei der Nominierung der Ausschüsse zu der großen Filmmesse ab. Vor Wochen war alles schon in bester Ordnung. Der Prospekt lag den führenden Fachblättern und Tageszeitungen vor, und es wurde einmütig konstatiert, daß die besten Köpfe der Industrie zur Mitarbeit herangezogen wären, und man erwartete, daß die Prospekte hinausgingen, und daß man bereits jetzt eine Übersicht über die Beteiligung habe. Die wenigen, die den Mut hatten, sich auch ohne Prospekt anzumelden, blieben ohne Nachricht. Die hübschen Drucksachen liegen wohlverwahrt bei der Messeleitung, weil — im Filmklub und bei den Zeitungsredaktionen flüstert man es so laut, daß man es durch dicke Wände hört — Herr Müller oder Herr Schultz, die Gruppe X oder die Gruppe Y auch noch einen Vertreter entsenden will.

Das Bild der Woche



Constance Talmadge, die sich zwar verlobte, aber erst heiraten will, wenn Mama aus Europa zurück ist.

Im Geist sieht man schon ein Komitee von hundert Filmleuten, das schließlich, wenn man auf alle Sentiments Rücksicht nimmt, gleichbedeutend ist mit dem Adreßbuch der Berliner Filmindustrie.

Der Gedanke, der dem großen Unternehmen, das im Februar starten sollte, zugrunde liegt, ist derartig groß und zugkräftig in seiner Gesamtheit und für jeden einzelnen, daß auf derartige Kleinigkeiten keine Rücksicht genommen werden sollte.

Wir haben im vorigen Jahr um diese Zeit nach dem starken Mann gerufen, der in solchen Fällen mit der Faust auf den Tisch schlägt und den Mut hat, eine Sache, die er für gut und groß hält, durchzuführen, auch wenn der eine oder andere grollend beiseitesteht.

Was wird in der Praxis erreicht, wenn man all diesen Forderungen nachgibt? Die Herren, die jetzt nörgeln, nörgeln bei der praktischen Arbeit weiter, sie fördern auch dann nicht, sondern halten auf. Und letzten Endes wird dann die Situation so, daß nicht diese Herren, die immer nur fordern und nicht geben, den Erfolg in Frage stellen, sondern die Tatsachen, daß es nun zu spät ist, wirklich etwas zu tun. Man hat die Messe im September abgesagt, weil die Vorbereitungs-


Deutsche Filmtypen
Ilka Grüning.


Deutsche Filmtypen
Lucie Höflich.

zeit zu knapp war. Jetzt nähern wir uns dem Ende des Oktober, ohne daß auch nur der Anfang zur praktischen Durchführung, nämlich die Aufforderung zur Anmeldung, herausgegangen ist.

Und immer wieder sind es letzten Endes dieselben Gruppen und Grüppchen, die meinen, daß sie die eingeborenen Führer des Films seien, das Konzilium, das unfehlbarer ist als der Papst, und die vergessen, daß eine jahrelange Entwicklung auch mindestens hier und da einen befähigten Kopf hervorbringt, der es genau so gut weiß.

Man kann nicht überall mit der Nase dabei sein, muß sich zu einer Objektivität durchringen, die auch das Gute erkennt und fördert, wenn es von andern gemacht wird.

Wer bei jeder Gelegenheit grollend beiseitesteht und glaubt, seinen Blitz schleudern zu können wie weiland der alte Zeus, befindet sich auf einem Holzweg und bleibt hinter dem zurück, der auf der glatten Asphaltstraße wandelt und die Sache über alles stellt.

Dabei ist Einigkeit nie notwendiger geworden wie jetzt, wo das Lichtspielgesetz in Form eines Referentenentwurfes aus der Versenkung auftaucht, und zwar in einer Form, die alle Befürchtungen weit in den Schatten stellt. Das Gesetz selbst ist hahnebüchen. Die Begründung noch viel schlimmer. Selbst, wenn man berücksichtigt, daß es sich eben um einen Entwurf handelt, zu dem die einzelnen Gruppen noch Fühlung nehmen sollen.

Die Herren dort am Königsplatz haben wahrscheinlich an die große Vergangenheit der Räume, in denen sie sitzen, gedacht, als sie bei den Besprechungen mit den Parteien auf den alten Grundsatz Moltkes zurückgriffen, der von einem vereinten Marschieren und einem getrennten Schlagen spricht.

Sie haben die einzelnen Gruppen auf verschiedene Tage bestellt. Können aber natürlich nicht verhindern, daß nun Film, Kunst und Wissenschaft zur Volkswohlfahrt unter sich Fühlung nehmen, etwas, was besonders notwendig ist, wenn man die Dinge in Betracht zieht, die sich allmählich zu einem Fall Lampe auswachsen.

Vorläufig bleibt nur ein Trost, nämlich die bevorstehende Reichstagsauflösung. Dann verschwindet der Entwurf schon aus dem Grunde in die Versenkung, weil man nicht weiß, wie sich der neue Reichstag zusammensetzen wird.


Der letzte Besuch beim Direktor.

Fatty kann nicht mehr filmen, weil das amerikanische Publikum seine Bilder boykottiert.


Der letzte Gruß an d. amerik. Publikum.

Die Filmindustrie in Brasilien

Von Dr. Fritz Köhler.

Brasilien hat keine Spielfilmindustrie. Die Fabrikation ist nur bei einigen Versuchen stehengeblieben. Es gibt keine Ateliers, wie überhaupt jedes Material fehlt, das zu einer Filmaufnahme benötigt wird. Aber wenn sich das noch alles einrichten ließe, so bleibt die Hauptsache, daß es keine Schauspieler gibt.

Die größeren Städte haben alle gut eingerichtete Stadttheater, die aber während der längsten Zeit des Jahres leer stehen. Das Klima läßt einen Aufenthalt in geschlossenen Räumen nur in einigen Monaten des Jahres zu. Es fehlt deshalb auch an einer ständigen Schauspielertruppe. Brasilien hat überhaupt keine eigenen Schauspieler. Die Theater öffnen ihre Pforten nur, wenn irgendeine ausländische Gesellschaft eine Reihe von Gastvorstellungen gibt, aber auch nur dann, wenn diese Aufführungen durch eine Subskription sichergestellt sind. Selbst wenn man in Brasilien einen Spielfilm drehen wollte, fände man keine Schauspieler, die darin eine Rolle übernehmen könnten — von Filmregisseuren ganz zu schweigen.

Und doch gibt es „nationale" Spielfilme. In diesem Jahre wurde der Versuch gemacht, den Karneval von Rio zum Höhepunkt eines echt brasilianischen Spielfilms zu machen, ohne daß man über die Aufnahmetechnik unterrichtet war. Inhaltlich stellte sich dieser Film, der den Titel A Gioletta trug, wie folgt dar: Es ist das alte Lied von einem verführten Mädchen. Sie ist die Tochter einer Wäscherin. Der Karneval tobt durch die Straßen und läßt die Sehnsucht groß werden, auch an dem Trubel teilnehmen zu wollen. Die Ablieferung fertiger Wäsche bietet eine willkommene Gelegenheit. Zuerst kommt sie zu einem Junggesellen, dem das frische und lebenslustige Mädel wohlgefällt, der sich aber korrekt verhält. Mit seinem Diener macht das Mädel etwas Spaß. Den Rest der Wäsche liefert sie bei einem jungen Mann ab. In diesem Augenblick erscheint gerade seine Freundin, die schon etwas verärgert ist, nun aber vollends wütend ist, da sie „ihn mit ihr" zu den Klängen der von unten heraufschallenden Karnevalsmusik tanzen sieht. Die Freundin verläßt voll Zorn die Wohnung. Was nun, fragt sich der „Kavalier"? Das beste ist, er nimmt das Wäschermädel mit auf den Karnevalbummel. Er hat schon ein entsprechendes Kostüm für sie bereit. Er zieht sich auch als Apache um, und dann geht es hinein in den Trubel der Straße. Zuerst gemeinsame Autofahrt durch die Straßen, dann zu einem großen Palais de danse, wo getanzt und getrunken wird, natürlich nur Sekt. Als man dann früh am andern Morgen den dunstigen Kopf ein wenig auslüften will und an den Strand fährt, da geschah es denn, im Film symbolisch angedeutet durch eine langsam sich entblätternde Rose, die das arme Mädchen an ihrem Gürtel trug. Danach verläßt sie ihr Apache. Nach einiger Zeit wird sie sich ihrer Situation bewußt und begibt sich nach der Wohnung ihres Verführers. Aber der Vogel ist schon ausgeflogen, unbekannt wohin verzogen. Verzweifelt irrt sie durch die Straßen. Nach Hause wagt sie sich nicht. Da trifft sie der Diener des Junggesellen und nimmt sie nach dessen Wohnung mit. Dort schildert sie dem reichen Manne ihr Erlebnis. Er nimmt sich ihrer an, bringt die Angelegenheit mit ihren Eltern in Ordnung und — heiratet sie selber.



Oben: Monroe-Palast in Rio de Janeiro.
Unten: Englischer Palast auf der Jahrhundert-Ausstellung.



Was soll ich nun über das Spiel der Darsteller und die Regie sagen, ohne meine brasilianischen Freunde zu beleidigen? Sie haben sich alle die größte Mühe gegeben. Sie war so groß, daß vor Anstrengung sämtliche Wände in den aufgenommenen Innenräumen wackelten und die Bilder hin und her schwankten. Dafür konnten die guten Leute auch nicht, denn es gibt doch in ganz Brasilien kein Atelier, in dem man die Aufnahmen hätte machen können. So hat man alles im Freien aufgebaut, wie ehedem in Hollywood vor 15 Jahren. Die Sonne war die einzige Beleuchtung. Auf Einzelheiten brauche ich hier wohl nicht einzugehen. Die Photographie entsprach der anderen Arbeit. Erwähnen möchte ich nur noch, daß bei den Szenen im Tanzpalast bei den einzelnen Tänzen unten im Bild Notenstreifen vorüberzogen mit Angabe der Taktnummer, damit die Musik auch im gleichen Zeitmaß spielen konnte, in dem die Aufnahme erfolgte. Das war das geschützte Verfahren des Bene-

dettifilm in Rio. Als Hersteller zeichnete der Guanabara-Film. (Sollte hier nicht ein Plagiat des deutschen Noto-Systems vorliegen? D. Red.)

Die Aufnahme dieses Films beim Publikum war gut. Um das zu verstehen, muß man der Brasilianer genauer kennen. Zu seinen Haupteigenschaften gehört sein Nationalstolz. Alles, was Nationalware ist, wird von ihm als gut angesehen. Besonders stolz ist er immer, wenn irgend etwas zum ersten Male unternommen wird, wie hier die Schaffung eines Spielfilms. Sobald er nur da ist, ist er auch von vornherein gut. Nicht allein beim Film trifft das zu, sondern auch bei anderen Dingen. Die Fachleute in Rio, es sind zumeist Europäer oder Brasilianer, die längere Zeit in Europa gelebt und gelernt haben, denken natürlich anders darüber. Trotzdem ist ein solcher Film auf jeden Fall ein Zugstück für das Theater. Der Brasilianer will sein eigenes Land und sein Landesfabrikat sehen. Viele Deutsche mögen sich daran ein Beispiel nehmen, namentlich solche, die für die internationale Einstellung sind. Häufiger als Spielfilme werden aber Kulturfilme hergestellt. Es bestehen in Rio mehr als ein halbes Dutzend Firmen, die derartige Filme herstellen. In São Paulo sind es auch drei. Ich sagte schon, daß der Brasilianer sich sehr für sein Land interessiert. So wurde in diesem Jahre ein 2000-Meter-Film gezeigt unter dem Titel: „O Brasil Grandioso". Dieser enthält Landschaften, Landwirtschaft und Industrie aus allen Kulturteilen Brasiliens. Die Aufnahmen sind technisch schlecht, auch ist er schleppend im Tempo. Die Industrieaufnahmen und die Plantagenbilder sind bezahlt. Dafür prangt dann auch der Name der einzelnen Firmen sehr auffallend an den Gebäuden und auch noch in den Titeln. Es sind alles Arbeiten, wie wir sie zu Anfang der Kinematographie vor 1900 gemacht haben. Aber sie sind da und werden sich weiterentwickeln. Von derselben Firma wurde auch ein Fliegerfilm hergestellt, der den Flug längs der Küste von Bahia bis São Paulo zeigt. Augenblicklich macht die Regierung Propaganda für das Flugwesen und bedient sich dazu dieses Films.



Die Berggruppe des Gavea.

Doch auch Kulturfilme in unserem Sinne wurden bereits hergestellt. So sah ich in São Paulo einen Film: „Sertões do Avanhandava" (Die Urwälder des Avanhandava, d. i. ein Fluß im Nordwesten des Staates São Paulo). Die Aufnahmen waren teilweise sehr gut und zeigten Landschaften und Jagden im Innern. Der Film war nur etwas zu lang. Sieben Teile zu 300 Meter hätten besser zum Gewinn des Ganzen auf 1200 Meter zusammengeschnitten werden sollen. Ferner wurde mir von einem Film: „No Paiz do Amazonas" (Im Lande des Amazonenstroms) erzählt, der außerordentlich gut gelungen und schon nach Frankreich verkauft sein sollte. Leider konnte ich diesen Film nirgends mehr zu sehen bekommen. Das Geld zur Herstellung dieses Filmes soll angeblich ein Kaufmann aus Pará gegeben haben. Es ist schon denkbar, da viele Expeditionen in das Innere von Kaufleuten oder Plantagenbesitzern finanziert werden.

Zur Herstellung der Aufnahmen werden hauptsächlich französische Debrie-Apparate benutzt, nur in geringem Maße nordamerikanische Universal-Cameras. In Rio gibt es einige Entwicklungs- und Kopieranstalten, die sich in der Hauptsache mit der Anfertigung von Titeln zu den eingeführten Amerikanern beschäftigen. Auch eine Wochenschau oder besser gesagt eine Aktualitätenschau, da sie nur gelegentlich erscheint, gibt es.

Man sieht, daß Brasilien anfängt, sich mit dem Film zu beschäftigen, und langsam eine Filmindustrie entwickelt. Denn auf die Dauer sagt dem Südamerikaner das Fabrikat von Los Angeles nicht zu. Vielleicht gelingt es den Deutschen, mit guten Filmen jenseits des Äquators festen Fuß zu fassen.

Modisches Intermezzo

Teenachmittag im Palais de danse. Vorn am Eingang die Inhaber der Firma Leopold Verch, cutawaybewaffnet, lächelnd und händedrückend Daneben Elsa Herzog, die Beherrscherin der Mode im Scherlbereich, und darüber hinaus straußfedernbehelmt, modisch seidenumgürtet, die Pallas Athene des letzten Pariser „dernier cri".

Ringsum im Kreise der mehr oder weniger Schönen: Konfektion, Bühne und Film, gemischt im trauten Verein, beinahe so wie im Klub in der Hardenbergstraße, als es dort noch keine Reparationskommission gab.

Morgan konferiert. Er bringt sein neues Repertoire in zehn Abschnitten zum Vortrag, die immer unterbrochen werden durch irgendeinen Tango-Érotique, durch spanische, biedermeierliche und Rokoko-Tänze, bei denen es hauptsächlich darauf ankommt, zu zeigen, daß in den Ateliers der Firma ausgezeichnete Dinge hergestellt werden.

Herr Ladislaus Czettel verzettelt Seidenreste mit Hilfe von Stecknadeln zur entzückenden modischen Symphonie, die Männlein und Weiblein zu starkem Beifall veranlassen. Mannequins aus dem Admirals-Palais zeigen allerhand Nachmittags- und Abendkleider, die in allen Farben des Regenbogens, in Perlen, Seidenstickereien schimmern und die denjenigen, die hier etwa die Wahl hätten, zur Qual würden, weil jede Nummer apart, wirksam und elegant ist.

Schließlich trat auch noch „Mah-Jong" in seine Rechte. Um einen Tisch saßen vier Damen, die so taten, als ob sie das kaiserliche Spiel verständen. Mein spielverständiger Nachbar stellte fest, daß sie zwar Bambus, Kreis und Winde, aber keinen Charakter hätten. Etwas, was sich nicht ermitteln ließ, weil ich diese neue chinesische Importangelegenheit nicht kenne, woran mich vorläufig auch nur eins interessiert, nämlich das Sarotti-Konfekt, das mir von Elsa Herzog, der modischen Leiterin dieses amüsanten modischen Nachmittags, überreicht wurde, wahrscheinlich, weil sie damit nicht mit Unrecht feststellen wollte, daß ich von derartigen Dingen mehr verstehe als von Kleidern.

Saisonbeginn in Österreich

Von unserem Wiener Be[illegible]erstatter

Die Situation, die die Wiener Fabrikation sommerüber bot, hat sich wenig geändert. Die in Szene gesetzten Filme sind teils fertiggestellt, teils gehen sie ihrer Vollendung entgegen. Von neuen Leuten arbeitet gegenwärtig der französische Regisseur Boudsioz (Unternehmung Fernand) mit ausländischen Darstellern und Technikern, die er — zum Schaden unserer Künstlerschaft — leider schon aus Frankreich mitgebracht hat. Er kurbelt bei „Dreamland" ein irisches Freiheitsdrama nach einem Roman, der „Riesen der Straße" benannt ist.

Regisseur Robert Wiene weilt zur Erholung in Abbazia, wo er gemeinsam mit dem Dramaturgen der „Pan", Herrn Nerz, das Szenarium für seinen nächsten Film („Gardeleutnant" von Molnar) verfaßt.

„Jedermanns Frau" — Regie Alexander Corda — die bereits als erste Neuheit unserer Eigenproduktion im Kino zu sehen ist — war eine Enttäuschung. Regisseur Corda war zur Zeit, als er bei der „Sascha" seinen „Prinz und Bettelknabe" schuf, unsere große Verheißung. Es scheint ihm seither an Manuskripten zu mangeln, an denen er sich voll ausgeben kann. Bei „Jedermanns Frau" sucht er dem Drehbuch aus eigenem das zu geben, was ihm fehlt, und überlädt dadurch die Fabel des Stückes. Die amerikafähig-sentimentale, natürlich versöhnend ausgehende Handlung, die auf den „Star" zugeschnitten ist und die sonst ihre Publikumswirkung haben könnte, wird durch die fortwährenden gedanklichen Illustrierungen mit Szenerien, die den Geschehnissen fern und abseits liegen, — retardiert. Maria Corda, die das Schicksal des Ottakringer Blumenmädchens reizvoll skizziert, hat den dramatischen Inhalt ihrer Rolle nicht voll ausgewertet. Das mag vielleicht auch an ihrer Überbürdung gelegen sein —, sie spielte gleichzeitig bei „Sascha" die Hauptrolle in der „Sk[illegible]königin". Als grande-dame war [illegible] überhaupt eine Toilettenträgerin par excellence [illegible] g[illegible]haft und von fesselnder Schönheit, während ihre Maske als Blumenmädchen, die sie, mit gewolltem Versm[illegible] entstellte, verfehlt war. Der Film wird übrigens [illegible] der Beliebtheit der Marke Corda viel gespielt.

Die Pressevorführung von „Orlacs Hände" proklamierte schon den großen Sieg, den sich die „Panfilm A. G." mit seinem ersten Robert-Wiene-Film erstritt. Es ist ein Werk wie aus einem Guß. Buch (Ludwig Nerz zeichnet dafür), Regie, Darstellung, Photographie, Bauten tadellos. Konrad Veidt, als Orlac mit den verbrecherischen Händen, spielt eine Symphonie des Grauens, die nicht übertroffen werden kann. Er bringt hundert Variationen derselben Melodie, ohne je die Nerven seiner Zuschauer irgendwie zu ermüden. Ganz wundervoll das Spiel seiner Hände, die ein Eigenleben haben. Seine Partnerin Fräulein Sorina, als Orlacs Frau, hätten wir uns, um ihre Gestalt mit der hohen Schlankheit ihres Gegenspielers in Einklang zu bringen, ätherischer in der Erscheinung gewünscht.

Bei einer Versammlung der Vereinigung der „Künstlerischen und Kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung Österreichs" wurde dem französischen Regisseur Pierre Marodon für sein kollegiales Eintreten für die bedrohte Kreislerische Filmgesellschaft in Paris der Dank der Organisation ausgesprochen. Herr Marodon teilte bei dieser Gelegenheit der versammelten Kollegenschaft mit, daß er gleichzeitig mit seiner Protestdepesche auch eine Protestaktion der „L'Association Amicale des Artistes Français" in allen französischen Zeitungen veranlaßte, daß Herr Direktor Antoine, diesem Beispiele folgend, ebenfalls in allen Pariser Zeitungen Artikel



V[illegible] in Versailles beanstan[illegible] Szenen des Kreisler-Filmes, die den Pariser Ze[illegible] den Marsch blasen



Jackie Coogan

Der „Kinematograph" telegraphiert an Jackie:

„Das älteste europäische Fachblatt und die Berliner Filmzeitung mit der größten Auflage das „Film-Echo" die beide im Verlage August Scherl G. m. b. H. erscheinen, der außerdem den „Berliner Lokal-Anzeiger" die „Woche" und „Sport im Bild" verlegt, bittet den kleinen, großen Jackie, mit Prominenten Berlins am Sonnabendnachmittag im Esplanade Hotel eine Tasse Tee zu trinken."





Unser Korrespondent berichtet:

„Wien steht Kopf. Trotzdem Tausende am Vortag vergeblich gewartet haben, drängt jetzt wieder alles auf den Bahnhof und vor dem Hotel.

Jackie lächelt, winkt mit den Händen, aber begreift anscheinend gar nicht, was es heißt, im Mittelpunkt des begeisterten Wiens zu stehen. Er will sich die Sehenswürdigkeiten ansehen, kommt aber nicht dazu, weil er selbst zur Sehenswürdigkeit wird. Er dementiert einen verdorbenen Magen und verlangt begeistert nach der Marmelade, die man ihm leider nur aufs Papier und nicht aufs Butterbrot geschmiert hat.

Auf unsere Einladung hin erwidert Herr Bernstein, der Manager von Papa Coogan: Wir werden sehen, wenn Jackie bis dahin nicht in den Wogen der Begeisterung ertrunken ist."



Jackie Coogan



Der „Kinematograph" bereitet vor:

Ein Redakteur packt seinen photographischen Handkoffer und fährt dem Boy von Flandern entgegen. Er hat einen Sack voll guter Wünsche und voller Exemplare der verschiedenen Scherl-Erscheinungen, um an Hand dieser Blätter zu dokumentieren, was Jackie alles erwartet und wünscht. Was wir im „Film-Echo" von dieser Tee-Eventualität gesprochen hatten, ist inzwischen zur Fatalität geworden, denn die Wünsche nach Teekarten sind sehr groß, daß man fast sämtliche Räume des Zoos zu dieser Veranstaltung benötigt.



Berlin

Jackie in Berlin:

Großer Empfang am Anhalter Bahnhof. Vorn stehen die Leute und hinten entflieht Jackie. Im Hotel die berühmten Erzählungen des Managers in alter für Berliner Zwecke verbesserter Auflage. Jackie nimmt unsere Einladung an, spielt mit einem Riesen-Teddybären, dem Verlagszeichen des Hauses Scherl. Alle anwesenden Journalisten sind für ihn null. Wichtigste Feststellung: Ob der Bär auch brummen kann. Draußen vor dem Adlon hält die Schupo Photographen, Tausende von Neugierigen und die ausländischen Reporter fern. Jackie will schlafen, denn morgen speist er hungernde Kinder, empfängt die halbe amerikanische Kolonie und die ganze Gemeinde des „Kinematograph".

Wie's beim Tee zuging, das soll in Wort und Bild die nächste Nummer zeigen.



gegen das Vorgehen der Pariser Justizbehörden veröffentlichte, daß ferner Herr Aubert, der Vizepräsident der „Chambre Syndicale Française du Cinéma", infolge seiner Intervention einen Advokaten zur Verteidigung der österreichischen Künstler bestellte, dessen Honorarnote die genannte Gesellschaft aus eigenem beglich. Das Szenenbild aus diesem beanstandeten Tanzdivertissement zeigt, daß die Aufnahmen durchaus nicht indezent waren. Andere Szenenausschnitte aus derselben in Versailles aufgenommenen Revue, die die so perhorreszierte Entblößung der Brust der Tänzerinnen zur Schau stellen, wirken durch den exotischen Stil der Kostümierungen nicht lasziv oder frivol, sondern künstlerisch.

Herr Generaldirektor Arnold Preßburger von der „Sascha Film A.-G." (die jetzt die „Sklavenkönigin", Regie Michael Kertesz, den größten europäischen Film, der gedreht wurde, herausbringt), dessen maßgebende Meinung über die Lage ich Gelegenheit hatte zu hören, ist mit den Resultaten der Produktion seiner Firma sehr zufrieden. Herr Generaldirektor Preßburger ist eben daran, die Fabrikation der „Sascha" noch weiter auszubauen. Er steht infolgedessen mit den französischen und englischen Freunden seiner Gesellschaft in Unterhandlungen, um gemeinsam mit diesen Bilder zu schaffen, die durch ihren internationalen Stil auch in diesen Länderr Anklang finden sollen. Über die Themen der neuen Filme kann er sich noch nicht aussprechen. Es stehen drei Sujets zur Wahl, die erst nach der erfolgten Entscheidung publiziert werden sollen.

„Was das österreichische Verleihgeschäft anbelangt," so meint Herr Generaldirektor Preßburger „wird die Lage durch die bekannten oft besprochenen Überflutungen des Marktes mit ausländischem, hauptsächlich amerikanischem Material von Tag zu Tag schlechter." Dieser erste Fachmann Österreichs sieht die gegenwärtige Situation des Verleihers „schwarz in schwarz" an.

Die Schlager der laufenden Saison, die bereits programmiert sind und eine außerordentliche Zugkraft ausüben dürften, sind — außer dem erwähnten Film der Saschaproduktion: „Die Sklavenkönigin", die am 26. Oktober bereits in allen Kinos erscheint — der große Amerikaner: „Die Karawane des Westens" (Sascha), das überall erfolgreiche Harald Lloydbild: „Ausgerechnet Wolkenkratzer" (hier: „Seine höchste Leistung" betitelt) (Alliance) „Quo vadis" (von Regisseur Jakobi neu verfilmt, Erscheinungstag 24. Oktober) (Filmwerke) und „Die Nibelungen" (Oefia).

Filme, die bereits laufen und sich beim Publikum vollständig durchgesetzt haben, sind die Amerikaner: „Brandmal" mit Pola Negri (Sascha) „Der Glöckner von Notre-Dame", „Pottasch und Perlmutter" (Ala), „Der kleine König" mit Jackie Coogan und der Vitafilm: „Max als Zirkuskönig".

Das Apollotheater hat mit der Cecil-Filmgesellschaft (Direktor Somlo) einen Vertrag abgeschlossen, der den Eintritt dieser Firma in die Direktion des Apollotheaters zur Tatsache macht. Herr Somlo wird zur festlichen Eröffnung seines „Vorführungskinos" „Die zehn Gebote" spielen. Ein großes Orchester mit einem namhaften Dirigenten wird den gewaltigen Film musikalisch illustrieren. Direktor Somlo beabsichtigt auch in Wien zu fabrizieren und die Filme seiner Produktion im Apollotheater zur Vorführung zu bringen. Sowohl der „Österreichische Bühnenverein" als auch die „Vereinigung der Wiener Kinobesitzer" werden gegen die Umwandlung des Apollotheaters in ein Kino protestieren. Es verlautet, daß Stadtrat Breitner den Kinobesitzern bei der letzten Steuererhöhung zugestanden hatte, daß keine neuen Konzessionen für Kinobühnen mehr erteilt werden sollten.

Ein Filmstar ist nicht nur im Leben, sondern auch noch im Tode von Sensationen umgeben. Die arme Eva May mußte sich noch auf der Bahre der Sensationsgier des Publikums preisgeben. Als sich in Baden die Kunde verbreitete, daß Eva May in einer prachtvollen Toilette und mit einem Mantel im Werte von 36 000 Dollar (die sich in 2 und ½ Milliarden österreichischer Kronen pompös ausdrücken lassen) bekleidet, in der Totenkammer des städtischen Friedhofs auf ihrem Totenbette ruhe, stürmte die neugierige Menge zu Tausenden den Friedhof, um die schöne Tote und nicht zuletzt ihren märchenhaften Milliardenmantel zu sehen. Mit diesem Mantel sollte die gefeierte Filmdiva zur Verbrennung nach Wien übergeführt werden, aber im letzten Moment wurde der Leiche der kostbare Mantel wieder abgenommen. Sollte diese Handlung ein Gleichnis ihres Lebens sein, dem der Glanz genommen wurde, wie der Toten das kostbare Gewand!?

Der gestohlene Christus

Ein Filmdiebstahl, der ungefähr zwei Jahre zurückliegt, beschäftigte in seinen Folgen dieser Tage den Einzelrichter. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Firma Straßburger brachte seinerzeit einen italienischen Christusfilm in Verleih, der in Frankfurt ganz besonders groß herauskommen sollte, aus welchem Grunde der Vertreter mit einem Theatersaalbesitzer (nicht Kinobesitzer) in Unterhandlungen eintrat. — Die Interessentenvorführung sollte in einem großen Lichtspieltheater der Innenstadt stattfinden. Gegen den Vertreter des Verleihs herrschte in den Kreisen der Frankfurter Theaterbesitzer eine gewisse Abneigung, weil er diesen Film, der als Schlager galt, einem Außenseiter vermieten wollte. Als am Vormittag die Interessentenvorführung stattfinden sollte, fehlte der erste Akt des Bildstreifens. — Die Polizei verhaftete zwei Theaterbesitzer als dringend verdächtig, den Vorführer und den Sohn des Theaterbesitzers, bei dem die Interessentenvorführung stattfinden sollte, worüber besonders der junge Theaterbesitzer sehr erregt war. Er sei, wie die Polizeibeamten behaupteten, sehr frech aufgetreten. Er wurde deshalb in eine Sistierzelle gesperrt, aber später mit den anderen Verhafteten wieder freigelassen. Der Filmakt fand sich einige Tage später „zufällig" in einem Gebüsch der städtischen Anlagen vor. Der Fall, der seinerzeit in Fachkreisen lebhaft erörtert wurde, konnte nie recht aufgeklärt werden, er zog dadurch weitere Kreise, daß sich der Frankfurter Theaterbesitzerverein beschwerdeführend an den Polizeipräsidenten wandte. Dieser Brief hatte einen Strafantrag gegen den Sohn des Theaterbesitzers zur Folge, weil behauptet wurde, der vernehmende Kommissar hätte Zwangsmittel zur Erpressung eines Geständnisses angewendet. Trotz mehrstündiger Verhandlung gelang es dem Sohn des Theaterbesitzers nicht, den einwandfreien Wahrheitsbeweis anzutreten, er mußte zu einer Geldstrafe von 500 Goldmark verurteilt werden. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Recht an der Kritik polizeilicher Dinge jedem Bürger freistünde, aber es dürften dann eben nur Tatsachen von einwandfreier Klarheit vorgebracht werden. Da es dem Beschuldigten nicht gelang, seine Behauptungen zu beweisen, mußte die Verurteilung erfolgen. In süddeutschen Filmkreisen erregte die Angelegenheit großes Aufsehen.



Der erste Film aus dem diesjährigen Programm der Trianon beweist, daß die Firma die Linie ihrer bisherigen Produktion weiter fortzusetzen und den mittleren Spielfilm zu pflegen gedenkt, der nach den bisherigen Erfahrungen beim Publikum der ganzen Welt den meisten Beifall findet. Diesmal ist der Film größer aufgemacht, als man es sonst bei derartigen Filmen gewohnt ist. Die Originalaufnahmen aus Ägypten verraten die geschickte Hand des Regisseurs Righelli, der von der mißglückten Amerikanisierung des Manuskriptes, womit er sich „Steuerlos' verdarb, zu den Wirkungen seiner Boheme zurückgefunden hat. Auch diesmal steh Maria Jacobini im Mittelpunkte. Sogar zweimal, denn sie verkörpert mit bestem Gelingen eine Doppelrolle. Sie spielt zwei Schwestern, die beiden Töchter eines Wüstenfürsten, und findet reichlich Gelegenheit, ihr darstellerisches Temperament an schwierigen Aufgaben zu beweisen. Harry Liedtke, ihr Partner, [illegible] diesmal in erster Linie jener schöne Schauspieler, den die Frauen [illegible], wenn er auch an seiner Gegenspielerin darstellerisch reift. Um diese beiden tollt die Buntheit des orientalischen Lebens, der Pariser Karneval we[illegible] mit den Bildern aus der Wüste ab, die Righelli in überraschender Abw[illegible]lung vorüberziehen läßt.

Die Fabel selbst ist romantisch in gutem Sinne, soll einer wahren Begebenheit nacherzählt sein. Ihre Lebensechtheit hat jedenfalls der Regiss[illegible] zu erweisen vermocht. Ein Beduinenhäuptling besitzt zwei im Wüstensinn verlorene Töchter. Die eine ist zur Lebedame in Paris (soll man aufgestiegen oder gesunken sagen?), die andere hat aus einem Gspusi mit einem englischen Offizier ein Kind zurückbehalten. Dieses Kind ist dem Wüstenvolk der Stein des Anstoßes. Man lockt den Offizier durch die Pariser Kok[illegible] in die Wüste, um ihn dort das Lebenslicht auszublasen. Aber die Liebe siegt über alles, und nach vielen Revolverschüssen, Verzweiflungen, Tode[illegible]ritten und ähnlichen Aufregungen gehen die Liebenden doch endlich jen[illegible] Glück entgegen, das hinter rührenden Aktschlüssen von den zufriedenen Zuschauern vermutet wird. Das Publikum kargte nicht mit Beifall.

ORIENT

Fabrikat	Trianon-Film A.-G.	Verleih	Trianon-Film
Hauptrollen:	Jacobini, Liedtke	Uraufführung	Saalburg

gegen das Vorgehen der Pariser Justizbehörden veröffentlichte, daß ferner Herr Aubert, der Vizepräsident der „Chambre Syndicale Française du Cinéma", infolge seiner Intervention einen Advokaten zur Verteidigung der österreichischen Künstler bestellte, dessen Honorarnote die genannte Gesellschaft aus eigenem beglich. Das Szenenbild aus diesem beanstandeten Tanzdivertissement zeigt, daß die Aufnahmen durchaus nicht indezent waren. Andere Szenenausschnitte aus derselben in Versailles aufgenommenen Revue, die die so perhorreszierte Entblößung der Brust der Tänzerinnen zur Schau stellen, wirken durch den exotischen Stil der Kostümierungen nicht lasziv oder frivol, sondern künstlerisch.

Herr Generaldirektor Arnold Preßburger von der „Sascha Film A.-G." (die jetzt die „Sklavenkönigin", Regie Michael Kertesz, den größten europäischen Film, der gedreht wurde, herausbringt), dessen maßgebende Meinung über die Lage ich Gelegenheit hatte zu hören, ist mit den Resultaten der Produktion seiner Firma sehr zufrieden. Herr Generaldirektor Preßburger ist eben daran, die Fabrikation der „Sascha" noch weiter auszubauen. Er steht infolgedessen mit den französischen und englischen Freunden seiner Gesellschaft in Unterhandlungen, um gemeinsam mit diesen Bilder zu schaffen, die durch ihren internationalen Stil auch in diesen Ländern Anklang finden sollen. Über die Themen der neuen Filme kann er sich noch nicht aussprechen. Es stehen drei Sujets zur Wahl, die erst nach der erfolgten Entscheidung publiziert werden sollen.

„Was das österreichische Verleihgeschäft anbelangt," so meint Herr Generaldirektor Preßburger „wird die Lage durch die bekannten, oft besprochenen Überflutungen des Marktes mit ausländischem, hauptsächlich amerikanischem Material von Tag zu Tag schlechter." Dieser erste Fachmann Österreichs sieht die gegenwärtige Situation des Verleihers „schwarz in schwarz" an.

Die Schlager der laufenden Saison, die bereits programmiert sind und eine außerordentliche Zugkraft ausüben dürften, sind — außer dem erwähnten Film der Saschaproduktion: „Die Sklavenkönigin", die am 26. Oktober bereits in allen Kinos erscheint — der große Amerikaner: „Die Karawane des Westens" (Sascha), das überall erfolgreiche Harald Lloydbild: „Ausgerechnet Wolkenkratzer" (hier: „Seine höchste Leistung" betitelt) (Alliance) „Quo vadis" (von Regisseur Jakobi neu verfilmt, Erscheinungstag 24. Oktober) (Filmwerke) und „Die Nibelungen" (Oefia).

Filme, die bereits laufen und sich beim Publikum vollständig durchgesetzt haben, sind die Amerikaner: „Brandmal" mit Pola Negri (Sascha) „Der Glöckner von Notre-Dame", „Pottasch und Perlmutter" (Ala), „Der kleine König" mit Jackie Coogan und der Vitafilm, „Max als Zirkuskönig".

Das Apollotheater hat mit der Cecil-Filmgesellschaft (Direktor Somlo) einen Vertrag abgeschlossen, der den Eintritt dieser Firma in die Direktion des Apollotheaters zur Tatsache macht. Herr Somlo wird zur festlichen Eröffnung seines „Vorführungskinos" „Die zehn Gebote" spielen. Ein großes Orchester mit einem namhaften Dirigenten wird den gewaltigen Film musikalisch illustrieren. Direktor Somlo beabsichtigt auch in Wien zu fabrizieren und die Filme seiner Produktion im Apollotheater zur Vorführung zu bringen. Sowohl der „Österreichische Bühnenverein" als auch die „Vereinigung der Wiener Kinobesitzer" werden gegen die Umwandlung des Apollotheaters in ein Kino protestieren. Es verlautet, daß Stadtrat Breitner den Kinobesitzern bei der letzten Steuererhöhung zugestanden hatte, daß keine neuen Konzessionen für Kinobühnen mehr erteilt werden sollten.

Ein Filmstar ist nicht nur im Leben, sondern auch noch im Tode von Sensationen umgeben. Die arme Eva May mußte sich noch auf der Bahre der Sensationsgier des Publikums preisgeben. Als sich in Baden die Kunde verbreitete, daß Eva May in einer prachtvollen Toilette und mit einem Mantel im Werte von 36 000 Dollar (die sich in 2 und ½ Milliarden österreichischer Kronen pompös ausdrücken lassen) bekleidet, in der Totenkammer des städtischen Friedhofs auf ihrem Totenbette ruhe, stürmte die neugierige Menge zu Tausenden den Friedhof, um die schöne Tote und nicht zuletzt ihren märchenhaften Milliardenmantel zu sehen. Mit diesem Mantel sollte die gefeierte Filmdiva zur Verbrennung nach Wien übergeführt werden, aber im letzten Moment wurde der Leiche der kostbare Mantel wieder abgenommen. Sollte diese Handlung ein Gleichnis ihres Lebens sein, dem der Glanz genommen wurde, wie der Toten das kostbare Gewand!?

Der gestohlene Christus

Ein Filmdiebstahl, der ungefähr zwei Jahre zurückliegt, beschäftigte in seinen Folgen dieser Tage den Einzelrichter. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Firma Strasburger brachte seinerzeit einen italienischen Christusfilm in Verleih, der in Frankfurt ganz besonders groß herauskommen sollte, aus welchem Grunde der Vertreter mit einem Theatersaalbesitzer (nicht Kinobesitzer) in Unterhandlungen eintrat. — Die Interessentenvorführung sollte in einem großen Lichtspieltheater der Innenstadt stattfinden. Gegen den Vertreter des Verleihs herrschte in den Kreisen der Frankfurter Theaterbesitzer eine gewisse Abneigung, weil er diesen Film, der als Schlager galt, einem Außenseiter vermieten wollte. Als am Vormittag die Interessentenvorführung stattfinden sollte, fehlte der erste Akt des Bildstreifens. — Die Polizei verhaftete zwei Theaterbesitzer als dringend verdächtig, den Vorführer und den Sohn des Theaterbesitzers, bei dem die Interessentenvorführung stattfinden sollte, worüber besonders der junge Theaterbesitzer sehr erregt war. Er sei, wie die Polizeibeamten behaupteten, sehr frech aufgetreten. Er wurde deshalb in eine Sistierzelle gesperrt, aber später mit den anderen Verhafteten wieder freigelassen. Der Filmakt fand sich einige Tage später „zufällig" in einem Gebüsch der städtischen Anlagen vor. Der Fall, der seinerzeit in Fachkreisen lebhaft erörtert wurde, konnte nie recht aufgeklärt werden, er zog dadurch weitere Kreise, daß sich der Frankfurter Theaterbesitzerverein beschwerdeführend an den Polizeipräsidenten wandte. Dieser Brief hatte einen Strafantrag gegen den Sohn des Theaterbesitzers zur Folge, weil behauptet wurde, der vernehmende Kommissar hätte Zwangsmittel zur Erpressung eines Geständnisses angewendet. Trotz mehrstündiger Verhandlung gelang es dem Sohn des Theaterbesitzers nicht, den einwandfreien Wahrheitsbeweis anzutreten, er mußte zu einer Geldstrafe von 500 Goldmark verurteilt werden. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Recht an der Kritik polizeilicher Dinge jedem Bürger freistünde, aber es dürften dann eben nur Tatsachen von einwandfreier Klarheit vorgebracht werden. Da es dem Beschuldigten nicht gelang, seine Behauptungen zu beweisen, mußte die Verurteilung erfolgen. In süddeutschen Filmkreisen erregte die Angelegenheit großes Aufsehen.



Der erste Film aus dem diesjährigen Programm der Trianon beweist, daß die Firma die Linie ihrer bisherigen Produktion weiter fortzusetzen und den mittleren Spielfilm zu pflegen gedenkt, der nach den bisherigen Erfahrungen beim Publikum der ganzen Welt den meisten Beifall findet. Diesmal ist der Film größer aufgemacht, als man es sonst bei derartigen Filmen gewohnt ist. Die Originalaufnahmen aus Ägypten verraten die geschickte Hand des Regisseurs Righelli, der von der mißglückten Amerikanisierung des Manuskriptes, womit er sich „Steuerlos" verdarb, zu den Wirkungen seiner Bohème zurückgefunden hat. Auch diesmal steht Maria Jacobini im Mittelpunkte. Sogar zweimal, denn sie verkörpert mit bestem Gelingen eine Doppelrolle. Sie spielt zwei Schwestern, die beiden Töchter eines Wüstenfürsten, und findet reichlich Gelegenheit, ihr darstellerisches Temperament an schwierigen Aufgaben zu beweisen. Harry Liedtke, ihr Partner, ist [illegible] diesmal in erster Linie jener schöne Schauspieler, den die [illegible] wenn er auch an seiner Gegenspielerin darstellerisch reift. Um diese [illegible] tollt die Buntheit des orientalischen Lebens, der Pariser Karneval [illegible] mit den Bildern aus der Wüste ab, die Righelli in überraschender Abwechslung vorüberziehen läßt.

Die Fabel selbst ist romantisch in gutem Sinne, soll einer wahren Begebenheit nacherzählt sein. Ihr. Lebensechtheit hat jedenfalls der R[illegible] zu erweisen vermocht. Ein Beduinenhäuptling besitzt zwei im Wüsten[illegible] verlorene Töchter. Die eine ist zur Lebedame in Paris (soll man aufgestiegen oder gesunken sagen?), die andere hat aus einem Gspusi mit einem englischen Offizier ein Kind zurückbehalten. Dieses Kind ist dem Wüsten[illegible] der Stein des Anstoßes. Man lockt den Offizier durch die Pariser K[illegible] in die Wüste, um ihm dort das Lebenslicht auszublasen. Aber die Liebe siegt über alles, und nach vielen Revolverschüssen, Verzweiflungen, Todesritten und ähnlichen Aufregungen gehen die Liebenden doch endlich [illegible] Glück entgegen, das hinter rührenden Aktschlüssen von den zufriedenen Zuschauern vermutet wird. Das Publikum kargte nicht mit Beifall.

ORIENT

Fabrikat	Trianon-Film A.-G.	Verleih	Trianon-Film
Hauptrollen:	Jacobini, Liedtke	Uraufführung	Saalburg



FRAUENFEINDE

Fabrikat: Goldwyn-Film, New York
Regie: Allan Grosland
Hauptrollen: Barrymore, Rubens
Länge: 2560 Meter (6 Akte)
Vertrieb: Ufa-Leih
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Ein Film mit interessantem Milieu, mit recht vielen Sensationen im guten Sinne des Wortes, mit einer zwar recht merkwürdigen, aber schließlich doch spannenden Handlung, der anscheinend für Deutschland, besonders in seinem zweiten Teil, vollständig umgemodelt ist. Ein Film, der für uns in Deutschland besonders aus dem Grunde außerordentlich beachtenswert ist, weil Lionel Barrymore, der Hauptdarsteller ist, von der Ufa für das kommende Jahr fest verpflichtet worden ist. Deshalb zunächst wichtig, festzustellen, daß wir hier einen der besten Charakterdarsteller unserer großen Konkurrenz vor uns haben, dem man auch Liebhaber unbedenklich anvertrauen darf, weil er neben schauspielerischen Qualitäten auch äußerlich allerhand Vorzüge besitzt.

Der Film beginnt in Rußland, wo der Fürst Lubinow so eine Art sibirischer Nabob — sich einen Harem hält, um den ihn jeder türkische Sultan beneiden könnte. Er verliert eines Tages sein Herz an die Herzogin von Esti. Der Tag ist schlecht gewählt, denn gerade an ihm muß er sich mit einem Kosaken duellieren und aus Rußland entfliehen. Er geht, teils wegen der Landschaft, teils aus anderen Gründen, nach Monte Carlo wo er glücklich mit Alicia lebt, bis der Krieg ausbricht. Da meldet sich nämlich Gaston, der Sohn der Herzogin, den Lubinow fälschlich für den Geliebten hält. Aus Eifersucht wird er Weiberfeind und verpflichtet auch seine Freunde, keine Frau mehr anzusehen.

Jetzt kommen ein paar Szenen, die vermuten lassen, daß der Film nun auf Gebiete abbiegt, in die man nur mit Widerwillen hineinblickt. Aber keine Angst. Nach allerhand kriegerischen Szenen, die übrigens als Kriegsbilder von unerhörter Schönheit sind, und bei denen die Kriegsarchive von Potsdam bis Washington anscheinend Pate gestanden haben, kehrt alles reumütig wieder zur Frau zurück.

Gaston, der unglückliche Sohn, stirbt am Herzschlag. Hier endet der Film in der Berliner Fassung und läßt die Frage offen, was aus den Hauptdarstellern wird. In der Beschreibung geht der Fürst in die Fremdenlegion, macht aus seiner Villa ein Hospital, wo er bei Friedensschluß Alicia als Pflegerin wiederfindet. Dieses Wiedersehen endet frei nach Schiller damit, daß beide sich in den Armen liegen und vor Schmerz und Freude weinen.

Die Duellszenen sind glänzend. Sie werden dadurch noch publikumswirksamer, daß sie in dunkle Nachtvirage hineingestellt sind, in der gespenstisch naturfarbenkolorierte Fackeln aufleuchten.

Nizza und Monte Carlo, die Stätten, wonach sich gerade jetzt im Winter jedes deutsche Herz sehnt, geben in Verbindung mit der Schneeszenerien Pseudo-Sibiriens, rein szenisch gesehen, lebendige Abwechslung.

Ein Geschäftsfilm für die Provinz wie man ihn braucht. Keine große überragende Klasse, aber ein Bild bei dem Theaterbesitzer und Publikum schließlich doch auf ihre Rechnung kommen.

Die Hauptrollen sind bei Lionel Barrymorre und Alma Rubens gut aufgehoben. Der erste interessiert uns namentlich aus dem Grunde weil ihn die Ufa für ein Jahr verpflichtete. Er ist ein sympathischer Darsteller, der sich in Deutschland schnell durchsetzen wird.





DIE BLUTHOCHZEIT

Fabrikat: First National, New York
Manuskript: Bearbeitet von Lothar Knud Fredrik
Regie: Frank Lloyd
Hauptrolle: Norma Talmadge
Länge: 2176 m (6 Akte)
Vertrieb: Dewesti
Uraufführung: Deulig-Palast Alhambra

Ein groß aufgemachter historischer Prunkfilm, der sich vorteilhaft von allen anderen Amerikanern dadurch unterscheidet, daß er im Kostüm und in der Auffassung des Milieus so echt wirkt, wie wir das in den vorbildlichen deutschen Bildern dieses Genres gewöhnt sind.

Ein Schlager, für Norma Talmadge gemacht, deren Liebreiz dieses Drama aus stürmischen Tagen verklärt und die in Conway Tearle einen Partner fand, der sich bald die Sympathien unseres Kinopublikums erwerben wird.

Der Auftakt gleich groß. Prächtig und fesselnd die Hochzeit von Navarra. Der Zeitpunkt einer der interessantesten und ergreifendsten Marksteine der Weltgeschichte, nämlich die Bartholomäusnacht.

Diese religionsgeschichtliche Tragödie natürlich nur Hintergrund für eine spannende Liebesgeschichte, in der Rupert und Jolanthe die Hauptakteure sind. Angehörige alter Geschlechter, die sich aus familiären Gründen bekämpfen, und von denen außerdem diejenige Ruperts im Lager der Hugenotten steht, während seine Partnerin der gegnerischen Partei angehört.

Also zeigen die ersten Akte Haß, die mittleren Kampf zwischen Liebe und Familientradition, während sich zuletzt, nach allerhand stark dramatischen Zwischenfällen, die Herzen finden.

In diese gradlinige Affäre spielt die Braut Ruperts hinein, derentwegen er fünfjährige Knechtschaft auf sich nahm, und die ihm dann untreu wird, genau so wie Jolanthe den Intrigen des Herzogs erst ihr Jawort geben muß, bis sich schließlich nach allerhand Kämpfen diejenigen, die zusammengehören, nach berühmtem Muster auch zusammenfinden.

Prächtig die großen Festsäle, geschickt gewählt sind die wundervollen Außenszenerien, dramatisch und technisch vorbildliche Momente in der Folterkammer, zwei Kampfszenen und was dergleichen Sensatiönchen mehr sind.

Dann fehlt nicht das kleine Kind, dessen Naivität und Herzensreinheit kontrastiert mit dem haßerfüllten Denken der Großen und das nicht nur lieblich anzuschauen ist, die tadellose Photographie, für die Tonio Caudio verantwortlich ist.

Ein Film, wie wir ihn heute im Repertoire des Lichtspielhauses besonders gut brauchen können, weil der erste Grundsatz in der Zusammenstellung des Programms abwechslungsreich heißt.

Zwischen den modernen Sensationsfilmen wirkt deshalb ein historischer Film besonders angenehm, besonders wenn, wie in diesem Fall, das Kostüm und der geschichtliche Vorgang nur den Rahmen bilden und letzten Endes nichts weiter sind wie die Begründung für die Entfaltung von Pomp und von Massen.

Ueber die Massenszenen wäre noch eingehend zu sprechen. Sie sind, man möchte fast sagen, nach europäischem Muster eingeordnet. Vom photographischen Gesichtspunkt aus, ohne daß der Regisseur auf jene starke Bewegung verzichtet, die Amerika vor uns voraus hat.

In der Alhambra am Kurfürstendamm hatte man für geschickte Aufmachung gesorgt. Besonders kompliziert war die Aufgabe für den Kapellmeister, der die wechselnde Handlung geschickt unterlegte. Daß bei der Auswahl Meyerbeer, der ein ähnliches Thema für die Bühne bearbeitet hat, nicht fehlen durfte, war selbstverständlich. Seine Ouvertüre bildete übrigens die gegebene Einleitung.

Norma Talmadge ist noch nie so vorteilhaft herausgebracht worden als in diesem Film, der im Auslande eine unerhört stürmische Aufnahme fand. Auch bei der Berliner Uraufführung fehlte es nicht an bemerkenswertem Beifall, der mehrfach bei „offener Leinwand", wenn man so sagen darf, einsetzte und sich an den Aktschlüssen gewaltig steigerte.

Hiermit scheint doch ein Beweis erbracht, daß der Zuschauer keineswegs wie gewisse Kreise uns einreden wollen, den historischen Film in Bausch und Bogen ablehnt, sondern daß ein geschichtlicher Film stets interessieren wird, wenn er ein menschliches Problem von dem verblichenen historischen Hintergrund abzuheben weiß.

Die Amerikaner haben entschieden an Verständnis für historische Einstellung gewonnen. Wenn man bedenkt, mit welcher Leichtfertigkeit sie sich noch vor ein paar Jahren über die geschichtliche Staffage hinwegsetzten, so ist anzuerkennen, daß sie sich das Gebiet des historischen Filmes, bisher eine Domäne der europäischen Fabrikation, schnell und sicher zu erobern wußten.

Man darf dieses Verdienst der deutschen Fabrikation zugute schreiben, denn der deutsche historische Film ist das Vorbild für alle anderen in der Welt geworden.



Szene aus dem Film „Fattys Millionen"

FATTYS MILLIONEN

Fabrikat: Famous Players Corp.,
Regie: Joseph Henaberry
Hauptrolle: Fatty Arbuckle
Länge: 1172 Meter (5 Akte)
Verleih: Rudolf Berg-Filmvertrieb
Uraufführung: Bafag-Theater

Bei diesem Film begibt sich der sonderbare Fall daß er in Berlin, nicht in Amerika zur Uraufführung gelangt. Er gehort zu jenen drei Fattyfilmen, die in den Archiven der Famous-Players liegenbleiben mußten, weil das über Fatty entrüstete Publikum den vorher so beliebten Komiker ablehnte. Die Sittlichkeitsbegriffe Amerikas sind nicht die unseren — wir haben keine Veranlassung, uns mit den Privatgeschichten Fattys zu belassen, wir sehen seine Filme und lachen über ihn.

Fatty erscheint als Millionär zum erstenmal in einem Großfilm. Die Handlung ist kurz diese, daß Fatty im Laufe eines Jahres eine Million Dollar ausgeben muß, um in den Besitz von zehn Millionen zu kommen. Ein echtes Schwankmotiv, das um so natürlicher anmutet, als es sich um eine närrische Idee der beiden Großväter Fattys handelt. Wie es in einem richtigen Schwank zugeht, erreichte Fatty anfangs nur, daß die Million immer mehr anwächst, während er am Ende alles verloren hat, sowohl die eine Million als auch die zehn Millionen, dafur aber in den Besitz einer reizenden kleinen Frau geraten ist, mit der er sich über jeden Verlust zu trösten weiß.

Die gradlinig verlaufende Handlung ist von den „Gagmen", den Leuten amerikanischer Filmateliers, die nichts zu tun haben, als neue Tricks zu ersinnen, mit den entzückendsten und verblüffendsten Einfällen gepflastert worden.

CLAIRE

Fabrikat: Maxim-Film-Gesellschaft
Manuskript: Robert Liebmann
Hauptrollen: Lia de Putti, Winterstein,
Photographie: Julius Bolting
Verleih: Südfilm
Uraufführung: Bafag-Theater

Claire gehort zu jenen jungen Mädchen, die das Publikum liebt, weil ihnen nichts erspart bleibt. Aber dem schrecklichen Unglück, das sich an ihre Fersen heftet, folgt auch ein ebenso herrliches Glück, die Heirat mit einem Manne, der, wie man so schön zu sagen pflegt, ihrer wert ist. Da die Besucher der Kinos zu weinen lieben, ist es nur recht, wenn die Dramaturgen dafür sorgen, daß die Zuschauer so recht auf ihre Kosten kommen. Und wenn es ein geschickter Kinotechniker wie Robert Liebmann unternimmt, einen sentimentalen Film zu schaffen, so vergißt er in keinem Augenblick, die Handlung spannend und abwechslungsreich zu gestalten.

Um einem brutalen Manne zu entgehen, flieht Claire mit ihrer alten Mutter aus gesicherten Verhältnissen und macht sich daran, ihr Brot selbst zu verdienen Aber sie muß erkennen, daß hübsche Mädchen allen Männern Freiwild bedeuten. Da sie den Wünschen des Prokuristen nicht entgegenkommen will, wird sie entlassen und gerät durch einen Zufall in den Verdacht, Gehilfin eines Falschmünzers zu sein. Zwar stellt sich der Verdacht als falsch heraus, aber während sie im Polizeigewahrsam schmachtete, ist ihre Mutter gestorben, doch nimmt ein gütiger Arzt sie als Empfangsdame zu sich. Freilich lernt Claire erkennen, daß die Menschen leichtgläubiger als die Justiz sind. Sie wird wieder dem Elend übergeben, muß als Malermodell ihr Brot verdienen, um durch einen sensationellen Schluß wieder in das Haus des Arztes, diesmal aber als Gattin, zu gelangen. Claire wird von Lya de Putti dargestellt, die diesmal nicht nur sehr schön, sondern echt in der Empfindung ist. Um sie hat der Regisseur Robert Dinesen ein Ensemble erster Filmkünstler, wie Frieda Richard, Eduard von Winterstein, Theodor Loos u. a. geschart.



Szene aus dem Film „Claire"

Filmhistorische Rundschau

Als der Film noch 100 Meter lang war ....

von Fritz Imke

Ich gehe fast nie zu Versammlungen. Und vor allen Vereinssachen habe ich mit der Zeit einen tiefgründigen Abscheu bekommen. Denn — — es ist immer das alte Lied: Diejenigen, die so ganz frisch und neu in der Branche sind und eigentlich am besten tun würden, einmal gründlich zu lernen, ausgerechnet diese Herren wollen uns gewöhnlich erzählen, „wie man den Kram schmeißt". Na ja! Jeder nach seiner Fasson! Aber — wenn man, wie ich seit fast zwanzig Jahren in der Branche steht und von der Pike auf alles mitgemacht hat, braucht man schließlich keine wohlwollenden Belehrungen von solchen, die in der Kriegszeit noch nicht einmal ins Kino gehen durften . . . geschweige denn, daß sie ein Theater hatten.

Die allerwenigsten werden sich noch an die Zeit erinnern, da ich begann. Zuerst hatte ich mir in der Eisenbranche die Muskulatur zugelegt, die man nun einmal bei allen öffentlichen Angelegenheiten mit Vorteil verwenden kann. Und dann kam ich — eigentlich durch einen Zufall — zuerst zum Varieté. Von dort holte mich der alte Buderus zum Kino. Buderus war ein ganzer Kerl. Und bei ihm bekam ich eine Grundlage, wie man sie sich schöner nicht denken kann. Da gab's nichts, was ich nicht lernte. Und als ich für ihn anfing zu reisen, da gab's keinen, der mir was vormachen konnte. Wie man damals reiste? Ganz anders als heute! Das Kino fuhr damals gewöhnlich noch von Messe zu Messe. Und der Reisende daher auch. Unter einem Arm den „Anker", unterm andern den „Komet". So hießen der Kinematograph und die L. B. B. von damals. Es waren ja Schaustellenblätter. Denn Filmfachzeitungen gab's noch nicht. Trotz der primitiven Aufmachung darf man ja nicht denken, daß das Jahrmarktkino schlecht gegangen wäre. Bei Gott nicht. Die „Madamm" saß mit dicken Brillanten an der Kasse, und der „Herr Direktor" ließ an äußeren Kennzeichen eines guten Geschäftsganges nichts zu wünschen übrig, auch wenn er im Wohnwagen logierte. Die großen Schausteller von damals haben ja alle Interessen für den Film gehabt, und ich habe sie alle noch gut kennengelernt: Scherff, Fey, Abitius, Gabriel usw. Und wenn Fritz Imke angezogen kam, oft gleich mit Maltheserkreuz und Kreuzwelle, dann gab's immer gleich allerhand Kurzweil und Menkenkes in der ollen „Wagenburg".



Den größten Stock an Films hatten damals Pathé und Gaumont. Die Reisezeit dauerte gewöhnlich bis zu vierzehn Tagen, dabei führte man ca. 1500 m Film mit sich.

In der Zwischenzeit war ich aber auch als Darsteller bei Buderus tätig. Für Synochronaufführungen. Und ich darf sagen, mit Erfolg! Zwei Schlager mit mir sind durch ganz Deutschland gegangen: „Fräulein, woll'n Sie nich 'n Kind von mir," und „Der kleine Finkenhahn . . . pink . . . pink . . . pink". Ja, das waren noch Zeiten! Leider gab's damals noch keine Stargagen. Sonst wäre ich heute ein reicher Mann.

1908 hatten wir die erste große offizielle Sache. Kinoausstellung in Hamburg! Selbstverständlich gab's dabei mehr Krach als Freundschaft. Unsere Protestschilder gegen die Ausstellungsleitung schwebten hoch über dem Erdboden und gaben viel Stoff zum Gelächter! Unsere mitgebrachten Apparate mußten wir annageln . . . sie wären sonst weggelaufen — worden.

1908 auf 1909 baute ich die Alhambra in Hannover aus. Ein Theater mit 350 Plätzen. Rieseneröffnung mit großem Orchester. Und den Tag über andauernde Reklame — — per Grammophon!

Später packte mich die Reiselust wieder, und ich bereiste Süddeutschland für Glombeck und eine alte Kanone Berlins, den sogenannten „Millionenmüller". Dann reiste ich auch noch für die „Cines", eine italienische große Firma, die durch Dr. Boehm (heute bei der Deulig) vertreten war. Wir hatten viel Erfolg. Denn wir hatten gute historische Sujets von einer damals ungewöhnlichen Länge. Bitte 400 m. Ich verkaufte den „Cid" und ein anderes historisches Drama, dessen ich mich noch heute gerne erinnere: „Adrienne von Berdeaux". Die Sachen gingen reißend weg. Zudem waren sie noch koloriert auch zu haben. Ich erinnere mich noch, daß ich die erste Tour schon nach zwölf Tagen wegen „kompletten Ausverkaufs" abbrach. Von damals hatte ich den Namen „Bandwurmreisender" oder auch „Kniehosenreisender" bekommen . . den ersten wegen der „Länge" meiner Filme, den zweiten wegen des historischen Kostüms! Spätere Reisen führten mich durch Rheinland und Westfalen, wo ich mit Vanderloo, Lyk und Cohn usw. gut bekannt wurde. Dann kam ich mit Lohse in Berührung, der in Düsseldorf saß und eben mit „Abgründe" mit Asta Nielsen kolossale Erfolge hatte. Der Film lief alltäglich von 3 Uhr bis 11 Uhr abends. Und das durch neun lange Wochen! Die Uraufführung für Berlin fand im damals berühmten „Theater am Wedding" statt und dauerte auch sieben Wochen lang. Bevor Gottschalk den Film als Monopol erwarb, wurde er ihm — damals noch mit ausländischen Titeln — vorgeführt. Ich stand mit einem Talglicht dabei und übersetzte die Titel herunter. Ach ja, ich habe schon „historische Stunden" genug erlebt innerhalb zwanzig Jahre Kinematographie.

1909 kam ich nach Düsseldorf, 1910 durch Davidson zur Union. Die Union machte damals viel von sich. 1912 kam die Atelierkombination Duskes-Literaria-Union, und 1913 brachte die Union 8 Nielsenfilme mit Urban Gads Regie. Willy Graf war damals noch Leiter des U. T. an der Hohen Straße. Ja, ja — die Zeiten ändern sich . . . .

Zu Kriegsbeginn hatte ich die ganze Theaterkontrolle der U. T.s. 1915 ging ich nach Mannheim. 1916 übernahm ich wieder Berlin und hatte große Erfolge bei den großen Wohltätigkeitsvorstellungen im damals noch der Meßter gehörenden Mozartsaal, wo wir hauptsächlich mit Henny Porten glänzend arbeiten konnten. 1918 übernahm ich den Ufapalast am Zoo. Noch mancher wird sich dankbar der hübschen Stunden erinnern die die hübsche Claire Duy uns damals auf der Sprechbühne des großen Palastes bereitete. 1919 ging ich im Auftrag der Ufa nach Finnland, um die dortigen Kinos nach deutschem Muster einzurichten. 1920 auf 1921 brachte ich Cahiria, den lange zurückgehaltenen großen italienischen Film, groß heraus, nachdem ich — nach Schuchs Ausscheiden — noch eine ganze Weile Theaterkontrolle und technische Abteilung in einer Hand behalten hatte.

Seit 1921 führe ich die Schauburg in der Königgrätzer Straße, deren steigende Beliebtheit beim Publikum besser für mich spricht, als ich es selber könnte.

Das wäre so ziemlich das Wesentlichste. Nicht wahr? Wie meinen Sie? Ein paar persönliche Daten? Vor allem meinen Geburtstag? Wozu denn?! Sie schenken mir ja doch nichts! Außerdem ist das schon 45 Jahre her . . und Sie wissen, 'ne hübsche Frau feiert von 30 an nicht mehr. Warum soll's ein hübscher Mann nicht gerade so machen? Dafür schick ich Ihnen mein Bild; damit ist Ihnen ja schließlich mehr gedient!

Trotz der Diskretion Herrn Imkes sind wir, gestützt auf unser Archiv, in der Lage, mitzuteilen, daß er am 25. September seinen Geburtstag feierte, wozu wir ihm nachträglich herzlich gratulieren. (Die Redaktion.)

Steuerabzugspflichtigkeit von Vergleichssummen

Der Reichsminister der Finanzen hat unterm 25. August 1924 eine Verfügung — III C 2 1628 — erlassen, durch welche die Steuerabzugspflichtigkeit auch von Vergleichssummen, durch welche Rechtsstreitigkeiten über Arbeitslohn usw. ihre Erledigung finden, außer Zweifel gestellt wird. Diese Verfügung lautet:

„Nach § 16 Absatz 2 der zweiten Steuernotverordnung gehören zum Arbeitslohn, der dem Steuerabzug unterliegt, Gehälter, Besoldungen, Löhne, Tantiemen, Gratifikationen oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge und geldwerte Vorteile der in öffentlichem oder privatem Dienst angestellten oder beschäftigten Personen. Für die Frage, ob die Beträge, zu deren Zahlung sich Arbeitgeber im Wege des Vergleichs vor dem Arbeitsgericht dem Arbeitnehmer gegenüber verpflichten, dem Steuerabzug unterliegen, ist demnach lediglich entscheidend, ob für den Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis der Beweggrund für die Zahlung der Vergleichssumme ist und ob sich die Vergleichssumme wirtschaftlich als Arbeitslohn darstellt.

Beide Fragen sind zu bejahen. Soweit in der Vergleichssumme Beträge enthalten sind, die ein Entgelt für frühere Arbeitsleistung darstellen, kann dies keinem Zweifel unterliegen. Auch soweit es sich dabei um Beträge handelt, die der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer bei Fortdauer des Arbeitsverhältnisses hätte zahlen müssen, kann die Rechtsnatur dieser Beträge als Arbeitslohn nicht zweifelhaft sein. Denn diese Beträge stellen insoweit Entschädigungen für entgehende Einnahmen dar, die ihren Beweggrund in dem Arbeitsverhältnis haben, wirtschaftlich dem Arbeitslohn gleichstehen und deshalb zum Arbeitslohn und nicht zu den sonstigen Einnahmen (§ 11 des Einkommensteuergesetzes) zählen.

Ich bin deshalb der Ansicht, daß Beträge, zu deren Zahlung sich der Arbeitgeber im Wege des Vergleichs vor dem Arbeitsgericht dem Arbeitnehmer gegenüber verpflichtet, Arbeitslohn darstellen und daher dem Steuerabzug unterliegen.

Soweit jedoch durch die im Wege des Vergleichs zugesprochene Summe in der Hauptsache Schadensersatzansprüche abgegolten werden und demgegenüber die in dem Betrag enthaltenen Lohnansprüche eine untergeordnete Rolle spielen, will ich mich mit Rücksicht auf die für den Arbeitgeber schwierige Unterscheidung damit einverstanden erklären, daß von der ganzen Vergleichssumme der Steuerabzug nicht vorgenommen wird."

Kleines Notizbuch

Der verfilmte Tarzan.

Die Tarzanepidemie, die alle Freunde von sensationeller Unterhaltungslektüre erfaßt, ist in Deutschland bis jetzt durch drei dickleibige Bände und durch ein paar Filme befriedigt worden, die natürlich nur einen Teil von dem enthalten, was in den mehr als dreißig englischen Originalerzählungen enthalten ist.

Darum war es keine schlechte Idee, gerade in diesem Augenblick die neuesten Tarzan-Filme in Deutschland auf den Markt zu bringen.



Jackie Coogans Ankunft in Berlin

Sie müssen gut verdienen.

Jos. M. Schenck, der nicht nur der Gatte Norma Talmadges, sondern auch ihr Regisseur ist, hat seiner Frau zur Feier des achtjährigen Ehejubiläums ein elfstöckiges Haus in Hollywood geschenkt, das natürlich den Namen der Talmadge trägt. Es hat anderthalb Millionen Dollar gekostet und enthält sechsundvierzig große Wohnungen.

Ein achtjähriges Ehejubiläum, und immer mit demselben Mann, ist für eine Filmdiva ein Ereignis von elfstöckiger Höhe.

Eröffnung eines Großtheaters in Naumburg a. S.

Wenn die Lichtspielkunst heute namentlich in den Kleinstädten einer auffallend starken Gegnerschaft begegnet, ist das zumeist auf die völlig ungenügenden Theaterverhältnisse zurückzuführen. Wer Gelegenheit hatte, einige Provinzkinos zu besuchen, wird es verständlich finden, daß sich das „bessere Publikum" nur schwer entschließen kann, das Kino regelmäßig zu besuchen. In vielen Kleinstädten liegen die Verhältnisse tatsächlich noch im argen. Die Lichtspieltheater machen oft schon von außen einen nicht gerade einladenden Eindruck. Und der mehrstündige Aufenthalt im Innern eines solchen Kinos gehört keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Aus diesem Grunde begrüßen wir es, wenn jetzt endlich der Anfang gemacht wird, in dieser Hinsicht Wandlung zu schaffen. Herr Wilhelm Feindt darf das Verdienst für sich beanspruchen, das erste vorbildliche Provinztheater geschaffen zu haben. Vor wenigen Tagen fand die Eröffnung seines Theaters „Reichskronen-Lichtspiele" in Naumburg a. d. Saale statt. Man sagt auf keinen Fall zuviel, wenn man behauptet, daß das Theater in seiner vorbildlichen Ausführung zu den schönsten des Reiches gehört. Der Reichskronensaal war seiner Bestimmung als Schau- und Versammlungsraum schon mehrere Jahre entzogen. Nun präsentiert er sich in neuem, farbenfrohem Gewande. Ein leuchtendes Weiß gibt dem Raum etwas Lebendiges. Hätte man nur Weiß verwendet, würde das Auge geblendet. Die Zusammenstellung von Weiß und Rot darf aus diesem Grunde als besonders glücklich bezeichnet werden. Der eingebaute Orchesterraum bietet selbst für ein großes Orchester genügend Platz. Der prachtvolle, von Maler Rudolf Jähnlich-Leipzig geschaffene Vorhang fügt sich dem architektonischen Rahmen glänzend ein. Die Anordnung des Ranges darf als sehr günstig bezeichnet werden. Von jedem Platze aus genießt der Besucher ein gutes Bild. Der Theaterraum macht einen intimen, abgeschlossenen Eindruck. Ihm fehlt das Monumentale, das gerade Lichtspieltheater oft kalt und unfreundlich erscheinen läßt. Aber auch die sonstigen Räume des Hauses machen einen angenehmen, einladenden Eindruck. Er wird durch die schönen Beleuchtungskörper erhöht.

Die „Reichskronen-Lichtspiele" weisen 704 Plätze auf. Das Theater soll nicht nur ausschließlich für Filmzwecke dienen. Es ist vielmehr beabsichtigt, im Laufe des Jahres etwa 60 Theateraufführungen mit besten Leipziger Kräften zu geben.

Filmzensur und Münchener Wirtschaftsverband

Unter dem Vorsitz des Herrn Justizrat Dr. W. Rosenthal hielt der Wirtschaftsverband Bayerischer Filmfabrikanten erstmalig einen fachlichen Diskussionsabend, zu dem auch die Münchener Filmjournalisten geladen waren.

Im Mittelpunkt stand ein Referat des Leiters der Münchener Filmprüfstelle, Regierungsrat Dr. Leibig, über die Filmzensur. Der Inhalt seiner Ausführungen deckte sich mit dem, was Dr. Leibig bereits in einer Aufsatzreihe in der Süddeutschen Filmzeitung niedergelegt hatte. Bei aller Anerkennung der juristischen Leistung, durch die in den vier Jahren seit dem Bestehen des Lichtspielgesetzes eine zielsichere Praxis geschaffen wurde, konnte man sich doch auch diesmal bei den Worten Dr. Leibigs wieder nicht der Erkenntnis verschließen, daß jede Art der Zensur eine höchst zweischneidige Sache ist. Wie sie viel Schädliches fernhält, so hindert sie doch auch die letzte künstlerische Entfaltung.

Wie sich die Ausführungen Dr. Leibigs auf eine Darstellung der bisherigen Praxis beschränkten, so drehte sich auch die Diskussion nur um die bisherigen Erfahrungen und nicht etwa um den Entwurf der Novelle zum Lichtspielgesetz. An der Diskussion beteiligten sich neben Herrn Justizrat Rosenthal unter andern die Herren Sensburg, Fett und Reicher von der Industrie sowie die Herren Dr. Klette, Iros und Dr. Martini von der Presse.

Die zutagegetretene Kritik richtete sich nicht gegen die Geschäftsführung der Prüfstellen, wie der Oberprüfstelle, denen man im Rahmen der gegebenen Gesetzesbestimmungen eine anerkennende Loyalität zusprach. Man bemängelte aber einen Teil dieser Bestimmungen selbst und insbesondere die Praxis des Reichsministeriums des Innern bei der Auswahl der Beisitzer. Als Vertreter der Industrie fungieren vielfach noch Herren, die mit ihr nicht mehr in Fühlung stehen. Zu Vertretern von Literatur und Kunst, der Volkswohlfahrt und der Pädagogik wurden Personen bestimmt, die vom Film und seinen Bedingungen nichts wissen und vom Kino oft auch nichts wissen wollen, wenn sich auch in letzter Zeit eine Wende zum Besseren zeigt. Selbst wenn man jeden einzelnen Beisitzer zugesteht, daß er sein Votum nach bestem Gewissen den gesetzlichen Vorschriften entsprechend abgibt, läßt sich nicht leugnen, daß die Weltanschauungsgegensätze zum Schaden der Filmentwicklung hervortreten, weil, wie von einer Seite temperamentvoll ausgeführt wurde, ein Teil der Beisitzer einer Geistesrichtung angehört, die nicht anders wie als heuchlerische Engherzigkeit empfunden werden könne.

Eine längere Debatte entspann sich über die Geheimhaltung der Kammerbeschlußfassung. Die Industrie hat ein Interesse daran, genau zu wissen, ob ein Kammerbeschluß einstimmig gefaßt wurde, oder ob einem zulassenden oder ablehnenden Bescheid von einem oder zwei Beisitzern widersprochen wurde, und mit welchen Gründen.

Einhellig gerügt wurde es, daß beim Beschwerdeverfahren vor der Oberprüfkammer nicht allein über den Gegenstand der Beschwerde, also etwa einen bestimmten Ausschnitt verhandelt wird, sondern, daß jedesmal auch das Gesamtergebnis des bereits Erreichten in Frage gestellt wird, was oft genug nur von der zufälligen Besetzung der Oberprüfkammer abhängt. Das ist eine falsch angebrachte Abschreckungstaktik, durch die manche prinzipielle Entscheidung verhindert wird und infolgedessen eine entwicklungshemmende Unsicherheit erhalten bleibt.

Verlangt wurde ziemlich einmütig eine Herabsetzung des Alters der Kinomündigkeit. Trotz des beachtenswerten Einwandes, daß die Herabsetzung der Altersgrenze eine Verschärfung der Zensurpraxis zur Folge haben könne, wird sich niemand dem Widerspruch verschließen können der darin liegt, daß die Jugendlichen zu den oft viel zweifelhafteren Darbietungen gewisser Bühnengattungen zugelassen sind, daß ihnen aber der meist viel höherstehende Film vorenthalten wird.

In seinem Schlußwort richtete Herr Justizrat Rosenthal an den dem Wirtschaftsverbande statutengemäß angehörenden Staatskommissar, Herrn Ministerialrat Dr. Loeb, im Namen der gesamten Industrie das dringendste Ersuchen, bei der bayerischen Staatsregierung darauf hinwirken zu wollen, daß sie ihren ganzen Einfluß bei der Reichsregierung dazu verwenden möge, daß die kommende Novelle zum Lichtspielgesetz der deutschen Filmindustrie und damit einem wichtigen Zweige der deutschen Kulturentwicklung überhaupt wenigstens keine weitere Verschlechterung ihrer heutigen Lage bringe.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Die Henny-Porten-Froelich-Produktion „Brigantin von New York" ist fertiggestellt. Der Komponist Springefeld, nach dessen Verfahren die Aufnahme des Musiktempos erfolgt, bearbeitet zurzeit die Kopie. Die erste Uraufführung im Reich wird voraussichtlich in Dresden unter persönlichem Auftreten von Lotte Neumann stattfinden. In Berlin schweben zurzeit Verhandlungen mit einer ersten Operettenbühne, über die Näheres aus begreiflichen Gründen heute noch nicht gesagt werden kann.

Die berühmte amerikanische Filmdarstellerin Alma Rubens ist soeben für den neuen Ufa-Film „The Blackguard" (Aus den Memoiren eines Strolches), welchen der englische Regisseur Graham Cutts in den Neubabelsberger Ateliers der Ufa dreht, verpflichtet worden. Die Künstlerin trifft in der ersten Novemberwoche aus Amerika in Berlin ein.

Die Neuerscheinung des Filmhauses Wilhelm Feindt „Das Findelkind", der man nach dem Erfolg der Uraufführung wohl einen Siegeszug über die deutschen Lichtspielbühnen prophezeien darf, ist in vornehmer Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt worden. Das Filmhaus Wilhelm Feindt hat von der Bruttoeinnahme des „Findelkindes" die Summe von 10 Prozent für deutsche Waisenkinder zur Verfügung gestellt. Der Reichsverband der Lichtspieltheater-Besitzer Deutschlands E. V., Sitz Berlin, hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Wohlfahrtsbeträge in Empfang zu nehmen und an bedürftige Waisenkinder weiterzuleiten.

Die Aufnahmen zu dem neuen Albertini-Film der Phoebus-Film A.-G. „Der Mann auf dem Kometen" nähern sich ihrem Ende. Vor einigen Tagen ist der Regisseur Alfred Halm mit Albertini, Elena Lunda und Klein-Rohden von Helgoland zurückgekehrt, wo ein großer Schiffsbrand gekurbelt wurde. Die letzten Innenaufnahmen im Phoebus-Atelier werden noch ungefähr vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Die Photographie besorgt Vitrotti und Grosstück.

Jagd- und Sportfilme. Die Kulturabteilung der Meßtro-Film (Meßter-Ostermayr-Film G. m. b. H.) hat mit den Aufnahmen zu einem großen, das gesamte Gebiet des Angelsportes umfassenden Film begonnen. Der erste Teil „Hechtfang mit der Spindel" geht bereits der Vollendung entgegen. Gleichzeitig stellt die Meßtrofilm einen großen, die ganze Entwicklung bayerischen Jagdwesens umfassenden Jagdfilm her, der gelegentlich der Jagdausstellung in München seine Erstaufführung erleben wird.

Der von der Westfalia-Film-A.-G. für den Vertrieb in ganz Deutschland erworbene Griffith-Film „Intoleranz" wird am 31. d. M. acht deutsche Uraufführungen erleben, und zwar in München gleichzeitig in fünf Theatern, in Frankfurt a. M., Dortmund und Köln. Der Kapellmeister Dr. Felix Günther hat die Musik zu diesem einzigartigen Großfilm geschrieben.

Aus der Hauptstadt des Films





Oben: Ben Turpin filmt auf der Straße in Beverly Hills.
Unten: Der Willshire Boulevard in Hollywood, die verfilmteste Straße der Welt.

Die Henny Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H. verkaufte durch Vermittlung der Cinema-Film-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. ihre gesamte diesjährige und nächstjährige Produktion für Deutschland an die Bayerische Filmgesellschaft m. b. H. Für ihren ersten Film, dessen Aufnahmen in den E. F. A.-Ateliers am Zoo im November beginnen, erwarb sie von Leo Birinski das Manuskript „Die Königin im Exil, ein Drama aus der Gegenwart".

Bei der Kulturabteilung der Ufa gehen die Außenaufnahmen zu dem Wassersportfilm „Der behexte Neptun", die zum Teil an der Ostsee gedreht wurden, unter der Regie von Willy Achsel, ihrem Ende entgegen. Hauptdarsteller: Erra Bognar, Paul Heidemann, Julius Falkenstein, Harry Grunwald, Willy Kaiser-Heyl. Operateure: Max Brinck — Johannes Mannlirg. Für die Actelierbauten ist Robert Dietrich als Architekt verpflichtet worden.

Albert Paulig wurde vom Ha-Pe-Film (Harry Piel) für seinen Sensationsfilm „Schneller als der Tod" auf zwei Monate nach Paris zu Léon Gaumont verpflichtet.

Eine von den Kopp-Filmwerken, München, hergestellte Naturaufnahme des großen Oberjochbergrennens bei Hindelang im bayerischen Algäu, veranstaltet vom A.D.A.C., läuft nun des großen Erfolges wegen schon die dritte Woche im Imperialtheater in München. Der Film zeigt in außerordentlich sorgfältigen und sachlichen Aufnahmen den ganzen Verlauf des Rennens der Oberjochbergstraße, welche auf zirka 6 km Länge und 200 m Steigung etwa 75 gefährliche Kurven aufweist. In wunderbaren Fernaufnahmen sieht man die Wagen ihre gefährlichen Kurven und Schleifen beschreiben.

Der Wiener Sascha-Film „Wenn du noch eine Mutter hast", Regie: D. Gardener-Kerteß, erscheint in Deutschland im Aafa-Verleih unter dem Titel „Hilf mir, Mutter!"

Meßtro-Mappe. Unter diesem Titel bringt die Meßtrofilm eine Reihe von künstlerischen Naturaufnahmen aus aller Welt heraus, die durch die eigene Fabrikation der Meßtrofilm ständig ergänzt werden.





REGIE:
Fred
van Treek



AUFNAHME:
Karl
Dorrenbach

MAGDALENA TORSTRAATEN

Die Hauptdarstellerin in unserer Tragödie

DER LIEBE LEID

5 Akte, ca. 2000 Meter lang

Die ergreifende Handlung spielt am Rhein

Herrliche Photographie / Erste Darsteller

Frei für Deutschland und Ausland

Fertigstellung: Anfang November

VAN TREEK-FILM-COMPAGNIE

Anruf 2850 WIESBADEN Telegr.: Filmcompagnie

DIE ZEHN GEBOTE

laufen im Monat Oktober
in folgenden Berliner Theatern:

Kant-Lichtspiele, Charlottenburg, Kantstraße 54
Theater am Moritzplatz, Berlin, Oranienstraße
B. T. L.-Lichtspiele, Berlin, Potsdamer Straße 38
Alhambra-Lichtspiele, Berlin, Koppenstraße 29
Alhambra - Lichtspiele, Schöneberg, Hauptstraße 30–31
Beba-Lichtspiele, Wilmersdorf, Berliner Straße
Amor-Lichtspiele, Wilmersdorf, Uhlandstraße
Hohenzollern-Lichtspiele, Friedenau, Handjerystraße 64
Filmburg-Lichtspiele, Steglitz, Schloßstraße 92
Deutsches Theater, Steglitz, Albrechtstraße 132
Residenz-Lichtspiele, Berlin, Blumenstraße 10
Luisen-Theater, Berlin, Reichenberger Straße 34
Noacks Lichtspiele, Berlin, Brunnenstraße 16
Mila-Lichtspiele, Berlin, Schönhauser Allee 130
Theater des Weddings, Berlin, Müllerstraße 182
Park-Lichtspiele, Treptow, Am Treptower Park 20
Prater-Lichtspiele, Berlin, Kastanienallee 7–9
Flora-Lichtspiele, Berlin, Landsberger Allee 40
Viktoria-Lichtspiele, Berlin, Frankfurter Allee 49
Schwarzer Adler - Lichtspiele, Lichtenberg (Bahnhof)
Concordia-Palast, Andreasstraße



PARAMOUNT-FILM
DER
NATIONAL-FILM A.-G.



PHOEBUS-FILM

Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche




WESTFALIA
Produktion
ist
unerreichbar!
Intoleranz
Herzenstreue Said
JOE ROCK
Grotesken
Flamme des Lebens
Verkettungen
Jm Carltonclub
Grossmutter
Jenseits Klostermauern
Karlchen
Lustspiele
Alpine
Gletscherwelt

Kinotechnische Rundschau

Der Elektromotor und sein Betrieb

Wenngleich die Bedienung des Elektromotors mit zu den einfachsten aller Kraftmaschinen zählt, so sind die Möglichkeiten einer Betriebsstörung dennoch zahlreich, und wir wollen im folgenden die wichtigsten einer kurzen Besprechung unterziehen.

Die für alle elektrischen Maschinen typisch hohen Umdrehungszahlen stellen demgemäß an die Lager weitgehende Ansprüche. Fast immer wird man eine merkliche Erwärmung der Lager feststellen können, die an sich ohne Bedenken ist. Zeigen die Lager dagegen eine unzulässig hohe Erwärmung, so sind die Ursachen zu ermitteln und zu beseitigen. Zunächst untersuche man die Schmierung. Bei den meist vorherrschenden Ringschmierlagern, bei denen der Schmierring den anderthalbfachen Querschnitt der Welle besitzt, ruhen die Ringe auf der Welle, um durch die Drehung mitgenommen zu werden. Die Ursachen ungenügender Schmierung des Lagers können verschieden sein. Dreht sich beispielsweise der Ölring nicht, vielleicht durch einen Fremdkörper am Drehen behindert, so unterbleibt die Schmierung und das Lager wird heiß. Sind die Drehungen des Ringes unregelmäßig, so kann dies auf Beschädigungen des Ringes beruhen, der alsdann auszuwechseln ist. Zu langsames Drehen des Ringes kann in zu dickflüssigem Öl seine Ursache haben, und es muß in diesem Fall besseres Öl eingefüllt werden. Die zu starken Erwärmungen des Lagers können auch darin ihren Grund haben, daß die Lagerschalen zu fest angezogen sind, so daß die Schrauben etwas gelockert werden müssen. Das Ölschleudern der Lager kann zu unangenehmen Erscheinungen führen, besonders, wenn es sich nach der Kollektorseite entwickelt. Es wird die Ursache, daß die Bürsten heftig zu feuern beginnen. Auf der Riemenseite setzt sich das Öl zwischen Riemen und Scheibe und verursacht hier das Riemengleiten. Das Ansaugen des Öles infolge zu schneller Umdrehungen der Maschine läßt sich dadurch vermeiden, daß in die Lagerschalen kleine Löcher eingebohrt werden.

Bei den Gleichstrommotoren erfordert der Kollektor als der empfindlichste Teil die besondere Aufmerksamkeit. Falsche Bürsteneinstellung führt zu einem wesentlich verstärkten, nutzlosen Stromverbrauch. Zu hartes Aufliegen nutzt Kollektor und Bürste vorschnell ab; zu schwacher Kontakt läßt die Bürsten aufschnellen und Funken erzeugen. Wesentlich schwächer gestaltet sich die Funkenbildung, sobald die Kohlenbürsten eine der Drehrichtung des Ankers entgegengesetzte Neigung erhalten. Bei Motoren mit wechselnder Drehrichtung empfiehlt es sich, die Kohlenbürsten in der Symmetrieachse radikal zum Kollektor zu stellen. Eine zu hohe Erwärmung des Kollektors nimmt manchmal ihren

Ausgang von einer unzulässig starken Ankererwärmung. Die Erwärmung ist manchmal so stark, daß die Verbindungsstellen zwischen Windungen und Lamellen auflöten. Es ist stets nachzusehen, ob der Kollektor rundläuft, keine Erhöhungen erschüttern die Bürsten; dann tritt ein fehlerhafter Kontakt ein. Kleine Erhöhungen lassen sich mittels Glaspapier abreiben, genügt dies nicht, so nimmt man Bimsstein zum Abschleifen. Der abgeriebene Sand muß sorgfältig beseitigt werden, da sonst leicht Kurzschlüsse entstehen. Hat die Bürstenreibung zu große Formänderungen auf dem Kollektor hervorgerufen, so muß der Kollektor auf der Drehbank abgedreht werden, was nur durch einen sehr geübten Arbeiter geschehen soll. Das Abdrehen soll nur aus dringendem Anlaß geschehen und darf nur bei genügender Stärke der Lamellen erfolgen, da zu schwache Kupferlamellen sich zu stark erhitzen und so den ganzen Anker in Gefahr bringen. Zu breite und kräftige Lamellen sind zu vermeiden, da sie ebenfalls zu einer Erwärmung des Kollektors führen. Es kommt zur Bildung sogenannter Foucaultströme, die die Oberfläche des Kollektors uneben machen und Funken hervorrufen. Es ist darauf zu achten, daß das Isoliermittel, meist Glimmer, nicht zwischen den Lamellen hervorsteht. Es führt dies zu einem schlechten Kontakt zwischen Kollektor und Bürsten, so daß der Kollektor entweder ganz oder teilweise schwarz wird; gleichzeitig tritt starke Funkenbildung auf, während sich Kollektor und Bürsten äußerst schnell abnützen. Zum Beseitigen des Übelstandes muß das Isoliermittel äußerst vorsichtig abgeschabt werden, wobei insbesondere nicht das Kupfer des Kollektors verletzt werden darf. Die Tiefe zwischen den Lamellen darf nicht über einen halben Millimeter hinausgehen, da sonst die Staubbildung in der Rinne leicht zu Kurzschlüssen Veranlassung gibt.

Was die unzulässige Erwärmung der Magneten betrifft, so können auch hier verschiedene Ursachen vorliegen. Ist in den verschiedenen Spulen ein größerer abweichender Widerstand vorhanden, so erwärmen sich die Magnetspulen übermäßig. In einem solchen Fall ist jede Spule auf ihren Widerstand hin zu messen. Zeigt sich die unzulässig hohe Erwärmung gleichmäßig bei allen Magnetspulen, so ist dies auf einen zu starken Erregerstrom zurückzuführen. Zur Beseitigung des Übelstandes genügt die Vergrößerung des Feldwiderstandes. Liegen Serienwicklungen vor, so empfiehlt sich eine teilweise Ableitung des Erregerstroms. Feuchte Magnetspulen entwickeln Wasserdampf, wodurch die Isolierung leidet, so daß der Isolierwiderstand der Magnetspulen zu schwach wird. Kurzgeschlossene Magnetspulen bleiben kalt, während bei den anderen durch den vergrößerten Erregerstrom eine entsprechende Erwärmung eintritt.

Gelegentlich macht man die Beobachtung, daß der Gleichstrommotor bei der Inbetriebsetzung eine zu große Anfangsgeschwindigkeit entwickelt, begleitet von einer Funkenbildung am Kollektor. In der Regel ist diese Störung auf eine zu schwache Erregung zurückzuführen. Es ist zunächst eine Nachprüfung des Erregerstromkreises erforderlich, ob nicht an irgendeiner Stelle eine Unterbrechung eingetreten ist. In diesem Sinne ist der Anlaßwiderstand nebst den Verbindungsleitungen zu untersuchen, auch die Magnetwicklungen sind nachzusehen. Schließlich kann die Ursache aber auch in einer falschen Schaltung der Magnetspule liegen, so daß eine umgekehrte Polarität eingetreten ist. Dies zeigt sich meistens bei der erstmaligen Inbetriebsetzung. Zur Prüfung ist eine Magnetnadel heranzuziehen. Läuft der Motor mit Belastung nicht an, so liegt die Vermutung vor, daß der Strom wohl durch die Magnetspulen geht, sich aber auch infolge falscher Schaltung einen Weg durch den Anlaßwiderstand bahnt. Bei dieser Sachlage ist das Magnetfeld äußerst schwach. Zur Behebung der Störung muß die

Schaltung richtig gestellt werden. Der umgekehrte Fall, daß der Motor leer nicht anläuft, ist auch nicht selten. Der leicht drehbare Anker entwickelt hierbei starke Funken. Die Ursache dieser Störung ist in der Regel im Fehlen des Magnetstromes zu suchen; es liegt dann eine Stromunterbrechung im Motor selbst vor, oder es ist im Anlasser der Nebenstromanschlußkreis unterbrochen. Ist dagegen bei vorhandenem Ankerstrom und Magnetstrom der Anker von Hand nur schwer oder ruckweise andrehbar, so muß bei richtiger Schaltung auf beschädigte Ankerspulen geschlossen werden. Zur Feststellung des Fehlers löst man die Enden jeder Magnetspule von den Klemmen und untersucht jede einzelne Magnetspule, was mit einer Klingelleitung, Batterie oder einem Galvanometer geschehen kann. Bei der Spule mit dem unterbrochenen Stromkreis läutet die Klingel nicht oder das Galvanometer schlägt nicht an. Erweist sich der Ankerstromkreis als unterbrochen, so erfolgt die Fehlerfeststellung durch ein Galvanometer mit Batterie. Es müssen alsdann die einzelnen Magnetspulen vom Kollektor getrennt werden. Beim Anlassen des Nebenanschlußmotors ist es zweckmäßig, den Regler kurz zu schließen, damit der Magnetstrom stark ist und der Motor ein starkes Magnetfeld besitzt. Um einem raschen Verschleiß des Kollektors vorzubeugen, empfiehlt es sich, denselben allwöchentlich mit einem sehr leichten Anstrich gewöhnlicher Vaseline zu überziehen, was mit einem Leinwandläppchen geschehen kann. Unsere vorstehenden Angaben beziehen sich hauptsächlich auf Gleichstrommotoren; es mögen nun noch einige Bemerkungen über Drehstrommotoren folgen, wobei sich hinsichtlich der Ursachen von Betriebsstörungen vielfach das gleiche ergibt.

Stark auftretende Funkenbildung bei Wechsestrommaschinen kann auf schadhafte oder schmutzige Schleifringe zurückzuführen sein, was auch von den Bürsten und Bürstenhaltern gilt. Bei übermäßiger Erwärmung des Drehstrommotors ist zunächst zu untersuchen, ob eine sachgemäße Belastung vorliegt. Die Prüfung hat sich weiter auf den richtigen Anschluß, ob Dreieck- oder Sternschaltung, zu erstrecken, auch ist die Spannung und Periodenzahl zu untersuchen. Ist eine mit Sternschaltung arbeitende Maschine irrtümlich in Dreieckschaltung angeschlossen, so tritt durch die hierdurch bedingte zu starke Magnetisierung eine unzulässig hohe Erwärmung des Statoreisens ein, die sich nach und nach auf die Wicklung ausdehnt. Im umgekehrten Fall, bei einem für Dreieckschaltung gebauten Motor, der in Sternschaltung falsch angeschlossen ist, erwärmt sich die überlastete Wicklung zu stark, wodurch die Isoiation einer Schädigung ausgesetzt ist. Die als Folge auftretende zu große Überlastung der Läuferwicklung kann gleichfalls zu einer Beschädigung derselben Anlaß geben. Läuft der Drehstrommotor nicht an, so ist die Ursache dieser Betriebsstörung fast immer in den Leitungsanlagen zu suchen. Es ist zu prüfen, ob die Sicherungen in Ordnung sind; bei einem Schleifringmotor muß zwischen den Bürsten und Schleifringen ein guter Kontakt bestehen. Die Leitung darf natürlich keine Unterbrechung aufweisen, ebenso ist der Anlasser nachzusehen. Mit dem Voltmesser untersucht man, ob die drei Phasen Strom besitzen. Erweist sich eine der Phasen als stromlos, so besteht in einer der Phasen eine Leitungsunterbrechung. Auch kann eine fehlerhafte Anlaßvorrichtung die Ursache sein, daß der Motor nicht anläuft. Das gleiche zeigt sich, wenn der Motor schlecht zentriert ist und an dem Eisen des Stators schleift. Man achte darauf, die Kurzschlußvorrichtung zu öffnen, da sich sonst der Motor erhitzt und stark brummt. Bei einer falschen Schaltung bildet sich kein richtiges Drehfeld, so

daß die Anlaufkraft zu gering ist. Die Phasenströme sind verschieden stark; es stellt sich dann ein Brummen des Motors ein. Mit Hilfe des Wicklungsschemas wird es stets gelingen, die fehlerhafte Stelle herauszufinden. Beobachtet man, daß bei einem Drehstrommotor der Tourenabfall über die zulässige Grenze hinausgeht, so ist der Motor nicht in Ordnung. Bei einem falschen Anschluß von Dreieckschaltung oder Sternschaltung wird sich ein sehr starker Tourenabfall zeigen, da die Magnetisierung zu schwach ist. Die Vollbelastung ist in diesem Fall nur schwer möglich. Ferner ist stets für richtige Klemmenspannung zu sorgen, da das Drehmoment quadratisch mit der Spannung sinkt. Bei nicht richtiger Klemmspannung stellt sich ein größerer Tourenabfall ein, so daß der Motor schließlich stillsteht. Werden Kurzschlußmotoren zu stark überlastet, so tritt als Folge eine übermäßige Erwärmung der Kurzschlußringe ein, was zu einem ungünstigen Kontakt der einzelnen Läuferstäbe mit den Ringen führt. Auch in diesem Fall zeigt sich ein erheblicher Tourenabfall, so daß die Belastungsmöglichkeit zurückgeht. Gleichzeitig ist ein zu starkes Erwärmen des Läufers zu beobachten. Bei einem mit Kurzschlußwicklung versehenen Rotor hat eine zu starke Erhitzung meist ihre Ursache darin, daß die mit den Scheiben verbundenen Stäbe in einem schlechten Kontakt stehen. Die Leistung wird dadurch bei fallender Tourenzahl geringer. Zur Behebung dieses Fehlers müssen die Lötstellen oder die Vernietung der Scheibe verbessert werden. Arbeitet der Motor mit einem Schleifringanker, so zeigt sich dieser Fehler durch ein Schnarren beim Anlassen des Motors. In der Regel wird sich als Ursache dieser Störung ein Kurzschluß in der Wicklung vorfinden. Da die Erwärmungen im elektromotorischen Betrieb eine ziemliche Rolle spielen, ist es wichtig, die zulässige Grenze der normalen Erwärmungen kennenzulernen, und zwar liegt diese Grenze bei Kollektoren annähernd bei 60 Grad Celsius, Lager bei 50 Grad Celsius, Eisen und Generatoren und Motoren ebenfalls 50 Grad. Ruhende Wicklungen sollen sich nicht über 10 Grad C. erwärmen. In allen diesen Fällen ist die umgebende Lufttemperatur mit 35 Grad C. angenommen. In sehr heißen Räumen darf also nur eine entsprechend geringere Temperaturzunahme eintreten.

Wenngleich der große Vorzug des Elektromotors in seiner geringen Pflegebedürftigkeit besteht, so soll anderseits aber doch die an sich einfache Wartung mit Aufmerksamkeit ausgeführt werden. Man beachte den kleinsten Fehler und beseitige ihn unbedingt, wenn man sich nicht eines Tages einer schweren Betriebsstörung und kostspieliger Reparatur gegenübersehen will. Rechtzeitiges Eingreifen wird fast immer vor großem Schaden bewahren.

Patentschau

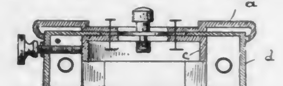
Vorrichtung zum Prüfen von kinematographischen Bildbändern.

D. R. P. 398 672 schützt der Film Inspection Machine Company, Inc. in New York eine Vorrichtung zum Prüfen der kinematographischen Bildbänder, bei der der Antrieb für das am Prüfer (z. B. Taster) vorbeigeführte Bildband nach Ansprechen des Prüfers auf den Fehler ausgerückt wird. Der Prüfer rückt, sobald er auf den Fehler anspricht, vor und rückt dann erst den Antrieb des Bildbandes aus, damit sein Eingriff in das Bildband keine Zugbeanspruchung an der Fehlerstelle des Bandes auftreten läßt.

•

Stativkopf.

Die Contessa-Nettel A.-G. in Stuttgart erhielt das D. R. P. 399 402 auf einen Stativkopf mit drehbarem Auflageteller für das aufzustellende Gerät mit aus- oder um-



wechselbarem Doppelgewindetragzapfen. Der Auflageteller ist mit einem in das Innere des Stativfußtragteils (d) hineinragenden, kapselartigen Teil (c) versehen, der dem Auflageteller (a) gleichzeitig als Drehlager dient.

Aus der Praxis

Eine hochinteressante und wertvolle Neuerung bedeutet nach Mitteilung des „Landlicht" das „Starklichtkino Landlicht VI", das besonders für Schulen, Vereine und Vortragszwecke gebaut ist und in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht auf dem Markte war. Mit diesem Apparat können die üblichen Normalfilme auf Entfernungen bis zu 15 m in einer Bildbreite bis zu 3 m klar und hell wiedergegeben werden, da die Lichtquelle des Apparates, eine hochkerzige Niedervoltlampe, besonders günstig ausgewertet wird. Um dem Vortragenden die Erläuterungen einzelner Bilder des Filmbandes zu gestatten, kann der Apparat jederzeit zum Stehen gebracht werden und das betreffende Bild beliebig lange auf der Projektionswand stehen bleiben. Bei den bisher bekannten Apparaten war in diesem Falle eine Entzündung des Films zu befürchten, weil dieser von den Strahlen der Lichtquelle, die durch den Kondensor auf das Bildfenster konzentriert werden, intensiv erhitzt wurde. Bei vorerwähntem Modell dagegen ist durch Einschaltung einer Kühlvorrichtung jede Erhitzung des Films, selbst bei stundenlanger Einwirkung der Beleuchtung, unbedingt ausgeschlossen.

Dieses Starklichtkino ist mit einem Universalmotor ausgerüstet, der gleich gut mit den üblichen Spannungen und Stromarten, 110–220 V Gleich- oder Wechselstrom, arbeitet und dessen Geschwindigkeit durch einen Anlasser genau geregelt werden kann. Dieser Vorführungsapparat kann an jede vorhandene Lichtleitung angeschlossen werden, da ein Lampenwiderstand die vorhandene Spannung auf diejenige der Niedervoltlampe herabdrückt, außerdem kann durch Verwendung eines Transformators bei Vorhandensein von Wechselstrom eine äußerst sparsame Aufwertung des Stromes erzielt werden. Es werden drei Spulen mit 400 m Fassungsvermögen, 2 feste und eine zerlegbare, geliefert, so daß selbst große Spielfilme vorgeführt werden können. Der Apparat kann überdies mit Feuerschutztrommeln ausgerüstet werden, die den polizeilichen Vorschriften genügen, ist in einem leicht transportablen Holzkoffer von geringem Umfange (75×25×40 cm) verpackt und äußerst vielseitig verwendbar. Diese Neuerung, die einem wirklichen Bedürfnis entspricht, wird sicher großen Anklang finden, um so mehr, als die Landlicht A.-G., Berlin SW 68, die diese „Starklichtkinos" in eigenen Fabriken herstellt, den Preis trotz sorgfältigster und stabilster Ausführung sehr mäßig bemessen hat und außerdem in bezug auf die Zahlungsbedingungen großes Entgegenkommen zeigt. Ausführliche Prospekte werden Interessenten von genannter Firma auf Wunsch gern kostenfrei zugesandt.

Kleine Anzeigen

Kinoverpachtung

ca. 500 Plätze, Industrieort Westfalen, die Ausstattung des Theaters ist blendend schön, vollständiges neues Inventar. Pachtpreis 8000 Goldmark pro Jahr und ist im ersten Jahr im voraus zu zahlen.

Kino mit Grundstück

600 Plätze mit Bühne, Mitteldeutschland, Stadt von 70 000 Einwohnern, das Theater ist komfortabel eingerichtet, reichhaltiges Inventar. Kaufpreis 45 000 Goldmark. Anzahlung 30 000 Goldmark.

Kino, 400 Plätze

in Neumark, gutgehendes Geschäft, prima Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 20 000 Goldmark.

Kino, 300 Plätze

Industrievorort Berlin, reichhaltiges Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 12 000 Goldmark.

Kinowerner Erste u. älteste Kinoagentur, **Berlin SW 68**, Friedrichstr. 215. Tel.: Nollendorf 3779

KINO

ca. 300 Pl., freq. Lage, norddeutsche große Industriestadt. Kaufpreis Gm. 8000. **Objekt „Tag".**

KINO

Vorort von Berlin, bequem mit der Straßenbahn oder Stadtbahn zu erreichen, ca. 300 Plätz., Kaufpreis sehr günstig Gm. 12 000. **Objekt „Avus".**

KINO

Stadt in Brandenburg, ca. 400 Plätze, prima Existenz, gutes Inventar. Kaufpreis Gm. 16 000, Anz. Gm. 10 000. **Objekt „Glatt".**

KINO

Provinz Sachsen, Industriestadt, ca. 400 Plätze, Goldgrube, 12½ Jahre in einer Hand, lächerlich niedriger, langjähriger Mietsvertrag, prima Inventar, konkurrenzlos — modernes Lichtspielhaus. Kaufpreis äußerst günstig Gm. 24 000. **Objekt „Dru".**

KINO

Stadt in Pommern, ca. 400 Plätze, Goldgrube, hervorragend Einrichtung, zu verkaufen für Gm. 24 000. **Objekt „Bild".**

KINO m. Grundstück!

Mitteld. Industriestadt, ca. 650 Plätze, komfortabel eingerichtet. Das Theater besteht seit 10 Jahren. Kaufpreis sehr günstig: Goldmark 45 000, jedoch nur Gm. 30 000 Anzahl. erforderlich. **Objekt „Naja".**

KINO m. Grundstück!

Industriestadt a. Harz, ca. 550 Pl., f. d. Käufer wird eine 5 Zimm.- u. Küchenwohnung frei, konkurrenzl. geleg., gut. Invent., Gm. 60 000. Außerdem gehört zu diesem Objekt noch ein auf 3 Jahre gepacht. Saalkino, ebenf. konkurrenzlos gel. m. ca. 350 Pl., welch. i. d. oben angegeb. Kaufpreis bereits mit einbegriffen ist. **Objekt „Ort".**

Anfr. unt. Objektbezeichn. an

Kino-Zentrale BROCKHAUSEN BERLIN SW 68, Friedrichstr. 207.

Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den Namen des Fachmannes **Brockhausen**, Mitglied des Vereins der Lichtbild-Theater-Besitz. Gr.-Berlins. Telephon Zentrum 10 765.

Kino

zu kaufen oder zu pachten gesucht. Süddeutschland bevorzugt. Ausf. Ang. Offerten erbeten an

ALFRED SAALMÜLLER Aschaffenburg a. M. (Bayern) Marienstraße 26

Kino

auch geschlossenes Objekt zu kaufen oder pachten

gesucht.

Offerten unter **K. Z. 8384** Scherlverlag, Berlin SW 68

Nachweislich gut gehendes

Kino

nicht unter 300 Plätze, Umgebung von Berlin oder in der Mark, am liebsten mit Grundstück, **sofort zu pachten gesucht**, eventl. als Teilhaber. Später Kauf.

Off. unter **K. O. 8372** an den Scherlverlag, Berlin SW 68.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ

Leipzig, Keilstraße 9 Telephon 29 898

Lichtspieltheater!!!

Wollen Sie ein Kino kaufen oder verkaufen

so wenden Sie sich an die altbekannte Kino-Agentur

L. Mentzen, Hanau a. M.

Nußallee 2. Tel.: 575 mit Angabe Ihrer Wünsche und Beding.

Objektiv

130 mm Brennweite **zu kaufen ges.** Preisoff. an **P. Wurtz, Siegburg, Rhld., Wilhelmstr. 125**

Kino

Zufallssache mit Gartenkino erstkl. Objekt in größerer Stadt Schlesiens wegen Auswanderg. **verkäuflich.** Preis 40 000. Barzahlg. Nur Reflektanten, welche erforderl. Kapital nachw. können, bitte ich um Offerte **K. B. 8386** Scherlverlag, Berlin SW 68

Filme:

Das geheime Kennwort, 5 A., R.-C. 80. **Die Götzenrache**, 5 A., R.-C. 90. **Gewalt gegen Recht**, 5 A., R.-C. 70. **Der Tanz des Todes**, 4 A., R.-C. 70. **Die schwarze Loge**, 4 Akte, R.-C. 70. **Die Apotheke des Teufels**, 5 A., R.-C. 70. **Tom Black, 1. T.: Die Teufelsuhr**, 5 A., R.-C. 75. **Tom Black, 2. T.: Der tote Passagier**, 5 A., R.-C. 75. Zu sämtl. Film sind Plak. u. Phot. vorh. Di. Filme sind in gutem u. gebrauchsfäh. Zustand. Vers. erfolgt franko Nachn.

Grenz-Monopol-Film-Verleih Gleiwitz O. S., Wilhelmstr. 29

Verkaufe od. tausche zwei Schlager-Filme

1. **„Menschen"** Sittenbild in 6 Akten, 1800 m, la erh., m. Reklame. GM. **70,-**
2. **„Der Klosterjäger"** (Ganghofer) 5 Akten, 1300 m, la erh., GM. **50,-**

Tausche auch meine 2 Filme gegen andere m. Reklame. Versand p. Nachnahme. Bei Nichtgefallen nehme ich die Filme zurück. Offerten an

Jungengel Schulz b. Kronach, Oberfr.

FILME:

Kurfürstendamm, 6 Akte, 2400 Meter, 65 Gm. **Dorfhexe**, Abenteuer, 4 Akte, 1000 Meter, 40 Gm. **Centrum 3333**, Lustspiel, 2 Akte, 613 Mtr., 30 Gm. **Geheimnisv. Fremde**, Abenteuer, 5 A., 1700 Mtr., 70 Gm. sämtl. mit Reklame, reichszensiert. **Regulierwiderst.**, 25 Gm. **Schalttafel m.** Volt- u. Amp.-Meter u. Hebelschaltern 40 Gm. Vers. Nachn.

F. Baumann, Hettstedt-Südharz.

Filme

aller Art, neu u. gebraucht sowie **Kino-Klappsitze**, gebraucht, jeden Posten

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **K. W. 8381** Scherlverlag, Berlin SW 68

Film-Verleih

oder Ähnliches von Fachmann in Hamburg auch von ausländischer Firma zu übernehmen

gesucht.

Büro und Telephon.

Angebote unter **K. Y. 8383** Scherlverlag, Berlin SW 68

Filmkauf!!

Mehrere Schlagerfilme, wie Abent.- u. Sensations-Filme sowie mehraktige Lustspiele, nur solche, welche gute Bunt-Reklame haben u. R.-C. sind, werden zum Weiterverleihen für den Oberschles. Bezirk **zu kaufen gesucht.** Es kommen nur Filme in Betracht, dessen Kopien noch vollständig in Handlung u. verleihfähig sind. Ausführl. Angebote mit festem Preis erbeten an

Grenz-Monopol-Film-Verleih, Gleiwitz O.-S., Wilhelmstr. 29

3 erstklassige Filme

im Monopol für Rheinland und Westfalen, hat preiswert **abzugeben.** Anfragen an

L. Mentzen, Monopol-Film-Vertrieb

Hanau a. M., Nußallee 2. Telephon: 575

Wollen Sie Geld sparen?

100 000

Meter la Filme, bestehend: Lustspiele, Dramen, Ein- und Mehrakter, **sehr billig**

abzugeben

Zugkräftige geschlossene Programme, auch jugendzensierte Filme, bei **geringen** Leihgebühren.

Passionsspiele v. Pathe, kolor. u. viragiert, komplette, prima Kopie u. andere religiöse Filme

Verlangen Sie Offerte

Baer's Filmhaus, München

Gegründet 1907. Schillerstraße 28

Tel.-Adr.: Filmbaer. Tel. Nr. 53 399.

Kino-Varieté

(Sachsen), lange Jahre in einer Hand, einziges Varieté am Platze, gegen Barzahlung

zu verkaufen.

Angebote unter **K. X. 8382** Scherlverlag, Berlin SW 68

Reklame-Diapositive

sowie la zugkräftige

Entwürfe

OTTO ORTMANN

Kunstmaler

Hamburg, Poolstr. 32 ptr.

Kino-Klappsitze

und sonstige Bedarfsartikel, neu und gebraucht, liefert

Otto Henne,

Hamburg 22, Hamburger Str. 79.

Fernsprechen Alster 8491 und Vulkan 345 Nr. 2.

Telegramm-Adr.: **Kinohenne**

800 Klappstühle

gebrauchte, Nitzsche und Ica-Apparate ***billig verkäuflich***

M. KESSLER

Berlin, Litauer Straße 3

Klappstühle

E. Haeriner,

Spez.-Holzbearbeitungsfabr. Inh.: **E. Wilm u. K. Angermann**

Spandau, Kirchhofstraße 4. Fernsprecher Spandau 89.

Kino-Apparat

wenig, schwere Maschine, ähnl. wie Ernemann-Imperator, Auf- u. Abwickl. 1 150 Gm., einschl. Verp. u. Versandsp. ***zu verkaufen***

Grenz-Monopol-Film-Verleih Gleiwitz O.-S., Wilhelmstr. 29

Achtung! Verkaufe:

Transformator 110 Volt 10 Ampere f. Spiegell. 45 GM. **Motor**, 65 Volt Gleichstr. PS 30 GM. **Motor**, Gleichstr. 110 Volt ⅛ PS, 20 GM. **Dia-Einrichtung** m. Obj. u. Fassung 15 GM. **Amperemeter**, 15 GM. Eine Anzahl gut. Filme p. m. Pf. m. Rekl. u. R. Kpl. Pathe Appar. 300 GM. Vers. p. Nchn. Fort. z. L. d. Best. **Film-Strobner, Nürnberg, Gärtnerstr. 42**

1 komplette

Kino-Einrichtung

verkauft

Pl. Scholz, Schlegel Grafsch. Glatz

Sie sparen Geld!

Besuchen Sie beim Einkauf mein großes Lager in Gelegenheitskäufen für sämtliche Kino-Artikel, neu und gebraucht. Fachgemäße Aufstellung von Apparaten sowie Auskunft in allen Kinofragen unentgeltlich — Beim Besuch bitte ich um vorherige — Benachrichtigung —

Karl Assenmacher, Köln-Sülz,

Berrenrather Straße 164 Telephon A 7924

Kompletter neuer

Ernemann-Imperator

mit Transformator und Erko-Spiegellampe

zu annehmbarem Preise

zu verkaufen

Offerten unter No. **K. B. 2294** an **Rudolf Mosse, Köln**

Entwickeln, Copieren, Filmtitel

Aufnahmen jeder Art

AXA-FILM-WERKE G.M.B.H.

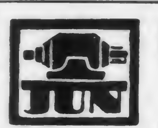
Fernruf: 556 **Biebrich a. Rh.** Drahtwort Axafilmwerke

Der Kinematograph

IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Land	Preis
Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 6.25
Belgien	Frc. 50
Brasilien	Milreis 18.75
Dänemark	Kr. 13.75
Frankreich	Frc 43.75
Großbritannien	sh. 10
Holland	Fl. 6.25
Italien	Lire 50
Jugoslawien	Dinar 162
Mexiko	$ 2.15
Norwegen	Kr. 15
Österreich	„ 150 000
Portugal	Peso 68.75
Rumänien	Lei 350
Schweden	Kr 8
Schweiz	Frc. 12.50
Spanien	Peseta 16.25
Tschechoslowakei	Kr. 68.75
Ungarn	Gmk. 8.75



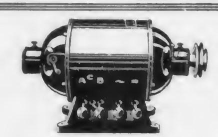
Einanker-Umformer

für

Kino-Spiegellampen

Drehstrom-Gleichstrom • Gleichstrom-Gleichstrom

Jäger & Neuwinger, Chemnitz 1



„Siegfried"
der Kino-Universal-Motor
zum Dauerbetrieb

und sofort lieferbar.

P. Wiedemann, Chemnitz,
Friedrichstr. 17

Die einwandfreie Projektion

ist die Vorbedingung für jedes Kino-Tneater.
Sie ist nur gewährleistet durch Verwendung bester Vorführungsmaschinen, Umformer und Bildwände.
Wir führen daher erste Fabrikate, und zwar:

Apparate:
Ernemann und Ica.
Umformer: Sirius, Dr. Max Levy.
Wände: Perlantino u. la Schirting.
Kohlen: Siemens und Plania

Versäumen Sie nicht, unsere Offerten einzuholen

Döring - Film - Werke, Hannover

Abteilung: Apparateverkauf, Goethestraße 3

Telefon: N 9404, N 6169 Telegr.-Adr.: Döringfilm



A. WELZEL

Seidenschirm-Werkstätten

BRAUNSCHWEIG • KORFESSTRASSE 37

Anfertigung von Seidenbeleuchtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Umarbeiten und Modernisieren bestehender Einrichtungen



Speziell für Kino,

Theater und Café.

Letzte größere Aufträge: Kino-Palast, Braunschweig. Walhalla-Lichtspiele, Magdeburg.

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise 15 Pf. die mm-Zeile, unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ullitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck August Scherl G. m. b. H., Berlin SW68, Scherlhaus.


Comödianten
Ein Film
von
Felix Salten
Regie: Karl Grune
STERN FILM
STERN-FILM DER LANDLICHT

18. Jahrgang Preis 50 Goldpfennig Nummer 923



SCHERLVERLAG BERLIN SW 68
Internationale Verbreitung Unabhängig • Gut informiert

SZENENBILD AUS „KINDER DES GLÜCKS“

URAUFFÜHRUNG: BAFAG-THEATER • VERTRIEB: AEQUATOR-FILM CO., BERLIN SW 48

Neuer Titel:

Pratertraum

DAS MÄRCHEN EINER NÄHMASCHINE



IN DER HAUPTROLLE:
HENNY PORTEN

REGIE
P. P. FELNER

WELT WESTI VERTRIEB

mouc
ramouche
ramouche
caramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouch
Scaramou
Scaramo
ramo

Interessenten-Vorführung:

4. November 1924, 4 Uhr nachm.

im Mozartsaal

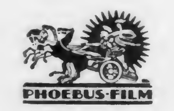




Alle Herren Theaterbesitzer
erhalten Einladungen
zur Interessenten-
Vorführung

METRO-GOLDWYN
PICTURES

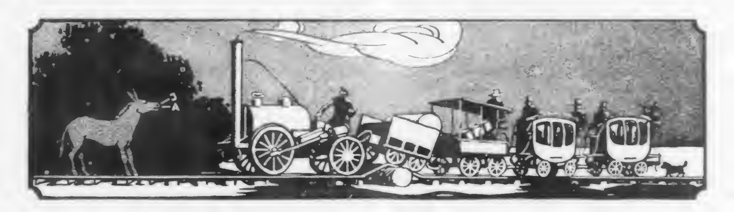
mouc
ramouche
aramouche
caramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouche
Scaramouch
Scaramou
Scaram
Scaram



BEI MIR — NIAGARA

Wenn du reingehst — bist du weg!

EIN
SCHUSSBEREITER FILM
IN 7 AKTEN

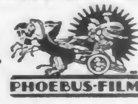


MIT

BUSTER KEATON



PHOEBUS-FILM A.G.
BERLIN



18. Jahrgang, Nr. 923 Berlin, 26. Oktober 1924

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Filmpolitische Krise

Von Aros.

Wir stehen wieder einmal mitten in den schönsten „Krisen". Die vielgerühmte Einheitsfront, die angeblich festgemauert in der Erden stehen sollte, wackelt an allen Ecken und Enden.

Die „National" ist aus dem Verleiherverband ausgetreten und, wenn nicht alles täuscht, werden weitere bedeutende Konzernfirmen in nächster Zukunft folgen.

Was diese Aktion bedauerlich macht, ist die Tatsache, daß sie nicht etwa auf Grund von wirtschaftlichen Beschlüssen erfolgt ist, sondern unter dem Eindruck, daß an Stelle einer Politik, die sich nach der Gesamtindustrie orientiert, die ganze Verbandsarbeit lediglich von dem Willen einer bestimmten Gruppe diktiert würde. Man denkt dabei an die Ufa und verweist auf die Tatsache, daß in der letzten Zeit auch an anderer Stelle eine Sach- und Personalpolitik getrieben würde, die den Anschein erwecken müsse, als ob eine Diktatur dieses größten und führenden Unternehmens aufgerichtet werden soll. Es ist bedauerlich, daß diese Frage akut wird im Augenblick, wo Erich Pommer in Amerika weilt, weil er uns der richtige Mann scheint, diese entstandenen Gegensätze auszugleichen. Denn es darf nicht verschwiegen werden, daß gewisse Vorgänge der letzten Zeit tatsächlich für den Uninformierten den Eindruck erwecken können, als ob gewisse Majorisierungsbestrebungen vorhanden seien, an die — wenigstens in diesem Umfang — kein Mensch an leitender Ufastelle denkt.

Das Bild der Woche



Mary Parker, die schöne Amerikanerin, spielt im neuen Oswald-Westi-Film „Lumpen und Seide".

Darüber muß man sich natürlich klar sein, daß das führende deutsche Unternehmen, das die größte deutsche Produktion, die größten deutschen Verleihbetriebe und den größten Theaterbesitz in seiner Hand vereinigt, auch in den Verbänden einen entsprechenden dominierenden Einfluß haben muß, der zwar groß sein, aber nicht zur Majorisierung führen darf. Der Weg, der jetzt gewählt wird, nämlich aus den Verbänden auszuscheiden und Gewehr bei Fuß zu stehen, ist natürlich gänzlich verkehrt. Damit wird praktisch nicht das geringste erreicht.

Man sollte sich offen in den einzelnen Organisationen



Pola Negri
filmt wieder bei Lubitsch.

rechnet werden, und das ist eine Klassifikation, die sicherlich jeder vernünftige Kaufmann entrüstet von sich abweisen wird.

Es scheint, als ob die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Ausblick auf bessere Zeiten einzelnen Herrschaften so viel freie Zeit gegeben hat, daß das berühmte Gesellschaftsspiel „Bin ich beleidigt, bin ich es nicht?" in ungeahnte Blüte kommt.

Wer hört, daß ein anderer gesagt haben soll, er werde ihm gelegentlich einmal, nachdem er es sich gründlich überlegt hätte, bildlich auf die Hühneraugen treten, schreit nach dem Ehrenrat sämtlicher Vereinigungen.

Wem gesagt wird, daß Herr Müller oder Schulze dies und das getan hat, sieht seine wichtigste Aufgabe darin, diese Tatsache möglichst schnell nach dem Schneeballsystem zu verbreiten.

Dabei haben wir ganz andere Sorgen und täten gut, geschlossen gegen gewisse Elemente vorzugehen, die unsere Industrie in einer Weise diskreditieren, die kaum mehr tragbar ist.

Diese Drohnen des Films finden sich sowohl unter Fabrikanten wie bei Theaterbesitzern. Jeder kennt sie, aber niemand hat hier den Mut zur entscheidenden Tat, obwohl hier die schärfsten Maßregeln angebracht wären.



Rod la Roque,
ihr Partner im Film und im Leben.

aussprechen, sollte diejenigen, die Versammlungen nicht besuchen, aufrütteln und dann Beschlüsse herbeiführen, die den Zustand, den man als unangenehm empfindet, entsprechend ändern. Gelingt es nicht, das Interesse der vielen Kleinen aufzurütteln, dann haben sie — selbst wenn all die Behauptungen, die bei solchen Gelegenheiten aufgestellt werden, richtig sind — kein Anrecht auf einen andern Zustand.

Wenn man so weit geht, die Politik der Ufa als den Ruin der deutschen Industrie zu bezeichnen, so möge man bitte an das gute, deutsche Sprichwort denken, das nicht ganz mit Unrecht behauptet, daß nur die allergrößten Kälber ihre Metzger selber wählen.

Damit will der Volksmund andeuten, daß diejenigen, die nur reden oder sich grollend in die Ecke zurückziehen oder stumpfsinnig beiseitestehen, im übertragenen Sinne zum Rindvieh ge-

Wenn wir richtig unterrichtet sind, schweben Ausgleichsverhandlungen sowohl im Verleiherverband wie auch bei der Spitzenorganisation, wo man sich über die Zusammensetzung des Messe-Arbeitsausschusses beschwert.

Man will den Opponenten weitgehend entgegenkommen. Das halten wir für richtig und vernünftig, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß diejenigen, die Forderungen gestellt haben, den Bogen nicht zu straff spannen, sondern einsehen, daß solche Streitfragen meist durch Kompromiß gelöst werden.

Es ist verständlich, daß man sich mit dem oft zitierten kleinen Finger nicht begnügen will. Aber es braucht nicht gleich die ganze Hand zu sein, sondern wenn zu dem kleinen Finger noch der Mittel- und der Zeigefinger hinzukommt, muß es auch gehen.



Lya de Putti im Phöbus-Film „Malva", der diese Woche seine erfolgreiche Uraufführung erlebte.



Barbara la Marr telephoniert:

Doug als Spanier

Douglas Fairbanks plant als nächsten Film eine spanische Kostümgeschichte. Er beabsichtigt, als Stierkämpfer vor das Publikum zu treten, denn er hat eben nicht umsonst bei seinem diesjährigen Aufenthalt in Madrid bei einem der berühmtesten Toreros Unterricht genommen. Die Regie führt Raoul Walsch, der auch den „Dieb von Bagdad" inszenierte. Allerdings ist Raoul Walsch augenblicklich nicht frei; denn er dreht, bei Famous Players, den neuesten Pola - Nigri - Film „East of Suez". Da das „Kostüm", das Doug im „Dieb von Bagdad" trug, eigentlich nur aus einem kleinen Höschen bestand, wird er diesmal wohl zu ausführlicheren Stoffmengen greifen — und der Film noch teurer werden müssen als der „Dieb", dessen Kosten das Finanzgebäude der „United Artists", wie erinnerlich, ins Wanken brachte.

Lubitsch wieder bei Warner

Ernst Lubitsch wird nicht, wie erst vorgesehen, mit Mary Pickford drehen, sondern im Auftrag von Warner Bros. arbeiten. Mary fühlt sich von ihrer Europareise noch so angegriffen, daß sie sich einige Monate Ruhe gönnt. Ernst Lubitsch wird einen modernen amerikanischen Stoff inszenieren, sobald Hans Kräly, der nebenbei auch noch die Schwestern Talmagde mit Drehbüchern versorgt, das Manuskript beendet hat.

Gott behüte

Adolphe Menjou, der, seitdem ihn Lubitsch in der „Ehe im Kreise" herausstellte, einer der gesuchtesten Schauspieler der amerikanischen Leinwand geworden ist, hat von einer Hutfabrik in Los Angeles die Anfrage erhalten, ob er wohl die Erlaubnis dazu geben würde, daß man eine neue Hutform als Menjouhut einführen dürfe. Menjou wird übrigens unter der Regie von Buchowetzki, der einstweilen noch in New York weilt, die Hauptrolle in dem neuesten Film der Famous Players „Der Schwan" nach der Komödie von Molnar spielen. Zu diesem Film, der noch aus der Erbschaft der Efa stammt, hat Ernst Stern bereits vor Jahren die Dekorationen entworfen, die nun jetzt in Hollywood von Albert A. Kaufman (ohne Theaterkunst) hergestellt werden.

Eine nette Pflanze

„Die rote Lilie" heißt der neueste Film des begabten Fred Niblo, der in den Hauptrollen wieder den schönen Ramon Navarro und die noch schönere Enid Bennet, seine Gattin, beschäftigt. Es ist dies der vollendetste Schwedenfilm mit amerikanischem Einschlag, der eine gute Presse, aber kein begeistertes Publikum findet. Denn die rote Lily ist eine Dirne.


Lubitsch läßt sich mit seinen Hauptdarstellern Pola und Rod la Roque für den „Kinematograph" photographieren.

Normas Hungerkur

Hans Kräly fand kürzlich, daß Norma Talmadge für die Rolle, die er ihr in dem Film „Her Night of Romance" geschrieben hatte, nicht schlank genug sei. Flugs setzte sich Norma hin und erreichte durch „Diät" und Leibesübungen, daß sie in drei Wochen fünfzehn Pfund abnahm.

Bettys letzter Gatte

Betty Compson, eine der ehelustigsten Schönheiten Kaliforniens, hat sich dieser Tage mit Jimmy Cruce, dem Regisseur des „Zeltwagens" verheiratet, nachdem beide Teile vor kurzem geschieden waren. In Hollywood gratulierte man ihr, denn einen so reizenden Gatten hatte sie lange nicht gehabt.

Von Film zu Film

Antonio Moreno, der Partner der Negri in der „Spanischen Tänzerin", hat seinen Vertrag mit Famous Players gelöst und wird nur „freelancing", von Film zu Film, abschließen. Ihm war nämlich die Wochengage von 2000 Dollar nicht hoch genug.

Laemmles Scheusal

Lon Chaney, der Glöckner von Notre Dame, hat in dem neuen Universal-Film „Das Phantom der Oper" (nach Dumas) wieder eine Mißgeburt darzustellen. Er gilt als Meister des „make up". Seine Nasenspitze ist diesmal durch feinen Draht hochgezogen, sein Mund steht offen, die obere Zahnreihe ist doppelt, und man photographiert ihn so, daß die Abnormitäten stets zu sehen sind.

Pola als dritter Mann

Hans Kraly hat in seinem reizenden Heim in Beverly Hills, wo es leider außer Palmen, Sport und Radio keine Unterhaltung gibt, einen Donnerstag-Skat inszeniert, an dem Pola Negri neben Lubitsch als dritter Mann teilnimmt. (Wir wünschen ihr in jedem Spiel vier Buben! Die Red.)

Kaiser Kerry

Norman Kerry, der sich als Offizier im „Rummelplatz des Lebens" so vorteilhaft bemerkbar machte, heißt eigentlich Kaiser. Wahrscheinlich wird er als einziger in diesem Wiener Stück gewußt haben, was ein Kaiserschmarren ist.

Moses im Rollstuhl

Theodore Roberts, der Moses in den „Zehn Geboten" — in Amerika deshalb berühmt, weil er in allen Filmen dicke Zigarren rauchte — hat nach schwerer Krankheit wieder mit den Aufnahmen begonnen. Da er aber noch im Rollstuhl gefahren werden muß, wird die Rolle seinem leidenden Zustand angepaßt sein. (Wer denkt hier nicht an unseren Oskar Sauer? Die Red.)

Paramounts „Faust".

Charles Eyton, der Production Manager von Famous Players, ist ein Herr, mit dem man nicht anbändeln sollte. Er hatte jüngst eine Bürgerratssitzung in Los Angeles, bei der über die Pflasterung einer Straße beraten wurde. Leider platzten die Meinungen so hart aufeinander, dass sich das Wortgefecht in Handgemenge und in einen Boxkampf auflöste, bei dem Eyton zwei seiner schönen weißen Zähne verlor.

Ein Hundeleben

Rintintin, der billigste und gehorsamste Warner-Star, beendete soeben die letzten Aufnahmen seines letzten Filmes „The lighthouse by the sea". Er wird sich auf drei Wochen zur Erholung in das fashionable Seebad Santa Barbara begeben.



Lubitsch mit seinem Assistenten Blanke und dem Aufnahmestab.

Marys Märchen

Mary Pickford beabsichtigte einen Märchenfilm zu drehen, wohl vor allem von Doug beeinflußt, dessen „Dieb von Bagdad" außerordentliche Erfolge erzielt. Sie hat diese Idee aber wieder verworfen, vielleicht, weil Betty Bronson, die unter Herbert Brennon das Märchenspiel „Peter Pan" spielt, achtzehn Jahre alt ist, und Mary nur sagen könnte: Es war einmal . . .

Kombi in Hollywood.

In dem neuen Lubitschfilm „Das verbotene Paradies" (nach der „Zarin"), das nicht in Rußland, sondern in einer phantastischen Gegend liegt, ist eine technische Neuerung versucht worden, die sehr beachtenswert scheint. Der bereits bekannte Glas Shot ist mit dem erst kürzlich in Gebrauch genommenen Miniatur Shot verbunden worden. Das heißt: es wird etwa ein Schlosshof in natürlicher Grösse nur so hoch gebaut, wie es die Handlung benötigt — und dies wieder heisst, in der Höhe der Schauspieler, die durch Türen und Tore zu treten haben. Der obere Rest des Gebäudes wird in der Größe einer Konservenbüchse in Miniatur hergestellt und in einem solchen Abstand vor die Kamera gehängt, daß alle senkrechten Linien der Miniatur und des realistisch ausgeführten Unterteils perspektivisch zusammenlaufen. Dann stellt man vor die Kamera eine große Glasplatte, auf die die erforderliche Landschaft gemalt wird.

Das unmoralische Amerika

Filmbrief aus Indien.



Bisher klang jede Melodie, die aus U. S. A. zu uns tönte, so, daß europäische Filmbilder eine zu leichtfertige Lebensauffassung verrieten und von den sittenfesteren Amerikanern abgelehnt werden müßten. Zwar schien uns das, nachdem wir genügend amerikanische Filme gesehen hatten, einigermaßen zweifelhaft, denn im „Flirt" gingen die Bilder viel weiter, als wir diese Szenen jemals auszuspielen gewagt hätten. Aber darüber war dann eine moralische Sauce gegossen; es passierte am Ende nichts; europäische Konsequenzen wurden aus der Erotik nicht gezogen. Jetzt erreicht uns ein Brief unseres Korrespondenten aus Kalkutta, der beweist, daß man in jenen Landstrichen ganz anders über die Wirkung des amerikanischen Filmes denkt. Wir entnehmen dem Bericht folgende Worte: „Indien hat in den vergangenen sechs Monaten 2 500 000 Fuß amerikanische Filme importiert. Das wäre in gewisser Beziehung gleichgültig, denn von irgendwo müssen die Filme eingeführt werden. Aber die Art der Filme, ihr Charakter, ist stark in Betracht zu ziehen, wo es sich um eben zerrüttete Länder wie Indien handelt! Amerika oder in irgendeinem europäischen Land ist es ganz gleichgültig, wenn man seine weißen Landsleute betrunken oder demoralisiert oder lächerlich gemacht auf die Bühne bringt. Natürlich, man muß es sogar, denn wollte man schwarze Menschen dazu nehmen, hätte in Europa niemand Interesse daran. Aber in Indien ist das ganz anders! Hier muß alles vermieden werden, was dem Ansehen der weißen Rasse Abbruch

tun kann, seine Superiorität untergräbt Und noch weit mehr das der weißen Frau! Es sollte in Kolonialländern überhaupt nichts gebracht werden, was den Europäer in den Augen der Eingeborenen herabsetzt. Die amerikanischen Filme tun dies ununterbrochen. Die Wirkung in Indien ist tiefergehend, als es sich der Außenstehende denken kann, ja viele politische Verbrechen werden auf das Konto der Anleitungen gesetzt, die die amerikanischen Filme geben. Jedenfalls hat seit etwa vier Jahren, seitdem die amerikanischen Filme in Ostasien populär geworden sind, der Respekt der Eingeborenen für die weiße Frau derart nachgelassen, daß sie heute auf der Straße angesprochen und belästigt wird, was noch vor fünf Jahren undenkbar war. Die Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, soeben eine Verordnung zu erlassen, wonach kein amerikanischer Film vorgeführt werden darf, ohne vorher der Zensur vorgelegen zu haben. Die Vorschriften sind außerordentlich streng und sprechen dem größten Teil der amerikanischen Filmproduktion das Todesurteil. Es darf nicht verschwiegen werden, daß alle europäischen Kreise die Zensurvorschriften der indischen Verwaltung vollkommen anerkennen. Aber man muß als Europäer einer Vorstellung in indischen Kinos beigewohnt und den frechen, fanatischen Beifallsjubel der Bengalen mitangesehen haben, wenn im Bild eine Europäerin sich als Prostituierte oder als Verbrecherin entlarvt, um die Schärfe des Zensors zu verstehen."



Szenenbild aus dem First National Film „Die weiße Motte"

Dagegen gilt auch für Indien, wie für andere Länder, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande bedeutet. Der „Mount-Everest-Film", den man in Indien, wo man die Schwierigkeiten seiner Entstehung besonders genau kennt, auch besonders schätzen müßte, ist in allen Kinos Indiens sehr kühl aufgenommen worden. In dem Berichte unseres Korrespondenten heißt es weiter:

„Programmäßig, wie vorher angekündigt, erschien der Everest-Film hier am 20. September im Kino. Zuerst in einem, heute nach sieben ganzen Tagen schon in jedem. Und welches Resultat erzielte die Vorführung dieses einzigartigen Filmes, der mit dem Verlust zahlreicher Menschenleben bezahlt werden mußte, dessen Aufnahme uns hier Wochen und Wochen in fieberhafter Spannung hielt, so lange die Expedition auf dem Weg war? Ach, niemand zeigt sich interessiert, der Film wird von den meisten mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen: „Wenn er nur erst abgelaufen wäre, damit Charlie Chaplin in sein Recht tritt, oder Mary Pickford, Harold Lloyd oder ein anderer Kinoliebling. Es ist nur zu hoffen, und man kann es mit Bestimmtheit erwarten, daß der Film in Europa ganz anders oder überhaupt erst gewürdigt werden wird. Vielleicht ist die Kälte des Publikums nicht ganz unberechtigt. Man bedenke! Wir haben den Everest, den „Kichenjunga", seinen direktesten Nachbar, und die ganze Kette der eisbedeckten Riesen immer vor Augen. Wir sehen die Berge im Nebel, wir sehen sie im glorreichen Sonnenschein, in einem unvergleichlichen Alpenglühen, wir sehen sie immer und immer — und deshalb sehen wir sie überhaupt nicht mehr! „Wie herrlich sind heute die Berge", sagt manchmal ein Fremder, und dann sehen wir ganz erstaunt zum alten Everest auf, und denken: „ach ja, der ist ja auch noch da!" Es ist so, als solle der Berliner jeden Tag in Extase geraten, wenn er die Siegessäule sieht, oder der Pariser vor dem Eiffelturm! Was man immer hat, wird einem gleichgültig, oder besser, man übersieht es, und daran läßt sich nicht rütteln, so grausam das auch klingt!! — Zudem kennt jeder Europäer den weitaus größten Teil des Films in natura, in den unverfilmbaren Farben der Wirklichkeit; erst, wo die gefährlichen Höhen erstiegen werden, ist er uns fremd, doch besagt das nicht viel für uns, da man ihn in der Gesamtheit ja genug gesehen hat. Man kann daher sagen, daß die Vorführung des Everestfilms in Indien oder zum mindesten in Nord-Indien, gänzlich verfehlt ist. Aber in Amerika und in allen anderen Weltteilen wird man sich am Everestfilm begeistern! Die Films, die augenblicklich in Kalkutta gefallen, haben alle ein Skandalmotiv zur Handlung. Dann ist natürlich kein Sitz frei, denn Skandal reizt mehr, als der alte Everest! Und in dieser Weise gehen die Filme und die Kinos ihrem moralischen Ruin entgegen, denn eines Tages wird doch ausgekehrt werden, und man wird Besseres bringen müssen. Dann werden di Theater wieder zu ihrem Recht kommen! Doch kann dies noch lange dauern, denn der junge Nachwuchs hier ist verdorbener als die Großen, und kennt kein Zartgefühl mehr. So scheint es in der ganzen Welt zu gehen, wenn man den Zeitungen traut. Die Freude an Spielfilmen wird, wie wir bereits oben ausführten, die Zensur eindämmen, und damit die Existenz der Kinos gefährden.



DIE SKLAVENKONIGIN

Fabrikat: Sascha-Film, Wien
Manuskript: Ladislaus Vajda
Regie: Michael Kertesz
Hauptrollen: Maria Corda, Adelqui Millar, A. Weiße, Arlette Marchall, Marr
Länge: ca. 3150 Meter (6 Akte)
Verleih: Decla-Leih der Ufa
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Man hat diesen Film mit Spannung erwartet, weil er schon vorher durch seine Reklame Spannung erzeugte.

Was die Sascha hier bietet, ist gewissermaßen das europäische Pendant zu den amerikanischen „Zehn Geboten", ein Erzeugnis, das einen Vergleich zwischen der Technik auf dem Kontinent und derjenigen von drüben herausfordert.

Mit Freude kann dabei festgestellt werden, daß es auch bei uns geht, daß auch wir, wie die Bibel es schildert, die Wasser teilen und die Aegypter in imposanten Trickaufnahmen ertrinken lassen können.

Dabei handelt es sich nicht etwa um eine Nachahmung. Denn im Mittelpunkt steht die Sklavenkönigin, der Mond von Juda, von Maria Corda meisterlich, innerlich und äußerlich schön, dargestellt.

In diese schöne Judentochter verliebt sich der ägyptische Thronfolger, verliebt sich so, daß er schließlich sogar auf den Thron verzichtet. — Der Auszug der Hebräer, wie er im Exodus geschildert wird, bildet gewissermaßen nur den Hintergrund. Die biblischen Vorgänge sind zeitlich und räumlich weniger ausgedehnt als bei den Amerikanern. Dafür konnte man mehr ins einzelne gehen und eine Fülle charakteristischer Milieu-Studien geben, die dem Film künstlerisch und dramaturgisch nur zum Vorteil gereichen.

Imposant die Massenszenen. Imponierend die Bauten, die in ihrem Ausmaß nicht nur ähnliche Leistungen in Europa übertreffen, sondern sich dem größten amerikanischen Vorbilde nähern. Die feierlichen Festaufzüge wechseln mit wildbewegten Reiterszenen.

Dort, wo der Film am Hof des Pharao spielt, fällt das ausgesuchte Statistenmaterial ebenso auf, wie bei dem dramatischen Augenblick im Judentempel in Gosen die hervorragende Lebensechtheit des jüdischen Milieus.

Ausgezeichnet auch das Gesamttempo, der Rhythmus, der durch den ganzen Film geht und der zeigt, daß man den Regisseur Michael Kertesz in Deutschland bisher unterschätzt hat. Die Sklavenkönigin ist überragend das beste österreichische Erzeugnis, das uns bisher in Deutschland gezeigt wurde. Es ist ein Qualitätsfilm im besten Sinne des Wortes, publikumswirksam und auch technisch vollendet. Ein Bild, welches überall große Erfolge erzielen wird, wie es auch im Ufa - Palast anhaltende und brausende Beifallsstürme erweckte.

*







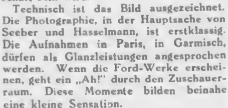


GARRAGAN

Fabrikat: Elwe-Film
Vertrieb: Berolina-Film
Uraufführung: Mozartsaal

Der Regisseur Ludwig Wolff kann sich bei dem Romanschriftsteller gleichen Namens dafür bedanken, wenn dieser Film trotz allem nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz ein großes Geschäft sein wird.

Technisch ist das Bild ausgezeichnet. Die Photographie, in der Hauptsache von Seeber und Hasselmann, ist erstklassig. Die Aufnahmen in Paris, in Garmisch, dürfen als Glanzleistungen angesprochen werden. Wenn die Ford-Werke erscheinen, geht ein „Ah!" durch den Zuschauerraum. Diese Momente bilden beinahe eine kleine Sensation.



Fest steht, daß Carmel Myers eine wunderschöne Frau und daß Julianne Johnston zum Beispiel im „Dieb von Bagdad" erheblich Besseres leistet. Was sie im Garragan bietet, hätte manch deutscher Star ebensogut gemacht. Von Deutschen sieht man Curt von Lessen, Adolf Bassermann und Karl Platen,

Bei der Premiere gab es am Schluß lauten Beifall, an dem allerdings die Hausangestellten des Mozartsaales wie auch Angehörige des Garragan-Verlages in erheblichem Maße beteiligt waren.





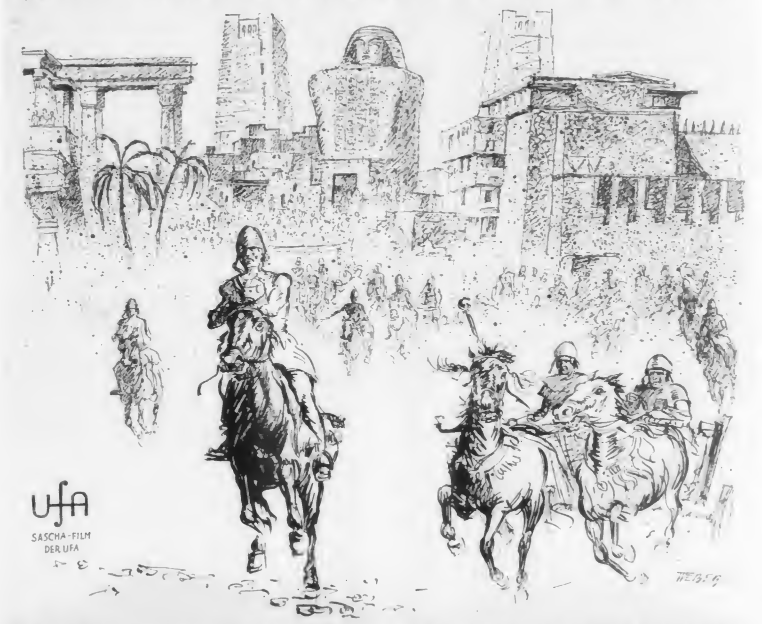






DIE SKLAVENKÖNIGIN

REGIE: MICHAEL KERTESZ



IN DEN HAUPTROLLEN: MARIA CORDA × ADELQUI MILLAR

Die malayische Dschonke

Fabrikat:	Emelka	Länge:	2279m(6Akte)
Hauptrollen:	Reicher, Mylong-Münz	Vertrieb:	Bayer. Film
		Uraufführung:	Schauburg

Stuart Webbs, der Gentlemandetektiv, der sich eine Zeitlang in das Privatleben zurückgezogen hatte, ist wieder zur Leinwand zurückgekehrt, die ihm einst so viel Erfolge brachte. In der „malayischen Dschonke" macht er freilich nicht, wie man vermuten könnte, einen Ausflug nach Asien, wenn auch ein paar Bilder von der Insel Java dazwischenblenden, sondern bleibt in Europa, in einem geschickt stilisierten Holland, wie denn das Bildliche überhaupt auf hoher Stufe steht. Wurde bei Abenteuerfilmen das Dekorative früher zugunsten der Handlung vernachlässigt, so ist der Fehler, in den die Amerikaner nicht verfielen, nunmehr verschwunden, ohne daß die Handlung dadurch in den Hintergrund getreten wäre.

Der große Detektiv also ist in einem Spielklub Zeuge, wie ein junger Diplomat falsche Banknoten wechselt und verhaftet wird. Er ist aber von dessen Unschuld überzeugt und erlangt seine Freilassung. Inzwischen entdeckt jedoch der Diplomat, daß man die Zeit seiner Verhaftung zu einem Einbruch bei ihm benutzte, bei dem ein wichtiges Geheimdokument entwendet wurde. Hier greift nun Stuart Webbs ein — und nach einer gefährlichen und aufregenden Jagd gelingt es ihm nicht nur, das Dokument wieder aufzufinden, sondern die Verschwörerbande zu entlarven, die aus einigen Asiaten und ein paar Damen der Pariser Lebewelt bestand. Die Fahrt nach der diplomatischen Urkunde geht durch Spielhöllen, Theaterlogen, durch eine Kaschemme „Die malayische Dschonke" (daher der Filmtitel), mit Flugzeugen, Motorbooten und Überseedampfern vor sich. Stuart Webbs wird auch diesmal von Ernst Reicher mit Klugheit, Diskretion und Scharm dargestellt. Den Damen Simon und Kronburger fielen leider unsympathische Rollen zu. Allein Alexandra Sorina trat in kurzer, aufregender Szene für die weibliche Unschuld ein.

WER WAR DER VATER?

Fabrikat: Goldwyn-Film
Hauptrollen: May Bush, Patsy Ruth Miller, Konrad Nagel.
Länge: 2317 Meter (6 Akte)
Verleih: Deela
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Victor Sjöström teilte sich mit Mauritz Stiller in den Ruf, der stimmungsleine Regisseur der Welt zu sein. Deshalb holten ihn sich die Amerikaner — aber im Klima von Hollywood kann sein Talent anscheinend nicht gedeihen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß vorliegender Film (name the man) in Amerika gar keinen Anklang fand, denn er sucht sich amerikanisch zu haben, was ihm nicht gelingt, und er wirkt auldringlich puritanisch. Es ist weder ein europäischer noch ein amerikanischer Film daraus geworden, sondern ein herzlich zweifelhaftes Gebilde, das noch dazu den Nachteil hat, herzlich zu langweilen. Selbstverständlich kann ein Mann wie Victor Sjöström seine Eigenart nicht ganz verleugnen. Es sind sehr feine Momente in diesem Film, zarteste Schattierungen, die nur einem Künstler gelingen. Es versagte gewiß auch vieles weil das Menschenmaterial Hollywoods auf ganz andere Wirkungen eingestellt ist. Mae Busch, Patsy Ruth Miller sind berühmte Sterne der amerikanischen Leinwand — aber Seelenspielerinnen im Sinne einer Johnson, Tehe, Hassequist sind sie ganz und gar nicht — und damit ist einem Regisseur schwedischen Stiles eigentlich schon der Boden unter den Füßen genommen. Die Hauptschuld am Versagen der Regie trägt freilich das nach amerikanischem System geschriebene, auffallend humorlose Manuskript, das nur wieder einmal die abgestandene Weisheit zu beweisen sucht, daß man lür jeden Fehltritt, und sei es auch nur das Zuspätkommen nach einem Tanzabend, schwer bestraft wird.



Die Insel der Erfüllung

DIE INSEL DER ERFÜLLUNG

Fabrikat: Nordisk Film Co.
Hauptrollen: Gunnar Tolnaes, Karina Bell
Länge: 1956 Meter (6 Akte)
Vertrieb: Deulig-Verleih
Uraufführung: Oswald-Lichtspiele

Ganz so, wie auf der Insel der Verheißung seines Landsmannes Bruun geht es auf der „Insel der Erfullung" des dänischen Regisseurs Sandberg zwar nicht zu, aber über beiden Inseln weht eine heitere Luft, herrscht ein Über-den-Dingen-Stehen, das alles ein bißchen ironisiert, ohne aber dabei an Liebenswürdigkeit einzubüßen. Als Hauptdarsteller tritt uns — nach längerer Pause — wieder einmal Gunnar Tolnaes entgegen, der zwar auch nicht verbergen kann, daß er inzwischen älter, lür Liebhaber vielleicht sogar überschichtig geworden ist, aber an Scharm noch nichts eingebüßt hat und dessen Spiel immer noch schnell den Weg zum Herzen der Zuschauerinnen findet. Die Fabel des Filmes ist von jener nordischen Harmlosigkeit, die eine reizende Abart des Filmhumors bedeutet, der durch die Invasion der amerikanischen Groteske leider allzusehr vergröbert wurde. Sandberg verzichtet darauf, die Figuren und die Handlung zu verzerren. Er erzählt gemütvoll, aber trotzdem nicht schleppend, die Geschichte der kleinen Kapitänsgattin, deren Gatte sie auf eine kuriose Art von ihren romantischen Verstiegenheiten kuriert. Er inszeniert einen Schiffbruch, der sie beide und den von der Gattin umschwärmten Dichter auf eine kleine Insel wirft. Hier wird die allerliebste Ehefrau, die im Grunde ein braves Weibchen ist, im „Nju" (möchte man sagen) von ihrer Schwärmerei für den Dichter geheilt, während ihr Leben sonst ganz gewiß eine tragische Wendung genommen hätte. Karina Bell war sehr niedlich.



Wer war der Vater?

MARQUISE YORISAKA

Fabrikat: Aubert-Film Paris
Regie: E. E. Violet
Hauptrollen: Hayakawa

Länge: 2128 Meter
Vertrieb: Decla-Leih
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Man hat mit Recht diesen Film, der im Auslande unter dem Titel „Die Schlacht" lief, die Marquise von Yorisaka genannt, denn die Frau, nicht irgendein Mann, ist Held der Handlung. So erleben wir denn auch nicht das Glück, Sessue Hayakawa in einer neuen Rolle glänzen zu sehen, sondern wir erleben Thuru Aoki, seine Frau, die sich als eine der bedeutendsten Filmschauspielerinnen der Welt offenbart. Die Handlung ganz auf Feinheiten gestellt, in einem Stil gehalten, der in den Schwedenfilmen zuerst zum Ausdruck kam sich aber anscheinend auf der ganzen Erde durchgesetzt hat.

Die Idee des Filmes ist am kürzesten in den Worten ausgedrückt: Über alles das Vaterland. — Der Marquis, ein japanischer Marineoffizier, opfert dem Vaterlande Nippon alles, selbst das



Weib, dem seine grenzenlose Liebe gilt. Und die Frau, die ebenfalls vollkommen im Banne dieser japanischen Ethik steht, zögert nicht einen Augenblick, sich einem verhaßten Fremden, einem englischen Marineoffizier, auszuliefern, um dadurch in den Besitz militärischer Geheimnisse zu kommen. Es ist dann vollkommen im Sinne dieser östlichen Ethik, daß sowohl der japanische Marquis als auch der englische Offizier in der Schlacht umkommen, die Marquise aber, die das größte Opfer brachte, leben bleibt.

Die Spannung steigt von Szene zu Szene, die Belebtheit wächst mit dem Ablauf der Handlung und erreicht ihren Höhepunkt in den Schlachtbildern, die auch technisch mit mit einer Sorgfalt hergestellt, die höchstes Lob verdient. Die Besetzung des Filmes war wahrhaft international.

Im Irrgarten der Steuer

Man hat sich bewogen gefühlt, die Berliner Lustbarkeitssteuer neu zu „regeln". d. h. die leichte Erleichterung, die man, notgedrungen, während der Sommermonate den schwer kämpfenden Berliner Lichtspieltheaterbesitzern zuteil werden lassen mußte, wieder aufzuheben. — Statt 15 Prozent haben die Kinos jetzt 18 Prozent zu entrichten (von der Besteuerung der Kulturfilme mit 12 Prozent wollen wir an dieser Stelle, wo so oft schon für die Steuerfreiheit dieser Filme gesprochen wurde, gar nicht weiter reden, weil diese Kulturschande einer ausführlicheren Würdigung bedarf!). —

Also gut — — 18 Prozent! Wir müssen uns zunächst einmal fragen: Was heißt 18 Prozent?

Ich nehme als Beispiel ein großes Berliner Theater, das nur vier verschiedene Plätze hat (wobei die Logenplätze so gering an Zahl sind, daß sie kaum ins Gewicht fallen).

Dieses Theater hat bei einer voll ausverkauften Vorstellung, in welcher nicht nur Film, sondern auch noch Varieté geboten wird, eine Bruttoeinnahme von 2140 Mark! Scheint sehr viel! Ist sehr wenig! Denn von dieser Bruttoeinnahme gehen erst einmal bisher 15, jetzt 18 Prozent Steuer ab. Dann Gagen und die Löhne und Gehälter für ein zahlreiches Personal und Orchester. Dann Haus- und Filmmieten, Umsatz-, Gewerbe- und sonstige Steuern, dann Licht- und Stromkosten, dann die Spesen für Instandhaltung des Theaters, die Reklame und schließlich — wird man doch wohl nicht in der Anschauung fehlgehen, daß der Besitzer sein Theater nicht aus reiner Menschenfreundlichkeit führt, sondern, so ganz nebenbei, auch noch etwas verdienen will.

Bisher hatte der Besitzer rund 320 Mark Steuer pro ausverkaufte Vorstellung zu entrichten. Mit dem neuen Steuersatz erhöht sich dieser Betrag auf rund 385 Mark

Warum? Die absolut laienhafte Antwort darauf lautet: „Weil die Wintersaison besser ist als die Sommersaison." Das ist natürlich kindlich und eigentlich gar nicht diskussionsfähig. Ganz Berlin weiß, daß sich der einfache Lebensunterhalt seit dem Sommer im Durchschnitt um mindestens 15 bis 20 Prozent erhöht hat, ohne daß die Löhne und Gehälter mitgekommen wären. Ganz Berlin weiß, daß jetzt, so nebenbei, auch bereits die finanziellen Sorgen wegen der Heizung und der gesteigerten Beleuchtung angehen.

Mit den 60 Mark, welche das obengenannte Theater mehr abgeben muß, kann man täglich viel Reklame machen, viel Kunden anwerben, kann man Preise ermäßigen und versuchen, den Verlust durch eine größere Besucherzahl wettzumachen . . .

Groß-Berlin hat täglich rund 140 000 Kinoplätze für eine Vorstellung zu vergeben. Für zwei Vorstellungen also 280 000. Im Jahre also rund 100 000 000 Plätze. Von welchen die Stadt (die Sonntage mit ihren öfteren Vorstellungen gar nicht gerechnet) bei der alten Sommersteuer rund 15 Millionen erhalten konnte. Selbst, wenn man rechnet, daß niemals die beiden Vorstellungen, sondern täglich nur eine ausverkauft wäre, so bleiben doch immer noch reichlich 7½ Millionen Goldmark als Steuerertrag übrig. Mit welchem Recht verlangt die Stadt auf einmal statt 15 Prozent nun 18 Prozent? Mit welchem Recht beansprucht die Stadt von vornherein die Möglichkeit, allein am Besuch der Kinos die Summe von gering gerechnet 4200 Mark mehr pro Tag zu verdienen? Ist die Möglichkeit, pro Tag 21 000 Goldmark zu ziehen, noch nicht groß genug? Müssen es unbedingt 25 000 Goldmark sein?!

Eine Zurückführung der Steuer auf mindestens die alte Norm ist unerläßlich. Denn der Theaterbesitzer muß die Not der Zeit bekämpfen können und kann dies nur durch erhöhte Reklame, durch noch bessere und reichhaltige Darbietungen. Diese aber kosten Geld. Und dieses Geld darf ihm die Stadt, die schon so ungeheuerlich an den Kinos verdient, nicht fürderhin wegnehmen. Auch wer nicht zum Film gehört, wird verstehen, was es heißt, alljährlich allein an Berlin 18 Millionen Steuern zahlen zu müssen! Gerade in solchem Zusammenhang versteht wohl jeder die Berechtigung der Forderung einer nur 10 Prozent betragenden Steuer! 10 Prozent, d. h. für die Stadt Berlin immer noch 10 Millionen Goldmark, wenn man den Durchschnittsplatz mit 1 Mark einsetzt. Die Forderung von 15 Prozent war schon nicht mehr gerechtfertigt. Die Forderung von 18 Prozent, wo (N B.!) Zirkusse und Varietés ohne Konsum nur 15 Prozent (!) zahlen, ist eine Vergewaltigung der Kinos, die jedem Gerechtigkeits- und Wirtschaftlichkeitsempfinden ins Gesicht schlägt.

Zu alledem stellt sich jetzt heraus, daß die Stadt 15 Millionen Goldmark Überschüsse hat.

Hier ist der Punkt, wo angepackt werden muß. Es ist unerhört, daß auf der einen Seite ein Gewerbe mit Steuern fast erdrückt wird, damit dann 90 % der von ihm „erhobenen" Steuer als „Überschuß" figurieren.

Heinz Udo Brachvogel.

Was alles verboten wird

In L. . . dorf müssen die Schulbehörden große Sorgen haben. Wie wir vom Reichsverband erfahren, hat sich eine Schulausschußsitzung mit der Frage befaßt, ob ein Theaterbesitzer auf seinen Reklamezetteln und auf den Plakaten den Satz anbringen darf „Für Jugendliche unter achtzehn Jahren verboten".

Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß vielerorts die Bestimmung besteht, daß am Kino von Gesetzes wegen deutlich erkennbar die Tatsache bekanntzugeben ist, daß Jugendliche keinen Eintritt haben.

Sie scheinen auch nicht zu wissen, daß es dringend nötig ist, auf dieses Verbot immer wieder hinzuweisen, weil Jugendliche mit allen Mitteln versuchen, trotzdem ins Kino zu gelangen.

Der Antrag, diese Veröffentlichung zu versagen, ist von der Schulverwaltung einstimmig angenommen worden, weil nämlich die Lehrer der Meinung waren, daß die Bekanntgabe der gesetzlichen Bestimmung eine Reklame für das Kino bedeute. Die Ortsbehörde hat dann diesen Beschluß dem Kinotheater „zur Kenntnis gebracht"; denn sie war sich wohl sofort klar darüber, daß ein Verbot ebenso unmöglich wie lächerlich gewesen wäre.

Der Theaterbesitzer hat die Angelegenheit dem Reichsverband zur Kenntnis gebracht, der den beteiligten Stellen in einem Schreiben klargemacht hat, daß diese Dinge weder zu ihrer Kompetenz gehören, noch von allzuviel Einsicht und Verstand zeugen.

Im übrigen wird man sich den Fall sehr genau merken müssen, schon aus dem Grunde, weil er interessantes Material bei den Verhandlungen über das Lichtspielgesetz darstellt. Die Bestimmung des Lichtspielgesetzes als Reklame für ein Kino, das ist kein schlechter Witz.



Der kleine Jackie und der große Karl Grune

Jackie trinkt bei uns Tee

Die Geschichte war nicht so einfach. Morgens u[illegible] Uhr kam er an und zehn Minuten später saß ich mit Generaldirektor Reichlin bei dem smarten Mister Bernstein der als Manager des guten Jackie die erste und meist auch die letzte Instanz ist.

Drei Telegramme nach Wien an verschiedene Adressen und zwei dringend telegraphische Aufträge an gute Freunde waren angeblich nicht ausgerichtet. Dafür lag ein Abschluß mit einer Berliner Kinderzeitung vor, der akzeptiert aber — oh Ironie des Schicksals — nicht eingehalten wurde. Herr Powl, unser Freund von der Ufa macht dann Stimmung für uns und erklärt, daß Scherl das Wichtigste auf dem Berliner Filmzeitungsmarkt sei. Endlich, nach einer Stunde, das erlösende „Ja", aber mit einer Einschränkung. Man müsse erst mit Papa und Mama sprechen.

Und das kam so. Als aus Wien die Nachricht ausblieb, schickten wir einen Abgesandten mit Schlafwagenbillett bewaffnet Jackie entgegen. Als hinter Leipzig immer noch nichts von der Familie Coogan zu sehen war, wurde er das, was zartbesaitete Gemüter aufdringlich nennen, die Journalisten aber nur „Berufsnotwendigkeit". Das verschnupfte Mama Coogan. Dieser Schnupfen wurde dann bei einer anderthalbstündigen Unterredung mit Mama und Papa mit Hilfe von zwei Dolmetschern beseitigt und gerade in dem Augenblick als die Konkurrenz das Zimmer betrat, die auch etwas Ähnliches machen wollte.

Die [illegible] berichtet jetzt daß „der Jackie - Coogan - Rummel seltsame Blüten trage", während wir feststellen können, daß die führenden Persönlichkeiten von Film, Theater und Literatur sowie Vertreter amtlicher Stellen sich auf unsere Einladung hin im Esplanade versammelten, wo „the great Jackie" dann auch pünktlich erschien und anstatt zehn Minuten mehr als eine halbe Stunde verweilte und sich außerordentlich vergnügt zeigte. Die Tochter des Geigers Weghalter überreichte unter Assistenz von Direktor Gordon einen eigens komponierten Jackie-Coogan-Marsch. Es regnete Geschenke, man drängte sich um Autogramme, so daß schließlich ein paar Schupobeamte den Jackie-Tisch absperren mußten.

Zur Erinnerung haben wir dem vielgeliebten, niedlichen Jungchen einen großen Teddybär mitgegeben, das Zeichen des Hauses Scherl. Den nimmt er jetzt mit nach Amerika und behält uns besser im Gedächtnis, als wenn wir uns in Hollywood mit ihm hätten photographieren lassen.



Der Manager Mister Bernstein

Der Vater Mister Coogan

Wiener Filmbrief

Die Wiener Filmindustrie ist nicht auf Rosen gebettet. Das weiß man. Noch steckt uns der Krach der „Vita" in allen Gliedern. Um so erfreulicher ist es, zu hören, daß die Wiener „U r a n i a" den ersten Schritt dazu getan hat, um unter die Filmfabrikanten zu gehen. Bisher war es so, daß die „Urania" Filme, die sie für volksbildnerisch wertvoll hielt, da und dort erwarb und ihrem Programm einfügte. Vor einigen Tagen hatte die „Urania" Vertreter der Presse geladen, um ihnen ihren ersten e i g e n e n Film vorzuführen: „Aus unserer Alpenheimat" („Volk und Brauch im Salzkammergut"). Hans Frauengruber hat zu dem von Karl Jäger verfaßten Film eine Broschüre geschrieben, deren Notwendigkeit nicht einzusehen ist. Da sie nun einmal geschrieben ist, sei sie hier hingenommen. Der Film, der sehr schöne landschaftliche Aufnahmen bietet, hat vor allem einen großen Fehler, der darin besteht, daß stehende Bilder mit laufenden abwechseln. Das war Urania-Tradition, wir wünschen, daß mit ihr gebrochen werde! Der Operateur Hans Zuber hat sich sichtlich viel Mühe gegeben, vieles ist ihm gelungen, leider auch vieles mißlungen, danebengeraten. Der Film hat Fehler, auf die wir im Detail nicht eingehen wollen. Wir wollen die gute Absicht gelten lassen. Hoffentlich wird der zweite Urania-Film eigener Fassung besser geraten sein. Schließlich ist aller Anfang schwer. Und nirgends mehr als in unserm lieben Österreich.

So sehr aber auch die Wiener Filmindustrie darniederliegt, an Versuchen, ihr auf die Beine zu helfen, fehlt es nicht. Freilich, in erster Linie braucht man für gewöhnlich Geld und wieder Geld, um Filme erzeugen zu können. Vielleicht ist es leichter, Geld für die Filmproduktion zu finden als Talente oder richtige Begabungen. Vielleicht ist es auch umgekehrt. Nicht uninteressant ist es jedenfalls, was der Oberregisseur der Sascha-Film A.-G., der ebenso rührige wie talentvolle Michael K e r t é s z , dazu zu sagen hat. In einer vielgelesenen Wiener Tageszeitung beschäftigt er sich mit einer Filmkonkurrenz, die ihm, vielmehr seiner Gesellschaft, brauchbares Material an Filmdarstellern (männlich und weiblich) liefern soll. Kertész wirft die Frage auf „Wo finden wir die Schauspieler, die wir brauchen?" und bemerkt in seinen Ausführungen, daß es ein Irrtum ist, zu glauben, daß das Theater diese Darstellerkräfte liefern kann. „Denn, während beim Theater vom Schauspieler sprachliche und charakterbildliche Qualitäten verlangt werden, sucht der Film in erster Linie das geeignete, das gute Exterieur des Schauspielers; seine anderen (aktiven) Qualitäten sind hier eine sekundäre Frage." Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese Filmkonkurrenz hunderte jugendliche Gemüter bestimmen wird, an dieser Konkurrenz teilzunehmen. Es wird zweifelsohne viele Enttäuschungen geben — auf beiden Seiten — aber wenn der Erfolg dieser gutgemeinten Konkurrenz auch nur der sein sollte, ein einziges, richtiges Talent, eine einzige große Begabung dem Film zugeführt zu haben, dann hat es sich immerhin gelohnt Vederemo!

Zum Schluß meines heutigen Berichts noch einige Kleinigkeiten, die in der Wiener Filmwelt von sich reden machen. Vor allem ist es wieder einmal ein Verbot der Wiener Filmzensur, das sich unangenehm bemerkbar macht. Dieses Verbot betrifft einen Foxfilm „Die Nacht des Inferno", der in allegorischen Bildern die Verfilmung von Dantes „Göttlicher Komödie" zeigt. Da dieser Film angeblich in Deutschland anstandslos aufgeführt wird, so ist nicht zu zweifeln, daß sich dieses Wiener Verbot sehr bald als ein — Irrtum herausstellt. — Mitte dieses Monats sind Vertreter einer großen englischen Filmgesellschaft aus London in Wien eingetroffen, um hier einen Film zu drehen. Die englische Unternehmung heißt Graham-Wilcox-Film-Gesellschaft und ist in Wien nicht unbekannt. — Bolten-Baeckers und Lili Dagower sind vor einigen Tagen in Wien eingetroffen, um hier einige Aufnahmen für ihren neuesten Film zu machen.

Budapester Neuigkeiten

Kultus- und Unterrichtsminister Graf Kuno Klebelsberg hat die Einführung des Lehrfilms in den Schulen mittleren Grades angeordnet.

Mit der Vorführung wurden die Ungarische Ethnographische Gesellschaft und die Ungarisch-Holländische kulturwissenschaftliche Gesellschaft betraut.

Die beiden Gesellschaften führten gestern das Programm den Vertretern des Unterrichtsministeriums und der hauptstädtischen Unterrichtssektion vor, die Filmserien, zu denen Gymnasialprofessor Ludwig Gessthy den Begleittext vortrug, gefielen allgemein. Nach der Vorführung sprach Ministerialrat Heinrich Körössy dem Unterrichtsminister den Dank für die Neuerung aus.

Stellvertretender Staatssekretär Dr. Friedrich Pogany dankte der Ungarisch-Holländischen kulturwissenschaftlichen Gesellschaft für ihr Ungarn gegenüber bekundetes Interesse und ihre Opferbereitschaft.

Der holländische Vizekonsul Ian Vreede gedachte in großer Liebe der ungarischen Kultur, für die Opfer zu bringen eine Freude ist.

Ungarn öffnet der deutschen Filmindustrie wieder die Tore, und das Publikum freut sich sichtlich darüber und hält mit dem Lob nicht zurück.

So zum Beispiel gefiel kürzlich der Film „Das alte Gesetz" (hier „Der Weg aus dem Ghetto" genannt) ausnehmend gut.

Man besprach das saubere Manuskript und die Gründlichkeit der Regie. Es weinten während der Vorstellung Männer und Frauen. Bedauerlicherweise war der Teil im Burghof, das Aufziehen der alten Burgwache usw., ausgeschnitten, was den Film des Monumentalen beraubte. Solche Eingriffe ins Bild sollten nicht vorkommen.

Hier in Budapest heißt es allgemein: „Nur die deutschen Filme sind auf der Höhe." Jede andere Produktion trage in dieser oder jener Hinsicht ein Manko. Das Publikum äußert sich allgemein in der Weise, daß es den deutschen Film schon vermöge seiner Darsteller, Stoffwahl und Regie allen anderen Filmen vorzieht.

Mit großer Spannung erwartet man hier die Aufführung des Films „Quo vadis". In dem betreffenden Kino, in dem die Premiere erfolgen wird, sollen bereits alle Plätze vorbestellt sein.

Wenn Deutschland seine Produktion auf ein Niveau bringt, das restlos den höchsten Ansprüchen genügt, kann es nach den Stimmen, die in den ausländischen Nachbarstaaten tatsächlich rückhaltlos anerkennend zu vernehmen sind, der deutschen Fabrikation in kurzer Zeit wieder eine große Blüte bringen.

Kleines Notizbuch

Vor zehn Jahren.

Wie schnell die Zeit vorwärtsschreitet, sieht man erst deutlich, wenn man in den alten Nummern des „Kinematograph" blättert.

Vor zehn Jahren wurden die Astoria-Lichtspiele in Halle gegründet, ein Theater, das tausend Plätze umfaßt und seit 1917 sich im Besitz der Ufa befindet.

Um die gleiche Zeit öffneten die Saalbau-Lichtspiele in Braunschweig ihre Pforten, ein Theater von rund elfhundertfünfzig Plätzen, das sich heute in der Organisation der Deulig befindet.

Beide Unternehmungen haben von ihrer führenden Stellung nichts verloren. Sie sind ein Zeugnis deutschen Wagemutes und deutschen Vertrauens, weil sie in Kriegszeiten fertiggestellt und dem Betrieb übergeben worden.

Zehn Jahre sind es her, daß das erste Manuskript von Richard Oswald verfilmt wurde, der berühmte „Hund von Baskerville", der bekanntlich so zugkräftig war, daß immer noch ein neuer Teil angehängt wurde, bis sich schon selbst die routiniertesten Filmleute nicht mehr durchfanden. Der erste Teil wurde von Rudolf Meinert inszeniert, der bereits vor zehn Jahren zu den anerkannten Spielleitern gehörte.

Ein paar Wochen weiter, und man wird sozusagen das Regiejubiläum Oswalds feiern können, der dann die „Geschichte der stillen Mühle" frei nach Sudermann nicht nur schrieb, sondern auch mit Alfred Abel und Ferdinand Bonn in den Hauptrollen inszenierte.

Wir kommen auf dies Ereignis noch zurück.

•

Jacob im Ufa-Vorstand.

Die Tagespresse meldet die Ernennung des Generaldirektors der Ufa-Leih-Betriebe zum Mitglied des Vorstandes des Gesamtunternehmens.

Es handelt sich letzten Endes dabei nur um eine Formalie, um eine äußerliche Anerkennung, denn es war bisher schon kein Geheimnis mehr, daß man auf den Leiter und Schöpfer der großen Verleihorganisation, der für seine Gruppe in allen Verbänden, amtlichen und nicht amtlichen Ausschüssen sitzt, außerordentlich viel gab.

Es scheint uns nicht im Sinne Siegmund Jacobs zu liegen, diese Ernennung, die eigentlich eine Selbstverständlichkeit bedeutet, durch große Festartikel zu feiern. Seine Verdienste und seine Bedeutung sind in Fachkreisen weitgehend bekannt. In einem Fachblatt davon zu sprechen, hieße Eulen nach Athen tragen.

•

Der Fall Batavia.

Die Akten über die tatsächliche Lage, in die die Batavia-Film-Verleih-Gesellschaft durch die bekannte Affäre Blumenthal gekommen ist, sind, wie wir in der letzten Nummer feststellten, noch lange nicht abgeschlossen. Sie scheinen im Gegenteil erst geöffnet zu werden.

Wir registrieren heute einen Beschluß des Landgerichts I in Berlin, der sich gegen die Deulit und Sigma-Film richtet, die bekanntgegeben hatten, daß gewisse Filme jetzt von ihnen verliehen sind.

Es heißt in dem Beschluß:

1. „Den Antragsgegnern Deulit und Sigma wird bei Vermeidung einer gerichtlichen Strafe von dreitausend Goldmark für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, bis zur Entscheidung des Hauptprozesses die Filme 1. „Geldheirat", 2. „Weiße Hände", 3. „Bob Hampton, der Spieler", 4. „Frauen von heute", 5. „Fräulein Frau", 6. „Brüder", 7 „Cyska Barna",

8. „Frauen und Frauen", 9. „Raubtiere als Retter" zu vertreiben oder zu verleihen oder sonstige Verfügungen über diese Filme zum Nachteil der Antragstellerin zu treffen.
2. Der Antragsgegner zu 1 wird aufgegeben, die der Antragstellerin weggenommenen Filmkopien herauszugeben."

Wir stellen unser abschließendes Urteil bis zur Erledigung der Hauptprozesse zurück.

Ein Veteran der Lichtspielindustrie.

Am 1. November 1924 feiert Otto Pritzkow, Berlin, Münzstraße 16, sein fünfundzwanzigstes Berufsjubiläum. An diesem Tage eröffnete er vor fünfundzwanzig Jahren eine automatische Ausstellung, verbunden mit automatischem Restaurant, in dem Sehenswürdigkeiten aller Art, wie Riesen, Zwerge, Fakire, Feuerkünstler und lebende Photographien gezeigt wurden. Den ersten Film führte Pritzkow in einem großen elektrischen Kastenapparat vor. Dieser Film hatte genau dieselbe Breite und Bildergröße wie die heutigen Filme, doch waren die einzelnen Bilder nur 15 bis 20 Meter lang. Durch Einwurf eines Zehn-Pfennigstücks wurde die der damaligen Zeit zauberhaft erscheinende Maschinerie in Tätigkeit gesetzt. Pritzkow zeigte dann noch im ersten Jahr als Zwischennummer seiner Abnormitätenvorstellung die ersten Filme auf der Leinwand: „Die erste Zigarette", „Ein Kuß im Tunnel", „Der schöne Harry", und Pritzkow spezialisierte sich dann nach und nach nur auf Filmvorführungen. Er reiste auch mit einem eigens gebauten Reise-Lichtspieltheater von Stadt zu Stadt. Durch einen Unglücksfall wurde im Jahre 1905 dieses Reisetheater ein Opfer der Flammen. Als Pathé Frères dann nach Berlin kamen und das Filmmeter mit einer Mark verkauften, wuchsen bald die Kinotheater wie Pilze aus der Erde.

Bei Pritzkow wurden die ersten Filmbörsen abgehalten. Die Kinobesitzer tauschten dort ihre gekauften Filme gegenseitig aus, bis dann der Filmtauschverein „Deutschland" gegründet wurde, dessen langjähriges Mitglied Pritzkow war. Er war auch der Gründer und erste langjährige 1. Vorsitzende des „Vereins der Lichtbildtheaterbesitzer Groß-Berlins und der Mark Brandenburg E. V."

Im Verein mit Templiner, Hulke, Goldschmidt schuf er am 8. Juni 1910 unter großer Mühe und Arbeit die Organisation der Lichtbildtheaterbesitzer Groß-Berlins und der Provinz Brandenburg E. V.

Der Jubilar ist erst 48 Jahre alt. Wir sprechen ihm, einem der Pioniere der Filmindustrie, unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Dresdener Nachrichten.

Die Dresdener Heimfilm-Gesellschaft hat im Auftrage der Direktion des Centraltheaters, in dem jetzt die Revue „Die Welt im Spiegel" gezeigt wird, in der Stadt mehrere Kinoaufnahmen gemacht, die in der Revue mit zur Vorführung gelangen.

Die Firma Mitteldeutsche Filmgesellschaft Dresden, Jäger & Barth, in Dresden ist erloschen.

Merkwürdige Zensurpraxis.

Auf Grund einer Eingabe der Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten war seinerzeit mit der Prüfstelle Berlin und dem zuständigen Ministerium vereinbart worden, daß bei Plakaten bereits der Entwurf zensiert werden sollte, damit schwere Schädigungen vermieden wurden, die dadurch entstanden, daß eventuell fertige Plakate vom zuständigen Zensor nicht genehmigt wurden.

Die Prüfstelle hat dies Verfahren unter der Bedingung zugestanden, daß später noch einmal das fertige Plakat mit dem Entwurf zur Kontrolle eingereicht wurde. Das ist scheinbar in mehreren Fällen, die allerdings prozentual betrachtet kaum nennenswert sind, nicht geschehen. Derartige Firmen sollen jetzt von der zuständigen Behörde gesperrt werden. Das scheint uns einesteils gesetzlich unzulässig und zum anderen auch zu drakonisch. Man wird hier Mittel und Wege finden müssen, auf andere Weise Außenseiter zur Befolgung notwendiger behördlicher Bestimmungen zu zwingen.

Bei der Photozensur will man auch zu merkwürdigen Maßnahmen greifen. Die Filmbilder werden jetzt zunächst von dem Vorsitzenden geprüft, der Einzelphotos, wenn er glaubt, sie beanstanden zu müssen, einer Prüfkammer vorlegt. Die einwandfreien Bilder gelten natürlich als genehmigt und können sofort in Arbeit gegeben werden.

Wenn man bedenkt, daß zu einem Film meist hundert Satz Photos angefertigt werden müssen, so kann man es ermessen, was es heißt, daß für den Fall, daß ein Bild beanstandet wird, der ganze Satz als verboten gelten soll, so daß also alle Bilder, die einwandfreien und die anstößigen, der Kammer vorgelegt werden müssen.

Wir vermögen den tieferen Sinn dieser neuen Bestimmung nicht einzusehen, sehen dafür weder eine organisatorische, noch eine sachliche Notwendigkeit. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn die Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten in Verhandlungen mit den einschlägigen Stellen eingetreten ist, um diesen Zustand zu ändern.

Filmverbot im besetzten Gebiet.

Die Rheinlandkommission hat die Vorführung des Films „Der Letzte der Mohikaner", der von der Süddeutschen Filmgesellschaft verbreitet wird, im besetzten Gebiet verboten.

Wenn man nicht rechtzeitig liefert.

Ein berliner Theaterbesitzer hatte seinen Verleiher verklagt, weil er ihm einen Film, zu dem der Spieltermin fest vereinbart war, nicht rechtzeitig geliefert hatte. Im Bestellschein ist für diesen Fall Schadenersatz in doppelter Höhe der Leihmiete vereinbart. Das Landgericht I hatte sich auf den merkwürdigen Standpunkt gestellt, daß diese Bestimmung nur im Verkehr zwischen einem auswärtigen Verleiher und einem auswärtigen Theaterbesitzer Gültigkeit habe. Darauf wurde durch Rechtsanwalt Dr. Dienstag Berufung beim Kammergericht eingelegt, das zu dem selbstverständlichen Resultat kam, daß die Schadenersatzpflicht, die im Bestellschein vorgesehen ist, unabhängig vom Wohnort des Theaterbesitzers und des Verleihers eintritt. Das Urteil ist inzwischen rechtskräftig geworden und darf nach Lage der Dinge prinzipielle Bedeutung beanspruchen.

„Lotosblume" in Düsseldorf.

Eine höchst geschmackvolle Reklame leistete sich die Firma Filmhaus Bruckmann in Düsseldorf, die durch ein prachtvoll mit hellen und tiefblauen Chrysanthemen geschmücktes Auto, in dem sich neben anderen sehr phantastisch, aber hübsch kostümierten Gestalten auch eine liebliche, lebende Lotosblume befand, von mittags bis abends durch die Königsallee und die belebtesten Straßen der Stadt fahren ließ. An der Rückseite des Wagens gewahrte man eine Tafel, die über den Zweck des Prunkwagens, wie ihn Düsseldorf kaum je gesehen hat, Aufschluß gab. Es wurde die Eröffnung der Alhambra-Lichtspiele, die am 14. Oktober vor geladenen Gästen ihre Eröffnungsfeier veranstalten, hingewiesen. Die Alhambra befindet sich in dem vom Architekten Oskar Rosenthal gänzlich umgebauten Hause der früheren „Schauburg" in der Friedrichstraße.

DIE BLUTHOCHZEIT

MIT

NORMA TALMADGE

FABRIKAT: FIRST-NATIONAL

UNSER ZWEITER GROSSFILM
UNSER ZWEITER GROSSER ERFOLG
IM
DEULIG-PALAST ALHAMBRA

Das Urteil der Presse auf der Rückseite





Die Stimmen der Presse:

Die Bluthochzeit . . . „ha, schrecklich", möcht man denken. Aber dann wird es wundervoll. Ein außerordentlich schöner Film. Die Männer des Films, ausgesucht schöne Männer. Sie sind von unglaublicher Bildwirksamkeit, wenn sie fechten. Norma Talmadge ist liebreizend und darstellerisch ohne gleichen.

Ein Kostümfilm, ohne daß die Darsteller unecht sind. Die Amerikaner können ebensogut filmisch boxen wie fechten. Die Körper werden geschmeidig, die Klingen funkeln und blitzen. Die Photographie ist mitgerissen. Eine Einheit. Diese Bilder haben einen faszinierend technischen Glanz.

Ein historischer Film aus Amerika, einer der ersten. Auffällig gleich zu Beginn die Sachlichkeit, mit der historisch trotzdem frei gearbeitet wird. Besonders Norma Talmadge ist mehr als Zeitkostüm.

Und diese Yolanthe spielt die amerikanische Filmschönheit Norma Talmadge, eine Frauenerscheinung, die von ihrem ersten Auftritt an bis zum Schluß das entzückte Auge des Beschauers gefangen hält. Auch die beiden männlichen Hauptrollen vermochten kaum besser besetzt zu werden. — Den Höhepunkt erreicht dies „Drama aus stürmischen Tagen", das als ein voller Erfolg angesehen werden darf, in der großen Szene der Vereinigung der beiden Liebenden, die zugleich den Abschluß der Knechtschaft bedeutet.

Aus all dem lieben Kitsch, dem holden Firlefanz, der süß-sauren Tränenmelodie hebt sich dieser Film, den uns die „Deulig-Westi" („Dewesti") vermittelt, turmhoch empor. „Norma Talmadge" entfacht die Flammen. Eine schöne Frau mit geistvollem Spiel.

Mit fiebernder Anteilnahme, wie damals, da wir als Kinder mit Erlaubnis der Eltern oder verstohlen Walter Scottsche Romane lasen, folgen wir dem Schicksal des ritterlichen Marquis de Vrieac, der sich auf fünf Jahre seinem Todfeinde verdingt. Norma Talmadge in der weiblichen Hauptrolle: von adliger Anmut in Erscheinung und Bewegung. Und die Verhaltenheit ihrer Mienen- und Gebärdensprache bannt den Zuschauer.

Der Auftakt gleich groß. Prächtig und fesselnd die Hochzeit von Navarra. Prächtig die großen Festsäle, geschickt gewählt sind die wundervollen Außenszenerien, dramatisch und technisch vorbildliche Momente in der Folterkammer. Ein Film, wie wir ihn heute im Repertoire des Lichtspielhauses besonders gut brauchen können.

Unter den Darstellern natürlich überragend Norma Talmadge, die in entzückenden Kostümen, in photographisch raffinierten Großaufnahmen die Zuschauer entzückt. Neben ihr steht als Partner Conway Tearle, ein Name, der uns hier wenig geläufig ist, der aber in den englisch sprechenden Ländern berechtigt die Besucher zu Tausenden anzieht.

Die Hauptrollen liegen in den Händen von Norma Talmadge und Conway Tearle. Beide können spielen und sind so schön, daß es eine Lust ist, sie anzusehen. Alles in allem ein sehr erfreulicher Film, den es unbedingt lohnt, sich anzusehen.

Wir jubeln den treuen Mannen zu und hassen den abgefeimten, feigen, lüsternen Bösewicht von Herzog, der der Unschuld nachstellt. Der Film ist mit viel Geschmack gemacht, mit glänzenden Photographien und guten Darstellern beschenkt. Frl. Talmadge vereinigte alle Reize des zarten und mutigen Edelfräuleins.

Druck des „Kinematograph" (August Scherl G. m. b. H.) Berlin SW 68.

Aus der Werkstatt

Im Palace-Theater in London errang der Sternfilm „Arabella, der Roman eines Pferdes' bei der englischen Uraufführung am 17. Oktober einen großen Erfolg. Die englische Presse hebt in ihren Kritiken besonders die Regiekunst Karl Grunes hervor.

Am 31. Oktober gelangt der reizvollste Harold-Lloyd-Großfilm „Großmutters Junge" der Südfilm A.-G. in der Alhambra, Kurfürstendamm, zur Uraufführung. In diesem Film, der in Amerika alle die gewaltigen bisherigen Presse- und Publikumserfolge der Harold-Lloyd-Filme noch in den Schatten zu stellen vermochte, bewegt sich, so unglaubhaft es klingt, die Darstellungs- und Charakterisierungskunst dieses beliebtesten Lustspielmimen der Welt noch in aufsteigender Linie. In Amerika bedeutet jede Harold-Lloyd-Premiere ein gesellschaftliches Ereignis, und auch in Deutschland dürfte Harold Lloyd als „Großmutters Junge" ungeahnte Triumphe feiern.

Maria Jacobini, die gefeierte Hauptdarstellerin der Trianon in den beiden Filmen „Orient" und „Die Puppenkönigin" hat sich nach Beendigung der Aufnahmen zu längerem Erholungsaufenthalt auf ihre Besitzung in der Nähe von Rom begeben.

Die Firma Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G. gibt zur Kenntnis, daß das Negativ des Films „Quo vadis" nunmehr sich in Deutschland befindet. Die Titel zu diesem Film werden auf besonders originelle Weise gezeichnet und hergestellt. Die erste Interessentenvorführung dieses mit so großer Spannung erwarteten Films findet am 4. November, vormittags 11 Uhr, in dem neueröffneten Alhambratheater der Firma Bruckmann & Co. in Düsseldorf, Friedrichstr. 13-15, statt. Einladungen hierzu ergehen durch die Firma Bruckmann & Co. A.-G., Düsseldorf, Zentralhof, Fürstenplatz. Über die Interessentenvorführungen in den weiteren Städten gibt die Firma Bruckmann & Co. in Kürze Näheres bekannt.

Der Titel des neuen Aldini-Films, dessen Manuskript zurzeit Walter Jonas nach einer Idee von Rolf E. Vanloo für die Phoebus-Film A.-G. schreibt, lautet: „Prinz Niki fährt nach Nizza".

Einsendungen aus der Industrie.

Unter der Regie von Dr. Johannes Guter sind die Freiaufnahmen für den Neuen Ufa-Film „Der Turm des Schweigens" auf dem Neubabelsberger Ufa-Gelände in vollem Gange. Die Innenaufnahmen wurden bereits in den Tempelhofer Ufa-Ateliers beendet, und die Außenaufnahmen sind in Rügen und am Unterlauf der Spree gemacht worden. Der Turm des Schweigens wird nach einem Manuskript von Kurt J. Braun von Dr. Guter in enger Verbindung mit dem Architekten Rudi Feld und dem Photographen Günther Rittau hergestellt. Unter den Darstellern befinden sich Xenia Desni, Hanna Ralph, Nigel Barrie, Fritz Delius und Avrom Morewski. Der Film enthält, obwohl er ein ausgesprochener Spielfilm ist, verschiedene schwierige Sensationen, wie Flugabstürze, Automobilunglücke und waghalsige Sprünge. Nigel Barrie, welcher lange Jahre hindurch Flugzeugführer war und auch heute mit Leib und Seele dem Sport huldigt, führt die meisten dieser Wagestücke aus.

Die Europa-Chronik, das einmal im Monat erscheinende Beiprogramm der Europa-Film-A.-G., macht ihren Weg. Dank ihrem nicht ausschließlich auf Aktualität eingestellten Inhalte ist es ihr gelungen, mit mehreren namhaften Theatern in Berlin und im Reiche feste Jahresabschlüsse zu tätigen. Kein Theater von Rang hat es abgelehnt, die unaufdringlich dargebotene kulturelle Aufgabe, die sich die Europa-Chronik mit Geschick und Erfolg zum Ziele gesetzt hat, anzuerkennen.

Die Filmprüfstelle hat den von der Deulig herausgebrachten österreichischen Film „Die Kurtisane von Venedig" verboten. Es sind die nötigen Schritte unternommen worden, damit eine Freigabe des bereits im Auslande mit großem Erfolg aufgenommenen Filmes erfolgt.

Die zu den Aufnahmen ihres Films „Der Flug um den Erdball" ausgerüstete Expedition der Ellen-Richter Film-Gesellschaft drahtet die glückliche Ankunft in Aden. Alle Mitglieder befinden sich wohlauf.

Maurice Tourneur, der bekannte amerikanische Regisseur der „Insel der verlorenen Schiffe", stellt sich am 31. Oktober in der Schauburg, Königgrätzer Straße, dem deutschen Publikum mit seinem stärksten Erfolge vor: „Der Letzte der Mohikaner". Der Film ist in getreuer Anlehnung an J. F. Coopers weltberühmten Roman gearbeitet worden.

Scaramouche" ist der erste Film, den die Phoebus-Film A.-G. von der eben erworbenen Metro-Produktion in Deutschland herausbringen wird. Die Hauptrollen in diesem größten bis jetzt hergestellten Filmwerk sind von den bekannten amerikanischen Darstellern Alice Terry, Ramon Novarro und Lewis Stone besetzt. Der Regisseur ist Rex Ingram

Für den neuen Asta-Nielsen-Film der National-Film A.-G. „Hedda Gabler" nach Henrik Ibsen wurden Käthe Haack und Albert Steinrück verpflichtet. Die Regie führt Dr. Franz Eckstein.

Die Henny-Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H. erwarb für das Manuskript ihres zweiten Filmes das Lustspiel „Kammermusik" von Heinrich Ilgenstein.

Wiederum hat die Ufa mit ihrem „Nibelungen"-Film zwei große Welterfolge errungen: einmal in Holland, wo Fritz Langs Meisterwerk im Rembrandt-Theater in Amsterdam unter dem jubelnden Beifall der begeisterten Menge seine Premiere erlebte. Das riesige Theater war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Fach- und Tagespresse überbieten sich in den Ausdrücken höchster Bewunderung. Den zweiten Triumph feierten die „Nibelungen" in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens. Die Vorführung fand im Odeon-Theater statt, wo der Film sämtliche Kassenrekorde schlug, die jemals dort aufgestellt wurden. Unter den Anwesenden befanden sich Vertreter der Regierung und zahlreiche führende Persönlichkeiten der Finanzwelt des Landes und aus den ersten Kreisen der Gesellschaft.

Mauritz Stillers künstlerische Tätigkeit bei der Trianon eröffnet dieser Gesellschaft die weitestgehenden Perspektiven auf dem internationalen Markt. Der Regisseur des „Gösta Berling" erfreut sich im gesamten Auslande der höchsten Wertschätzung, und man darf mit Recht von seiner Tätigkeit in Deutschland Werke von stärkster künstlerischer Intensität und Weltbedeutung erwarten. Auch die anderen Kombinationen der Trianon mit ausländischen Gesellschaften, die einen großen Fortschritt in der Anbahnung deutsch-amerikanischer Beziehungen bedeuten, werden die Gesellschaft instand setzen, ihre Interessensphäre weit über den Rahmen der bisherigen auszudehnen. Auf jeden Fall werden mit der Gründung der englischen Verleihorganisation die Absatzmöglichkeiten des deutschen Films im Auslande eine weitgehende Besserung erfahren.

Generaldirektor Julius Außenberg, der Repräsentant der Fox Film Corporation New York für Zentral- und Osteuropa, befindet sich zurzeit in Stockholm, um den skandinavischen Verleih der Fox Film Corporation neu zu organisieren.

Der Carl Wilhelm-Film der Terra „Soll und Haben", nach dem Roman von Gustav Freytag, der im „Primus-Palast" mit großem Erfolge läuft, wird zur gleichen Zeit in Hamburg und Mannheim uraufgeführt und dürfte seine Aufführung in Leipzig, Dresden, Frankfurt a. Main, Köln und Breslau noch in diesem Monat erleben.

Luise von Koburg im Film. Das Verfilmungsrecht des Romans gleichen Titels von Adolf Sommerfeld ist vom Karfiol-Film erworben worden. Die Uraufführung dieses Großfilms soll bereits im Januar 1925 erfolgen. Der Roman ist, wie die meisten bekannten und weitverbreiteten Schriften von Adolf Sommerfeld, im Verlag Continent, Berlin-Friedenau, erschienen.

Der neue Valy-Arnheim-Großfilm „Harry Hills Jagd auf den Tod" ist nunmehr in den Aufnahmen beendet. Der Film enthält derart große, außergewöhnliche Sensationen, daß er zu den stärksten Filmen der deutschen Produktion gehört. Den Vertrieb für Deutschland hat die National-Film A.-G.

Der junge tatkräftige Loewe-Verleih hat die Filmaufnahmen über das letzte Targa-Florio-Automobilrennen, wie über die gesamte Automobilreise durch Italien, für die ganze Welt erworben.

Die Fox-Film-Corporation, New York, die bekanntlich neben „Pathé" und „International" einen der ausgedehntesten Aktualitätendienste der Welt pflegt, hat in sämtlichen europäischen Staaten, die der Kontrolle ihres Europa-Vertreters Julius Außenberg unterstehen, Abteilungen für kinematographische Berichterstattung gegründet. Diese Abteilungen werden von dem Pressechef der Fox-Film-Corporation, Hans Tintner, geleitet.

Die endgültige Besetzung zu dem neuen Asta Nielsen-Film der National-Film-A.-G. „Hedda Gabler" nach Henrik Ibsens bekanntem Drama steht nunmehr fest. Es werden spielen: Hedda Gabler — Asta Nielsen, Jürgen Tesmann — Paul Morgan, Eiler Lövberg — Gregori-Chmara, Rat Brack — Albert Steinrück, Tante Juliane — Frieda Richard. Manuskript: Rosa Porten und Dr. Franz Eckstein. Regie: Dr Franz Eckstein. Photographie: Franz Stein. Bauten und Ausstattung: Professor Max Frick. Aufnahmeleitung: Willi Herrmann. Kostüme: Theater-Ausstattungs-A.-G.

Fritz Reuters klassisches Buch „Ut mine Stromtid" ist während dieses Sommers in Schweden verfilmt worden und dürfte auch in Deutschland großes Interesse erregen. Der Regisseur ist Ivan Hedquist. Unter den Hauptdarstellern bemerkt man Ivan Hedquist als Hawermann, Axel Ringwall, den besten Komiker Schwedens, als Onkel Bräsig, eine Rolle, die der Künstler schon fünfhundertmal auf der Bühne verkörpert hat. Weiter wirken mit Mona Martensson, bekannt als Louise Hawermann in „Gösta Berling", Renée Björling, in bester Erinnerung aus dem Hedquist-Film „Rosen im Herbst" (als Frieda von Rambow), Richard Lund als Axel von Rambow, Einar Hanson als Franz von Rambow.

Ab 24. Oktober 1924 befindet sich unser Bureau Adersstraße 47. Filmhaus Nitzsche A.-G., Filiale Düsseldorf.

Imperial-Film G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 5/6, hat für die neue Saison einen Film-Verleih für Berlin-Osten eröffnet. Für die Verleihabteilung wurde Herr Engelke, einer der Ältesten der Branche, gewonnen. Dieser Name bietet die Gewähr, daß die Herren Theaterbesitzer bei der Imperial-Film G. m. b. H. stets nur vom Besten das Beste erhalten werden. Als erster Film erscheint demnächst der Otto-Gebühr-Film „Ich hatt' einen Kameraden", in den Hauptrollen Otto Gebühr, Peter Eysoldt, Charlotte Klinder und Gertrud Eysoldt.

Die Uraufführung des Phoebus-Films „Malva" mit Lya de Putti und Hans Adelbert Schlettow in den Hauptrollen, Regie Robert Dinesen, Manuskript Rolf E. Vanloo, fand am Freitag, dem 24. Oktober, in der Alhambra, Kurfürstendamm, statt.

Der Mary Pickford-Film der Terra „Rosita" (Regie: Ernst Lubitsch) läuft zurzeit mit großem Erfolg im Schumann-Theater in Frankfurt a. Main.

Von den Hühnern, Enten und anderem Geflügel handelt der neue Kulturfilm der Bundesfilm A.-G. Berlin, der uns die Geflügelzucht auf einer großen deutschen Geflügelfarm im Rheinland vorführt und unter dem Titel: „Deutschlands größte Leghornfarm" demnächst seine Uraufführung bei Gelegenheit der in Hannover stattfindenden Geflügelschau erleben wird. Der Film zeigt vom Werden an die Entwicklung und Aufzucht des Geflügels, die großen Riesenbrüter, die 11 000 Eier auf einmal ausbrüten, das Schlüpfen der Kücken, die künstliche Glucke, das Leben der Hühner und schließlich die Verwertung der Geflügelproduktion. Entzückende Naturaufnahmen in der Farm, die im Schmucke von vielen hundert blühenden Kirschbäumen prangt, und zahlreiche Trickzeichnungen gestalten den Film interessant nicht nur für den Züchter und Landwirt, sondern für alle die Liebe zur Natur und ihren Tieren haben.

Die Henny-Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H. verkaufte durch Vermittlung der Cinema Film-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. ihre gesamte diesjährige und nächstjährige Produktion für Deutschland an die Bayerische Filmgesellschaft m. b. H. Für ihren ersten Film, dessen Aufnahmen im November in den E. F. A.-Ateliers am Zoo beginnen, erwarb sie von Birsinski das Manuskript „Die Königin im Exil, ein Drama aus der Gegenwart".

Von der Lignosefilm G. m. b. H. wird uns mitgeteilt, daß die mit so vielem Beifall aufgenommenen Bilder von der großen Deutschlandfahrt des „Z. R. III" trotz der ungünstigen Wetterlage so gut gelungen sind, weil sie auf Lignosematerial gedreht und kopiert wurden.

Der große Metrofilm des Filmhauses Wilhelm Feindt „Die Pfauenkönigin" mit der beliebten Mae Murray wurde angesichts des großen Uraufführungserfolges vom Bafag-Theater Berlin prolongiert.

Die Export-Film-Vertrieb G. m. b. H., J. Rosenfeld, erwarb im Monopol für ganz Deutschland den aktuellen Sensations- und Ausstattungsfilm „Die Luftfahrt über den Ozean" (Haralds kühnste Abenteuer) in sechs Akten. Den Film erwarb im Verleih für Berlin-Osten die Imperial-Film-Ges. m. b. H. Für Süddeutschland wurde er an Cinoscop-Film-Vertrieb G. m. b. H., München, verkauft. Der Film passierte die Zensur ohne Ausschnitte. Er wurde jedoch für Jugendliche verboten.

Regisseur Paul Ludwig Stein hat mit seinen Darstellern, u. a. Liane Haid, Alfons Fryland, Harry Hardt, Anni Ondra, Fritz Alberti, Livio Cesare Pavanelli, die Außenaufnahmen für den ersten Film der Davidson-Film Aktiengesellschaft in Italien beendet. Staatssekretär Exzellenz von Malzahn nebst Gattin wohnte verschiedenen Aufnahmen an Bord einer Luxusjacht im Adriatischen Meere bei.



ERZIELT IN

ERNST LUBITSCH'S

»ROSITA«

IN GANZ DEUTSCHLAND

STÜRMISCHEN
ERFOLG

MONOPOL:

TERRA-FILM




efv
EXPORT-FILM-VERTRIEB

TRIANON-FILM A.-G.

DIE STIMME DES HERZENS

NACH EINEM MANUSKRIPT VON MAX JUNGK UND JULIUS URGISS

REGIE: HANNS SCHWARZ

HAUPTDARSTELLER:
GRÄFIN AGNES ESTERHAZY / MARY JOHNSON
MARGARETHE KUPFER / JENNY MARBA / FRITZ
KAMPERS / LOUIS RALPH / KAISER-HEYL
MEINHART MAUR / MARIO CUSMICH / EINAR
RÖD / OLAF STORM

DIE PRESSEVORFÜHRUNG
FINDET AM 30. OKTOBER 1924, 8 UHR, IM MARMORSAAL
DES HOTEL ESPLANADE STATT. AB 31. OKTOBER IN
ALLEN FÜHRENDEN DEUTSCHEN LICHTSPIELTHEATERN!



VERLEIH FÜR GANZ DEUTSCHLAND:
TRIANON-FILM-VERLEIH
G. M. B. H., IM TRIANON-KONZERN
BERLIN SW 11, DESSAUER STRASSE 2
FILIALEN IN LONDON, DÜSSELDORF, FRANKFURT a. M., HAMBURG, LEIPZIG, MÜNCHEN



„Gehetzte Menschen"

6 Akte nach dem Roman „Taumel" von Hans Lerch für den Film bearbeitet von Ernst B. Fey.

Lucy Doraine




Doraine
MESSTRO
Weitere Hauptdarsteller:
Ilka Grüning
Trude Wessely
Hilde Radnay
Hans Albers
Rudolf Lettinger Leonhard Haskel
Ferdinand Martini Albert Paulig
Johannes Riemann Oskar Sabo
Erich Schönfelder Hugo Werner-Kahle.


„Gehetzte Menschen"
Messtrofilm
Messter-Ostermayr-Film G.M.B.H.
München-Berlin.
MESSTRO

„Gehetzte Menschen"

mit Lucy Doraine

Regie: E. Schönfelder

MESSTRO

Lucy Doraine

Aufnahmeleitung: F. Klotsch

Photographie: Franz Planer & J. Blasi.

Architektur: C. L. Kirmse.

MESSTRO


Lucy Doraine
in
„Gehetzte Menschen"
MESSTRO



Margit
Garson,
ein junges,
lebenslustiges
Bureaumädchen,
durchtanzt so man-
che Nacht mit ihrem
Freunde Karl von Behm,
dem Hauptkassierer der
Reederei Mertens . . . Zwei
Schicksalsschläge treffen sie
rasch nacheinander: sie wird wegen
Unpünktlichkeit entlassen und ihr
Freund wird ihrer überdrüssig . . . Der
reiche Konsul Mertens hat nur einen Sohn:
Hans, der das Geschäft haßt und nur die Musik liebt.
Zum Entsetzen seines Vaters hat er sich von ihm losgesagt und
arbeitet als Kapellmeister in einem Nachtlokal. Clasing, eine Kreatur
des alten Mertens, will ihn mit Hilfe des entlassenen Mädchens zur Aufgabe
seines Berufes bewegen und ihn wieder gefügig machen. Es kommt anders. Die
beiden verlieben sich ineinander und heiraten. Auf Anstiften Clasings wird das Nachtlokal
ruiniert. Clasing selbst fällt dabei vom Messer eines Banditen. Margit hat zuerst den ihr von Karl
einst geschenkten Schmuck verpfändet, um Hans' Geige zu retten. Aber die bittere Not treibt Mertens mit
seiner Frau ins Vaterhaus zurück . . . Nach kurzer Zeit sieht sich Karl, der Schecks gefälscht hat,
vor dem Ruin. Er bittet Margit telephonisch, sie möge ihm den Schmuck zurückgeben, den er
ihr geschenkt. Da sie ihn nicht mehr hat, bringt sie ihm einen Ring, den Hans ihr einst
geschenkt. Hans, der sie argwöhnisch verfolgt hat, findet den Ring bei Karl. Margit be-
schwört ihren Gatten, sich von ihrer Treue zu überzeugen, indem er Karl fragt.
Unmöglich. Karl hat sich erschossen. Die Gatten trennen sich. Margit
zieht in die alte Wohnung, wo sie mit Hans glücklich war. Ein
brutaler Schieber verfolgt sie. Hans, der von ihrer angeb-
lichen Untreue gehört hat, findet sie in den
Armen des Wüstlings, ohne zu wissen,
daß der Mann sie mit List und Ge-
walt überwältigen will. Verzweifelt
will sich Margit in den Fluß
stürzen . . . da kommt über
Hans endlich die große
Erkenntnis, die über alle
Zweifel erhaben ist,
und die gehetz-
ten Menschen
finden ihre
Liebe und
ihr Glück
wieder







Messter-Ostermayr-Film G. m. b. H.

München, Leopoldstr. 8

Verleih für Süddeutschland: MESSTRO, München, Karlsplatz 5

Frankfurt a. M., Große Eschenheimerstr. 29

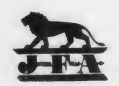
Verleih für das übrige Deutschland: LANDLICHT A.-G.

Druck des „Kinematograph" (August Scherl G. m. b. H.), Berlin SW 68.

TELEG

Aachen, Moderne Lichtspiele:	Rosenmontag, das größte Geschäft seit Bestehen unseres Theaters.
Bochum, Tonhalle:	Gratulieren zum Erfolg Rosenmontag.
Breslau, Ahlichtspiele und Promenaden-theater:	Rosenmontag in beiden Theatern täglich ausverkauft.
Coblenz, Apollo-Theater:	Rosenmontag des großen Erfolges wegen prolongiert.
Dortmund, Tivoli-Palast:	Rosenmontag großer Erfolg in Dortmund.
Düsseldorf, Residenz-Theater:	Rosenmontag ganz großer Publikumserfolg und sicherer Rekordeinnahmenfilm.
Jülich, Schloßplatz-Theater:	Klasse, Begeisterung, Kassenerfolg täglich steigend.
Köln, Schauburg:	Geschäft Rosenmontag, vorzüglich Besucherzahl Freitag, Samstag, Sonntag, Montag 14 710.

Berlin, aller
Marmorhaus dritte



IFA-VE

FRIEDRICHSTRASSE 8 * TELE

Wir lassen die Theaterbesitzer über den Erfolg unserer neuesten
Ausstattungs-Filmoperette

DAS MÄDEL VON PONTECUCULI

sprechen



So die
Vereinigten Lichtspiele, Essen

Demnächst folgt Auszug aus den Anerkennungen
der Tagespres.e

NOTOFILM Ges. m. b. H.

BERLIN SW 68, FRIEDRICHSTRASSE 201 / TELEPHON: ZENTR. 2930

DER ERSTE STUART-WEBBS-FILM 1924/25
DER MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A.-G.

DIE MALAYISCHE DSCHONKE

REGIE: MAX OBAL

STUART WEBBS / ERNST REICHER
ALEXANDRA SORINA / ARNOLD MARLE / MAGDA SIMON / KLARA KRONBURGER / ERNST BOSSER

★

URAUFFÜHRUNG

FREITAG, DEN 24. OKTOBER 1924

SCHAUBURG

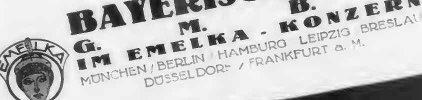
KÖNIGGRÄTZER STRASSE 121

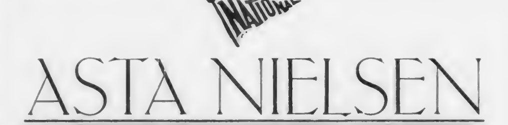
★

SICHERN SIE SICH UMGEHEND TERMINE!



BAYERISCHE FILM G. M. B. H.
IM EMELKA-KONZERN
MÜNCHEN / BERLIN / HAMBURG / LEIPZIG / BRESLAU
DÜSSELDORF / FRANKFURT a. M.





BEI DER NATIONAL-FILM A.-G.

DIE FÜHRENDEN FILMWERKE DER DEUTSCHEN PRODUKTION 1924/25

DIE SCHMETTERLINGSSCHLACHT

NACH HERMANN SUDERMANN
URAUFFÜHRUNG DEMNÄCHST

HEDDA GABLER

NACH HENRIK IBSEN
DIE AUFNAHMEN HABEN BEGONNEN

In diesen beiden Filmen bildet Asta Nielsen den Mittelpunkt eines Ensembles, das die besten deutschen Künstlernamen aufweist
Asta Nielsen aber gestaltet die Filme zu einem Ereignis von unerhörter Bedeutung und Wirkung



Kinotechnische Rundschau

Feuersgefahr und Verfrachtung von Zelluloid und Filmen

Technologisch sind Zelluloid und Filme feste Lösungen von Nitrozellulose und Kampfer. Der Grundstoff, aus dem Zelluloid und Filme gewonnen werden, ist Zellulose. Diese wird durch den chemischen Vorgang des Nitrierens in Nitrozellulose (Salpetersäurereste der Zellulose) umgewandelt. Zelluloid ist ein Erzeugnis aus Nitrozellulose mit einem Gehalt von 10 Prozent Stickstoff und einem Zusatz von 30 Prozent Kampfer. Durch den vergleichsweise hohen Zusatz von Kampfer wird das Zelluloid in gewissem Grade stabilisiert und weniger feuerempfindlich. Zelluloid ist nach Gutachten und gerichtlichen Feststellungen nicht explosiv und nicht selbstentzündlich. Dieser Stoff vermag nur durch offenes Licht entzündet zu werden und nicht, wie von Laien oft angenommen, durch Reiben oder Drücken. Ein Brand erklärt sich nur durch Berührung mit offenem Feuer oder durch ungewöhnlich starke Erhitzung.

Der Filmstoff besteht aus hochprozentiger Nitrozellulose mit mehr als 12 Prozent Stickstoffgehalt bei einem Zusatz von nur einigen Prozent Kampfer. Infolge des höheren Gehalts an Stickstoff und der geringeren Mischung mit Kampfer ist Filmstoff für Feuer empfänglicher als Zelluloid. Die Abfälle von Zelluloid und Filmen sind vergleichsweise feuerempfänglicher als das Zelluloid und die Filme selbst, weil sie einer Erhitzung oder Entzündung mit ihren Streifen und Rändern mehr Angriffsstellen bieten. Auch sind sie infolge ihrer verschiedenartigen Zusammensetzung leichter entzündlich. Dagegen sind die Bruchstellen nicht feuerempfindlicher als die glatten Flächen, sondern wie etwa ein Blatt Papier vom Rande aus leichter anbrennt, als wenn es in der Mitte entzündet wird, so geraten die kleinen Abfallstücke und Späne leichter in Brand als ganze Tafeln und Streifen. Abfälle von Zelluloid und Filmen benutzt man entweder von neuem zur Herstellung von Zelluloid und Filmen oder verwandelt sie in geringwertige Lacke.

Die Frage der Feuergefährlichkeit von Zelluloid und Filmen hat Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit schon lange beschäftigt. Eine westdeutsche chemisch-technische Prüf- und Versuchsanstalt erstattete bereits 1913 ein Gutachten. Dieses war dadurch veranlaßt, daß sich damals einige Schiffsgesellschaften weigerten, Zelluloidwaren zu befördern. Dieses Gutachten besagt: Fünf Sorten untersuchte Zelluloidplatten, in den Farben Weiß, Gelb, Rot, Braun und Braungelb gefleckt, sind auf Beständigkeit gegen

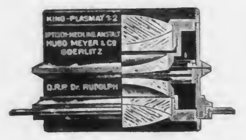
Entzündung durch mechanische Einflüsse oder Wärme geprüft worden. Zu diesem Zweck wurden Abschnitte der fünf Zelluloidplatten in Reagenzgläsern auf allmählich steigende Temperaturen im Paraffinbade erhitzt. Das Material schmolz dabei etwa bei 145° C und blähte sich auf, bis ungefähr gegen 170° eine plötzliche Zersetzung unter schwacher Verpuffung eintrat. Nach diesen Ermittlungen ist die Wärmebeständigkeit dieser Zelluloidproben verhältnismäßig groß. Weiter wurden diese fünf Zelluloidproben verschieden mechanisch bearbeitet. Dabei konnte weder durch Sägen noch durch Hämmern noch durch Schleifen auf einer Schmirgelscheibe eine Entzündung hervorgebracht werden. Nur beim Anpressen von Zelluloid an eine mit Tuch bespannte Polierscheibe, die sich rasch drehte, wurde die Temperatur des Zelluloids so hoch, daß der Entzündungspunkt erreicht wurde. Aber selbst bei dieser ungewöhnlich großen Beanspruchung, bei der selbst Stoffe zur Entzündung kommen können, die als ganz ungefährlich hinsichtlich der Feuerbeständigkeit gelten, wie z. B. Holz, kam nur das vom Zelluloid abgeriebene Material zur Entzündung. Es gelang dagegen nicht, die Zelluloidstreifen zu entflammen. Danach sind diese Zelluloidsorten auch sehr beständig gegen die bei mechanischer Beanspruchung erzeugte lokale Hitze.

Bei der Berührung des Zelluloids mit offenem Feuer brennt dieses in bekannter Weise mit großer, nicht rauchender Flamme ab. Das Feuer kann jedoch durch einfaches Blasen ausgelöscht werden. Nach dem Ergebnis dieser Prüfungen besaßen die fünf Zelluloidproben große Wärmebeständigkeit. Dieses Material ist nicht durch Schlag oder Stoß zur Entzündung zu bringen und kann durch Reibung nur dann entzündet werden, wenn letztere andauernd und intensiv ist, so daß nicht nur örtliche Temperatursteigerung, sondern eine weitgehende Erhitzung bis zur Entzündungstemperatur hervorgebracht wird. Da bei den gewöhnlichen Verhältnissen des Transports solche Umstände als ausgeschlossen gelten können, die zur Entzündung des Zelluloids Veranlassung geben, sofern nur die Waren vor direkter Berührung mit Feuer oder vor Erhitzung an Öfen oder Dampfleitungen bewahrt werden, so ist Zelluloid auch von der Reichsaufsichtsbehörde als ungefährlich zur Beförderung auf deutschen Bahnen zugelassen worden. Aus gleichen Erwägungen kann es als unbedenklich für den Transport auf Schiffen gelten.

Als 1921 auf dem Bahnhof Karlsruhe ein Karton mit Filmen verbrannte, gab das gleiche Untersuchungsamt ein Gutachten ab, nach dem Filmmaterial gegen mechanische Einwirkungen in hohem Grade widerstandsfähig sei. Dann heißt es: „Starke Schläge, Stöße, Reibungen sowie Zerschleißen waren wirkungslos, und Selbstentzündungen traten erst bei 130 bis 150° C Erwärmung ein. Bei Zelluloid normaler Beschaffenheit darf angenommen werden, daß Brandfälle dieser Art nicht vorkommen. Jedoch bei anormaler Beschaffenheit, welche durch verschiedene Gründe, wie z. B. Übernitrieren, verursacht sein kann, erscheinen derartige Vorkommnisse nicht ausgeschlossen."

Die chemische Versuchsabteilung der deutschen Eisenbahnen sagt zur Frage der Feuergefährlichkeit von Filmen und Zelluloid: „Zelluloid (Filmabfälle, Zelluloidwaren und -abfälle) ist eine feste Lösung von Nitrozellulose in Kampfer. Bei ihm ist, wenn auch durch größte Sorgfalt bei der Fabrikation die Gefahr der Selbstentzündung sehr herabgesetzt werden kann, immer mit der Möglichkeit einer Selbstentzündung zu rechnen. Daher erscheint es erforderlich, zum Versand von Zelluloid Blechgefäße zu verwenden, die ihrerseits wieder in Kisten verpackt sind. Da jedoch die Kosten einer derartigen Verpackung im Verhält-

(Fortsetzung auf Seite 64)



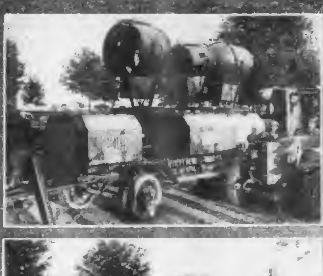


Reinerts Luzifer

Es gab einmal einen Teufel, der aus einem früheren Beruf als Engel den schönen Namen „Luzifer" oder „Lichtbringer" in sein neues Metier hinübergerettet hatte. Mit diesem hat natürlich Robert Reinert keine „hieramts bekannte" nähere Verbindung. Nur die eine Ähnlichkeit, daß er auch ein „Lichtbringer" geworden ist. Er hat uns mit seinem neuen Park fahrbarer Stromerzeugungs- und Belichtungsanlagen das beschert, was uns bis zum heutigen Tage wirklich gefehlt hat. Zahllos waren die Klagen darüber, daß man außerhalb des Ateliers immer von der guten oder schlechten Laune des Phoebus (nicht der Phoebus) abhängig war und daß man deshalb eine große Anzahl der wunderbarsten Motive und Bauten nicht für den Film ausnützen konnte.

Alle bisherigen Bemühungen blieben Stückwerk und konnten keine restloseBefriedigunggeben. Man wird sich noch erinnern, mit welch unendlichen Mühseligkeiten Schünzel seinerzeit in Schönbrunn zu kämpfen hatte, und wie bedauerlich die Bemühungen einer Münchener Firma Schiffbruch erlitten, die sich das schöne Ziel gesteckt hatte, Schloß Pommerfelden bei Bamberg, eine der schönsten Perlen der Rokokobaukunst, als Rahmen für einen Film zu wählen. Die Schätze, welche Deutschlands Monopol zu sein schienen, die den ewigen Neid Filmamerikas bildeten, blieben auch für uns Nibelungenschätze . . . unerreichbar! Bis der Mann kam, der das Licht brachte.

Mit einem Wagenpark wie früher eine Flak-Kolonne durchzieht Robert Reinert heute die deutschen Lande, erhellt düstere Abteien, läßt verborgene architektonische Schätze, die seit Jahrhunderten in dämmrigem Halbdunkel träumen, aufleuchten im Glanz seiner Scheinwerfer, die durch Lichtanlagen mit einer Höchstleistung von 2400 Amperes gespeist werden. Keine Schlucht ist ihm unüberbrückbar, kein Turm zu hoch, kein Verlies, keine Katakombe zu tief . . . 4000 Meter Hochspannungskabel und 6000 Meter frei verlegbares Isolierkabel werden auch die bisher „unerreichbarsten" Orte mit den Stromquellen verbinden. Im tiefsten Dunkel, wohin die Sonne nicht dringen kann, werden die Scheinwerfer aufstrahlen und letzte Schleier zerreißen. So ist der Film endlich losgelöst vom Atelier. Frei wie ein Zigeuner kann er die Lande durchziehen, allerdings ein Zigeuner besonderer Art, ein Zigeuner mit Last- und Personen- und Rennautos . . .





Wie Reinert gereist ist.





Robert Reinert macht mit seinem neuesten Film „Die letzten Stunden des Quidam Uhl" selbst gleich die Probe aufs Exempel. Unabhängig von allen anderen Einflüssen hat er bisher alles fertigmachen können, was er sich gewünscht hat. Die Sonne schien — — wo er wollte. Es regnete und stürmte — — wann er wollte, und seine Lichtwagen, seine Regen- und Sturmmaschine erwiesen sich als zuverlässiger und filmsicherer als Sonne und Sturm, die sich beide immer noch nicht an Disziplin gewöhnt haben und Launen aufweisen.

Robert Reinerts gegenwärtige Reise ist ein Triumphzug für ihn und für die deutsche Technik. Wir wollen ehrlich wünschen, daß der Film, der auf dieser Reise entsteht, dem altbewährten Regisseur des „Homunkulus" „Opium", „Nerven" und „Sterbende Völker" den Lorbeer bringt, zu dem ihn seine gewaltigen Anstrengungen berechtigen.

nis zum Werte des Inhaltes zu hohe sind und Selbstentzündungen sehr selten vorkommen, so dürfte diese Verpackungsforderung auf nicht unberechtigten Widerstand stoßen."

Auf Grund weiteren Untersuchungsmaterials sagte dann die gleiche Amtsstelle: „Die neuerdings mit Proben von Rohzelluloid, Zelluloidabfällen und Filmabfällen angestellten Versuche ergaben, daß sie auch bei Erwärmung bis zu 75° nicht zur Selbstentzündung neigen. Voraussetzung für die Stabilität der Zelluloidabfälle ist einwandfreie Herstellung. Mit dieser dürfte immer zu rechnen sein, da die Fabriken an der Stabilität ihrer Erzeugnisse selbst interessiert sind. Entweder hätten sie als Selbstverbraucher die Folgen selbst zu tragen, oder der Ruf ihrer Produkte würde beim Verkauf leiden. Wenn derartige Abfälle von Zelluloid und Filmen auch nicht als selbstentzündlich anzusehen sind, so erscheinen sie doch als feuergefährlich, und zwar sind Filme und Filmabfälle feuergefährlicher als Rohzelluloid und zum Teil auch als Zelluloidabfälle. Zwischen Rohzelluloid und Zelluloidabfällen besteht insofern noch ein Unterschied in der Feuergefährlichkeit, als die Abfälle neben der Verschiedenartigkeit der Zusammensetzung und der zum Teil geringen Größe der Abfälle feuergefährlicher sind als Rohzelluloid. Dieses wird gewöhnlich in Packpapier eingehüllt und mit oder ohne Lattenverschläge versandt. Dieser Versand, der auch in kleineren Mengen an die verschiedensten Kleinbetriebe erfolgt, würde aber durch die Vorschrift einer Verpackung in Kisten eine starke, vielleicht nicht tragbare Belastung der Industrie bedeuten. Gegen die bisherige Art der Verpackung würde seitens der Eisenbahn nichts einzuwenden sein, wenn das zur Versendung benutzte Packpapier durch chemische Behandlung schwer entflammbar gemacht ist. Fertigwaren von Zelluloid (Bälle, Puppen, Kämme usw.) werden hauptsächlich in Pappkartons versandt. Hierbei sind die einzelnen Zelluloidwaren zum Schutz gegen mechanische Beschädigungen in Wellpappe und dergl. verpackt. Diese Verpackung kann als ausreichend gelten.

In einem Prozeßgutachten wird ausgeführt, daß ungenügend stabilisiertes Zelluloid einen verhältnismäßig hohen Verpuffungspunkt hat. Eine Selbstentzündung tritt auch bei diesem Material nicht ein. Wenn ungenügend stabilisiertes Zelluloid, bei dem die Säure gewissermaßen aus den Poren tritt, Anlaß zu einem Brande gegeben hat, so ist der Vorgang dadurch zu erklären, daß die austretende Säure auf das Packmaterial zersetzend wirkt und dieses entzündet. Zelluloid selbst kann man ohne Schaden mit schwachen oder starken Säuren berühren. Ein derartiges minderwertiges Erzeugnis kann aber aus einer einigermaßen gutgeleiteten Fabrik nicht hervorgehen. Andererseits kann man auch schlechtes Zelluloid tagelang Temperaturen von etwa 50° aussetzen, ohne daß Selbstenzündung eintritt.

Die Industrie hat festgestellt, daß sich nicht einmal Zelluloidtafeln in höherer Stärke entzünden, wenn ein brennendes Streichholz darauf gelegt wird. In den wenigen Fällen, in denen Zelluloidsendungen auf dem Transport verbrannten, sei nicht nachgewiesen, daß Selbstentzündung die Ursache sei. Erwägt man, daß Zelluloidwaren einen vollen Verarbeitungsprozeß durchgemacht haben, also gestanzt, gesägt, geschnitten oder geblasen und schließlich zweimal poliert worden seien, so könne das Material nicht für feuergefährlich beim Transport gehalten werden. Es bedürfe schon der Einwirkung des offenen Feuers, um Zelluloid zur Entzündung zu bringen. Dann aber liegen die Verhältnisse nicht anders als bei Stroh, Heu oder Papier.

Die übliche Verfrachtungsmethode von Zelluloid, Filmen, Zelluloid- und Filmabfällen ist folgende: Rohzelluloid wird gewöhnlich in Packpapier mit oder ohne Lattenverschläge verpackt. Selten kommt Beförderung in Kisten und Jute-

leinen vor. Von Hamburg aus geschieht der Transport auch in Kisten, die mit Hartpappe oder Ölpapier ausgelegt sind. Wird Zelluloid in Wagenladungen versandt, dann wohl nur in geschlossenen Wagen oder in Kisten verpackt. Die Verwendung von Zelluloidstäben und -röhren geschieht meist in Papier mit Juteumhüllung.

Gegen den Vorschlag besonderer Verpackungsvorschriften (z. B. schwer entflammbares Packpapier) wurde geltend gemacht, daß Zelluloid sogar zur Herstellung von Taschenfeuerzeugen verwendet wird. Liegt keine Gefahr der Selbstentzündung vor, so kann gutes Packpapier für genügenden äußeren Schutz gelten. Weiter kommt zur Sprache bei der Beratung dieser Verfrachtungsfrage, daß Zelluloidwaren als Stückgut in Pappkartons oder in Holzkisten, die einzelnen Gegenstände zum Schutz gegen äußere Beschädigung noch in Seidenpapier oder Wellpappe verpackt, sich als ausreichend erwiesen haben. In einem Fall wurde festgestellt, daß dann, wenn die Verpackung in Rupfensäcken geschieht, diese Sendung als Feuergut behandelt wird.

Filmstoff kommt als Wagenladung kaum in Betracht. Er wird schon in Anbetracht seines Wertes in Rollen aufgewickelt und in sehr soliden Kisten verpackt. Die unbelichteten Filme gehen von den Filmfabriken an sogenannte Emulsionsfabriken, welche die Filme für die photographische Aufnahme leicht empfindlich machen. Von dort gelangen sie über den Handel zu den Filmunternehmen. Belichtete Filme werden in der Regel in festen Pappschachteln oder in Holzkistchen mit verschiebbarem Deckel aufgeliefert. Bei dieser Verpackung wird der Inhalt meist als Filme angegeben.

Bei der Beurteilung des Transportes von Zelluloid- und Filmabfällen und -spänen ist zu bedenken, daß nicht nur in Deutschland, sondern fast in allen Ländern die Verpackung in Säcken handelsüblich und bei den Eisenbahnen zugelassen ist. In der Tschechoslowakei nimmt die Eisenbahn allerdings vorsichtshalber nur Sendungen in Kisten oder Fässern an. Jedoch wird damit gerechnet, daß nunmehr auch dort die Verpackung in Säcken für Zelluloid für genügend angesehen wird. Die tschechoslowakische Industrie ist lebhafter Abnehmer von Zelluloid. Die Beförderung in Wagenladungen von Zelluloid und Filmabfällen ist selten. Selbst eine große süddeutsche Eisenbahnstation im Bezirk der Zelluloidindustrie hat monatlich nur 1 bis 2 Ladungen dieses Gutes. Sonst handelt es sich durchweg um Stückgutsendungen von einigen hundert oder tausend Kilo. Zur Beförderung der Wagenladungen werden bedeckte Waggons verwendet, deren Luftklappen geschlossen sind. Besondere Vorsichtsmaßregeln werden nicht getroffen. Da es sich bei den Abfällen im allgemeinen um sehr sperriges Gut handelt, können in einem bedeckten Wagen nicht mehr als 2000 bis 5000 Kilo geladen werden. Filmabfälle als Stückgut werden auch in umfangreichem Maße in Originalkisten von 30×30×30 cm aufgeliefert. Würde man hier Holzkisten verlangen, so würde der Handel sehr darunter leiden.

Das Ergebnis der Beratungen ging dahin, daß der deutsche Eisenbahngütertarif folgende Fassung erhält: „Zelluloidabfälle und Filmabfälle müssen bei der Aufgabe als Stückgut in Kisten, Kübeln, Fässern oder in festen Leinwand- oder Segeltuchsäcken verpackt sein."

Aus der Praxis

Neues vom Mechau-Projektor.

Ein außerordentlicher Erfolg mit dem weltberühmten Leitz-Mechau-Projektor der Leitz-Mechau-Werke in Rastatt wurde bei Eröffnung der Alhambra-Lichtspiele, Düsseldorf, Inhaber Filmhaus Bruckmann & Co. Akt.-Ges., Düsseldorf—Berlin, erzielt. — Die Rheinkipho, Rheinische Kino & Photo-Gesellschaft m. b. H., Köln-Düsseldorf, hat den Vorführungsraum dieses Theaters mit drei nebeneinander aufgebauten Leitz-Mechau-Apparaten ausgestattet, die nicht nur die Bewunderung der Fachleute, sondern durch ihr flimmerfreies, pausenloses Arbeiten, bei einer noch nie dagewesenen Plastik des Bildes, das Entzücken sämtlicher Zuschauer hervorgerufen haben. — Sowohl die rührige Geschäftsleitung der Rheinkipho, welche mit Macht die Durchdringung des rheinisch-westfälischen Marktes mit Mechau-Apparaten betreibt, als auch die Leitzwerke in Rastatt dürfen sich zu diesem durchschlagenden Erfolg gratulieren. — Wie wir erfahren, ist Interessenten die Besichtigung des Alhambra-Vorführungsraumes in Düsseldorf, woselbst drei Mechau-Apparate arbeiten, gestattet, sofern die Anmeldung durch Vermittlung der Filiale der Rheinkipho, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 29, bei der Geschäftsleitung der Alhambra-Lichtspiele geschieht. — Wir können jedem Interessenten nur empfehlen, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen.

•

Filmbrandschutzapparat „Aero".

In Köln fand am Sonnabend, dem 18. Oktober 1924, eine Versammlung sämtlicher Branddirektoren der rheinischen Großstädte, welche Herren, etwa 40, geschlossen der mustergültigen Kinematographen-Ausstellung der Rheinkipho, Rheinischen Kino- & Photo-Gesellschaft m. b. H., Köln, Brückenstr. 15, einen Besuch abstatteten. Besonderes Interesse erweckten außer dem komplett eingerichteten Prüfraum, den die Rheinkipho für die Vorführerprüfung der Provinz Rheinland und Westfalen dem Kölner Gewerbeamt zur Verfügung stellte, der neue Filmbrandschutz-Apparat „Aero" der Aero-Apparatebau A.-G., Hamburg. Die Rheinkipho, welche den Alleinverkauf dieser phänomenalen Neuerung für Rheinland und Westfalen sowie das Saargebiet übernommen hat, führte den versammelten Branddirektoren, also alles erste Fachleute, den Aero-Apparat im Betrieb vor, mit dem Resultat, daß die Herren auf das höchste überrascht waren, bei einer mit 15 Amp. betriebenen Spiegellampe einen Filmstreifen länger als 5 Min. lang unter voller Belichtung stehend im Filmfenster zu belassen. Ganz besonders aber imponierte den versammelten Branddirektoren die Tatsache, daß, um überhaupt einen Filmbrand herzustellen, man beinahe mit Gewalt und nur unter Zuhilfenahme von zwei Personen durch Ausschalten des Kühlgebläses, Festhalten eines Unterbrechungshebels an einer Induktionsspule und durch handbetätigtes Aufheben einer Feuerschutzklappe und endlich einen Brand künstlich erzeugen konnte. — Das Interesse der Brand-Spezialisten an dem Aero-Apparat war besonders augenfällig bei einer an die Vorführung angeknüpften zwanglosen Diskussion, wobei zum Ausdruck kam, daß etwas derartig Vollkommenes bisher für unmöglich gehalten worden ist und daß zu wünschen wäre, wenn dieser Filmbrandschutz-Apparat in allen Lichtspielhäusern eingeführt würde.

Das Aero-Gebläse ist in sämtlichen Niederlassungen der Rheinkipho Rheinischen Kino- und Photo-Gesellschaft m. b. H., Köln-Düsseldorf, als auch Koblenz ständig im Betrieb zu besichtigen.



Kleine Anzeigen

KINO m. Grundstück!
ca. 700 Plätze Stadt in Norddeutschland, besteht seit 11 Jahren und befindet sich seit 4 Jahren in jetzigen Besitzers Hand. Für den Käufer wird eine größere Wohng frei. Prima Invent. Das Theater mit Grundst. ist mit einer **Anz.** von **Gm. 45 000** zu übernehmen.
Objekt „Han.n“.

KINO m. Grundstück!
ca. 620 Plätze. Mitteld. Industriestadt, komfortab eingerichtet. Das Theater besteht seit 10 Jahren. Kaufpreis sehr günstig. Goldmark 45000, jedoch nur **Gm. 30 000 Anzahl.** erforderlich.
Objekt „Naja“.

KINO, konkurrenzlos
ca. 400 Plätze. Industriestadt in Sachsen, Goldgrube, 12½ Jahre in einer Hand, billige Friedensmiete, langjähriger Mietsvertrag, prima Inventar, modernes Lichtspielhaus. Kaufpr. is äußerst günstig **Gm. 24 000.**
Objekt „Dru“.

KINO mit Grundstück!
ca. 355 Plätze. Stadt in Sachsen mit 10 000 Einw., Wohngelegenheit ließe sich beschaffen, prima Einricht., konkurrenzl. gelegen. Ohne Grundstückskauf fünfjähr. äußerst niedr. Mietsvertrag. **Zur Übernahme des Theaters sind Gm. 10 000** erforderl. Kaufpr. Gm. 12 000. **Zur Übernahme des Theaters m. Grundstück sind Gm. 13 000** erforder. Kaufpr. für das Theater mit Grundstück beträgt Gm. 27 000.
Objekt „Due.t“.

KINO
ca. 350 Pl., Stadt i. Sachsen m. 4300 Einw., befindet sich seit 4 Jahren i. jetz. Besitz. Hand, garant. rentabl. Untern., gutes Invent. Kaupr. Gm. 15 000.
Anzahlung Gm. 11 000.
Objekt „H H“.

SAAL KINO
in Hau „Sonntagsgeschäft, ca. 80 Pers. fass. Kaufpreis Gm. 1800. **Anzahl. Gm. 1800.**
Objekt „Gle.ch“.

Anfr. unt. Objektbezeichn. an

Kino-Zentrale BROCKHAUSEN
BERLIN SW 68, Friedrichstr. 207.
Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte **auf den Namen des Fachmannes Brockhausen.** Mitglied des Vereins der Lichtbild-Theater-Besitz. Gr.-Berlins. Telephon Zentrum 107 65.

Kino

zu kaufen oder zu pachten gesucht. Süddeutschland bevorzugt. Ausf hrl. Offerten erbeten an
ALFRED SAALMÜLLER
Aschaffenburg a. M. (Bayern)
Marienstraß. 26

Kinoverpachtung

ca. 500 Plätze, Industrieort Westfalen, die Ausstattung des Theaters ist bleibend schon vollständiges neues Inventar. Pachtpreis 8000 Goldmark pro Jahr und ist im ersten Jahr im voraus zu zahlen.

Kino mit Grundstück

600 Plätze mit Bühne, Mitteldeutschland, Stadt von 70000 Einwohnern, das Theater ist komfortabel eingerichtet, reichhaltiges Inventar. Kaufpreis 45000 Goldmark. Anzahlung 20000 Goldmark.

Kino, 400 Plätze

in Neumark, gutgehendes Geschäft, prima Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 20000 Goldmark

Kino, 300 Plätze

Industrievorort Berlin, reichhaltiges Inventar, langjähriger Mietsvertrag. Kaufpreis 12000 Goldmark.

Kinowerner Erste u. älteste Kinoagentur. **Berlin SW 68.** Friedrichstr. 215. Tel. Moritzplatz... Tel. N ... llendorf 3779.

Kino in Hamburg

ca. 300 Plätze in volksreicher Gegend, vollständig renoviert, äußerst preiswert für 30000 Gm. **sofort abzugeben.**
Anfragen unter **K. D. 8784** an den Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36–41.

KINO Pachtung, Kauf od. Beteiligung

von erfahrenem Fachmann **gesucht.**
Ausführliche Angebote unter Chiffre **R. 9314** an
ALFRED BURKHARDT, Kiel.

Ferdinand Lassalle

suchen wir für Privatvorstellungen
zu leihen oder zu kaufen und bitten um Mitteilung
wer eine solche Kopie noch besitzt

Kosmos-Film-Vertrieb
BRESLAU, HEINRICHSTRASSE 21

FILME:

große Posten erstklassiger Sensationsfilme m. Albertini, Maciste u. a. Detektivschlager, Dramen u. Lustspiele, meist reichs ensie t, äußerst preiswert **zu verkaufen.** Filmliste gegen Rückporto.
ALAUDUS-FILM
Frankfurt a. M., Goethestr. 5

Filme

Die große Liste guter Filme wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., fl. Humor u. Ia Trickbilder, Detektivfilme, pa. Schlagerdramen usw. sende gegen 30 Pf in Briefmarken sofort zu.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel.
Film-Ankauf u. -Tausch.

— Filme —

Eine junge Dame von Welt nach dem gleichnam. Rom., mit M. Christiansen in der Hauptr., 5 Akte, ca. 1500 m, gute Kopie, viel Reklame R.-Z.-K. Preis 70.– GM.
Die Tätigkeit des Herzens, wissenschaftlicher Film ca. 100 m. Preis 2?.– GM
W. Frey, Jena
Söhdergraben 4

Filme

aller Art, neu u. gebraucht sowie **Kino-Klappsitze**, gebraucht, jeden Posten
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **K. W. 1381** Scherlverlag, Berlin SW 68

Edelsteine

Schauspiel in 6 Akten mit HENNY PORTEN
Gm. 50,

Filmspulen

Ernemann, neu, ca. 300 Stück, 400 Meter
Stück Gm. 1,50
Versand geg. Voreinsendg.
Dengel, Biebrich a. Rh.

Kino-Klappsitze

und sonstige Bedarfsartikel, neu und gebraucht, liefert
Otto Henne,
Hamburg 22 Hamburger Str. 79.
Telephon Alster 8491 und Vulkan 345 Nr. 2
Telegramm-Adr.: **Kinohenne**

Kino-Klappsitze

sowie Saalstühle gut erhalten, gr. Posten, **verkauft preiswert**
Otto Henne, Hamburg 22, Hamburger Str. 79. Tel.-Adr. Kinohenne, Tel. Alster 8491 und Vulkan 345 N. 2.

Klappstühle

E. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr.
Inh.: E. Wilm u. K. Angermann
Spandau, Kirchhofstraße 4
Fernsprecher: Spandau 59.

150 Klappstühle

Hartholz, Buche, geschmackvolle Form, solide gearbeitet, billig abzugeben
Ferdinand Helbing, Gotha

800 Klappstühle

gebrauchte, Nitsche- und Ica-Apparate
billig verkäuflich
M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 3

Reklame-Diapositive

sowie Ia zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32 ptr.

Gebr.

Kino-Apparat

Aska und Kalklichteinricht. sofort billig **zu verkaufen.**
E. Brossat, Coffin, Pomm.

Reform-Kinostuhl

auch für

FEST- UND TANZSÄLE

Feststehend und auch ohne Bodenbefestigung
Bequemer Sitz • Stabile, gefällige Formen

liefert Spezialfabrik

Wilhelm Reins G. m. b. H.,
KÖLN-BRAUNSFELD Tel.: Rhld. 5291 AACHENER STR. 238

»ERKO«

Bestbewährte

Spiegellampen





Tel. Mpl. 13050 **„Erko“ Maschinenbau Gesellschaft** Erdmann & Korth, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 Tel. Mpl. 13050

Thüringer Klappsitz-Fabrik

Ferdinand Helbing, Gotha

Telegramm-Adresse: Ferdinand Helbing, Gotha

Spezialfabrik für Theatergestühl

Lieferzeit, wenn nicht ab Lager, kurzfristig.

DIAPOSITIVE
FÜR REKLAME UND BETRIEB
E. FINDEISEN
LEIPZIG-PLAGWITZ
ZSCHOCHERSCHE STR. 25.

Wartezimmer-Garnituren
1 Tisch, 2 Sessel, 4 Stühle (jede Garnitur)
wenig gebraucht, zusammenlegbar
Hartholz stabil gearbeitet preiswert abzugeben
FERDINAND HELBING, GOTHA

Gebrauchte Spiegellampe
sofort zu kaufen gesucht
SLOTA, Behnsdorf,
Bez. Magdeburg

Erstklassige neuwertige
Kino-Einrichtung
(feuersichere Kabine)
komplett oder einzeln,
ferner bereits bestehendes
Kinotheater kaufe geg. Kasse
und erb. Offerten unter R 51
postlag. Gerstungen, Thüring.

Verkaufe
wegen Räumung
1 Krupp-Ernam. Imp., fast neu, Mech. m. Ab- u. Aufwickler, Feuerschutztr., Feuerschutzw. f. ausgeschl., Bock, Lampen usw., Film usw. ... Mk.
1 Pathe Masch., fabrikneu, gl. Ausr. wie vor, nur 2.0. — Mk.
1 Spiegellampe (140 mm Zeiss-spiegel) neu 45 Mk. 1 Spiegell.-Transformator, neu 80 Mk.
1 Wechselstr.-Motor, 220 V. m. Anl. 35 Mk. 1 Filmumwickl. 15 Mk. 1 Ertel-Bogenl. ... neu 35 Mk.
Samt. Sachen sind in einwandfr. betriebsf. Zust. ande... Vers. ½ Anz. sof. per Eilgut.
Rest bei Erhalt
Frau Gerhardt, Köln-Riehl
Riehlertal 33

Wanderkino
komplett
zu kaufen gesucht.
Eilofferten mit Ang. be der ... Zubehörteile und des äußersten Preises an
Kammerlichtspiele Eisfeld
bei Coburg

Gebrauchten Buderus- oder Rien und Beckmann-
Mechanismus kauft billigster Preisangabe kauft
Georg Kleinke,
Berlin, Friedrichstraße 235.

KINO
sucht tangjährigen erfahrenen
Fachmann zu pachten.
Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten erbeten unter K. H. 8791 an Scherl-Verlag, Berlin SW 68.

Kino-Apparat
(Malthesererkreuz mit Delb. kompl., sowie ein Transformator, 220/65 Volt, ... billig zu verkaufen oder gegen Motorrad einzutauschen. Anfragen an
Postschließfach 27.
Neubeckum i. Westfalen.

Ah! welch ein schönes, helles Bild!
sagen die Besucher Ihres Theaters, wenn Sie Ihre Film-Wand mit meiner Erfindung, dem

„Novo“
Silberglanz für Projektionsflächen

präpariert haben. Für jede Filmwand zu verwenden. Die ideale Filmwand in höchster Vollendung. Enorme Stromersparnis, bei nur 3-5 Amp. mit Spiegellampe, taghelle Bilder selbst bei größter Entfernung. — Garantie für Haltbarkeit und schleierlose Bilder ohne seitliche Schatten. Durch die große Leuchtkraft des Präparates werden Bilder von unübertrefflich lieler Plastik, größter Schönheit und Klarheit erzielt, bei geringstem Stromverbrauch. Diese enorme Stromersparnis macht die geringen Unkosten in kurzer Zeit mehrfach bezahlt. Referenzen der größten deutschen Lichtspieltheater und Gesellschaften stehen zur Verfügung. Ihre Filmwand wird mit einem „Novo“ Silberglanz durch Streichen derselben überzogen. Die Präparierung erfordert kein rlei Betriebsstörung.
Es gibt nichts Besseres!!!
Bemusterte Offerte bereitwilligst.

Heinrich Räcker, Holzminden
Neue Straße 2a
Telephon: Nr. 292 und 61

Stellenmarkt

Tüchtiger, selbständiger, ledige
Operateur
guter Vorführer, staatlich geprüft
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Spielt ... Samstag Abend und Sonntags Nachmittag und Abend. Bedingung: Gelernter Elektromechaniker, da in der übrigen Zeit Licht und Kraft etc. in Ordnung zu halten ist. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an
Weißes Bräuhaus, Erding, Obb.

Älterer, erfahrener,
mit allen vorkommenden Arbeiten vertrauter
VORFÜHRER
(geprüft) per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten
Contag-Lichtspiele, Salzwedel.

Per sofort
suchen wir einen ersten Vorführer
mit Prüfungsschein, welcher Elektriker sein muß und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Derselbe muß mit Bedienung der Sauggasanlage vertraut sein. II. Vorführer vorhanden.
Ausführliche Offerten mit Gehaltsangabe und Zeugnissen erbittet
Union-Theater A.-G., Rheydt

Vorführer
...
jüngerer, reichsgeprüft,
sucht sofort Stellung
SCHULTZE,
Friedenau, Menzelstr. 23/24

Vorführer
geprüft, für sofort gesucht, Dauerstellung, ... Kraft
Cüstriner Lichtspiele,
Zorndorfer Straße 2.

I. Operateur
33 Jahre, verh., seit 14 Jahren im Fach, Mechaniker, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, per sofort od. später Stellung
Gefl. Zuschriften erbitte an
Erich Freystedt, Bad Kreuznach, Kreuzstr. 33

Geschäftsführer
oder als technischer Leiter, 31 Jahre alt, mit Ia Referenzen, 2 Jahre im Kinofach tätig, staatlich geprüft, firm in allen Reklamen und Filmabschlüssen, sucht in Deutschland
für sofort Dauerstellung.
Gefl. Zuschr. unter K. E. 8789 Scherlverlag, Berlin SW 68

Junger Mann
aus dem Baufach bisher selbständig gewesen, technisch und praktisch erfahren, sucht Ausbildung in der Filmfabrikation. Zuschriften erbeten an
Willi Seller,
Potsdam, Siefertstraße 7 b.

Wo erhalte ich tüchtige
Ausbildung
zwecks Ablegung der Vorführerprüfung. Gleichzeitig suche Beschäftigung für diese Zeit w. Erwerbs. Geb. 30 J. alt. Angeb. ... erb.
Kurt Steinke, Bärfelde Neudamm

Sigurd Hellström
unternimmt demnächst mit Unterstützung von Presse, Film, Industrie und Behörde
im Auto eine Reise um die Welt
besucht im Zickzack-Kurs die Landeshauptstädte aller Groß- und Kleinstaaten, hält jeweilig in geeigneten Etablissements bei Vorführung des unterwegs aufzunehmenden Expeditions-Films Vorträge und gibt mit seiner Gattin besondere Konzerte.
Lebensunterhalts- bzw. alle Reisekosten müssen auf der Fahrt von deren Teilnehmern verdient werden, insbesondere durch Vorführung des Weltfahrt- und deutscher Industrie-Werbe-Films, Vorträge in deutschen Klubs sowie musikalische Darbietungen.
Der Posten des
AUFNAHME-OPERATEURS
ist noch unbesetzt und wolle geeignete fremdsprachlich vorgebildete Persönlichkeit, welche als guter Reisekamerad diese ca. 3 Jahre währende Weltfahrt durchhält, ausführliches Schreiben einsenden z. Hd. des Expeditionsführers S. H., Hauptpostamt I, Berlin-Wilmersdorf I, Uhlandstr. 85
Postlagerkarte Nr. 74

Klavierspieler
hervorragender Filmillustrator, erstklassiger Spieler, sucht per sofort Stellung in gutem Kino. Evtl. wird auch Geiger gestellt. Angebote erbeten unter K. G. 8790 Scherl-Verlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41

Süddeutscher Filmverleih
(Württemberg, Baden, Hessen, Hessen-Nassau u. Rheinpfalz)
sucht
tüchtigen Reisevertreter
zum sofortigen Eintritt
Dafu-Film-Verleih G. m. b. H.
Kulturfilm-Aktiengesellschaft
Heidelberg Unterer Fauler Pelz 3

Der „Kinematograph“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile: unter „Stellenmarkt“ 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


Scherl's
November


Comödianten
Ein Film
von
Felix Salten
Regie: Karl Grune
STERN-FILM DER LANDLICHT
STERN-FILM
LAND LICHT
A. Hubert